Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
Postmaster-General.
A. S. Burleson,

(16 Seiten.) 3 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 12. Mai 1918. 3 Cents 30. Jahrgang. — Nr. 19.

Jede Seite meldet Siege.

Berlin bestätigt aber Fußfassen der Franzosen bei Grivesnes Park.

Tätigkeit in den Lüften.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 11. Mai. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier berichtet heute Abend:

„In der Kemmelgegend unternahmen wir erfolgreiche kleine Operationen. Nördlich vom Kemmelberg wurden französische Angriffe zurückgeschlagen.

„Britische Angriffe im Aveluy-Walde scheiterten mit schweren Verlusten für die Angreifer.

„Zu Hangard schlug ein feindlicher Nachtangriff gleichfalls fehl.

„Im Park von Grivesnes faßte der Feind Fuß."

(Letzteres wurde bereits am Freitag in der „Abendpost" aus Paris gemeldet.)

„Auf dem südlichen Ufer des Loosflusses und auf dem östlichen Ufer des Avre ereigneten sich örtliche Infanterieaktionen," fügt der Hauptquartiers-Bericht noch hinzu.

Berlin, 11. Mai. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier meldete am Abend weiter:

„Südlich von Apremont und nördlich von Parroy brachten wir den Amerikanern durch ein starkes Minenbombardement schwere Verluste bei.

„Im Gehölz von Apremont schlugen wir die Franzosen zurück."

Das Obige deutet, wie es scheint, auf gleichzeitige Bombardirung amerikanischer Stellungen im Toul- und im Luneville-Abschnitt. Apremont ist 5 Meilen südöstlich von St. Mihiel im Abschnitt von Toul. Parroy ist im Luneville-Abschnitt, 8 Meilen nördlich und östlich der Stadt, von welcher die Front ihren Namen erhielt.

London, 11. Mai. Feldmarschall Haig meldet heute Abend:

„Vierzehn Tonnen Sprengstoffe wurden gestern durch Alliirtenäroplane auf Peronne, Bapaume, Schelde, Douai, Zeebrügge und die Docks von Brügge geworfen. Acht feindliche Aeropläne wurden abgeschossen, und sechs niedergetrieben. Neun britische Aeroplane werden vermißt."

London, 11. Mai. Kleinere Operationen und Artillerietätigkeit wurden im heutigen britischen sowie im französischen amtlichen Bericht gemeldet.

Das britische Kriegsamt gab bekannt, daß die Franzosen gestern Abend ihre Linien nordöstlich von Locre in Flandern vorgeschoben und mehrere Gefangene gemacht hätten. Britische Truppen hätten erfolgreiche Streifzüge westlich von Merville unternommen, einige Gefangene gemacht und ein Maschinengeschütz erbeutet. Ein versuchter feindlicher Streifzug östlich von Ypern sei durch britisches Feuer gebrochen worden.

Italienische Meldung.

Rom, 12. Mai. Das italienische Kriegsamt berichtete, daß am Donnerstag der Monte Corno (?) erstürmt worden sei, und 100 Gefangene gemacht worden seien.

Weiteres zum Angriff auf Ostende.

London, 11. Mai. Im Gegensatz zu der Berliner diesbezüglichen Meldung behaupten britisch-amtliche Berichte noch immer, der jüngste Sperrangriff eines britischen Flottengeschwaders auf den deutsche Tauchbootstützpunkt Ostende habe seinen Zweck erreicht. Der alte, mit Konkret gefüllte britische Kreuzer „Vindictive" liege querüber im Fahrkanal des Flottenstützpunktes. Da das Schiff 320 Fuß lang, und der Fahrpanal nur 327 Fuß breit sei, so sei es offensichtlich, daß gegenwärtig eine Ausfahrt unmöglich sei, ausgenommen für sehr kleine Fahrzeuge. Die rasche Ablagerung von Grundschlamm um den Schiffsrumpf herum infolge der Strömung werde ebenfalls die Schwierigkeiten der Deutschen im Säubern des Kanals erhöhen.

Wie weiter gemeldet wird, waren die britischen Verluste bemerkenswert gering, nur 7 Tote, 29 Verwundete und 10 Vermißte, soweit die bisherigen Berichte gehen.

Das britische Kriegsamt gratulirte amtlich dem Admiral Keyes, welcher die Operation plante und beständig von der Schiffsbrücke des „Warwick" aus beobachtete. Damit habe er, sagt das Kriegskabinet, seiner tapferen Vollbringung zu Zeebrügge — das am 23. April überfallen wurde — die Krone aufgesetzt.

„Es war eine licht-düstere Szene", sagte Kommodore Lynn, der unmittelbare Leiter des jüngsten Unternehmens, in seinem dienstlichen Bericht. „Vindictive" traf um 2 Uhr Morgens programmgemäß vor dem Hafen ein. Dann gab es Geschützdonner, Explosion von Bomben aus der Luft und einen gelegentlichen Schmerzensschrei von einem verwundeten Mann. Während droben Suchlichter hin und her kreuzten, wurde die ganze Szene auch durch Blitze von „Star-Bomben" erhellt. Eine volle Stunde bot sich dieses Schauspiel.

„Vor Ostende kreuzte „Vindictive" 20 Minuten im Nebel herum, auf der Umschau nach dem Eingang. Der Nebel veringerte den Gesichtskreis bis auf etwa 350 Yards. Wiederholt wurde „Vindictive" von 5-, 6- und 11-zölligen Granaten getroffen, während er den Eingang zum Kanal suchte.

„Als wir schließlich den Eingang ermittelten, zwang mich das Granaten- und Maschinengeschützfeuer des Feindes, im Drehturm Zuflucht zu suchen. Ich ließ den Bug des „Vindictive" gegen das Pier rennen. Alle Kohlenzieher wurden aus dem Maschinenraum weggeschickt, und die Ladungen wurden abgefeuert. Mittlerweile schossen die Motorboote, welche draußen manövrirt hatten, herein und nahmen die Bemannung in einem Hagel von Maschinengeschützkugeln weg. Dann bewegten sie sich hastig nach dem „Warwick" zu. Wir wurden an Bord genommen, und einige unserer Motorboote, welche zu schlimm beschädigt waren, wurden in die Luft gesprengt, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen.

„Warwick", „Teaser", „Fox", „Terrier" und „Mascot" feuerten im Fahren beständig. Trotz furchtbaren feindlichen Granatenfeuers blieben sie und die Pinassen sogut wie unbeschädigt. Monitore, welche die feindlichen Strandbatterien beschossen, wurden vom feindlichen Gegenfeuer nicht getroffen."

London, 12. Mai. Wie drahtlose Berichte aus Berlin besagen, besteht die deutsche Admiralität noch immer darauf, daß der alte britische Kreuzer „Vindictive" außerhalb des Fahrkanals von Ostende versenkt worden sei, und der zweite britische Angriff gegen die U-Boot-Rückhalt in Flandern die Deutschen ebenso gut vorbereitet gefunden habe wie der erste.

„Unsere Verluste waren ergötzlich gering," heißt es am Schluß.

Doch noch Krieg im Osten?

Amsterdam, Holland, 11. Mai. Berichte, welche von der Grenze hier eingetroffen sind, besagen:

Deutsche Kavallerie zieht durch Lüttich, Belgien, angeblich auf dem Weg nach der Ukraine.

Diese Kunde erweckt den Eindruck, daß der Krieg im Osten auf's Neue aufgenommen werden mag!

Neue Kaiser- und Ministerkonferenz.

Kopenhagen, 12. Mai. (Ueber London.) Der deutsche Kanzler von Hertling und der Auslandsminister v. Kühlmann haben sich nach dem Hauptquartier des Kaiserkönigs Karl begeben, wo die beiden Kaiser zu einer wichtigen Konferenz mit den Ministern erwartet werden.

Finnische Hungersnot?

Kopenhagen, 12. Mai. (Ueber London.) Es soll große Hungersnot in Finland herrschen, weil keine Nahrungsmittel von Deutschland jenes Land erreichen. In Helsingfors und Viborg sollen viele Hungernde auf der Straße sterben!

Sonntagsprogramm.

Am Morgen früh aufstehen und im Garten arbeiten.

Zum Ausflug fertig machen.

Hinaus in die Frühlingsnatur.

Dann schmeckt das Essen!

Ein Beschluß der J. W. W.

Freiwillige Rekruten wurden angeblich ausgestoßen.

Daß die Organisation der Industrial Workers of the World versucht hat, die Rekrutenaushebung so viel wie möglich zu hintertreiben, suchten die Regierungsanwälte gestern bei der Fortsetzung des Prozesses vor Richter Landis durch Dokumente zu belegen. Unter diesen befand sich ein am 5. Juli 1917 angeblich vom Vollziehungsausschuß der J. W. W. angenommener Beschluß, alle Mitglieder, die sich zum Heere melden würden, auszustoßen. Diesem Dokument folgten andere, die beweisen sollten, daß tatsächlich viele Kanadier und Engländer, die sich hier anwerben ließen, ausgestoßen worden sind.

Verteidiger Vanderveer protestirte heftig gegen die Vorlegung des Beschlusses, weil er nicht von Beamten der Organisation unterzeichnet ist und daher nicht als amtlich gelten könne. Vanderveer bemüht sich darzulegen, daß die Propaganda gegen den Krieg seitens der J. W. W. mit der amerikanischen Kriegserklärung aufgehört hat.

In einem anderen verlesenen Schriftstück, von William D. Haywood unterzeichnet, wird Richter Landis wegen der Verurteilung von 135 J. W. W. in Rockford im vorigen Sommer als „notorisch ungerecht" bezeichnet und heftig angegriffen.

In der neuen Woche sollen Tausende von Briefen von den Angeklagten verlesen werden, aus denen angeblich die Haltung der Organisation in Bezug auf den Krieg und Sabotage noch deutlicher hervorgeht, als aus den bisher verlesenen Schriften.

Unter den Unterzeichnern eines gegen den Krieg gerichteten Beschlusses, der gestern verlesen wurde, befand sich der zwei Wochen später in Butte, Mont., ermordete Frank H. Little.

Ein Regierungsbeamter wird, wie verlautet, bezeugen, daß Little einen noch radikaleren Beschluß durchsetzen wollte, aber von Haywood aus Klugheitsrücksichten daran verhindert wurde. Zwischen beiden Männern soll ein Wettkampf um die Führung der J. W. W. bestanden haben.

— Montag beginnt in Waukesha, Wis., der Prozeß der Lehterin Grace Lusk unter Anklage der Ermordung der Gattin von Dr. David Roberts, was damals, im letzten Herbst, großes Aufsehen machte. Der Verteidiger wird Irrsinn geltend machen.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag.

„National League". — New York 0, Pittsburg 2; Boston 6, Chicago 4; Brooklyn in Cincinnati, wegen Regens verschoben; Philadelphia in St. Louis, wegen Regens verschoben.

„American League". — Detroit 5, New York 6; Chicago 0, Philadelphia 1; St. Louis 4, Boston 2; Cleveland 0, Washington 1.

Bisheriger Stand dieser Ligen:

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
New York	18	3	.857
Chicago	13	6	.674
Pittsburg	11	9	.550
Cincinnati	11	12	.478
Philadelphia	8	11	.421
Brooklyn	7	12	.368
St. Louis	7	14	.333
Boston	6	14	.300

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Cleveland	12	9	.571
Boston	13	10	.565
New York	12	10	.545
Chicago	9	8	.529
Washington	10	11	.476
St. Louis	9	10	.474
Detroit	5	10	.412
Philadelphia	8	12	.400

Kampf mit Räubern?

Frau Marie Knocke ist dabei sehr übel zugerichtet worden.

Das Opfer von Räubern, die sie in ihrer Wohnung niederschlugen, wurde anscheinend die 24 Jahre alte Frau Marie Knocke, 6844 Prairie Ave., die jetzt mit fünf Kopfwunden im Hause ihres Vaters, Wm. Vanderpool, Nr. 173 W. 73. Str., bewußtlos darniederliegt. Man befürchtet, daß sie auch einen Schädelbruch erlitten hat und hält es für zweifelhaft, ob sie mit dem Leben davonkommen wird.

Der Gatte der Frau war nach Gibson, Ind., gereist und kehrte gestern Nachmittag 2 Uhr nach Chicago zurück. Es war verabredet worden, daß sie ihn am Bahnhofe treffen sollte, da sie aber nicht dort war, begab er sich, nachdem er eine Zeit lang vergeblich gewartet hatte, nach Hause. Dort kam er aber vor verschlossene Türen. In der Annahme, daß sie vielleicht bei ihren Eltern sei, eilte er dorthin, mußte aber zu seiner Bestürzung erfahren, daß er sich geirrt habe. Zusammen mit seinem Schwiegervater ging er dann nach seiner Wohnung zurück und nachdem er wiederholt heftig an die Tür gepocht hatte, öffnete seine Frau ihm auch, sie war aber über und über mit Blut bedeckt und schien eben aus einer tiefen Ohnmacht erwacht zu sein. Gleich darauf verlor sie von Neuem das Bewußtsein.

Da die Summe von $45, welche ihr Mann ihr vor seiner Abreise gegeben hatte, verschwunden ist, nimmt man an, daß sie in ihrer Wohnung überfallen, und als sie sich zur Wehr setzte, so übel zugerichtet wurde.

Die Bürde zu schwer.

Jagte sich in einem Boote eine Kugel in den Kopf.

Im Humboldt Park mietete gestern Nachmittag ein junger Mann, der auf Krücken ging, ein Boot, ruderte auf die Lagune hinaus und jagte sich vor den Augen des Parkpolizisten Morris Bowler, der ihn vom Ufer aus beobachtete, eine Kugel in den Kopf. Der Lebensmüde wurde in einer Ambulanz nach dem St. Elisabeth-hospital befördert, wo er bald nach seiner Einlieferung, starb.

In seinen Taschen fand man eine Verfügung der Aushebungsbehörde, dergemäß Adressat, der 21jährige Stanislaus Lorenz aus Hammond, Ind., der Klasse A der Gestellungspflichtigen zugeteilt worden war, und ein Schreiben von seiner Hand, das da lautete: „Benachrichtigen Sie meinen Bruder Frank Lorenz, Nr. 822 151. Str., East Chicago, Ind., daß mir dieser Unfall zugestoßen ist."

Die Polizei ermittelte, daß Stanislaus Lorenz, der seine Adresse als Nr. 831 Reed Court angab, sich im St. Marienhospital in ärztlicher Behandlung befand, aber vor Kurzem als Krüppel entlassen wurde.

Der Klasse der Gestellungspflichtigen ist er also wahrscheinlich vor seiner Aufnahme im Hospital einverleibt worden.

Will nach New York fliegen.

Frl. Katherine Stinson beabsichtigt am Montag mit ihrem Flugzeug von Chicago nach New York zu fliegen. Sie machte bekanntlich bereits früher einen solchen Versuch, vermochte ihn aber nicht durchzuführen. Dieses Mal hofft sie besseren Erfolg zu haben. Sie glaubt, die Strecke in elf Stunden zurücklegen zu können.

— Explosion von Nitroglyzerinfabrik bei Wellsburg, Westvirginien; acht Arbeiter zerrissen.

Kleine Kriegsdepeschen.

Deutschlands Einfluß in Rußland.

London, 11. Mai. Die „Expreß" erhielt heute von ihrem Petersburger Korrespondenten nachstehende Mitteilungen: Rußland ist zur Einsicht gekommen, daß sich durch kürzliche Ereignisse seine politische Zukunft ändern mag. Deutschland bemerkte, daß seine ökonomische Herrschaft über russisches Gebiet nicht genügte, und möchte es nun militärisch besetzen. Infolgedessen hat der Rat der Bolschewiki-Regierung eine Sondersitzung in Petersburg abgehalten, um die Lage zu besprechen, die durch ein vom deutschen Botschafter Grafen Mirbach gestelltes Ultimatum eingetreten ist, wonach Rußland nahezu eine deutsche Kolonie werden würde. Während dieser Sitzung hielt Lenine eine sorgenvolle Rede, und die Frage wurde aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sein würde, den Sitz der Regierung nach Nischni-Nowgorod zu verlegen und militärische Maßnahmen zu treffen, um Moskau gegen mögliche feindliche Luftangriffe in Verteidigungszustand zu versetzen.

Arme Königin.

London, 11. Mai. Deutsche Zeitungen berichten, daß Königin Marie von Rumänien wahrscheinlich abdanken dürfte, da ihr der zwischen Rumänien und Deutschland geschlossene Friede nicht genehm ist. Sie selbst soll erklärt haben: Ich werde mich niemals einem mit Deutschland abgeschlossenen erniedrigenden Frieden beugen, und ich hoffe und weiß, daß ich die Unterstützung der Amerikaner und Rumänen haben werde, indem ich den Kampf gegen die Eindringlinge fortsetze. Es mag noch Schwereres als bisher kommen, aber ich habe die Hoffnung nicht verloren. Der einzige Grund, daß Deutschland nicht schon auf die Abdankung der Königin gedrungen hat, scheint, wie man glaubt, der zu sein, daß König Ferdinand selbst ein Hohenzoller ist. Sollten er und die Königin abgesetzt werden, dann dürfte ihnen auch der Kronprinz Karl ins Ausland folgen, und dadurch würden Kandidaten für den rumänischen Thron werden der junge Prinz Nicolai, der aber noch ein Schulknabe ist, und der Bruder des jetzigen Königs, Wilhelm, General in der deutschen Armee. Da die Friedensbedingungen jetzt unterzeichnet sind, dürfte Peter Carp wahrscheinlich Ministerpräsident werden; er ist über 80 Jahre alt und war ein Gegner des Bündnisses Rumäniens mit Rußland gewesen. Von Freunden der Königin werden ihm vermutlich viele Hindernisse in den Weg gelegt werden, und wenn auch vielleicht ein Quorum für das rumänische Parlament zusammengebracht werden kann, so werden sich in ihm doch Manche befinden, die mit der Lage der Dinge nicht einverstanden sind. Dadurch würde sich dann den Deutschen die Gelegenheit bieten, gegen das rumänische Parlament in gleicher Weise vorzugehen, wie seiner Zeit gegen die ukrainische Rada.

Freundliche Worte aus Rußland.

Washington, 11. Mai. Wie Botschafter Francis heute aus Moskau kabelt, gestaltete sich das Begräbniß des infolge von Ueberarbeitung gestorbenen amerikanischen Generalkonsuls Maddin zu einer großen Kundgebung, bei der ein Vertreter der Sovietregierung dem amerikanischen Volk die Sympathie des russischen Volkes aussprach, sowie die Ueberzeugung, daß die gegenseitige Achtung und herzliche Mitwirkung beider Völker die Gewißheit künftigen Fortschritts und der Entwickelung der großen Volksmassen der Welt gebe.

In Feuersnot.

Zwei Knaben mit knapper Not dem Tode entronnen.

Kein Hüfung.

Etwa 30 Familien obdachlos geworden. — Das älteste Gebäude in Rogers Park teilweise zerstört. — Entstehungsursache des Brandes unbekannt.

Feuer, das gestern Nachmittag, entweder in einem Hinterzimmer der von Henry P. Feltes im zweistöckigen, mit steinerner Vorderwand versehenem Holzhause Nr. 7055 North Clark Str. betriebenen Farbenhandlung oder in der hinter dem Laden gelegenen Remise ausbrach, griff unheimlich schnell um sich. Nachbarn wollen eine Explosion gehört haben. Im nächsten Augenblick züngelten Flammen an der hinteren Veranda entlang. Vom Winde angefacht, sprangen sie auf die angrenzenden Gebäude über.

Als die ersten Spritzen anlangten, brannten das Gebäude Nr. 7055 N. Clark Str. und die südliche Hälfte des dreistöckigen hölzernen Park Apartmentgebäudes, Nr. 7043—7053 N. Clark Str., lichterloh. Diese Mietskaserne ist das älteste Haus in Rogers Park. Es war ursprünglich eine Tintenfabrik, wurde aber vor mehreren Jahren für Wohnzwecke umgebaut und seither von annähernd 30 Familien bewohnt. Diese, sowie eine Familie, die über der Farbenhandlung wohnte, hatten in wilder Flucht ihr Heil gesucht. Sie alle, Männer, Frauen und Kinder, erreichten unversehrt die Straße. Zwei Knaben jedoch, die zahme Tiere hielten, wagten, um diese ihre Lieblinge zu retten, ihr Leben und versuchten, durch Rauch und Flammen sich ihren Weg zu den elterlichen Wohnungen zu bahnen. Von Rauch übermannt, brachen sie im Hausflur zusammen und wären elend umgekommen, wenn nicht Feuerwehrleute sie rechtzeitig gefunden und ins Freie geschleppt hätten, wo sie sich bald wieder erholten. Sie verkrümelten sich dann, ehe ihre Namen festgestellt werden konnten.

Inzwischen hatte der zuerst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall einen 2-11, und gleich darauf einen 3-11 Alarm erlassen. Mit Hilfe der dem Rufe Folge leistenden Verstärkung gelang es, einem weiteren, verheerenden Umsichgreifen des Brandes vorzubeugen. Der nahe gelegene Freimaurertempel konnte gerettet werden. Das Haus Nr. 7055 N. Clark Str. wurde fast gänzlich, die Mietskaserne zur Hälfte eingeäschert. Das Kasinotheater und das Archibald Art Studio, die im 1. Stock des Hauses gelegen waren, sind in Schutt und Asche gelegt worden. Der Schaden dürfte sich auf etwa $30,000 bis $40,000 belaufen.

Im Keime erstickt.

Ein Feuer, das gestern Abend im zweiten Stockwerke des Gebäudes Nr. 30 W. Washington Str. zum Ausbruch kam, hätte sicher bedeutenden Umfang angenommen, wenn nicht der Polizist Frank Doggett auf dem Posten gewesen wäre. Der Blaurock bemerkte den Brand, lief zum Cort Theater und benachrichtigte die Feuerwehr, welche auch in wenigen Minuten zur Stelle war und die Flammen löschte, ehe nennenswerter Schaden angerichtet war.

Das Wetter.

Erst morgen soll sich der Mai eines Besseren besinnen.

Washington, D. C., 11. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag. Montag schön. Noch keine große Temperaturveränderung.

Indiana: Regenschauer Sonntag. Montag wahrscheinlich schön.

Niedermichigan: Unbestimmt am Sonntag, wahrscheinlich Regenschauer. Ein wenig wärmer im nordöstlichen Teil. Montag schön.

Obermichigan: Unbestimmt am Sonntag; wahrscheinlich Regenschauer. Montag schön.

Wisconsin: Teilweise wolkig und wahrscheinlich unbestimmt am Sonntag. Kühler im nordwestlichen Teil. Montag schön und kühler und lebhafte nordwestliche Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Regenschauer Sonntag. Montag im Allgemeinen klar. Anhaltend kühl. Lebhafte Winde, die schließlich in nordwestliche umschlagen.

Temperaturstand:

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern Nachmittag um 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm.	52	8 Uhr Abends	48
4 Uhr Nachm.	51	9 Uhr Abends	48
5 Uhr Nachm.	53	12 Uhr Mitternacht	46
6 Uhr Abends	50	2 Uhr Morgens	45
7 Uhr Abends	49		

Kriegsprofitsteuer.

Wird in der neuen Vorlage bis zur äußersten Grenze gehen.

Geschäftswelt alarmirt?

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 11. Mai. Wie man heute Abend in Erfahrung brachte, wird die neue Kriegssteuerbill, wenn sie dem Kongreß unterbreitet wird, bis zur äußerstmöglichen Grenze in der Besteuerung von Kriegsprofiten gehen. Alles, was über diese Grenze hinaus liegt, soll an die Regierung fallen. Es steht zu hoffen, daß dies die letzte Steuerbill des Krieges sein wird!

Kongreßmitglieder, welche gegen weitere Steuergesetzgebung in der jetzigen Tagung des Kongresses sind, wollen persönliche Appelle an Präsident Wilson richten, werden aber damit nicht die Bill auf die Seite schieben können. Wie man annimmt, hat der Präsident bereits Kongreßführern erklärt, daß eine solche Vorlage unbedingt jetzt angenommen werden müsse. Und Schatzamtssekretär McAdoo ist bereit, dem Senator Simms (Vorsitzer vom Finanzkomite des Senats) und dem Abgeordneten Kitchin (Vorsitzer des Hausausschusses für Mittel und Wege) zu beweisen, daß die Annahme der Bill jetzt eine gebieterische Notwendigkeit sei.

Es sind Vorkehrungen getroffen worden für eine weitere Konferenz im Weißen Hause in der neuen Woche in dieser schicksalsschweren Frage.

Sowohl der Kongreß wie das Schatzamtsdepartement werden täglich mit Protesten und Appellen gegen weitere Steuerveränderungen förmlich bombardirt! Die Geschäftswelt scheint wirklich beunruhigt zu sein, sagen Kongreßmänner.

Einer der lautesten Proteste kommt von den Baumwollinteressen. Es ist aber der Wink ergangen, daß die Baumwolle nicht länger von einer schweren Kriegssteuer ausgenommen bleiben könne!

Abgeordneter Garner von Texas, der demokratische Einpeitscher im Abgeordnetenhause, bekämpfte bereits in allgemeiner Haussitzung eine solche Gesetzgebung zu jetziger Zeit. „Wir sollten bis zum nächsten Herbst warten", sagte er.

Abg. Fordney (Republikaner) von Michigan erklärte: „Wir besteuern unser Volk jetzt zu schwer!"

Britischer Botschafter warnt vor Optimismus!

Washington, 12. Mai. Lord Reading, der jetzige britische Botschafter bei den Ver. Staaten, hat sich wiederum veranlaßt gesehen, vor übermäßiger Hoffnungsseligkeit zu warnen, worin eine große Gefahr liege!

Er fügte hinzu: „Gewaltige Opfer müssen noch gebracht werden, bis der Sieg eines gerechten und dauernden Friedens zum Besten der Menschheit gesichert sein wird!"

Gebetstag für Soldatenmütter.

Washington, 12. Mai. Präsident Wilson erließ Samstagabend eine Proklamation folgenden Inhalts:

„Ich proklamire hiermit den Donnerstag, den 30. Mai, als Tag für öffentliche Selbstdemütigung, Gebet und Fasten und ermahne meine Mitbürger aller Glaubensbekenntnisse, sich an ihren verschiedenen Gottesdienstplätzen zu versammeln und hier und sowie auch in ihren Heimen zum allmächtigen Gott zu beten, daß er unsere Sünden und Mängel als ein Volk vergeben und unsere Herzen einigen möge, daß wir die Wahrheit sehen und lieben und alles Gerechte annehmen und verteidigen und nur nach rechtlichen Taten und Urteilen streben, welche mit Seinem Willen im Einklang stehen. Flehen wir ihn an, daß er Sieg unseren Heeren verleihe, da sie für Freiheit kämpfen, und unseren Ratschlägen in diesen dunklen Tagen des Kampfes Gedeihen gebe! Möge er unserm Volk Stetigkeit verleihen, Opfer bis zum Aeußersten zu bringen zur Unterstützung dessen, was gerecht und wahr ist, und uns endlich einen Frieden bringen, welcher auf Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wohlwollen gegründet ist, sodaß die Herzen der Menschen Ruhe finden können!

Ich rege an, daß während dieses Tages unsere Aufmerksamkeit sich auf die Hingabe und das Opfer der Mütter unseres Landes richte, die selbstlos ihre Söhne darbieten, daß sie Waffen tragen und, wenn es sein muß, zur Verteidigung von Freiheit und Gerechtigkeit sterben!

Laßt uns besonders dieser Mütter in unserem Gebete gedenken und Gott um seinen göttlichen Segen für sie anflehen, wie für ihre Söhne, die jetzt von ganzem Herzen ihre Dienste dem Lande geben, welches wir lieben!"

Auch Kriegssekretär Baker und Flottensekretär Daniels erließen entsprechende Botschaften an das amerikanische Volk.

Bei der amerikanischen Armee in der Pikardie, 12. Mai. Hunderte von Briefen für amerikanische Mütter gingen gestern von der Pikardie ab. Allenthalben schrieben — einer Anregung des Kommandos selbst entsprechend — Soldaten in Schützengräben, Unterständen u. s. w. in irgend einen ihrer wenigen freien Augenblicke solche Briefe.

Einige Soldaten erwiderten auf diesbezügliche Aufforderung tiefbewegt, sie könnten ihr leider nicht entsprechen, da, seit sie nach Frankreich gekommen, ihre Mütter gestorben seien. Mitglieder des Christlichen Jungen Männer Verbandes und der Heilsarmee legten diesen Soldaten nahe, dafür an eine Schwester oder sonst ein weibliches Angehöriges zu schreiben. Es gab manche rührende Auftritte.

Kleine Kriegsdepeschen.

Der deutsche Unterricht.

Freeport, Ill., 11. Mai. Der Schulrat hat beschlossen, im nächsten Schuljahr den deutschen Unterricht in der Hochschule einzustellen.

Hilflos im Ballon.

San Antonio, Texas, 11. Mai. Einer der Fesselballons der hiesigen Armeeschule riß sich heute Mittag los und entwich in großer Höhe in nordwestlicher Richtung. Es sind zwei Leute im Korbe des Ballons.

Schwere Strafe.

Red Wing, Minn., 11. Mai. Wegen illoyaler Aeußerungen von Geschworenen überführt, ist heute hier Joseph Gilbert, Direktor der nationalen nichtparteiischen Liga, der 200,000 Farmer angehören, zu einem Jahre Zuchthaus und $500 Geldstrafe verurteilt worden; er hat appellirt.

Die Griechen in der Türkei.

Washington, 11. Mai. Laut Mitteilung der hiesigen griechischen Gesandtschaft hat die griechische Zivilisation in der Türkei einen schweren Schlag erlitten; 200,000 Griechen sind seit letztem Jahr ins türkische Heer gepreßt worden und viele von ihnen an Hunger, Kälte und Krankheit zu Grunde gegangen. Ueber anderthalb Millionen Griechen sind nach Kleinasien geschafft, die Einwohner vieler griechischer Dörfer sind verschleppt oder getötet worden. Auf den Straßen der Städte wimmelt es von bettelnden griechischen Waisen.

Die Parade am Gedächtnißtag.

Oberst L. B. Coupland ist zum Marschall ernannt worden.

Den bis jetzt vorliegenden Plänen nach wird die Feier des Gedächtnißtages, Donnerstag, den 30. Mai, einen ganz militärischen Charakter erhalten. Es soll eine große Parade stattfinden, an welcher Truppen von Fort Sheridan wie auch vom Camp Grant teilnehmen dürften, ferner das 11. Milizregiment, die Flottenmiliz sowie verschiedene andere militärische Vereinigungen. Zum Marschall ist Oberst L. B. Coupland ernannt worden. G. R. Tucker ist sein Generaladjutant und C. W. Laing der Chef seines Stabes. Das Hauptquartier befindet sich Nr. 118 Nord La Salle Str., Zimmer Nr. 722 und 723. Vereinigungen, welche an der Parade teilzunehmen wünschen, haben sich dort zu melden.

Kurz und Neu.

* Brühwunden, die sie sich vor drei Wochen zuzog, als sie in ihrer elterlichen Wohnung Nr. 1015 S. Ashland Avenue in einen Bottich voll heißen Wassers fiel, ist gestern die neun Monate alte Mollie Block erlegen.

* In seiner Wohnung, Nr. 2836 Federal Straße, wurde gestern Abend der 40jährige Wm. Fink erhängt aufgefunden. Was ihn dazu trieb, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, ließ sich noch nicht ermitteln.

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Verlangt
Verkäufer

Wir können Verkäufern und Verkäuferinnen permanente Stellungen mit liberalen Löhnen für jedes Department in unserem Laden offeriren, viele mit ausgezeichneten Gelegenheiten zur Beförderung.

Nachzufragen in der Supt. Office

Von 8.30 Vormittags bis 5.30 Nachmittags — 6. Floor

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Zionsgemeinde. S. Ashland und Hastings Str. Pastor C. A. König.

In den Frauenverein wurden die Damen Bertha Lembke und Minnie Gemähling als Mitglieder aufgenommen. Der Verein beschloß, die Kirche malen und dekoriren zu lassen. In die Gemeinde wurden 24 beitragende Mitglieder und in den Jugendverein 15 junge Leute als Glieder aufgenommen. Unsere monatlichen Versammlungen der Sonntagschullehrer finden künftig am ersten Montag im Monat nach dem Gottesdienste statt. Der Jugendverein veranstaltete einen schönen Empfangsabend für die neuen Mitglieder. Fräulein Elisabeth Bath schenkte der Gemeinde eine neue, große Service-Flagge, welche am 5. Mai in einem patriotischen Gottesdienste feierlich eingeweiht wurde; sie zählt jetzt 30 Sterne zum Andenken an unsere Soldaten aus der Gemeinde. Der Kirchenchor nebst Quartett sang herrliche Lieder und Fräulein Ella Fricke trug ein patriotisches Gedicht vor. Als weitere neue Soldaten kamen auf unsere Ehrenliste John Hoellerich, Max E. Pick, William Thieme, John Kretschmer, Herbert Thiel und John Schad. Im Kreise der Gemeinde wurden 189 Freiheitsbonds für $21,656 untergebracht.

Pastorenkränzchen von Chicago und Umgegend.

Pastor John Resnick hielt als Vertreter der Chicago Hebrew Mission einen interessanten Vortrag in der monatlichen Versammlung. Die Filmgesellschaft des evangelischen Brüderbundes der Synode erklärte sich bereit, in den Kirchen unserer Stadt Bilder zu zeigen, die dem Leben der synodalen Anstalten, Hospitäler u. Seminarien entnommen sind. Den Pastoren und Vorstehern der Gemeinden Chicagos sollen diese Bilder am Montag, den 20. Mai, in einem Saale des Hotel Atlantic zur Begutachtung gezeigt werden. Die Seelsorge in den Hospitälern Chicagos wurde eingehend besprochen und geregelt. Alle Gemeinden wurden von Pastor Paul Repke ersucht, für die Unterhaltungskosten eines Studenten im Proseminar Sorge zu tragen. Jede Gemeinde ist ersucht, an einem bestimmten Sonntage einen Elmhurst-Sonntag zum Besten der Anstalt zu feiern, da in diesem Jahre kein Sommerfest stattfindet. Das Komite für diese Sache besteht aus den Pastoren Aug. Fleer, H. H. Lambrecht und Direktor Dr. D. Irion.

Waisenhaus.

Morgen, den 13. Mai, findet der „Tag-Day“ für unser Waisenhaus und Altenheim, Bensenville, auf den Straßen von Chicago statt. Ueber hundert Damen haben sich bereit erklärt, an diesem Tag Gelder für unsere Anstalt zu sammeln. Von dem Präsidenten des Waisenvereins, Herrn Pastor G. Ad. Niedergesäß, erging ein Aufruf an alle Glieder der evangelischen Gemeinden, zu diesem edlen Werke beizusteuern. Unsere Anstalt steht auf der Liste der Chicago Association of Commerce und ist damit als der Unterstützung würdig empfohlen. Herr C. A. Dittmann von der Johanneskirche ist der Leiter dieses Werkes.

Paulsgemeinde. Orchard und Kemper Pl. Pastoren R. A. John und J. Pister.

Der Pauls-Frauenverein nahm als Glieder auf die Frauen Augusta Faß, Pauline Neumann und Augusta Ortmann; zur Aufnahme in den Verein ließen sich anmelden die Frauen Helene Bode und Antonie Forck. Paul Strohbach und Gattin feierten das schöne Fest der silbernen Hochzeit und zu gleicher Zeit wurde zur Erhöhung der Festfreude die Tochter Fräulein Kathie Strohbach mit Fred R. Czerenka getraut. C. Bühler, Präsident, schenkte für das Paulshaus $2000 in Liberty Bonds und Frau C. Bühler $500 für das Uhlichsche Waisenhaus als Gabe zum goldenen Jubiläum der Anstalt. Das P. A. D. Chapter hat $1300, zusammen $3800, in Liberty Bonds für unser Paulshaus angelegt. Am Donnerstag, dem 23. Mai, wird von der Pauls-Liga ein Konzert veranstaltet werden. Die Hälfte des Ertrages wird zum Fonds des Paulshauses abgegeben werden. Am Sonntag, dem 5. Mai, wurden zwei herrliche Gemälde, von Alfred Juergens gemalt, eingeweiht. Dieselben sind eine Zierde unserer Kirche und sollen das Andenken des verstorbenen Philipp Jaeger und der Mutter Swißler verewigen.

Petersgemeinde. Oakley Blvd. und Cortez Ave. Pastoren G. und H. E. Lambrecht.

Zum Besten der Zweigsonntagschule an N. Central Park Avenue und Costello Avenue wird von den Mitgliedern der Sonntagschule der Hauptkirche ein Maifest abgehalten, zu welchem die besten Vorbereitungen getroffen wurden. Dieses Maifest, zu welchem Jedermann eingeladen ist, findet am 15., 16. und 17. Mai, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, in der Sonntagschulhalle der Petersgemeinde statt. Die Eröffnung ist um dreiviertel acht Uhr Abends.

Bethaniagemeinde. N. Paulina und Irving Park Blvd. Pastor W. Grotefeld.

Der Frauenverein beschloß, eine Kasse für das Rote Kreuz zu führen, deren Schatzmeisterin Frau Louise Zielke ist. Als neue Sonntagschullehrerinnen traten ein die Damen Phyllis Bishop, Emma Gernemann, Martha Schwarz und Clarence Herbst. Unser Piknik wird am 27. Juni in Harms Park abgehalten werden. Fünfundfünfzig junge Männer unserer Gemeinde dienen jetzt im Heere, zu deren Andenken drei Flaggen aufgehängt wurden: die christliche Flagge von der Gemeinde, die Nationalfahne von der Sonntagschule und die Serviceflagge vom Jugendverein. Frl. Helen Zielke übernahm die Stelle als Superintendentin der Wiegenrolle. Frl. Frieda Sänger, welche jahrelang als Superintendentin und Lehrerin diente, ist nach ihrer Heimat, South Bend, Ind., gezogen. Herr L. Hubrich schenkte der Gemeinde ein Bulletin Board.

C. A. König.

Kranke Leute!

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden. Das ausgezeichnete Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung. Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Untersuchung frei. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist,

Etablirt in Chicago 1892.
24 Jahre auf demselben alten Platz.
Ein graduirter und lizensirter Arzt seit 1882.

35 Süd Dearborn Straße

Ecke Monroe, Chicago.
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.

Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.
mi9,11,12,15,18,19,22,24,26,2[illegible]

Ein neues Verkehrssystem.

Aldermen einigen sich auf Ordinanz für Schaffung eines solchen.

Gerechtsame von 30 Jahren.

Stadtväter setzen Fahrpreis auf fünf Cents fest und Gebühren bis zu zwei Cents für Umsteigekarten.—Richberg als Sonderanwalt für Gasprozeß.

Mitglieder des stadträtlichen Ausschusses für örtliches Verkehrswesen einigten sich gestern auf die Bestimmungen einer Ordinanz, welche die Schaffung eines neuen Systems von Verkehrslinien, Verschmelzung der Straßen- und Hochbahnen und den Bau von Tiefbahnen, Schaffung eines wirklichen Eilverkehrssystems und Verbesserungen der Verkehrsgelegenheiten im Allgemeinen ermöglichen soll. Das neue System wird außer den Millionen, welche die jetzigen Straßen- und Hochbahnlinien repräsentiren, noch viele Millionen kosten, von denen die Millionen, die im städtischen Straßenbahnfonds angesammelt worden sind, für den Bau von Tiefbahnen verwandt werden sollen. Der Ausschuß, der sich seit Monaten mit der Besprechung der Einzelheiten der neuen Ordinanz beschäftigt hat, beauftragte seinen Anwalt Walter L. Fisher, die neue Ordinanz zu entwerfen, über welche die Bevölkerung in der Novemberwahl, wenn möglich, abstimmen soll.

Hinsichtlich des Ausbaus der bestehenden und des Neubaus neuer Linien und des Baus von Untergrundbahnen hat sich der Ausschuß in seinen Empfehlungen die Vorschläge der Verkehrs- und Tiefbahnkommission zu eigen gemacht. Die Dauer der Gerechtsame für die neue Verkehrsgesellschaft, die gegründet werden soll, setzte der Ausschuß auf 30 Jahre an. Die Stadt hat vor Ablauf der Gerechtsame jeder Zeit das Recht, die Linien anzukaufen. Nach dem Ablauf der Gerechtsame kann sie die Linien übernehmen, ohne einen Kaufpreis bezahlen zu müssen, muß aber die Verpflichtungen der Gesellschaft übernehmen. Will sie die Linien nicht selbst übernehmen, so kann sie bestimmen, an wen sie übertragen werden sollen, doch muß diese Partei den Verkaufspreis erlegen. Tut die Stadt keinen dieser Schritte, so kann die neue Gesellschaft die Linien weiterhin, aber ohne Gewinn betreiben, bis ein Abkommen betreffs deren weiterer Verwertung getroffen ist.

Viele Schwierigkeiten machten die finanziellen Fragen, die zu lösen waren. Die Stadt wird für die Gelder, die aus dem Straßenbahnfonds in die Tiefbahnlinien gesteckt werden sollen, dieselbe Zinsrate erhalten, welche die Gesellschaft für andere Gelder, die sie aufnehmen muß, bezahlt. Bezüglich des Zinsfußes, den die neue Gesellschaft für neuaufzunehmende Gelder bezahlen soll, einschließlich Maklergebühren, Kommissionen usw., gelten die von der Verkehrs- und Tiefbahnkommission gemachten Empfehlungen. Als Verzinsung des in den jetzigen Linien steckenden Kapitals, das auf $220,000,000 angesetzt ist, sieht die Ordinanz 6 Prozent vor. Daneben soll sie noch weitere 0.2 bis 0.5 Prozent erhalten, je nach der Höhe der Roheinnahmen. Die letztere Verzinsung wird nicht garantirt, wird vielmehr dem Ueberschuß entnommen, wenn ein solcher vorhanden ist. Außerdem sieht die Maßregel die Schaffung eines Amortisirungsfonds vor, der zur Abzahlung des Anlagekapitals angesammelt werden soll.

Eine Kommission, deren Machtbefugnisse ähnlich der der staatlichen Nutzeinrichtungs-Kommission sein sollen, soll ins Leben gerufen werden, um die Linien zu verwalten und den Betrieb zu reguliren. Diese Kommission soll von der Stadt ernannt werden.

Den Fahrpreis setzte der Ausschuß auf fünf Cents fest, bestimmte aber gleichzeitig, daß für Umsteigekarten von den Straßen- auf die Eilverkehrslinien und umgekehrt eine Gebühr bis zu zwei Cents erhoben werden könne. Sind die Einnahmen nicht genügend, um Betriebskosten, Zinsen auf die Gelder aus dem Straßenbahnfonds und die garantirte Verzinsung zu 6 Prozent zu decken, so soll die Kommission das Recht haben, weitere Einnahmen durch Erhebung einer Gebühr für Umsteigekarten zu schaffen. Die Kommission hat aber auch im Fall genügender oder sehr guter Einnahmen das Recht, diese Gebühren zu ermäßigen oder ganz abzuschaffen. Außerdem hat die Kommission das Recht, die Gesellschaft von den Zahlungen für Straßenreinigung, Sprenkelung und ähnliche Zwecke zu entbinden, um die Gebühren für Umsteigekarten zu ermäßigen.

Entscheidet zu Gunsten Richbergs.

Mit zehn gegen drei Stimmen empfahl der stadträtliche Ausschuß für Gas, Oel und elektrisches Licht den Beschlußantrag zur Annahme, der den Korporationsanwalt anweist, sich des Eingriffs in den Prozeß gegen die Gasgesellschaft zu enthalten, und Donald R. Richberg als Anwalt für den Prozeß beizubehalten. Der Antrag kam nach einer vierstündigen Debatte zur Annahme, in deren Verlauf Korporationsanwalt Ettelson die Behauptungen Richbergs widerlegte. Ein Antrag Ald. Longs, Walter L. Fisher zum Sonderanwalt für den Gasprozeß zu ernennen, wurde abgelehnt. Der Stadtvater wies darauf hin, daß es fraglich sei, ob der Korporationsanwalt nicht doch das Recht habe, Richberg zu entlassen, und daß die Anstellung Fishers den besten Ausweg aus dem Streit liefere. Korporationsanwalt Ettelson hatte sich damit einverstanden erklärt. Wie verlautet, wird Ettelson dem Mayor empfehlen, trotz des Beschlusses des Ausschusses einen anderen Sonderanwalt für den Riesenprozeß zu ernennen.

Einen neuen Beweis dafür, daß die von Countyschatzmeister Henry Stuckart eingerichteten Zweigkassenstellen, bei denen Steuerzahler ihre Steuern in der Nähe ihrer Wohnungen bezahlen können, ohne daß sie nach dem Geschäftsviertel zu kommen brauchen, einem tiefgefühlten Bedürfniß abhelfen und sich bei der steuerzahlenden Bevölkerung einer großen Beliebtheit erfreuen, liefern die Einnahmen dieser Zweigkassenstellen für dieses Jahr. Nicht weniger als 49,609 Steuerzahler bezahlten im Laufe des Monats April ihre Steuerrechnungen bei den 27 Zweigkassenstellen, die für dieses Jahr eingerichtet worden waren. Der Gesammtbetrag, der bei den Kassenstellen einging, belief sich auf $2,958,342.42. Seit dem Jahr 1915, in dem Countyschatzmeister Stuckart seine Neuerung einführte, haben insgesammt 224,926 Steuerzahler ihre Steuern bei den Zweigkassenstellen bezahlt, deren Zahl von Jahr zu Jahr vergrößert wurde. Eingegangen sind in diesen Jahren insgesammt $11,476,760.

Des größten Zuspruchs erfreuten sich dieses Jahr die Zweigkassenstellen der Nordwestseite, in Lake View und im Schlachthofbezirk, d. h. in Gegenden, in denen der kleine Steuerzahler überwiegt.

Eine Uebersicht über die Einnahmen der einzelnen Zweigkassenstellen nebst der Zahl der Steuerzahler, die ihre Steuern bei ihnen bezahlten, liefert die folgende Liste:

Zweigkassenstelle.	Zahl der Steuerzahler.	Betrag.
Home Bank & Trust Co.	6,416	$414,171
Jefferson Park Nat. Bank	1,367	64,556
Immel & Sons Bank	1,367	50,646
Citizens State Bank of Lake View	5,706	408,578
Lincoln Trust & Sav. Bank	1,875	113,449
Cosmopolitan State Bank	672	53,240
South Side State Bank	1,559	163,164
Hyde Park Bank	395	68,634
Koch & Company	2,256	92,021
63. und Halsted State Bank	395	68,634
Peoples Stock Yards State Bank	5,742	259,106
Theisema State Bank	1,199	45,096
Calumet Trust & Savings Bank	172	20,656
Citizens Trust & Savings Bank	634	55,893
City State Bank	3,087	139,250
Sauire S. Burke	3,087	139,250
Mutual National Bank	794	52,248
Hegewisch Savings Bank	217	6,110
American State Bank	1,842	113,486
Kasper State Bank	1,062	77,629
Madison und Kedzie State Bank	2,306	155,136
Reliance State Bank	480	35,290
Lawndale State Bank	2,031	116,552
Cermak & Serhaut	622	28,442
Lawndale National Bank	1,746	86,956
Joseph T. Novak	865	43,103
Crawford State Sav. Bank	77	5,625
Zusammen	49,609	$2,958,342

Bericht des Gesundheitsamts.

Der allgemeine gesundheitliche Zustand der Stadt, wie er sich in den Sterblichkeitstabellen ausspricht, hat sich etwas verschlechtert. Die Zahl der Todesfälle in der gestern abgelaufenen Woche ist nach dem Bericht des Gesundheitsamtes von 692 auf 753 gestiegen, die Zahl der gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten ist von 1444 auf 1605 hinaufgegangen. An Schwindsuchtsfällen wurden 422, an Diphtheriefällen 78, an Masernfällen 165, an Lungenentzündungsfällen 184, an Typhusfieberfällen 7 und an Kinderlähmungsfällen keiner gemeldet.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	11. Mai 1918	4. Mai 1918	12. Mai 1917
Gesammtzahl der Todesfälle	753	692	800
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	15.1	13.9	16.4
Todesursachen:			
Typhus	1	1	1
Masern	2	3	7
Scharlachfieber	0	1	25
Keuchhusten	0	7	3
Diphtheritis	14	13	27
Influenza	9	9	6
Tuberkulose (alle Arten)	96	86	81
Gehirnfieber	2	3	5
Lungenentzündung	104	108	126
Diarrhoe und Eingeweideleiden bei Kindern unter 2 Jahren	52	35	44
Geburtsfehler und Unfälle	60	47	58
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	136	125	139
1 bis 2 Jahre	29	30	56
2 bis 5 Jahre	27	18	43
5 bis 10 Jahre	12	18	29
10 bis 20 Jahre	25	24	40
20 bis 30 Jahre	60	63	56
30 bis 40 Jahre	88	80	70
40 bis 50 Jahre	68	82	92
50 bis 60 Jahre	112	65	104
60 bis 70 Jahre	110	85	92
70 bis 80 Jahre	56	76	53
Ueber 80 Jahre	30	26	26

Freiwillig geschieden?

Der 21jährige Frank O'Connell, 2332 Ogden Avenue, wurde gestern Nachmittag in seinem Schlafzimmer an Gas erstickt aufgefunden. Ein Brenner war halbangedreht. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft 2074 West 12. Straße geschafft, wo auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten und, wenn möglich, feststellen wird, ob O'Connell einem unglücklichen Zufall zum Opfer fiel oder ob er freiwillig aus dem Leben schied.

Kaufe
Alte künstliche Zähne

Goldkronen und Brückenarbeit in jedem Zustand, vollständige oder zerbrochene Gebisse, auch Teile derselben. Wir zahlen den vollen Wert. Bringt dieselben oder per Post.

THE VICTORIA FALSE TEETH SPECIALTY,

143 North Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago, Ill.

Alle Kräfte aufgeboten

Ganz Chicago eifrigst tätig, um Kriegssparmarken unterzubringen.

Paraden in allen Stadtteilen.

Die Zwecke und das Ziel der Bewegung. — Im Laufe der Woche sollen die Einwohner Chicagos sich auf $40,000,000 Marken verpflichten.

Die Kampagne für den Absatz von Kriegssparmarken, die eine Woche dauern wird, hat gestern in ganz Chicago und Umgegend mit voller Kraft eingesetzt. Schulkinder gingen von Haus zu Haus, 30,000 Männer und Frauen sammelten in den Geschäftsbezirken, Lastkraftwagen beförderten hunderttausende von Plakaten nach allen Stadtteilen, und Damen der Gesellschaft forderten in den großen Geschäften die Käufer auf, sich durch Unterschrift zur Abnahme von Kriegssparmarken während des Jahres zu verpflichten. Das ist die Aufgabe, welcher der Kampagne gilt; Niemand braucht sofort Marken zu kaufen, aber von Jedem wird erwartet, daß er sich durch Unterschrift auf einer Karte verbindlich macht, im Laufe des Jahres Kriegssparmarken zu einem gewissen Betrage zu erwerben. Es sollen auf diese Weise in Chicago mindestens $40,000,000 Spargelder der Regierung zur Betreibung des Krieges zur Verfügung gestellt werden.

Jede Person, welche sich verpflichtet, für $20 Marken zu kaufen, erhält eine „Kriegsspardienstflagge“ und einen ebensolchen Knopf. Man verspricht sich übrigens vom Patriotismus der Chicagoer nicht nur 40, sondern 56 Millionen und wird alle Kräfte anspannen, um am Ende der Woche dieses Ziel zu erreichen. Der ganzen Nation ist die Summe von zwei Milliarden Dollars als Ziel gesteckt.

Vom Kampagne-Hauptquartier für Cook County wurden gestern Morgen zahlreiche Kundschafterknaben ausgeschickt, um die Plakate mit der Aufforderung zum Kauf von Sparmarken überall zu verteilen. In den großen Läden wurden große Mengen von Marken umgesetzt, und die Briefträger, die in der Stadt wöchentlich im Durchschnitt etwa für $300,000 verkauft haben, berichteten, daß ihre Verkäufe noch ganz wesentlich zugenommen haben.

Paraden als Ansporn.

Als eines der besten Mittel, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Kampagne zu lenken und die Bevölkerung zu Sparanlagen in Kriegsmarken, der Erfüllung einer patriotischen Pflicht, anzuhalten, werden Straßenumzüge betrachtet. Solche Umzüge fanden schon am Freitag Abend in zwei Bezirken der Nordseite und im Stadtteil Oakland auf der Südseite statt. Es folgten diesen gestern verschiedene andere.

Die Northwest Side Commercial Association und andere kaufmännische Vereinigungen haben 14 Paraden in Aussicht genommen, von denen sechs gestern Nachmittag abgehalten wurden, sechs heute Nachmittag und zwei morgen Abend stattfinden. In den Vororten machten Oak Park und River Forest mit den Paraden gestern Nachmittag den Anfang. Der zentrale westliche Bezirk hielt eine Abendparade mit nachfolgender Versammlung in der Waffenhalle des 2. Infanterieregiments mit Bischof Fallows und Robert M. Sweitzer als Redner ab.

Am Nachmittag zogen 200 kleine „Jackies“ mit einem Teil von Sousas Great Lakes Kapelle durch den Schleifenbezirk, um für die Kampagne Stimmung zu machen. Am Abend hielten diese in schmucken Matrosenuniformen auftretenden Schulknaben, Mitglieder des „Junior Jackie Club“, einen Ball in der Waffenhalle des Ersten Regiments ab, bei welchem sie tüchtig und mit großem Erfolg für die Kriegssparmarken agitirten.

Heute Abend wird in South Chicago eine Parade mit 50,000 Teilnehmern, Schiffsbauern, Stahl- und Munitionsarbeitern der Calumetgegend abgehalten.

Die gestrigen Paraden.

Die gestern abgehaltenen Straßenumzüge mit anschließenden Versammlungen verliefen ohne Ausnahme mit großem Erfolg. Die Marschirenden wurden vom Publikum, das zu Tausenden die Bürgersteige einsäumte, begeistert begrüßt, und auch in den Versammlungen gab sich warme patriotische Stimmung kund. Marschirt wurde wie folgt:

Nordwestseite — Northwest Side Commercial Association, Tomaz F. Deuther, Vorsitzer, und Schwesterorganisationen.

Sektion 1 — E. H. Uhrbecker, Marschall, von W. Chicago und S. Kedzie Ave. durch Crawford und North Ave. zum Humboldt Park.

Sektion 2 — E. C. Anderson, Marschall; von Chicago und California Ave. durch Hoyne Ave., Division Str., Oakley Blvd. und North Ave. zum Humboldt Park.

Sektion 3 — E. C. Nitsche, Marschall; von Avers Ave. und Diversey Blvd. durch Wrightwood, Monticello, Diversey, Kimball, Wrightwood, Milwaukee, Hamlin Ave., George Str., Lawndale, Diversey Ave. zum Kosciusko Park.

Sektion 4 — M. W. Tine, Marschall; von Milwaukee und Lawrence Ave. durch Irving Park Blvd. nach dem Portage Park.

Sektion 5 — W. H. Calhoun, Marschall; von Springfield Ave. und Irving Park Blvd. nach Portage Park.

Sektion 6 — M. J. Mareck, Marschall; von 64. Str. und Irving Park Blvd. nach Portage Park.

Zentralwestlicher Distrikt — 12. Str. Commercial Association; von Ashland Blvd. und Monroe Str. durch Madison Str., Sacramento Blvd., 12. Str., Independence Blvd., Colorado Ave., Central Park, Madison Str. zur Waffenhalle des 2. Regiments.

Oak Park und River Forest — James Harper, Vorsitzer; von East Ave. und Ontario Str., Oak Park, durch Van Buren Str., Oak Park Ave., Ontario Str. zum Hochschulplatz.

Paraden heute Nachmittag.

Die heutigen Paraden beginnen um 2 Uhr Nachmittags und bewegen sich wie nachstehend:

Wilson Ave. Distrikt — North Side Commercial & Wilson Avenue Business Men's Association. F. J. Jungen, Vorsitzer.

Nordwestseite-Distrikt — Thomas F. Deuther, Vorsitzer. Sechs Sektionen: Sektion 1, von Noble Str. und Chicago Ave. nach Eckhart Park. Sektion 2, von Milwaukee Ave. und Augusta Str. nach Pulaski Park. Sektion 3, Milwaukee und Hermitage Ave. nach Holstein Park. Sektion 4, Milwaukee und Kedzie Ave. nach Holstein Park. Sektion 5, Avers und Hermitage Ave. nach Mozart Park. Sektion 6, Lawrence und Kedzie Ave., nach der Hibbard-Schule. Dort und in den Parks finden Versammlungen statt.

Im Pulaski Park, an Blackhawk und Noble Str., werden in der ganzen Woche allabendlich Unterhaltungen zur Belehrung in vaterländischer Geschichte, zur Jahrhundertfeier von Illinois und zur Förderung des Verkaufs von Kriegssparmarken stattfinden.

Plan der Regierung.

Es liegt im Plane der Regierung, die Einwohner anzuregen, ihr Geld so viel wie möglich zu sparen und es der Regierung zu gutem Zinsfuße zur Verfügung zu stellen, sich das Sparen zur Gewohnheit zu machen und alle überflüssigen Ausgaben zu vermeiden. Damit wird den Sparern und auch der Regierung geholfen. Der Name und die Adresse eines Eigentümers einer Karte oder eines Zertifikates sollte auf diese gesetzt werden, damit sie, falls verloren, vom Finder zurückgegeben werden können.

Zwei Arten von Marken.

Es gibt zwei Arten Marken: Kriegsmarken und Sparmarken. Die Kriegsmarken lauten auf $5 das Stück und die Sparmarken auf je 25c. Alle diese Marken werden am 1. Januar 1923 von der Regierung eingelöst.

Jede Sparmarke kostet 25c, aber nicht jede Kriegsmarke kostet $5, obwohl sie alle auf $5 lauten. In diesem Monat kosten die Kriegsmarken nur $4.16, und der Unterschied zwischen $4.16 und $5 bildet die Zinsen, in anderen Worten, jetzt eingezahlte $4.16 tragen am 1. Januar 1923 einen Gewinn von 84c ein.

Diese Karten haben je sechzehn Felder. Jedes Feld soll mit einer 25c Marke beklebt werden. Wenn die Karte voll ist, so kann sie gegen eine $5 Kriegsmarke unter Nachzahlung von 16c eingetauscht werden. Diese Kriegsmarke wird dann auf ein Kriegsmarkenzertifikat geklebt.

Kriegsmarken lauten auf $5, aber während dieses Monats werden nur $4.16 das Stück dafür bezahlt. Im nächsten Monat kosten sie $4.17 und für jeden weiteren Monat ist ein Cent auf diesen Preis daraufzuschlagen. Diese Marken werden auf Kriegsmarken-Zertifikate geklebt. Kriegs- und Sparmarken können von jedem Briefträger, Postamt, jeder Bank oder allen sonstigen Geschäftshäusern, die entsprechende Schilder aushängen haben, gekauft werden.

Die Kriegsmarkenzertifikate haben zwanzig Felder, auf die die $5 Marken geklebt werden. Wenn alle Felder gefüllt sind, so weist das Zertifikat für $100 Marken auf. Am 1. Jan. 1923 wird die Regierung $100 für dieses Zertifikat bezahlen. Es steht jedem frei, soviel Marken, wie er will, auf einmal zu kaufen, aber unter dem Gesetz soll Niemand für mehr als $1000 von diesen Marken für seinen eigenen Zweck kaufen.

Einlösung der Marken vor Fälligkeit.

Diese Kriegsmarken sind vor dem Fälligkeitsdatum in jedem Postamt, welches Geld annimmt, einlösbar.

Der Anteil von Illinois.

Illinois wurde mit dem Verkauf von Marken im Werte von $126,000,000 während des Jahres 1918 beauftragt. Es ist damit noch weit zurück. Es steht unter den Staaten der Union an sechsundzwanzigster Stelle. Um sicher zu sein, daß es seine Pflicht nicht vernachlässigen wird, hat sich das Illinoiser Kriegssparkomite für die Kampagne entschieden, die gestern anfing und bis zum nächsten Samstag fortdauert. Es wird nicht beabsichtigt, alle Marken während dieser Woche zu verkaufen. So viele Marken, wie nur möglich, werden verkauft werden. Der Hauptzweck der Kampagne ist, die Leute durch feste Versprechungen zu binden, eine gewisse Anzahl Marken während des noch verbleibenden Teils dieses Jahres zu kaufen. Diese Versprechungen sind das, was das Komite vor allen Dingen zu haben wünscht, aber nur solche, die wirklich ernst gemeint sind.

Für das Rote Kreuz.

Sechs Millionen Dollars in sechs Tagen für das Rote Kreuz! Vor diese Aufgabe ist Chicago gestellt während der zweiten Kampagne für das Rote Kreuz, welche vom 20. bis zum 27. Mai betrieben werden soll. Das bedeutet, das an jedem dieser sechs Tage $1,000,000 aufzubringen ist, sodaß auf jede Person in der Stadt etwa $2 entfallen.

Die Quote für die ganze Nation ist $100,000,000.

Die Kampagne wird mit einer großen Parade in der inneren Stadt [illegible] Umzügen in den Außenbezirken eingeleitet werden. Diese Paraden finden im nächsten Samstag Nachmittag statt, und am darauffolgenden Montag Morgen werden sich in Cook County 30,000 Sammler an die Arbeit machen. Jeder von ihnen wird mit Gelübdekarten, Fensterflaggen, Plakaten und dergleichen ausgerüstet sein.

C. N. Strotz, der Kampagneleiter des Chicagoer Distrikts, erklärt, daß bei der Sammlung Niemand übersehen werden wird. Jedes Wohnhaus, jedes Geschäftshaus, jede Fabrik wird gründlich abgegrast werden.

Malt Marrow
Empfohlen von den besten Aerzten
Nur echt, wenn es McAvoys ist.
McAvoy Brewing Comp.
ADAM ORTSEIFEN, Präsident.
Tel. Calumet 5401.—Alle Depts.
ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.
Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Gestrige Vereinsfeste.

Berliner Verein und Pfälzer National-Frauenverein feierten Stiftungsfest.

Der allzeit rührige Berliner Verein von Chicago feierte gestern Abend im schönen Alt Heidelberg an der Sedgwick Str. sein Stiftungsfest. Wer immer eine Festlichkeit des Vereins, dessen Mitglieder zumeist mit echtem Spreewasser getauft sind, mitgemacht hat, der weiß, daß man sich bei ihm immer aufs beste amüsirt. Kein Wunder daher, daß auch gestern Abend die geräumige Alt-Heidelberg Halle bis zur Fassungsmöglichkeit gefüllt war. Nach den Klängen von Rudolph Herforths Kapelle wurde von Jung und Alt das Tanzbein wacker geschwungen, und auf der spiegelglatten Bahn war es ein Vergnügen, sich dem Tanz hinzugeben. Auch dem Ernste der Zeit wurde Rechnung getragen; dafür sorgte vor allem die gediegene Ansprache, die Präsident Max Stutzenstein an die Versammlung hielt. Bei der Beliebtheit des Berliner Vereins von Chicago ist es selbstverständlich, daß auch befreundete Vereine sich mit starkem Aufgebot eingefunden hatten, wie der Gesangverein Apollo, der Schuhplattler Verein Edelweiß und dessen Zeitgenosse, der Schuhplattler Verein D'Alpenrosen, der Unterstützungsverein Böhmerwald und viele andere. Für den Erfolg des schönen Abends hat man dem tüchtigen Vorbereitungsausschuß zu danken, der sich aus den Damen und Herren Max Stutzenstein, Vorsitzender, Frau Berta Sohn, Frau L. Rubin, Frl. B. Richter, Frl. E. Bartsch, Herrn F. Sohn, Hrn. Wm. Schulze und Hrn. Wm. Neuman zusammensetzte.

Pfälzer National Frauenverein.

Sein fünftes Stiftungsfest beging gestern Abend der Pfälzer National Frauenverein in Fleiners Halle. In den fünf Jahren seines Bestehens hat er sich prächtig entwickelt und es verstanden, sich einen großen Freundeskreis zu gewinnen. Außer der rührigen Präsidentin des Vereins, Frau Anna Bromann, die die Erschienenen mit einer gediegenen Begrüßungsansprache erfreute, hielt auch Herr Joseph Kestler eine Ansprache, die im Herzen all seiner Hörer lebhaften Wiederhall hervorrief. An Gästen waren erschienen der Bayerische Verein, der West Side Pfälzer Verein und der Pfälzer Frauenverein. Ein gutes Orchester sorgte für flotte Tanzmusik, so daß man seine Freude an den wackeren Paaren haben konnte, die sich zum Takte der Musik auf der Tanzfläche im frohen Reigen wiegten. Auch für den inneren Menschen war beste Vorkehrung getroffen worden, so daß jeder Teilnehmer des harmonisch verlaufenen Festes voll auf seine Rechnung kam.

Badischer Frauenverein.

Einen Maiball hielt der Badische Frauenverein Nr. 1 in der lenzlich geschmückten Halle von Laschober, 52. Str. und Ashland Ave., erfolgreich ab. Mehrere befreundete Vereine, darunter der Badische Unterstützungsverein der Südseite, die Südseite Liedertafel und der Südseite Damenchor, hatten sich nebst anderen Freunden zum Feste eingefunden, sodaß der Saal gefüllt war und fröhliches Leben und Treiben herrschte. Natürlich ließen die beiden Gesangvereine es sich nicht nehmen, ein paar ihrer schönsten Lieder zur Unterhaltung beizutragen, und ernteten reichen Dank dafür. Auch der Tanz zu flotter Musik und die gute Bewirtung wirkten als treffliche Stimmungsförderer, allen Bedürfnissen und Wünschen war in weitgehendster Weise Rechnung getragen, und so verlief der Abend in schönster Weise. Den besonderen Dank der Teilnehmer durch die musterhafte Festleitung verdienten sich die Damen Martha Weber, Präsidentin; P. Bade, A. Oehler, P. Wirth, E. Haas, W. Heliger, A. Funk, B. Blattler, B. Uhrig und M. Bladt.

Oesterr.-Ungar. Militärverein.

Den Leuten, welche gestern Abend nach der Lincoln Turnhalle kamen, um an dem Maifest des Oesterreichisch-Ungarischen Militär-Krankenunterstützungsvereins teilzunehmen, wurde an der Tür mitgeteilt, daß das Fest nicht stattfinde. Der Verein hatte auf Grund der Kabaretordinanz keinen Schankschein erhalten können und verzichtete darauf, ein Tanzvergnügen abzuhalten, bei dem nur Wasser, Limonade und ähnliche Erfrischungen hätten getrunken werden dürfen.

Müttertag.

Der Krieg gibt dem heutigen Tage besondere Bedeutung.

Heute ist Müttertag, dessen Sinnbild die weiße Nelke ist. In den Kirchen wird des Tages gedacht werden, und ungezählte Briefe aus den Schützengräbern, den Ausbildungslagern und von überall her, wo Kämpfer weilen, werden die Herzen der Mütter trösten. Die äußerliche Feier des Tages wird sich von der früherer Jahre nicht unterscheiden, aber ihre innere Bedeutung hat sich infolge des Krieges gewandelt.

Das Rote Kreuz teilt mit, daß auf den Hütten der Y. M. C. A. hinter der Front heute zu Ehren des Tages die Flaggen wehen, desgleichen auf den amerikanischen Konsulaten in Frankreich und anderen Ländern. Frau Poincaré, die Gattin des Präsidenten der französischen Republik, hat die Frauen Frankreichs aufgefordert, zu Ehren der amerikanischen Mütter ihre Häuser den amerikanischen Soldaten zu öffnen, und hat dies Frl. Anna Jarvis in Philadelphia, der Urheberin des Müttertages, mitgeteilt.

— Tierische Einbildungskraft. — A.: „Sie haben ja die Natur verschiedener Tiere studirt; glauben Sie an die Einbildungskraft der Tiere?“ — B.: „Ich möchte dieselbe bestreiten.“ — A.: „So dachte ich auch; da erzählte mir aber mein Freund, daß er einen Pudel gehabt, der sich zwei Jahre lang eingebildet, er sei ein — Jagdhund.“

Personal-Nachrichten.

— In seiner Wohnung, Nr. 4712 Drexel Boulevard, ist gestern Alfred Saeger Weinsheimer, der Sekretär der Pullman Co., aus dem Leben geschieden. Im Jahre 1846 in Allenton, Pa., geboren, trat er 1860 als Telegraphist in die Dienste der Lehigh Valley Bahn, wurde später Fahrkartenverkäufer, war während des Bürgerkrieges im Quartiermeisteramte tätig und fand 1871 Anstellung bei der Palace Pullman Car Co. in Chicago. Dort stieg er von Posten zu Posten empor, bis er schließlich Sekretär wurde. Die Wittwe, Alice, geb. Beitel, und ein Sohn, Warren Edward, überleben ihn.

— Einem Herzleiden ist der Postinspektor Isaac T. Mullen in seiner Wohnung Nr. 4724 Kenmore Ave. erlegen. Er wohnte einem Gottesdienste Billy Sundays bei, als er plötzlich so schwer erkrankte, daß man ihn im Ambulanzwagen nach Hause bringen mußte, wo er nach wenigen Stunden starb. Sein Amt als Postinspektor hatte er seit 15 Jahren inne; früher war er in Spokane und in Oakfield, N. Y., im Eisenbahndienst tätig gewesen. Die Gattin und ein 16jähriger Sohn trauern an seiner Bahre.

Haben Sie wunde Füße?

So gebrauchen Sie das jetzt unter dem Namen

Feet-Treat

eingeführte beste Heilmittel, was es gibt und welches in den europäischen Armeen gebraucht wird. Höchste Empfehlungen von Ver. Staaten-Beamten können vorgezeigt werden.

Zu haben in Apotheken oder von

A. Gross Importing & Mfg. Co.

813 Diversey Parkway, Chicago.
Preis 35 Cents per Post frei zugeschickt.
mi12,19,26

(Für die „Sonntagpost".)

Die Zimmergärtnerei.

Praktische Fingerzeige für Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Das Veredeln.

Veredeln der Orangenbäumchen. — Veredeln der Kakteen. — Vereinigung dicker Kugelkakteen mit fleischigen Wildlingsstämmen.

Vor acht Tagen beschrieben wir an dieser Stelle ausführlich das Veredeln der Rosen. Genau in derselben Weise veredelt man im Zimmer die kleinen Orangenbäumchen, die sich so leicht aus den Kernen der Orangen ziehen lassen. Bei Orangen müssen aber die Veredelungen mit Glasglocken bedeckt und sehr warm bezw. sonnig gehalten werden, sonst treiben sie nur schwer aus. Hauptsache ist, daß alle Pflanzen, welche okulirt werden sollen, sich in voller Vegetation befinden, weil sich die Rinde nur in diesem Falle nach dem T-Schnitte gut vom Holze lösen läßt.

Veredeln der Kakteen.

Sehr viel Vergnügen bereitet im Zimmer auch das Veredeln der Kakteen. Um Kakteen im Zimmer veredeln zu können, muß man natürlich edle Arten und geeignete Unterlagen besitzen. Als Unterlage für die aufzusetzenden edlen Kakteenglieder wählt man besonders rasch wachsende Säulenkakteen, Vertreter der Gattung Cereus. Gute, bei Spezialzüchtern billig erhältliche Unterlagen sind Cereus Spachianus, Cereus peruvianus, Cereus macrogonus, Cereus rostratus, dann verschiedene Feigenkakteen (Opuntia), schließlich Peireskia aculeata und calandriniifolia. Die beiden zuletzt genannten Kakteen sind grünblättrige, dünntriebige, weit eher einem Kaffeebaume als einem Kaktus ähnliche Pflanzen, die veredelt reizende Kronenbäumchen bilden. Zum Veredeln der Epiphyllen werden die Peireskien vielfach in Massen aus Stecklingen gezüchtet. Die Veredelung wird durch Pfropfen in den Spalt ausgeführt, siehe Abb. 1. Nachdem die Spitze einer kräftigen Peireskie in der gewünschten Höhe abgeschnitten ist, wird die Schnittfläche des so geköpften Stämmchens etwa einen halben Zoll tief durch die Mitte gespalten. Nun schneidet man einen gesunden, aus 2 bis 3 Blattgliedern bestehenden Epiphyllenzweig am Grunde rechts und links durch zwei von oben nach unten geführte Schnitte bis auf den Kern keilförmig zu und führt ihn dann mit der Schnittfläche in den Spalt des Wildlings ein. Gewöhnlich nimmt man an einem Peireskienstämmchen mehrere Veredelungen vor, um rasch starke Kronen zu erhalten. Neben dem oben in die gespaltene Schnittfläche einzuführenden Edeltrieb werden dann auch einige Blattglieder in die Seite des Stammes eingesetzt. Man führt an der ausgesuchten Stelle mit scharfem Messer einen schrägen Schnitt bis an den Kern des Stammes und schiebt dann das wie früher beschriebene Blattglied in die Schnittfläche. Durch einen Kaktusstachel oder eine dünne Nadel, welche man durch Wildlinge und Edeltrieb sticht, wird die Veredelung bis zu dem schon in wenigen Tagen erfolgenden Anwachsen festgehalten.

Vereinigung dicker Kugelkakteen mit fleischigen Wildlingsstämmen.

Eine weniger bekannte Veredlungsart bezweckt die Vereinigung dicker Kugelkakteen mit fleischigen Wildlingsstämmen. Man sucht damit schwachwüchsige Arten wüchsiger zu machen. Mit scharfem Messer köpft man den als Wildling dienenden Cereus in beliebiger Höhe, ebenso scheibet man an der aufzusetzenden Kaktuskugel unten eine Scheibe so ab, daß nach dem Aufsetzen die Mittelpunkte der Schnittflächen, d. h. die Kerne von Wildling und Edelkugel, genau aufeinander zu liegen kommen. Die ganze Arbeit besteht also in je einem mit scharfem Messer an Unterlage und Edelkugel auszuführenden wagerechten Schnitt. Der Edelkaktus wird mit der Schnittfläche sanft so auf die Schnittfläche der Unterlage gepreßt, daß beide Teile gut aufeinanderpassen, und hierauf legt man den Verband an, siehe Abb. 2. Die Verwachsung erfolgt in wenigen Tagen.

F. F. Matenaers.

Abb. 1. — Spaltpfropfen der Kakteen. Links: Einsetzen des Edeltriebes. Rechts: Fertig ausgeführte Veredlung.

Abb. 2. — Veranschaulichung des Veredelns auf Säulenkaktusstämme. Von rechts nach links: Wildstamm; Ausführung der Veredlung; Verband der Veredlung; angewachsene Veredlung.

Die Rechnung des Popen.

Daß die russischen Popen ihr seelsorgerisches Amt oft in sehr weltlicher Art auffassen, geht in recht erheiternder Weise aus folgendem Vorgang hervor.

Ein junger Bauer, der sich in ein anderes Dorf verheiraten wollte, verlangte von seinem Popen den hierfür vorgeschriebenen Entlassungsschein.

„Gut, mein Lieber," sagte dieser, „den Schein kannst du haben; ich muß aber vorher eine kleine Abrechnung mit dir halten. Sieh, du verläßt jetzt unser Dorf, hast du aber auch daran gedacht, was ich dabei verliere? Einmal schon für die Trauung, das sind zehn Rubel; deine Frau wird Kinder bekommen — sagen wir meinetwegen sieben — das macht für sieben Taufen, sieben Handtücher und das Gebet sechs Rubel dreißig Kopeken. — Ja, und von deinen Kindern werden auch — wie Gott will — einige sterben — sagen wir vier, — das macht für vier Beerdigungen vier Rubel. Eine Tochter wenigstens wirst du einst zu verheiraten haben, macht zusammen zweiundzwanzig Rubel dreißig Kopeken—sagen wir rndu zwanzig Rubel. Ist es nicht so, mein Lieber?"

Der Bauer kratzte sich hinter den Ohren und meinte nach einigem Besinnen: „Ja aber — du kannst doch auch schon vorher sterben, alt genug bist du ja dafür."

„Freilich, mein Lieber," antwortete ruhig der Pope, „sterben müssen wir alle, und darum wollen wir's auch bei zehn Rubel bewenden lassen."

Und das Bäuerlein mußte zehn Rubel für den verlangten Schein bezahlen.

Aus katholischen Gemeinden.

St. Alphonsus-Kirche.
(Southport und Wellington Ave.)

Heute gehen die Jünglinge der hl. Familie zur gemeinschaftlichen Kommunion; um 7 Uhr findet ein hl. Amt für die Mitglieder des St. Eugenia Hofes der kath. Förster statt und um 8 Uhr ein Amt für die Mitglieder des Parish Klub, bei welchem gemeinschaftlich die hl. Kommunion genommen wird. Morgen Abend finden Konferenzen des St. Vinzens von Paula Vereins und der Jünglinge der hl. Familie statt.

St. Michaels-Kirche.
(Cleveland Ave. und Eugenie Str.)

Heute gehen die Schulkinder der St. Michaelsgemeinde zur Ersten hl. Kommunion. In Folge dessen ist eine Aenderung in der Gottesdienstordnung für heute am Platze, die hiermit bekannt gegeben sei: Von 5:30 bis 6:30 Uhr finden Stillmessen statt, um 7:30 Uhr folgt dann ein solennes Amt, bei dem die Kinder zum ersten Male zum Tisch des Herrn schreiten; um 9:30 folgt wiederum eine Stillmesse, um 10 Uhr Kindermesse und die letzte hl. Messe findet um 11:15 statt. Während des Nachmittagsgottesdienstes erfolgt die feierliche Gelübdeablegung der Erstkommunikanten. Dieser Gottesdienst beginnt um 5 Uhr.

Bei der Beamteneinsetzung des St. Alphonsus Liebesbundes der St. Michaels-Gemeinde wurden folgende Herren in ihre Aemter eingeführt: Präs., Maurus Zeller; Vize-Präs., Nik. Jung; Schatzmeister, G. J. Geldermann; Fin.-Sekr., Martin Haefner; Prot. Sekr., John Wallisch; Marschall, John Keller; Verwaltungsrat, John Schoen, Frank Weidner, Math. Maerly; Finanzkomite, Peter Butzen, Math. Lorenz und Peter Michels; Fahnenträger, Jacob Schlechter. — Es wurde beschlossen, bei der Einweihung der neuen St. Benediktus-Kirche am 30. Mai uns vollzählig zu beteiligen. Die Mitglieder sollen sich um 9 Uhr Morgens, mit Abzeichen versehen, an der Grace Str., östlich von Greenview Ave., aufstellen.

Martin Haefner, Sekr.

St. Franziskus Xaverius-Kirche.
(2840 Warsaw Ave.)

Die jungen Leute dieser Gemeinde geben heute das Lustspiel „Blundering Bill", auf dessen Einstudirung große Sorgfalt verwandt wurde. Das Stück ist, wie folgt, besetzt: Celia Bialk, Hattie Kimmeth, Frl. Pfister, Nic. Leipzig, Walter Schweik, Vincent Wagner, Robert Hughes, Geo. Erbach. Chas. Wagner ist Regisseur. Eintritt 35 Cents. Anfang 8:15 Uhr. Der volle Reinertrag ist für die Gemeinde bestimmt.

St. Dorotheen-Kirche.
(78. Str. und Eberhardt Ave.)

Erzbischof Mundelein wird heute Morgen die neue St. Dorotheen Kirche an der 78. Straße und Eberhardt Ave. feierlichst weihen. Am 30. Oktober 1916 beauftragte der Herr Erzbischof den damaligen Assistenten an der St. Charles Borromeo-Kirche, hochw. John B. Scanlan mit der Gründung der St. Dorotheen-Gemeinde, wofür das Grundstück, auf dem sich heute die neue Kirche erhebt, für $13,000 gekauft wurde. Bis zur Vollendung der schmucken Kirche, die Schule und Gotteshaus unter einem Dache birgt, wurden die Gottesdienste in einer gemieteten Halle abgehalten. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 15. April 1917 statt, und die erste hl. Messe konnte bereits in dem neuen Gebäude am 18. November desselben Jahres gefeiert werden. Vollendet kostet die Kirche $50,000. Hochw. John B. Scanlan ist der Pfarrer der Gemeinde.

Notre Dame de Chicago.
(Ogden Ave. und Sibley Str.)

Erzbischof Mundelein hat die französische Notre Damekirche an der Oregon Ave. und Sibley Straße den Vätern vom allerheiligsten Altarssakrament zur Pastorisirung überwiesen, die auch in New York, Montreal und Quebec Häuser ihrer Genossenschaft unterhalten. Ihre Berufung nach Chicago erfolgte, um auch hier eine Stätte zu schaffen, auf der das allerheiligste Sakrament des Altars den Gläubigen zur fortwährenden Anbetung ausgesetzt ist. Die Kirche wird vorläufig von vier Vätern, denen zum Hausdienst mehrere Laienbrüder beigegeben sind, verwaltet werden. Hochw. Fernando Gaudet S. S. S. wird der Pfarrer der Gemeinde sein und als Hilfsprediger stehen ihm die Väter Oliver Dube S. S. S., Henry Lachance, S. S. S., Jean Baptiste Parent, S. S. S., zur Seite. Beginnend heute Nachmittag 3.30 Uhr, wird das allerheiligste Sakrament in der Notre Damekirche täglich bis 9 Uhr Abends zur Anbetung ausgesetzt sein. Später, wenn eine genügende Anzahl von Priestern der Genossenschaft hier sein wird, dann wird die fortgesetzte Anbetung des Sakramentes auch in der Notre Damekirche eingeführt werden.

Katholischer Orden der Förster.

Am 24. Mai werden 35 Jahre verflossen sein, daß aus bescheidenen Anfängen heraus der Katholische Orden der Förster sein segensreiches Wirken begann. Um dieses Ereigniß gebührend zu würdigen, hat die Leitung des Ordens beschlossen, drei große Jubiläumsversammlungen abzuhalten. Die erste dieser Feiern findet in der Waffenhalle des Zweiten Regiments, 2635 W. Madison Str., am 19. Mai, 2 Uhr Nachmittags, statt.

Am 26. Mai, ebenfalls um 2 Uhr Nachmittags, findet die zweite Versammlung und zwar an der Nordseite im Arcadia Auditorium, 4450 Broadway, statt. Und am 2. Juni wird die letzte große Feier im Auditorium der St. Anna Gemeinde am Garfield Boulevard und La Salle Str. von Statten gehen, ebenfalls um 2 Uhr Nachmittags beginnend.

Die Feiern werden einen öffentlichen Charakter tragen und jedermann ist ohne weitere Eintrittskarte eingeladen.

Die Feiern werden durchaus patriotische sein, da mit ihnen auch gleichzeitig die Jahrhundertfeier des Staates Illinois, des Heimatsstaates des großen Försterordens, verbunden sein wird. Redner von nationaler Bedeutung werden Ansprachen halten und auch für erhebende Musik ist beste Vorsorge getroffen worden.

Neuer Erzbischof für Philadelphia.

Der durch den Tod des hochw'sten Erzbischofs Edmund F. Prendergast freigewordene erzbischöfliche Thron von Philadelphia wird einer aus Rom eingetroffenen Nachricht zufolge durch Bischof Dennis J. Dougherty von Buffalo wieder besetzt werden. Der neue Erzbischof wurde in Girardville, Pa., geboren, besuchte dort die öffentliche Schule, trat dann später zur Fortsetzung seiner Studien in das von den Vätern der „Gesellschaft Jesu" geleitete St. Marien-Kollegium in Montreal ein, um später seine theologischen und philologischen Studien im Diözesan-Seminar zu Averbrook, Pa., fortzusetzen. Dann besuchte er fünf Jahre lang das amerikanische Kollegium in Rom, wo er sich den Doktorhut holte, um am 31. Mai 1890 aus den Händen des Kardinal Parochi die hl. Priesterweihe zu erhalten. Im St. Petersdom zu Rom feierte er sein erstes hl. Meßopfer. Dreizehn Jahre lang war er darauf Professor der Dogmatik, des Griechischen und Französischen am Barromaeum in Philadelphia, bis seine Ernennung zum Bischof von Nueva Segovia auf den Philippinen erfolgte, welchen Sitz er später mit dem eines Bischofs von Buffalo vertauschte.

Zu Hausprälaten ernannt.

Zur Würde päpstlicher Hausprälaten sind die nachstehend bezeichneten amerikanischen Priester erhoben worden: Hochw. Garrett P. Murphy, Rektor der Johanniskirche, Rochester, Minn.; Hochw. Otto Zachmann, V. F., Rektor der St. Adrians Kirche, Adrian, Minn.; Hochw. James Pacholski, Rektor der St. Stanislaus Kirche, Winona, Minn., und Hochw. Sigourney Fay von Baltimore, Md.

Abt Obrecht O. C. R. schwer erkrankt.

Der hochwürdigste Trappistenabt Edmund Obrecht von Gethsemane, Ky., liegt so schwer krank darnieder, daß wenig Aussicht auf seine Genesung besteht. Abt Obrecht ist einer der bekanntesten kirchlichen Würdenträger des Landes, auch in Chicago hat er viele Freunde, im geistlichen als auch im Laienstande.

Hochw. H. Retzek, früher Kaplan an der St. Klemens-Kirche dahier, und zuerst als Feldkaplan bei der 87. Division, Camp Pike, Ark., seelsorgerisch tätig, ist zur Küstenartillerie versetzt worden.

Weitere Feldkapläne.

Hochw. W. L. Ebert, bisher an der Peterskirche in St. Louis, Mo., angestellt, übernimmt die Stelle eines Feldkaplans in Fort Sam. Houston Tex. Er erhielt den Rang eines Leutnants im Reservekorps.

Hochw. W. J. Lubn, Pfarrer der St. Marienkirche in Winnecome, Wis., wurde zum Leutnant ernannt und wird Seelsorge bei der National Army ausüben.

Riverview-Eröffnung.

Was es von Mittwoch an Neues in dem Park zu sehen gibt.

Am kommenden Mittwoch, 10 Uhr Morgens, wird die 15. Saison von Riverview mit Fanfaren und fliegenden Fahnen eröffnet. Dieser Vergnügungsplatz mit seinen zur Erholung einladenden Hainen und Wiesen ist mit halbstündiger Fahrt vom Herzen der lärmenden, ruhelosen Stadt aus zu erreichen, und wer ihn aufsucht, Stadtbewohner oder Fremder, wird sich reichlich entschädigt finden.

Wie immer zu Beginn eines neuen Jahres hat die Parkverwaltung für eine Menge neuer Schaustellungen, Luftfahrten und sensationeller Neuheiten gesorgt. Unter ihnen nimmt das große, mit einem Aufwand von $100,000 eingerichtete Freiluft-Schlachtenschauspiel „Over There" die erste Stelle ein. Eine meisterhafte Darstellung des gegenwärtigen großen Krieges, führt es Kämpfe auf dem Lande, auf und unter dem Meere und in der Luft vor, entworfen und gemalt von dem bekannten englischen Künstler Edward J. Austen in England, dessen Arbeiten für große Ausstellungen in Amerika und Europa so große Erfolge gehabt haben. In „Over There" hat der Künstler hauptsächlich die Einschiffung amerikanischer Truppen nach Frankreich, den Angriff eines deutschen Tauchboots auf die Transportschiffe, das Bombardement einer großen europäischen Stadt durch Zeppeline und anderes Flugzeug, eine Seeschlacht zwischen Deutschen und Engländern in der Nordsee, Ausschiffung amerikanischer Truppen in Europa, eine furchtbare Schlacht an der Westfront und einen Kampf mit Sturmwagen (Tanks) dargestellt. Das Panorama dürfte die Sensation der Saison bilden.

Von gleicher Bedeutung ist Emile de Recats neue musikalische Revue „Follow Me, Girls", eine Vereinigung von Ballet, Oper und Vaudeville unter freiem Himmel, vor einer Burgruine. Die 200 Fuß lange Bühne endet in einer Tanzplattform mit Glasboden, durch den von unten farbiges elektrisches Licht in vielfarbigem Spiele auf die Tänzerinnen geworfen wird. Zu den Haupttanzkünstlern Recats, der in der vorigen Saison so große Erfolge hatte, gehören Yvonne Verlaine, eine Schülerin von Ruth St. Denis, Iwan Koloff vom russischen Ballet und die kleine Engländerin Dollie Horlock von Covent Garden in London.

„Over the Falls" ist eine sensationelle Fahrt, welche die Reisenden über die Niagarafälle trägt, die hier aber aus schwerem Sammt bestehen. Auch die Wirbelstromschnellen fehlen nicht, aber die Reise geht glatt und gefahrlos von statten. In einem großen Glasbehälter sind amerikanische und deutsche Uboote, durch drahtlose Elektrizität getrieben, zu sehen. Der „Zyklon" ist eine neue Fahrt an der „Bowery". „The Top" (der Kreisel), eine Zentrifugalfahrt größten Stils und außerhalb Chicagos nur noch auf Coney Island zu finden, wird hier sicher denselben Erfolg haben, wie dort. Das „Bug House", das sich in der letzten Saison so großer Beliebtheit erfreute, ist mit mehreren neuen Scherzen ausgestattet worden, die es noch volkstümlicher machen werden. Sehr bemerkenswert ist auch das Kriegsmuseum, eine Sammlung von Kriegsbeutestücken, welche amerikanische, französische und englische Soldaten erbeutet haben. Die Sammlung gehört der französischen Kommission und ist von ihr dem Schatzamtsdepartement geliehen worden.

Kein Teil des weiteren Parkes ist ohne Tanzboden oder Ballsaal. Der Tanzplatz unter den Bäumen ist vergrößert und verschönert worden, und dasselbe gilt vom Palastballsaal, der in bläulicher Farbenharmonie glänzt. Der hübsche, früher Merry Garden genannte Pavillon, heißt jetzt Daphnes Grotte, seine Wände bestehen jetzt aus moosbedeckten Steinen, die ihn umgebenden Bäume strecken ihre Zweige über ihn, und 1000 unsichtbare elektrische Lichter spenden ihm ihr farbiges Licht. Die drei Tanzorchester bestehen aus geübten südamerikanischen Musikern, alle drei Tanzlokale stehen unter der Leitung von Herrn James Tinney.

Vortrag von Dr. Krishna.

Der bekannte indische Gelehrte und Weltreisende Dr. N. Krishna wird am nächsten Samstag, dem 18. Mai, Abends 8 Uhr, vor dem Deutschamerikanischen Bürgerverein in dessen Lokal an Eggleston Ave. und 116. Str. einen Vortrag über das Thema halten „Die Lage der Arbeiter in Indien und Asien." Freunde des Bürgervereins und ihre Damen sind zu dem Vortrage freundlichst eingeladen.

Bruch tötet 7000 jährlich.

Siebentausend Personen werden jährlich bestattet—auf ihrem Totenschein ist verzeichnet „Bruch". Warum? Weil die Unglücklichen sich selbst vernachlässigt hatten oder sich nur um das Symptom des Leidens (Aufschwellung) gekümmert, der Ursache aber keine Beachtung geschenkt hatten. Was tut Ihr? Vernachlässigt Ihr Euch selbst, indem Ihr ein Bruchband, eine Vorrichtung, oder, wie Ihr es sonst nennen mögt, tragt? Bestenfalls, das Bruchband ist nur ein Notbehelf — eine trügerische Stütze für eine einstürzende Mauer — und man kann von ihm nicht erwarten, daß es mehr leistet, als nur einfache, mechanische Stützung. Der Druck der Binde verlangsamt den Blutumlauf, wodurch den geschwächten Muskeln das geraubt wird, dessen sie am meisten bedürfen — Nährstoff.

Doch die Wissenschaft hat einen Weg gefunden, und jeder Bruchband-Dulder im Lande ist eingeladen, ganz in der Heimlichkeit seiner eigenen Häuslichkeit damit einen kostenfreien Versuch zu machen. Die PLAPAO-Methode ist die fraglos wissenschaftlichste, logischste und erfolgreichste Selbstbehandlung für Bruch, welche die Welt jemals gekannt hat.

Das PLAPAO PAD, das dem Körper dicht anhängt, kann unmöglich abgleiten oder sich verschieben, daher nicht scheuern oder drücken. Weich wie Sammet — leicht aufzulegen — nicht kostspielig. Zu gebrauchen, während Ihr arbeitet oder schlaft. Kein Riemen, Schnallen, oder Federn daran.

Lernt, wie die Bruchöffnung gemäß der Absicht der Natur zu schließen ist, so daß der Bruch nicht vortreten kann. Schickt Euren Namen heute an die PLAPAO CO., Block 2883 St. Louis, Mo., für eine kostenfreie Probe Plapao und die nötige belehrende Anweisung.

Anz 17fb,eofou

BANKES' COFFEE The Best 26c a lb.

Der allerbeste köstliche frisch geröstete Kaffee 26c

Home Blend, Wagen-Verkäufer und die meisten Läden verkaufen denselben Kaffee für 30c, Pfd. zu 19c

Purity Nut Margarine, die allerbeste, garantirt, 29c

Die allerbeste Creamery Butter—per Pfd.. 43c

Vortrefflich. Tee, überall zu 60c verk., per Pfd.. 40c

Dairy Tafel-Butter—spez. das Pfund.. 39c

Bankes' Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Westseite:
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.
1645 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Av.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.
2612 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.
Nordseite:	1818 W. 12. Str.
400 W. Division Str.	3102 W. 22. Str.
720 W. North Ave.	Südseite:
2640 Lincoln Ave.	3032 Wentworth Ave.
3244 Lincoln Ave.	3427 S. Halsted Str.
3413 N. Clark Str.	4729 S. Ashland Ave.

frfon

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Ein Maikränzchen.

Unterhaltung nebst Buncospiel des Damenvereins Fidelia. — Maifeste ungarischer Damen und des Vereins „Kaiser Friedrich."

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Damenverein Fidelia ein Maikränzchen nebst Buncospiel in der Wicker Park Halle, kleiner Saal, 2040 W. North Ave. Eine Maikrone und wertvolle Geschenke werden verteilt werden. Ein erfahrenes Komite unter der Leitung der beliebten Präsidentin Elise Schokncht gibt sich die größte Mühe, die Festlichkeit noch erfolgreicher zu machen, als die vorhergegangenen. Es sorgt für gute Musik und gute Bewirtung und ladet auch befreundete Vereine ein, deren Mitglieder bei Vorzeigung ihrer Abzeichen freien Eintritt haben. Mit dem Buncospiel wird um drei Uhr Nachmittags angefangen, dann schließt sich um sechs Uhr Tanz und andere Unterhaltung an. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Literarische und Wohltätigkeits-Gesellschaft Ungarischer Damen gibt am kommenden Samstag Abend ihren zweiten jährlichen Maitanz in der North West Halle, Ecke North und Western Ave. Der Eintritt kostet 35c. Da der Verein sich hauptsächlich Wohltun zum Ziele gesetzt hat, so ist dem Fest ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen. Er wird um so weniger ausbleiben, als der Verein einen großen Freundeskreis hat und zudem das Komite einen wirklich genußreichen Abend in Aussicht stellt. Für gute Musik und für Bedienung mit feinen Speisen und Getränken ist gesorgt.

Am kommenden Samstag, beginnend um 7 Uhr Abends, begeht der Kaiser Friedrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein in der Alt-Heidelberg Halle, Ecke Sedgwick und Blackhawk Str., sein jährliches Maifest. Alle Vergnügungen, die je von diesem Verein veranstaltet wurden, sind durchschlagende Treffer gewesen, und auch dieses Fest wird gewiß den gewesenen an Nichts nachgeben. Wie in früheren Jahren, wird diesmal wieder eine schöne Maikrone zur Verteilung kommen, und die so mit Recht berühmt gewordene Maibowle mit echtem Waldmeister wird auch nicht fehlen. Ein erprobtes und tüchtiges Komite arbeitet mit größtem Eifer, um dies Fest zu einem großartigen Erfolg zu machen, und erlaubt sich, alle Freunde und Bekannten aufs herzlichste einzuladen. Die Eintrittskarten im Vorverkauf kosten 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Dem kräftig wachsenden deutschen Unterstützungsverein Ewig Treu, der schon weit über 300 Mitglieder zählt, ist Hacks Halle für seine Feste zu klein geworden, und so wird er sein Maifest am kommenden Sonntag im großen Saale der Sozialen Turnhalle an Belmont Avenue und Paulina Str. abhalten. Bei dem Fest wird nicht eine, sondern werden gleich zwei Maikronen vergeben werden, an einen Herrn und an eine Dame. Das Fest beginnt um 3 Uhr mit Konzert, komischen Vorträgen und Tanz, der Gründer A. Hönig wird die Festrede halten, und zum Schluß sollen 100 neue Mitglieder eingeführt werden, denn Männer und Frauen bis zum Alter von 60 Jahren, welche beitreten wollen, können sich an dem Abend ohne Weiteres, ohne Untersuchung oder Beitrittsgeld, aufnehmen lassen. Der Eintritt zur Halle kostet 25 Cents die Person. Am Nachmittag werden den Gästen Zither- und Gesangvorträge von den Schuhplattlervereinen „Alpenros'n", „Wildschütz'n" und „Edelweiß" geboten. Kleine Vereine und Logen, welche sich dem Verein anschließen wollen, werden ohne ärztliche oder Eintrittsgebühren zu sehr günstigen Bedingungen aufgenommen.

Am Montag, dem 20. Mai, beginnend um 7 Uhr Abends, hält der junge, blühende Unterstützungsverein United American Social and Aid Society in seiner Vereinshalle 1800 N. Halsted Str., Ecke Willow Str., eine große öffentliche Versammlung, verbunden mit Fahnenweihe und patriotisch-geistig-gemütlichem Unterhaltungsabend, ab. Der Eintritt ist frei, das Publikum ist eingeladen. Der Verein hat beschlossen, daß Alle, die noch gesonnen sind, beizutreten, an diesem Abend ohne Vorschlagsgeld und ohne ärztliche Untersuchung aufgenommen werden können. Berechtigt zur Aufnahme sind unbescholtene weiße Frauen und Männer im Alter von 18 bis 55 Jahren. Der Verein bezahlt Sterbegeld bis zu $300 und Krankengeld von $5 die Woche für 8 Wochen im Jahr.

Die Irving Park Loge Nr. 19 vom Orden der Hermannsschwestern wird am Mittwoch Abend, dem 29. Mai, in der Grace Halle, Grace Str. und Elston Ave., 7:30 Uhr Abends, ihre Beamten öffentlich installiren und diese Zeremonie mit einem „Fancy Drill" und mit Ball verbinden. Die Vorkehrungen werden von den Damen Katherine Otto, Präsidentin; Adele Pessara, Vizepräsidentin; Marie Moller, Louise Fritz und Ida Laenertz sorgfältig getroffen. Die Damen sichern allen Besuchern genußreiche Stunden zu. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

„Die schöne Müllerin."

Uraufführung zum Besten des deutschen Altenheims am heutigen Sonntag.

Hermann Brandau hat sich entschlossen, das Reinerträgniß der ersten Aufführung seines neuen Schubert'schen Singspiels „Die schöne Müllerin" in der Nordseite Turnhalle am heutigen Abend dem „Deutschen Altenheim" in Chicago zu widmen. Ihm ist in erster Linie daran gelegen, daß ein möglichst großes Publikum Gelegenheit nimmt, darüber zu urteilen, ob es ihm gelungen ist, mit diesem Volksstück, das auf den Melodien und der Idee der Schubert'schen Müllerlieder sich aufbaut, etwas zu schaffen, das bleibendes Heimatsrecht auf der Bühne haben kann.

Sorgsame Vorbereitung, die Mitwirkung von Kräften, wie Heinrich Loewenfeld, Elisabeth Gläsner, Heinrich Riehl, Remy Marsano, Martha Marchetti, Kurt Kupfer, Gustav Haussig, Olga von Bodenhausen, Kati Hutter, Joseph Brünsteiner, die Zusammenstellung der Musik und die Komposition einiger Einlagen durch Eugen Kaeufer, sowie die Mitwirkung der „Alpenrose", die den Tänzen und Gruppen den volkstümlich echten Einschlag geben werden, und der Nixentanz mit Irma Kapper werden ebenfalls zum Erfolg beitragen.

Die Geschäftsstelle (Tel. Seeley 1223) teilt mit, daß angesichts des starken Vorverkaufs den Inhabern von Umtauschkarten zu empfehlen ist, ihre Plätze zeitig zu belegen, allenfalls telephonisch. Die Kasse der Nordseite Turnhalle (Superior 642) ist auch heute den ganzen Tag geöffnet.

MANDEL BROTHERS SUBWAY STORES

40zöllige feine dünne Voiles Fabrik-Längen, 18c die Yard

Ausgezeichnete Sorte Voiles in neuen Mustern. 18c ist ungewöhnlich billig.

36zöll. seidegemischte Crepes in einfachen Schattirungen; für Waists oder Gesellschaftskleider; die Yard zu 37½c.

Fabrik-Längen von Tussah-Seide, 35c die Yard

Stoffe, die sehr beliebt sind für Waists und Kleider, speziell zu anziehendem Preise.

Oberer Subway.

Ein Verkauf moderner Kleider

Seidene und wollene Kleider in einer saisongemäßen Offerte — die Muster sind einfach aber bezaubernd, und die anerkanntesten der Saison.

Taffeta, Crepe de Chine, **$15** Serges, Foulards

Für Damen und junge Mädchen

Gingham Taffeta-Kleider in Streifen oder Checks; Serge und Seide-Kombinationen; Serge und Taffeta in den neuesten Schattirungen. Bedeutende Herabsetzungen.

Unterer Subway.

Frühjahrmäntel herabgesetzt

— wodurch Ihr eine bemerkenswerte Gelegenheit erhaltet, Euch einen prachtvollen Mantel aus guten Stoffen in all den beliebten Schattirungen für nur $15 zu kaufen.

Wollener Velour, **$15** Poplin, Serge

— und Mäntel in Novelty-Geweben

Mäntel für Damen und junge Mädchen, in außerordentlich anziehenden Moden. In Pekin, Marineblau, Rookie, Lohgelb oder Grau. Herabsetzungen von ungewöhnlicher Art.

Oberer Subway.

23- u. 27zöll. weiße Japseide zu 38c und 58c die Yard

Echte Seide, Standard Qualität und waschbar. „Extra"-Subway-Verkauf am Montag.

Weiße Jersey-Seide, weiße Taffeta, weiße Shantung, 36zl., spez. 1.35.

36zöllige Seiden Warp Stoffe zu 95c

Zeitgemäße Offerten von weißem Satin und weißem Poplin — zwei populäre Stoffe.

36zöll. amerikanisches weißes Pongee, sehr guter Wert zu 75c.

Unterer Subway.

Neutrale eröffnen Kampagne.

Bankett im Morrison Hotel bildet Beginn des Kampfes um Countyämter.

Mit einem Bankett im Morrison Hotel eröffnete gestern Abend die republikanische Faktion der Neutralen ihre Countykampagne. Das Bankett bildete gleichzeitig die Eröffnung der Kampagne Medill McCormicks für die republikanische Nomination für den Bundessenat. Ungefähr 1000 Personen, die alle 35 Wards der Stadt und die Landbezirke des County vertraten, beteiligten sich daran. Als Sprechmeister fungirte Generalanwalt E. J. Brundage. Ansprachen hielten Medill McCormick, George T. Buckingham, B. W. Snow, John F. Smulski und Thomas J. Graydon, ehemaliger Vorsitzender der Countyparteileitung der Fortschrittler.

Warnung für Speisehäuser.

Sie müssen vom Mittwoch an den Verbrauch von Weizenbrot einschränken.

Striktere Vorschriften, besonders hinsichtlich des Weizenverbrauchs, treten am nächsten Mittwoch in allen öffentlichen Speisehäusern des Staates in Kraft. Harry A. Wheeler, der staatliche Nahrungsmittelkontrolleur, hat gestern dahingehende Anweisungen an alle Speisehäuser im Staat erlassen. Danach dürfen einer Person bei einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Unzen „Victory Bread" oder vier Unzen „Quick Bread" vorgesetzt werden. Unter „Quick Bread" sind alle leicht aufgehenden Backwaaren zu verstehen, für die Backpulver und keine Hefe benutzt wird. Zwei Unzen „Victory Bread" bilden ein Sandwich. Brot, zu dem Weizenmehl in Verbindung mit anderem Mehl verwandt wird, darf ebenfalls nur in beschränktem Maaß servirt werden. Nur Brot, das überhaupt kein Weizenmehl enthält, kann in beliebigen Mengen servirt werden. „Victory Bread" oder „Victory Rolls" dürfen Gästen nur auf besondere Bestellung hin verabreicht werden. Montag und Mittwoch sind weizenlose Tage. Auch bei Abendmahlzeiten darf kein Weizenbrot verabreicht werden, ausgenommen wenn es zum größeren Teilen aus Surrogaten besteht.

Soldatenpackete nach Europa.

Beachtenswerte Vorschriften der Postverwaltung.

Postmeister Carlile macht das Publikum auf die nachstehende Verordnung des Generalpostmeisters, betreffend Packete für amerikanische Soldaten in Europa aufmerksam:

„Packete für Mitglieder und Angehörige der amerikanischen Expeditionstruppen in Europa werden zur Beförderung nur dann angenommen, wenn sie Sachen enthalten, die auf den schriftlichen Wunsch des Empfängers geschickt werden. Solche Wünsche müssen außerdem vom Regiments- oder höheren Kommandeur des Empfängers oder einem Verwaltungsbeamten der Organisation, welcher er angehört, genehmigt worden sein.

In jedem Falle muß die Postannahmestelle sich vom Absender die Versicherung geben lassen, daß alle in dem Paket enthaltenen Gegenstände auf des Empfängers schriftlich ausgedrücktes und genehmigtes Ersuchen geschickt werden, und daß dieses Ersuchen in dem Packet enthalten ist. Der Absender muß auf dem Umschlag des Packets unter seinen Namen und seine Adresse folgende Beglaubigung schreiben:

„Dieses Packet enthält nur Gegenstände, welche auf des Empfängers genehmigten Wunsch, der beigeschlossen ist, geschickt werden."

UMI

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer .... 3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy .... 3 Cents
" by mail, in the U. S., per year $1.50
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.

Chicago —— Telephon: Franklin 5900 —— Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Eine harte Nuß.

Die neuesten Nachrichten aus Oesterreich-Ungarn lassen erkennen, daß der Staat heute kränker ist als seit langer Zeit. Leidend war er schon längst. Aber wenn das wahr ist, was in den letzten Wochen und Monaten über die dortigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse über das Weltmeer zu uns gedrungen ist, dann muß die Doppelmonarchie in ihrer jetzigen Verfassung der Auflösung nahe sein. Wie sich dann das Schicksal der Nationen gestalten mag, die in ihrer Gesamtheit heute Oesterreich-Ungarn ausmachen, das liegt im dunklen Schoß der Zukunft. Es wäre ein eitles Unterfangen, hier den Propheten spielen zu wollen. Doch ist es immerhin interessant, die verworrenen Verhältnisse und ihre mögliche Weiterentwicklung einer Betrachtung zu unterziehen.

Das System der Doppelmonarchie hat sich jedenfalls überlebt. Das ist klar. Dieser äußere Rahmen, durch den eine Vielheit von Rassen und Nationalitäten mühsam zusammengehalten wurde, ist heute nicht mehr stark genug, den auseinander strebenden, zentrifugalen Kräften wirksamen Widerstand entgegenzustellen. Solange in den einzelnen Gliedern des bunten Völkergemischs zu beiden Seiten des Donaustroms das engere Nationalgefühl noch nicht zu voller Entwicklung gelangt war, mochte der Rahmen seinen Zweck erfüllen. Heute liegt die Sache jedoch völlig anders. Das Nationalgefühl hat sich in jeder einzelnen Rasse in solchem Grade entfaltet, daß keine sich mehr, wie es bisher geschah, von einer anderen bevormunden lassen will. Darum steht der Dualismus in Oesterreich-Ungarn auf dem Aussterbeetat.

Zu den ersten, die das eingesehen hatten und eine Reform ins Auge faßten, gehörte der Erzherzog Franz Ferdinand, dessen Ermordung in Serajewo das Zeichen für den Ausbruch des Weltkrieges gab. Franz Ferdinand war von der Altersschwäche des Dualismus so vollständig überzeugt, daß er an seine Stelle einen Tripelstaat zu setzen gedachte. Zu Oesterreich und Ungarn sollte sich noch ein südslawischer Staat als gleichberechtigtes Glied im Staatenbunde gesellen. Er fand den Anspruch der Südslawen auf politische Selbständigkeit innerhalb des Rahmens der Monarchie für gerechtfertigt und wollte ihn befriedigen. Die Ereignisse waren aber schneller, als er es sein konnte, und sein plötzlicher Tod beschleunigte sie noch weiter. Heute ist auch sein Plan nicht mehr durchführbar. Der Tripelstaat würde den jetzigen Forderungen der zu nationalem Bewußtsein erwachten Völkersplitter im Kaiserstaate nicht mehr genügen. Sie verlangen samt und sonders politische Selbständigkeit, wenn nicht gar völlige Unabhängigkeit und Trennung von Wien.

Eine alle Teile befriedigende Lösung des Nationalitätenstreites in Oesterreich-Ungarn ist schlechterdings unmöglich. Selbst die Errichtung eines Bundesstaates nach dem Muster Deutschlands oder der Ver. Staaten oder der Schweiz wäre keine solche. Unter einem derartigen System würden die zum Bunde gehörigen Staaten allerdings absolute Selbständigkeit im Innern erlangen; aber es läßt sich nur schwer vorstellen, daß diese heterogenen Elemente heutzutage noch im stande sein sollten, sich zu einer geschlossenen und gemeinsamen Außenpolitik und zur zweckmäßigen Wahrnehmung ihrer gemeinschaftlichen Interessen zusammenzufinden.

In Deutschland, in den Ver. Staaten und auch selbst in der Schweiz liegen ganz andere Verhältnisse vor. In den ersterwähnten beiden Ländern geben gemeinsame Sprache, Literatur, Wissenschaft u. Kunst, vor allem aber eine gemeinsame Geschichte einen festen Kitt ab, während in der Schweiz außer einer viele Jahrhunderte umfassenden gemeinsam durchlebten Geschichte auch noch die geographischen und besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse ein starkes Bindemittel darstellen. Den jetzt in der Doppelmonarchie vereinigten Nationalitäten fehlen diese zusammenhaltenden Bande. Nur die Dynastie konnte bisher als ein solches Band gelten. Sie sprechen verschiedene Sprachen, haben verschiedene Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten, keine gemeinsame Literatur, noch weniger eine gemeinsame Geschichte. Es fehlt ihnen an allen jenen innerlichen und geistigen Beziehungen mit einander, die unter den Angehörigen einer Nation das Gefühl einer gewissen Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit erwecken. Dafür hat die gegenseitige Unterdrückung der Nationalitäten ein Gefühl des Hasses für einander erzeugt, das sich im günstigsten Falle nur langsam überwinden lassen wird.

Hierzu tritt noch ein anderes Hindernis, daß jedem Versuch zur Beseitigung zu spotten scheint. In der Schweiz bilden drei große Nationalitäten einen gemeinsamen Bundesstaat und vertragen sich im Großen und Ganzen gut mit einander. Aber dort sind die Nationalitäten auch räumlich getrennt. Deutsche, Schweizer und Italiener wohnen in verschiedenen Teilen des Landes und bilden ihre eigenen Kantone. In Oesterreich-Ungarn ist das nicht der Fall. Die Völkerkarte der Doppelmonarchie sieht vielmehr einem „Crazy Quilt" verzweifelt ähnlich. Diese über das ganze Land verstreuten Nationalitätenteile und -fetzen zu reinen, oder auch nur einigermaßen reinen Nationalstaaten vereinigen zu wollen, ist ein aussichtsloses Beginnen. Die Gestaltung der Zukunft Oesterreich-Ungarns ist sonach eine schwer zu knackende Nuß.

Ein zweischneidiges Schwert.

Ein jeder Boycott ist eine zweischneidige Waffe, besonders auf dem Gebiete des Handels, denn während er der einen Seite ein mehr oder minder großes Absatzgebiet verschließt, nötigt er die andere häufig auf industrielle oder Naturerzeugnisse Verzicht zu leisten, deren sie schwerlich längere Zeit entraten kann, und die sie durch eigene Produktion oder Bezug aus anderer Quelle nur selten zu beschaffen vermag. Zwischen zivilisirten Ländern ist der Handelsverkehr zum größten Teil ein Austausch von Handelswaren und landwirtschaftlichen Erzeugnissen, mehr oder weniger von dem einen oder dem anderen, und nur wo die Handelsbilanz einen Unterschied aufweist, wird dieser von der durch das Defizit betroffenen Nation in Baar ausgeglichen werden müssen. Die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen aller Völker der Erde sind heute so eng mit einander verknüpft, daß die Vorteile dieser für ein jedes, ob Geber, ob Nehmer, sich so ziemlich die Wage halten, und ihre auch nur zeitweilige Unterbrechung schwere Schädigungen für alle davon Betroffenen im Gefolge haben müßte. Diese einfachen Grundsätze des internationalen Handelsverkehrs können auch durch die verlockendst klingenden Theorien nicht über den Haufen geworfen werden, und so ist es verständlich, daß der von einigen Hitzköpfen auf Seiten der Alliirten befürwortete Krieg nach dem Kriege gegen die Zentralmächte heute nur noch wenige Anhänger findet. Um so bedauerlicher muß es erscheinen, wenn die Boycottwaffe, deren geplante oder tatsächliche Verwendung seitens kriegführender Nationen gegen einander durch die aufgestachelten Leidenschaften entschuldigt werden mag, gegen Länder gerichtet wird, die sich während des großen Völkerringens aufrichtig bemüht haben ihre Neutralität zu bewahren. Und ein solches Vorgehen erscheint besonders verurteilenswert, wenn es von einer Seite geplant wird, welche die aus einem gegen sie gerichteten Boycott sich ergebende Bedrohung ihrer Interessen unermüdlich bekämpft hat.

Vor kurzem wurde aus Deutschland berichtet, daß unter Führung des Norddeutschen Lloyds in Bremen eine große Handelsgesellschaft gegründet worden sei, die sich als Ziel nicht nur die Beherrschung des Marktes im Osten, sondern auch „die Bestrafung von Neutralen im Norden", und zwar während des Restes des Krieges und mindestens ein Jahr nach Wiederherstellung des Friedens, als Ziel gestellt habe. In der Hauptsache handle es sich um Verweigerung von Rohmaterial seitens der Zentralmächte und von ihnen kontrollirter Länder. Diese „Bestrafung" wird als eine Vergeltungsmaßregel gegen Schweden, das 100,000 Tonnen Schiffraum, und Norwegen, das 400,000 Tonnen Schiffsraum den Alliirten zur Verfügung gestellt hat, ausgelegt, und auch Holland, das der Besitzergreifung seiner Schiffe in amerikanischen Häfen nicht „genügend energischen" Widerstand geleistet, und Spanien, das größere Lieferungen an die Alliirtentruppen in Frankreich übernommen, dürften unter einem ähnlichen Bann zu leiden haben. — Sofern die vom Kabel berichteten Einzelheiten den Tatsachen entsprechen!

Ein Zweifel in dieser Hinsicht erscheint berechtigt, wenn man erwägt, daß Deutschland selbst während der Kriegsjahre aus den angeblich für einen Boycott in Betracht kommenden neutralen Ländern große Mengen dringend benötigten Rohmaterial bezogen hat. So ist es Empfänger des größeren Teils der Eisenerz- und Eisen-Ausfuhr Schwedens, und nahm von dieser im letzten Jahre 6,197,000 Tonnen entgegen. Von Norwegen bezog Deutschland Nickel für Torpedos und andere, in Munitionsfabriken verwendbare Metalle in großen Mengen. Seine Einfuhr von Nahrungsmitteln aus Holland war bisher beträchtlich, und in seinem Dienste stehen über 200,000 Tonnen Schiffsraum auf holländischen Flüssen und Kanälen. Den Behauptungen der Alliirten zufolge, haben die nördlichen Neutralen Deutschland während der Jahre 1916 und 1917 genügend Nahrungsmittel geliefert, um damit seine westliche Armee verpflegen zu können. Der jetzt sich in den fraglichen Ländern geltend machende Mangel an Nahrungsmitteln sei hauptsächlich durch diese frühere, übertriebene Ausfuhr hervorgerufen.

Nicht mit Unrecht wird in der schwedischen Presse darauf hingewiesen, daß es fraglich erscheint, ob Deutschland „während des Restes des Krieges und ein Jahr nach dem Friedensschluß" überhaupt in der Lage sein wird, Rohstoffe abgeben zu können. Seit Monaten haben die hervorragendsten Autoritäten Deutschlands darauf hingewiesen, daß ohne Sicherung von Rohmaterial für dessen Industrien nach dem Kriege diese lange Zeit vom Wettbewerb auf dem Weltmarkte ausgeschlossen sein würden, und daß daher die Wiedergewinnung, bezw. Ausdehnung seines Kolonialbesitzes eine Lebensfrage für Deutschland sei. Angesichts dieses offen eingestandenen dringenden Bedarfs an Rohmaterial, müßte es geradezu als Wahnsinn erscheinen, wenn Deutschland durch einen Boycott gegen Länder, aus welchen es selbst unter den erschwerenden Kriegsverhältnissen solches bezogen hat, die Leistungsfähigkeit seiner eigenen Industrie zu hemmen suchte! Trotz der ernsthaften Erörterungen, welche die Presse der Alliirten den Boycottdrohungen des Bremer Handelsunternehmens widmet, wird es sich daher empfehlen, die betreffenden Nachrichten mit dem üblichen Gran Salz aufzunehmen.

Frankreich bringt alljährlich für 160 Millionen Mark Kaninchen auf den Markt. Die daraus gewonnenen Werte sollen sich auf 400 Millionen Mark im Jahre belaufen.

* * *

Für die Erweiterung und Instandhaltung unserer Landstraßen sind von der Bundesregierung, den Staats- und County-Verwaltungen für das Jahr 1918 insgesamt 265 Millionen Dollars ausgesetzt worden. Dies ist eine gewaltige Summe, bei der Größe des Landes aber nicht hinreichend, wie von Staats- und Bundesbeamten behauptet wird, die mit Nachdruck darauf hinweisen, daß gerade zu Kriegszeiten die nationale Bereitschaft verlangt, daß dem Ausbau und Instandhalten guter Landstraßen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Regierungsbeamte schätzen den Wert unserer Landstraßen auf $6,240,000,000. Sie sind der Ansicht, daß Motorfahrzeuge nahezu 200 Prozent mehr Frachtgüter befördern können als die Bahnen, vorausgesetzt, daß die Landstraßen in gutem Zustande sind. Geld, welches in guten Landstraßen angelegt wird, wird noch lange nach Beendigung des Krieges gute Zinsen tragen.

* * *

Es wird berichtet, daß die Seidenverkäufe in den Ver. Staaten im verflossenen Jahre doppelt so groß gewesen sind, wie im vorhergehenden Jahre, und daß zu diesem Behufe für 300 Millionen Dollar Rohseide importirt wurde. Der Verbrauch kommt von den Klassen, die große Profite und hohe Löhne erzielen. In normalen Zeiten würde dagegen nichts einzuwenden sein, aber die jetzigen Verhältnisse lassen einen solchen Luxus sehr unangebracht erscheinen. Die Erfahrung von vier Jahren hat gezeigt, daß die Mittel für den Krieg sich nur in der Weise aufbringen lassen, daß möglichst wenig Geld außer Landes geht, und daß alles Geld, das in diesem Lande erübrigt wird, der Regierung zufließt, welche es wieder in Umlauf setzt. Außerdem ist zu bedenken, daß für die Einfuhr dieser Rohseide und für ihren Transport vom Hafen nach der Fabrik große Mengen Schiffsraum und Güterwaggons in Anspruch genommen wurden, die für wichtigere Frachten dringend benötigt wurden.

* * *

Frauenlaune. Die Veränderlichkeit der Frau und ihr oft rätselhaftes Wesen ist ein sprichwörtlich viel behandeltes Thema. So ist der Polen Meinung, daß „Frauenliebe, Glück im Spiel, Mädchengunst und Rosenblätter nimmer lange dauern", eine Anschauung, die auch bei den Tschechen herrscht. Bei den Italienern gleicht das Frauenherz einem „Mohnkopf mit großen Fächern", bei den Bewohnern der Iberischen Halbinsel „wechseln Frauen wie der Mond; bald hell und klar, bald grau", und gleicherweise denkt man in Albions Inselreich. Offene Derbheit trägt ein arabisches Sprichwort zur Schau, wenn es die Frau, wie folgt, apostrophirt: „Nicht mehr und nicht weniger vereinigst du in dir, denn Betrug und Veränderlichkeit", und die Chinesen sagen, daß der „Geist der Weiber von Quecksilber sei, ihr Herz von Wachs". Nicht anders denken die Deutschen: nach ihnen sind die Weiber „veränderlich wie Aprilwetter", und von der Frau als Rätsel sagen sie: „Auf Eiern tanzen und mit Weibern umgehen, muß gelernt werden sieben Jahre und einen Tag". Ueber die oft zutage tretende Rätselhaftigkeit des weiblichen Individuums herrscht bei den romanischen Nationen völlige Harmonie; gleichmäßig behaupten sie, daß „Weiber und Melonen nur schwer zu erkennen seien". Die Russen aber gehen so weit zu sagen, daß die Frauen „auch dann noch undurchsichtig sein würden, wenn sie von Glas wären".

Heute mir, morgen dir.

Vorsichtig sei mit Deinem Wort
Und überlegt in Taten,
Doch allezeit am langsamsten
Verfahre beim Beraten!
Denn war Dein Rat auch noch so recht,
So fällt, gelingt es Jenem schlecht,
Sein Mißerfolg und Ungeschick
Doch immer nur auf Dich zurück.

Mitunter vergessen wir ganz, daß wir unsere Uhr am 31. März eine Stunde vorgerückt haben, und sagen beim Nachhausegehen von der Arbeit: „Herrje, wie hell es noch ist!" — Dafür wird aber unsere teuere Gattin, der ebenfalls die an ihrem Uehrchen vorgenommene gleiche Operation völlig aus dem Gedächtniß entschwunden ist, nach dem 31. Oktober um so häufiger sagen: „Sonderbar, wie früh es jetzt dunkel wird!" Auch hier bewährt sich das Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit, mit dem die Lichtersparniß verfügenden Kongreß als „deus ex machina".

Wir haben bisher nicht gewußt, daß Friedensverträge zwischen Ländern auch der Zustimmung der Gattin, der Kinder und der Enkel ihrer Herrscher bedürfen. Die bekannte Neuigkeitsfabrik in Amsterdam aber belehrt uns eines Besseren, indem sie herüberkabelt: „Königin Marie von Rumänien hat öffentlich bekannt gegeben, daß sie den zwischen Rumänien und Deutschland abgeschlossenen Friedensvertrag nie anerkennen wird. Die Kinder der Königin, (die wahrscheinlich auch die des Königs sind), sind der gleichen Ansicht, und lassen keine Gelegenheit vorübergehen, die Deutschen in Rumänien zu beleidigen." Fehlt nur noch der Zusatz, daß „die Deutschen in Rumänien" sich derartige Beleidigungen hochachtungsvoll und ergebenst gefallen lassen!

Ein Richter in Louisville hat sein Amt niedergelegt, weil er mit $5000 Jahresgehalt nicht auskommen kann. Unser tiefstes Beileid!

W. S. S.

Was für den Verkauf der Kriegssparmarken getan werden kann, wenn der rechte Geist dahintersteht, dafür haben sechzehn Schüler und Schülerinnen der Hochschule in Rome, Indiana, ein Beispiel gegeben. Sie teilten sich in zwei Gruppen von je acht und machten aus, daß die Gruppe, die in einem Zeitraum von zwei Wochen die meisten Sparmarken verkauft habe, von der anderen zu Gaste geladen werden solle. Verkauft wurden für 1965 Dollars Marken; die gewinnende Gruppe brachte es auf 1157, die andere auf 808 Dollars. In einer Zeit, wo die Bevölkerung Zeichnungen auch auf die Freiheits-Anleihe zu machen hatte, jedenfalls ein glänzendes Resultat.

Die Vaudevillevorstellungen in Winnipeg müssen riesig interessant sein. Der sechsjährige Alfred Jackson, der die Matinee im dortigen Gayety-Theater besucht hatte, war von seinen Eltern bei der Polizei als vermißt angemeldet worden. Als das Theater nach Beendigung der Abendvorstellung gereinigt werden sollte, fand man den Knaben schlafend unter einer der Sitzreihen. Er hatte dort sieben Stunden lang im Schlummer zugebracht. Und die die Sitze einnehmenden Besucher hatten ihn nicht bemerkt. „Selbst der Applaus hatte ihn nicht aufgeweckt." Also es wurde wirklich applaudirt. Und warum denn?

Zum ersten Male in fast einem halben Jahrhundert wird Chicago in diesem Jahre sich ohne städtisches Adreßbuch behelfen müssen. Die Herausgeber gaben bekannt, daß die hohen Materialkosten den bisherigen Preis von $15 auf $25 bringen würden, und unter den Umständen beschlossen worden sei, die Veröffentlichung eines neuen Adreßbuches auf das nächste Jahr zu verschieben.

In New York gibt es eine Kellnervereinigung, die sich „Union Ganymede" nennt. Auch die Kellnerinnen sollten sich organisiren, und für die von ihnen zu gründende Vereinigung können wir uns keinen geeigneteren Namen als „Union Ganymädchen" denken.

Die Vertreibung von streikenden Bergleuten aus Bisbee, Ariz., wird nunmehr ein gerichtliches Nachspiel haben. Mit den Vertreibern als Angeklagten!

„Auf Korsika trägt man für die Eltern drei Jahre, für Gatten das ganze Leben lang Trauer." — Man trägt Trauer...... und wie lange trauert man?

Nachdem der Fremdenhaß in Cincinnati, Ohio, die Entlassung des aus Oesterreich stammenden Leiters des dortigen Symphonie-Orchesters, Dr. Ernst Kunwald, herbeigeführt, und die Erwählung des belgischen Violinisten Eugen Ysaye durchgesetzt hatte, fand dort letzte Woche das dreitägige Maimusikfest, das musikalische Ereigniß der Saison, statt. Da muß es denn eigentümlich berühren, daß das Programm, mit Ausnahme einiger kleinerer Kompositionen Ysayes und d'Indys, ausschließlich Werke deutscher Tonmeister aufwies, worunter als vornehmste die Matthäus-Passion des Altmeisters Bach, die Fidelio-Ouverture Beethovens und Auszüge aus der Götterdämmerung von Wagner. Und unter den Solisten traten außer anderen Künstlern deutscher Abstammung besonders Frau Margarete Matzenauer, Reinald Werrenrat und Carl Formes hervor. Ein Sieg deutscher Kunst über Engherzigkeit, für die auf diesem Gebiete kein Platz vorhanden sein sollte.

Ein Lob für Jung-Amerika.

Nach einem Aufsatz in „The New West", von J. W. Jones, sind in Utah zwischen 16,000 und 18,000 Hochschüler und -Schülerinnen als Farmarbeiter und -Arbeiterinnen eingeschrieben, und in Utah County haben 156 dieser jungen Leute die Arbeit in den Zuckerrübenfeldern aufgenommen. Anfangs schmerzte der Rücken von dem Bücken und die Finger brannten von dem Unkrautausziehen, aber sie hielten aus, und als diese Arbeit getan war, pflückten sie Beeren und Kirschen und lernten, wie diese eingemacht werden. Das geleistete Arbeitsquantum war ein erstaunliches und eine wesentliche Hilfe für die Farmer!

Leset die „Abendpost"

Kismet.

Nach einem Stoff von Dagmar Bühnert-Damm erzählt von Markus Seibert.

Hanns Marwell war eine jener zwiespältigen Naturen, denen jeder Griff, ihr Dasein in entscheidenden Stunden bewußt und sicher zu meistern, mißlingt; die besten Karten, die ihnen das Leben mischt und in die Hände zu spielen vermag, enden alle, wie nach geheimen, unwandelbaren Gesetzen, mit verlorenen Partien. Oft scheint es unmöglich, daß solche Menschen mit leeren Händen von reichen Tischen gehen, und doch stehen sie als Geschlagene auf, wo es mehr als nur zum Schein aussah, daß alles Erreichbare ihnen zufallen müsse.

Abkömmling eines alten Patriziats, das sich stolzer als mancher Adel reicher Geschlechterfolgen fühlte, war Marwell Offizier gewesen, dem die Stabskarriere sicher schien. Zu einer Zeit, wo andere, an Begabung geringer bedachte Kameraden sein Glück neideten, ging er ohne Grund davon. Von einem unbekannten spanischen Nest aus gab er seinen Abschied ein. Er verdarb in kurzen Jahren ein Vermögen, gewann es als abenteuernder Spieler großen Stils zurück und endete nach wechselnden Geschicken, körperlich zerrüttet, weit über seine Jahre zermürbt und verbraucht, als Bettler. Durchs Leben gepreßt und gewöhnt, alles künftige Glück an irgendwelche Zufallsereignisse und dünngespulte erträumte Hoffnungsfäden zu knüpfen, mit verwegenster Lässigkeit den letzten Trumpf zu werfen, lebte er, seit Monaten in dürftigsten Zuständen, in der überzeugten Gewißheit, sich mit einer Dichtung, einem Schauspiel, Namen und Vermögen zurückzugewinnen.

Die ihn näher kannten, wären nicht einmal überrascht gewesen, ihn auch dies neue Ziel seiner Hoffnung — allerdings nur bis zu gewisser Nähe — erreichen zu sehen, so reich, ja verschwenderisch vielgestaltig wandelbar war sein natürliches Erbe. Vor einem Jahrzehnt ließ er nur für seine Freunde ein Bändchen Gedichte drucken, es enthielt einzelnes, das der Sammler einer verständnißvoll gewählten Ausgabe des Besten älterer und neuerer Lyrik in sein Buch aufnahm. Das ergreifendste seiner Gedichte, das in beklemmenden Versen die unabwehrbare Hand dunkler, unfaßlicher Gewalten, die wahllos spielend verderbende und zerstörende Macht des Zufalls fühlen ließ, trug die Ueberschrift: „Kismet".

Der Verspielte suchte die Heimat, wie ein todwundes Tier das Unterholz. Er hoffte, seinen älteren Bruder, den er vor langen Jahren zum letzten Male auf Reisen gesehen, zu bewegen, ihm irgend einen Winkel im väterlichen Hause zu gönnen. Nur so lange, bis sein Schauspiel geschrieben war, zu dem ihm ein fernes Geschehniß seiner Familie, ein Leben, das dem seinen verwandt schien, den Stoff bot. Zur friderizianischen Zeit ward einer seiner Vorfahren nach wirren Lebensläufen bis in die Nähe des großen Königs erhoben und verelendete als Pächter eines Wirtshauses, das an einer armseligen, entlegenen Fähre lag. Man erzählte, daß er dort den König und einige Generale in einer entscheidenden Nacht über den Fluß führte; Friedrich erkannte ihn und bot dem Verlorenen die Hand zu würdigerem Dasein. Nach Jahren fand man den Abenteurer, wie ihn Marwells in seltenen Gesprächen hießen, mit klaffender Stirnwunde verblutet in einem Gartenhäuschen, das noch auf väterlichem Boden stand. Niemals kam man über sein Ende ins Klare; als gewiß galt nur, daß ihn fremde Hände erschlugen.

Marwell hoffte, aus alten Papieren des Hauses und durch seinen Bruder darüber zu erfahren, was für seine Arbeit von Wert sein konnte. War es nicht leeres Gerede gewesen, dann mußte der ältere Marwell die Geschichte des Abenteurers kennen und ganz besondere Züge im Gedächtniß bewahren, die Licht und Farbe geben konnten. Oft genug, als Hanns sich vor Jahren um Ordnung seiner immer wiederkehrenden Zusammenbrüche an den Bruder wenden mußte, hörte er Vergleiche und Anspielungen, die ihn und den Abenteurer zu einer Person verschmolzen, und nicht selten traf ihn die Voraussage eines ähnlichen Endes. In den letzten Wochen, seit er sich mit der Gestalt seines Schauspiels beschäftigte, verschmolz sein eigenes vergangenes und stündliches Erleben mit jenem des Toten immer unlöslicher; Erdachtes und wirklich Geschehenes verknüpfte und verschlang sich so zum Ganzen, daß ihm geschehen konnte, Erfundenes für wahr, als ihm selbst widerfahren anzusehen.

Schon den Knaben schalten die Seinen darum Lügner, wenn er mit leidenschaftlichem Anteil sich zur Hauptperson in kleinen Ereignissen erhob. So war es noch vor Jahren zu peinlichen Stunden gekommen, als er sich mit dem älteren Bruder traf und vergangene Dinge in seiner Weise unabsichtlich zu färben begann. Der Bruder brauchte die härtesten Worte. Zugrunde gehen werde er noch an diesem inneren Schwindel, dem ungeheuren, überbeweglichen Vermögen einer kranken Eitelkeit. Nie werde er die einfachste Sache ohne Beziehung zu sich selbst und niemals so sehen und nehmen können, wie sie wirklich sei. Er erschrak vor der scharfen Verständigkeit des Bruders, und manche Worte waren ihm bis zur Stunde fast mit dem Klang der Worte noch in Erinnerung. Jetzt waren sie ihm wertvoll, nicht um ihrer Wahrheit willen, die ihm nie nützen konnte, sie erfüllten sein Gedächtniß nur als Mittel zur Darstellung einer Person seines Schauspiels, die er nach der Art des Bruders formen wollte. Damals hörte er ihn sagen, er sei im Grunde nie anders erregt gewesen als im Gehirn, nichts reiche ihm je bis ins Gemüt; ein ewig verwirrt glühendes Wesen sei er, ohne allen Herzensanteil; darum auch sei ihm so leicht geworden, auf den Namen Marwell rücksichtslos jede mögliche Schande zu häufen.

Hanns Marwell hoffte, den Bruder am Bahnsteig zu sehen, fand aber nur einen leeren Wagen und außer dem Kutscher ein in jedem Zug beherrschtes und erstarrtes Bedientengesicht. Als Hanns an den Wagen trat, reichte der Diener ihm einen Brief und trat an den Bock. Kaum eine Seite füllten die steilen Buchstaben, klar und scheinbar unpersönlich, wie sie anmuteten, war ihr Inhalt; kurze Abschnitte, eigentlich eine Art Vertrag, der ihr Verhalten zu einander bestimmte, noch ehe ein Wort zwischen ihnen möglich war. Hanns barg den Brief und lächelte. „Schutzvorrichtungen, Barrikaden," sagte er zu sich selber. Vielleicht waren ihre Naturen nicht einmal so tief verschieden; so fehlte ihm nur die Stärke der inneren Hemmwerkzeuge, die den Bruder davor bewahrten, sich an treibende Stimmungen machtlos zu verlieren; Kismet, Schicksal, im einen wie im andern Falle. So wäre ihm wohl nur in Gedanken möglich gewesen, den Brief zu schreiben, der für jeden Fall Rechte und Pflichten genau vorausbestimmte.

Haus und Tisch waren ihm verwehrt. Einzig die Bibliothek sollte ihm offen stehen, aber nur von der rückwärtigen Turmtreppe aus, die vom hinteren Teil des Gartens ins Haus führte. Kein Wort war darüber verloren, wo er wohnen sollte.—Wie hießen die letzten Worte? „Der Diener wird dir den Turmschlüssel geben, mich wirst du in der Bücherei finden. Die Dauer deines Aufenthaltes soll durch deine Arbeit und dein Verhalten bestimmt werden."

Als Hanns Marwell durch die Scheiben des geschlossenen Wagens in die winterlich dämmernde Landschaft hinaussah, bogen die Pferde von der breiten Landstraße ab und einem Wäldchen zu. Für einen Augenblick durchzuckte ihn ein Gefühl wie nach einem entehrenden Schlag; der Weg, den er nahm, führte an den weit hinter dem Herrenhaus gelegenen Parkeingang; es war deutlich, daß ihm der Bruder als einem Verlorenen den Weg ins Haus versagte.

Vor dem schmalen Mauerpförtchen gab ihm der Diener wortlos den Schlüssel. Hanns öffnete und ging den schmalen Weg nach dem Turm. Sein Auftrag schien ihn dort erst reden zu machen; er sagte kurz, daß man ihn in der Bücherei erwarte und ging um den langen Nordbau nach dem Gesindeflügel. Hanns stieg die enge Steintreppe hinauf; die Türe zur Bücherei war offen, der gewölbte alte Raum noch leer. Der Anstrich war erneuert worden, die starken, kunstvollen Eisengitter der hohen Fenster waren die alten, nur das Laub schien weniger Licht als vor Jahren einzulassen; die Ordnung der Büchergestelle, Schränke und Truhen war verändert. In einer lichtlosen Ecke hingen zwei alte Bildnisse des „Abenteurers", den schon die vorigen Geschlechter in dies Gewölbe zu verbannen für gut fanden. Hanns Marwell blieb vor den Bildern stehen und verlor sich in Grübeleien; seine Erinnerungen und Gedankenbilder fanden sich mit der gemalten Erscheinung nicht zusammen. Der Herr im blauen Rock, mit den glanzgelichteten Augen, starkem Kinn und steiler Stirn unter sorgfältig gepuderter Perücke schien versteckt zu lächeln über den Gedanken, als Schandfleck des Hauses, der wilde Marwell, zu gelten, dem der Degen in der Scheide so locker saß wie die Pistole im Halfter. Aus dem zweiten Bild blickten harte Augen gerade aus, an allem hochmütig vorüber ins Leere. Der tiefpurpurne Teppich, vor dem der Abenteurer stand, war an einer Ecke aufgerafft und leitete den Blick in eine ferne Landschaft. Von unten her glühten brennende Häuser fahlgrüne, tiefhängende Wolken an; Soldaten in der schwarzen Uniform, wie sie der ordengeschmückte Mann im Bilde trug, rückten stürmend in heftigem Feuer vorwärts. Davon war Hanns keine Vorstellung geblieben.

Der ältere Max Marwell stand still, innerlich nicht ganz unbewegt, neben einer alten Truhe. Als Hanns ihn sah, stieg leise Röte in ihm auf. Max nahm es wahr und bot ihm wortlos die Hand.

„Ich hoffe, dir nicht lange zur Last zu sein," sagte Hanns mit erzwungener Lässigkeit, doch nicht ohne hörbare Bewegtheit. „Du wirst mir helfen, zum letztenmal."

Max verbarg ein schmerzliches Lächeln kaum. Die mageren Wangen des Jüngeren färbten sich tiefer. Max sah ihn mit gütiger Strenge lange an. „Du bist wie so oft daran, auf deine letzte Karte zu hoffen. Was ich noch tun kann, habe ich dir geschrieben; daß ich dir im väterlichen Hause kein Obdach bieten darf, geschieht nach dem letzten Willen unseres Vaters, dem wir beide zu gehorchen haben; das alte Gartenhaus habe ich nach seiner Bestimmung für dich richten lassen." Er wollte noch sagen: „Das Zimmer, in dem der Abenteurer zuletzt hauste und starb," aber schwieg und bat Hanns mit kurzen Worten, ihm zu folgen.

Draußen dunkelte es in den Wegen; nach kaum hundert Schritten verlor sich das langgestreckte Haus hinter dichtem Geäst Jahrhunderte alter Bäume. Sie bogen vom Pfad ab und gingen über einen schmalen Wasserlauf, der seit Tagen schon zugefroren war. Vor dem alten Bauwerk, das nur ein Zimmer und zwei kleine Nebenräume umschloß, wartete der wortkarge Diener. Aus den Fenstern fiel rötliches Lampenlicht auf dünnen Schnee. So demütigend auch der Empfang war, stieg doch in Hanns ein schmerzlich weiches Gefühl auf; es war immerhin der Boden seiner Kindheit, der ihn jetzt wieder trug. Unvermittelt sagte er: „Du wirst sehen, daß es mir nochmal gelingt! Denn am Ende bin ich doch noch nicht zu allem verloren."

„Nicht so laut," mahnte Max Marwell.

Der Diener öffnete die Haustüre, die unmittelbar in den einzigen größeren Raum führte; dann ging er auf einen Wink des älteren Bruders in den Nebenraum, der seitwärts

(Fortsetzung auf der 15. Seite.)

158 NORD WABASH AVENUE
(nahe Randolph Str.)
ist die neue Adresse unseres Downtown-Store.
HENRY DETMER
Fabrikant der Detmer Pianos, Players und Detmer Phones. Tel. Randolph 1668.
5mai,son*

Meyer's Lexikon
Neueste Auflage in 23 Halblederbänden, wie neu: Brockhaus Konversationslexikon, neueste Auflage.
Meyers Konversationslexikon, ältere Ausgabe, in 17 Halblederbänden gebunden, nur $10.
Kroch's Buchhandlung
22 Nord Michigan Avenue.
(zwischen Madison und Washington Str.)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Carolina Taberkow

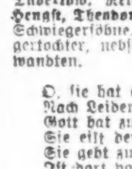
am Donnerstag, den 9. Mai, im Alter von 78 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 13. Mai, Nachm. 3 Uhr, vom Hause ihrer Tochter, 2827 Clybourn Ave., nach Wunders Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Hengst, Amelia Ploettner, William Taberkow, Reta Koeppe, Kinder. **Charles Hengst, Theodore Ploettner u. August Koeppe,** Schwiegersöhne. **Augusta Taberkow,** Schwiegertochter, nebst Enkeln, Urenkeln und Verwandten.

O, sie hat es nun vollendet.
Nach Leiden geht sie ein zur Ruh',
Gott hat zum Besten es gewendet,
Sie eilt der besseren Heimat zu.
Sie geht zu ihrem Gott und Herrn,
Ist dort von allem Uebel fern.
Ruhe sanft! sason

Todesanzeige.

Chicago Schützenverein.



Den Beamten zur Nachricht, daß Mitglied

Henry Schurz

am Montag, den 13. Mai, von seiner Residenz, 1931 Diversey Parkway, beerdigt wird. — Die Mitglieder sind ersucht, sich punkt 1 Uhr Nachm. im Hotel Atlantic zu versammeln, um dem verstorb. Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

George Kersten, Präsident.
J. W. Weccard, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Vater

Charles E. Willert

am 7. Mai im Alter von 37 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 13. Mai, um 2:30 Nachmittags, vom Trauerhause, 4236 N. Lincoln Str., aus mit Autos nach dem Concordia Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Martha Willert, geb. Henrichs, Gattin. **Edward, Grace** und **Charlotte,** Kinder.

Mitglied der National Union, Imperial Council No. 427, und Royal League, Vernon Council No. 84. — Cleveland, O., Zeitungen sind gebeten zu kopiren.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter und Großmutter

Marie Toellener

am 11. Mai 1918 entschlafen ist. Beerdigung am Montag, den 13. Mai, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 4531 Vincennes Ave., nach Oakwoods. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John G. Toellener, Gatte. **Frau Henry F. Weber** und **Frau James R. Guest,** Töchter. **Alice** und **Gerda Weber,** Enkelinnen.

Bitte keine Blumen. — Um Sitze bitte Yards 586 aufzurufen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Tochter und Schwester

Frieda A. Ast, geb. Kauck,

entschlafen ist. Beerdigung am Montag, den 13. Mai, 1 Uhr Nachm., vom Hause ihrer Schwester, Frau Joseph Holy, 5953 S. Rockwell Str., mit Autos nach dem Mt. Greenwood Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Michael L. Ast, Gatte. **Claus** und **Emma Kauck,** geb. Barg, Eltern. **John, Frau Joseph Holy, Frau Cornelius Carr, Frau Friedrich Marten, Paul T. Kauck jr., William** und **Walter Kauck,** Geschwister. sason

Todesanzeige.

Garfield Krankenunterstützungs - Verein.

Den Beamten und Mitgliedern obigen Vereins zur Nachricht, daß Mitglied

Henry Schurz

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 13. Mai, um 2 Uhr Nachm. Die Mitglieder versammeln sich punkt 1:30 in der Vereinshalle, um dem verstorbenen Mitglied die letzte Ehre zu erweisen.

Christian Tarnow, Präsident.
Rudolph Kunz, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Wilhelmina Glaecke,

Mutter der verst. John und Ludwig Glaecke, entschlafen ist. Beerdigung am Montag, um 2 Uhr Nachm., von 4925 Van Buren Str., mit Autos nach Oakridge. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Glaecke, Gatte. **Frau J. F. Erickson** und **William Glaecke,** Kinder.

Todesanzeige.

Chicago Liedertafel.

Den Sängern zur Nachricht, daß Sangesbruder

Henry M. Schurz

plötzlich entschlafen ist. Die Sänger sind gebeten, sich am Montag, den 13. Mai, Nachm. 2 Uhr, im Trauerhause, 1931 Diversey Parkway, zu versammeln, um dem Entschlafenen ein letztes Abschiedslied zu singen.

Frank Riemann, Präsident.
Charles Neuenfeld, Sekretär.

Henry Schoellkopf Sons
— Importeure —
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.

Echte holländische Matjes-Heringe, Filet - Heringe in Wein - Sauce, Geräucherter Lachs in Scheiben, Brabanter Salz-Sardellen, Reines Gänseschmalz, Schweizer Käse, Limburger, Handkäse, Liederkranz-Käse, Importirter Roquefort Käse, Feinste Cervelat- u. Salami-Wurst, Geräucherte Braunschw. Mettwurst, Landjäger, Thüringer Bratwurst, Geräucherte Blut- u. Leberwurst, Neuer Vermont Maple Syrup, Deutscher Hafer-Kakao, Getrocknete Pilze, Rosenparika, Deutscher Waldmeister, Linsen, Hirse, Buchweizen-Grütze. Frische Blumen- und Gemüse-Samen, Alle Sorten Frucht- und Ziersträucher, Gladiolus, 25c das Dutzend, Tuberosen, 25c das Dutzend, Feinster Rosengras-Samen.
ap11,bosondi*

Alte Monuments wie neu!
Wir können Ihren alten Grabstein auf dem Kirchhof nach der dem Dekorationstag reinigen oder neu aufpoliren, Schriften einhauen, unter voller Garantie. Schreibt Postkarte.
Telephon Monroe 1110.
Chicagos ältestes Monument-Geschäft,
1414 W. Randolph Str.
EILT! EILT! fason

Zur Erinnerung
an unseren guten, lieben Vater
Ludwig Sartorius
der heute vor einem Jahre, am 12. Mai 1917, starb.
Seine Kinder.

Zur Erinnerung
an unsere liebe Mutter
Eliza Peters,
welche heute vor einem Jahre, am 12. Mai 1917, gestorben ist.

Nimmermehr bist du vergessen,
Stets bist du in unserem Sinn,
Unbeschreiblich ist diese Stunde,
Die dem schnellen Tod uns hinging,
Unvergeßlich jene Stunde,
Da man dich zu Grabe trug.

Gewidmet von deinem dich liebenden Gatten, nebst Kindern.

Western Casket & Undertaking Co.,
Michigan Ave. u. Randolph Str. Central 868.
Zweiggeschäfte in den ganzen Stadt.
Wir besorgen die Beerdigung in jedem Detail.
D. S. Sattler, Präs.
17mz3m12

PHONOGRAPH
für $59.00.
Garantirte $250 Größe Victor.
1556 N. LaSalle Ave.

Bush Temple Theater
Telephon: Superior 4819.
Sonntag, den 12. Mai, Abends 8:15,
Abschieds- und Ehrenabend für Direktor Conrad Seidemann.
Meerleuchten
Schauspiel in 4 Akten von L. Ganghofer.
Letztes Auftreten von Frl. Else Jansen.
Erhöhte Preise. mi6-12

Zum Besten des Altenheim
Heute, Nordseite Turnhalle,
Sonntag, den 12. Mai, Abends 8:15
Das musikalisch-dramatische Ereigniß:
Schubert
Singspiel. Gemütsreich! Voll Humor!
„Die schöne Müllerin"
In 3 Akten von Hermann Brandau.
Regie: Heinrich Loewenfeld.
Erstklassige Gesangs- und Schauspielkräfte. Schauspielerverein „Alpenrösl".
Eintritt $1.00, 75c und 50c. — Vorverkauf: Geschäftsstelle (Tel. Seeley 1223) und Nordseite Turnhalle (Tel. Superior 642). Letztere den ganzen Sonntag geöffnet. fason

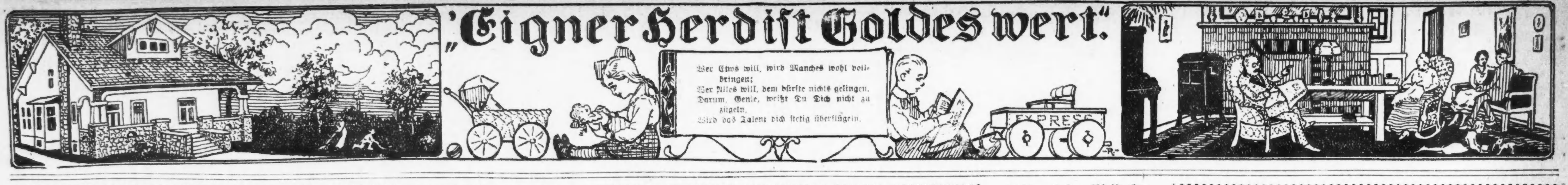
Hepner Theater
Vorwärts Turnhalle
12. Straße, nahe Western Ave.
Robert Hepner ...... Direktor
Henry Detmer ...... Gesangsdirigent
Hermann Hepner ...... Kapellmeister
Sonntag Abend, den 19. Mai, 8:15:
„Die Schwäbin."
Lustspiel mit Gesangs- und Tanzeinlagen.
Marie Lange, Solo-Sängerin.
Tickets 35 und 50 Cents.

Riverview
WESTERN, BELMONT, CLYBOURN AVES. • CHICAGO, ILLS.
Eröffnung 15. Mai
sonmo

Schüler-Konzert
der Piano- und Violinschüler
Prof. E. Barginde's
Sonntag, den 12. Mai 1918, Nachm. 3 Uhr, in der Englewood Club Halle, 6321 Harvard Ave., nahe Hochbahnstation — Eintritt 30 Cts.

NORTH SIDE TURNER HALL
820 N. Clark Str.
C. Appel, Mgr.
Pikante Mahlzeiten zu jeder Tageszeit
5mz3m12

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.



Gutes Betragen.

In Europa sprach man vor dem Weltkriege von der Aristokratie und dem gewöhnlichen Volke, in Amerika von den oberen 400 und dem Rest des Volkes, — beide Unterscheidungen haben so gut wie aufgehört. Aber aus verschiedenen Gründen. In Deutschland hat die unwiderstehliche Hochflut begeisterter Vaterlandsliebe alle Standesunterschiede hinweggeschwemmt, in den Vereinigten Staaten hat der Widerstand der Massen gegen die Ueberhebung der oberen Finanzkreise diesen den hauptsächlichen Boden entzogen. Heute spricht man nicht mehr von zur „guten Gesellschaft“ gehörenden Menschen, sondern von Leuten „von guter Erziehung“ oder Leuten „ohne Erziehung“.

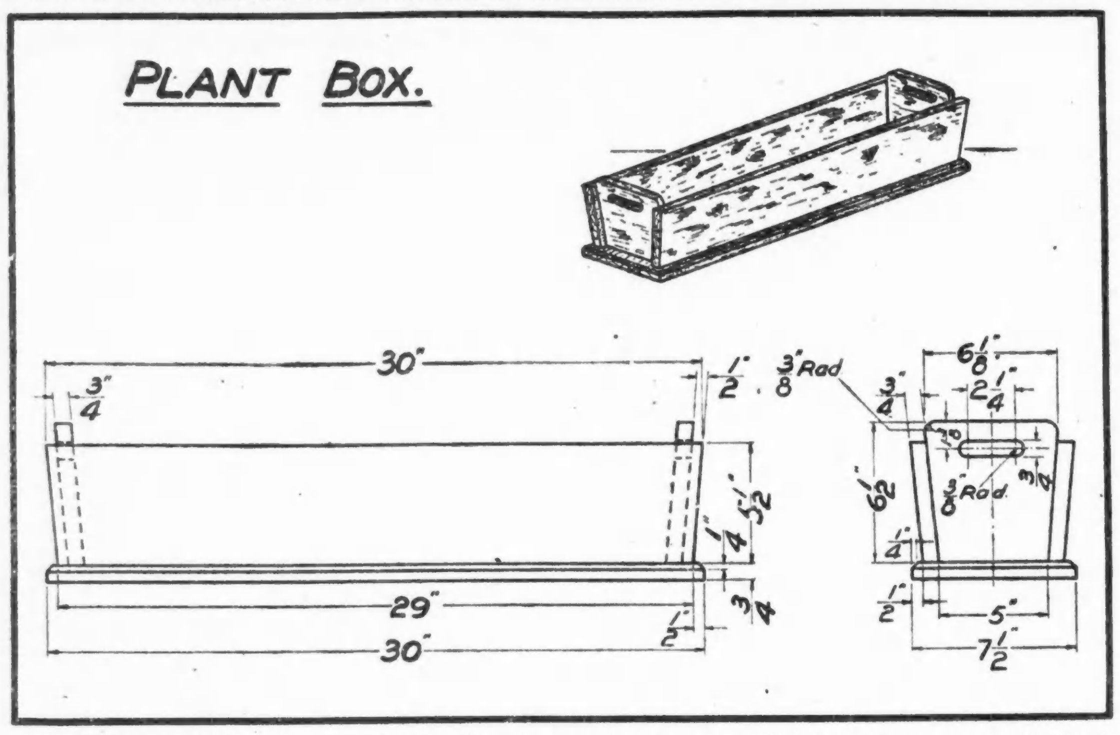
Früher galten für die sogenannten „besseren“ Kreise bestimmte Umgangsformen, diese hatten gewissermaßen ein Vorrecht auf gutes Betragen, und vom „Volke“ wurde kaum erwartet, daß es wisse, wie sich „gebildet“ zu benehmen, wie anstandsgemäß zu gehen und zu stehen, zu essen und zu trinken.

Heute verlangt man von jedem Menschen, welchem Stande, welchem Berufe er auch angehören mag, richtiges Benehmen, gutes Betragen. Anstoß erregt, wer in schmutzigen, unsauberen Kleidern einen Besuch abstattet. Wer kein Geld zum Kauf neuer Kleider besitzt, kann doch mindestens unter Anwendung von Bürste und Seife sein Gewand selbst reinigen.

Und genau dieselbe Selbsthilfe empfiehlt man denen, die in der Jugend keine Gelegenheit hatten, die Bedingungen des gesellschaftlichen Umganges zu lernen. Sieh, wie es andere machen. Schmatze nicht mit den Lippen, stecke nicht das Messer in den Mund, wenn du ißt, mache kein lautes schlürfendes Geräusch, wenn du Suppe nimmst, wenn du Kaffee oder Tee trinkst — denn es ist unappetitlich und ungehörig. Und wenn du am Tisch zwischen Leuten sitzest, stoße sie nicht mit den Ellenbogen, sondern halte die Arme an dich. Und wenn du gegessen hast, stochere nicht vor Aller Augen in den Zähnen herum, denn es widerwärtig. Das sind die ersten und einfachsten Grundregeln für den Verkehr und das Zusammenleben mit Menschen. Man darf noch so tüchtig in seinem Fache, noch so bieder in seinem Wesen sein — Tüchtigkeit und Biederkeit werden im geselligen Verkehr nicht angerechnet, wenn die Grundbedingungen für das gesellschaftliche Verhalten nicht erfüllt werden. Glücklicherweise sind wir ja heutigen Tages auch so weit, daß Eltern ihren Kindern mit gutem Beispiel vorangehen und auch im eigenen Heim darauf halten, daß gute Manieren geübt werden.

Für die arbeitslustige Jugend.

Von **Frank J. Solar.**
Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts, Detroit, Mich.



Blumenkästen.

Zur Anfertigung eines Blumenkastens, wie solche vor allem auf der Hausveranda Platz zu finden pflegen, eignet sich am Besten Zypressenholz, weil dieses der Feuchtigkeit am hartnäckigsten widersteht. Die beigefügte Zeichnung gibt ein klares Bild von der Herstellung des Kastens. Wer sie studirt, wird sofort sehen, daß nur der Boden rechteckig ist. In den Boden sollte man Löcher bohren, um dem etwa überschüssigen Wasser Auslaß zu gewähren. Die einzelnen Teile des Kastens können entweder mit Nägeln oder durch Rundkopfschrauben miteinander verbunden werden. Für das Bodenstück dürfen dagegen nur flachköpfige Schrauben verwendet werden. Ist der Kasten fertig, so sollte er angestrichen werden. Er sieht dann besser aus und die Farbe gewährt ihm auch andererseits Schutz gegen die Einflüsse der Witterung. Dunkelgrüne Farbe empfiehlt sich besonders für den Anstrich.

Für die Küche.

Rhabarbersuppe. — Hierzu schneidet man die Stiele des Rhabarbers, nachdem er fein sauber gewaschen ist, in würfelartige Stücke und läßt diese mit etwas Wasser, Zwieback oder Weißbrot mit Zucker aufkochen. Dann treibt man die Masse durch ein Sieb, so daß man eine gebundene sämige Flüssigkeit erhält. (Da die Stücke durchgerührt werden, braucht man sie, besonders wenn der Rhabarber zart ist, nicht abzuziehen.) Zur Verbesserung der Suppe kann man ein übriges tun, indem man ein Eigelb an die Suppe rührt, das Eiweiß schlägt man dann zu Schnee und setzt Bällchen auf die Suppe.

Rhabarber-Eingemachtes. — Der geschälte zerschnittene Rhabarber wird mit reichlich Zucker auf das Feuer gebracht. Da er viel Saft bildet, ist nur wenig Wasserzusatz nötig, weil sonst der Wohlgeschmack leidet. Binnen wenigen Minuten ist der Rhabarber weich, den Saft kann man nach Belieben noch etwas eindicken. Der Wohlgeschmack des Eingemachten wird erhöht, wenn man etwas Zitronen- oder Orangenschale oder ein Stückchen Vanille mitkocht.

Eierkuchen mit Rhabarber. — Zutaten: 3 Eigelb, 3—4 Löffel Milch, 3 Löffel Mehl nebst etwas abgeriebener Zitrone, Salz und ein Löffel Zucker werden gut verquirlt, dann das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß leicht darunter gezogen. Es gibt dieses zwei Kuchen, die nur auf einer Seite goldgelb in steigender Butter oder sonstigem Fett gebacken werden. Durch stärkere Mehlverwendung und verhältnißmäßige Zulage der Zutaten läßt sich die Zahl der Kuchen beliebig erhöhen. Inzwischen hat man mit Zucker gedünsteten Rhabarber (Eingemachtes) auf das Innere des Eierkuchens gefüllt, schlägt ihn von beiden Seiten zusammen, bestreut ihn mit Puderzucker und gibt ihn sogleich zu Tisch.

Rhabarber-Gelee mit Schlagsahne. — 1 Bund Rhabarber, ½ Zitrone, 4 Eßlöffel pulverisirte Gelatine, 1½ Tassen Maissyrup, ¾ Tasse Wasser. Koche Rhabarber und Syrup, bis ersterer weich ist, und siebe es durch, füge Zitronensaft zu, erhitze es wieder, rühre langsam die Gelatine darunter und schütte alles in eine angefeuchtete Form. Wenn erkaltet, umgestürzt und mit Custard oder Schlagsahne servirt.

Rhabarber-Wein. — Man schneidet die Stengel in kleine Stücke. Auf 5 Pfund Rhabarber gießt man 1 Gallone kaltes Wasser in einen reinen Steintopf. Es darf nichts Fettiges oder Saures in dem Topf gewesen sein, da der Wein sonst verderben würde. Man läßt die Masse eine Woche lang ruhig stehen, rührt sie aber jeden Tag gründlich durch. Dann gibt man sie durch ein Tuch, fügt zu jeder Gallone des Saftes 3 Pfund Zucker, läßt die Masse gären und füllt den Wein dann in Flaschen.

Rhabarber-Pastete (Pieplant Pie). — Man schält die Stengel ab, schneidet sie recht klein, brüht sie einige Minuten mit kochendem Wasser, läßt sie auf einen Durchschlag ablaufen und drückt sie mit den Händen noch etwas aus; dann bestäubt man den dünn ausgerollten und auf einen dazu bestimmten Teller gelegten Teig gut mit Mehl, legt den kleingeschnittenen Rhabarber darauf, stäubt etwas Mehl darüber, bestreut ihn gut mit Zucker und Zimt (brauner Zucker ist am besten), legt ein Oberblatt mit einigen Einschnitten versehen darüber, drückt den Rand ringsum mit einer Gabel fest an und backt ihn bei ziemlich starker Hitze gar.

Rhabarber-Plinsen. — Aus 2—3 Eiern, Mehl, einer Prise Salz, einem Löffel Zucker und wenig Wasser verquirlt man einen dickflüssigen Teig, in den man weichgekochtes Rhabarbermus gibt und gut verrührt. Auf einer Pfanne zerläßt man ein Stück Butter, gießt von der Masse darauf, bäckt die Plinse bräunlich, dreht sie um, bräunt sie von der anderen Seite und trägt sie recht heiß, mit Zucker und Zimt bestreut, auf.

Rhabarber-Grütze (Flammeri). — In Stücke geschnittener Rhabarber wird mit Zucker und Zitronenschale in Wasser weich gekocht. Dann schüttet man Maismehl, Gries oder Sago hinein, verkocht die Masse, bis sie dick ist, und gießt sie in eine ausgespülte Schüssel. Für Kinder ist diese Speise sehr gesund. Nach Belieben wird süße Milch, eine Vanillen- oder Weintunke dazu gereicht.

Rhabarberreis. — Wenn man über Reis verfügt, läßt sich daraus in Verbindung mit Rhabarber ein sehr wohlschmeckendes Gericht herstellen. Der Reis wird, nachdem er gebrüht ist, schwimmend im Wasser weichgekocht, der Rhabarber zuvor mit Zucker zu Mus geschmort und mit dem Reis vermischt.

Kürzere Sommerferien.

Sekretär Lane vom Department des Innern, dem auch das Unterrichts- und Erziehungswesen unterstellt ist, hat kürzlich den Ausspruch getan: „Schließt die Schulen nicht, nützt sie bis zum höchsten Grade der Leistungsfähigkeit aus.“ Er hat bei diesem Ausspruch wohl jedenfalls die hierzulande üblichen überlangen Sommerferien der Schulen im Sinn gehabt, die zu verkürzen er gerade unter den jetzigen Verhältnissen für dringend geboten hält. Bekanntlich dauern die Sommerferien der öffentlichen Schulen und der Hochschulen hierzulande 11 bis 12 Wochen, wodurch, wie Herr Claxon, der Vorsteher der Abteilung des Department des Innern für Erziehungswesen („Bureau of Education“) ausgerechnet hat, nach Abzug der anderen Ferien, Sonn- und Feiertage, nur 180 Tage im Jahre für das Unterrichten der Jugend dieses Landes übrig bleiben, was in der Tat sehr wenig ist.

Daß Ferien für die Schuljugend und vielleicht noch mehr für die Lehrerschaft notwendig sind, unterliegt keinem Zweifel. Jeder eine angestrengte physische oder Gehirnarbeit Verrichtende bedarf ab und zu einer Ausspannung, um die schlaffer gewordenen Muskeln und Nerven in den normalen Zustand zu versetzen. Das ist die ursprüngliche, dem Gewähren von Ferien zu Grunde liegende Idee, die sich nicht nur auf dem Gebiete des Schulwesens Geltung verschafft hat.

Außerdem ist beim Einführen von Schulferien seinerzeit noch ein anderes, wirtschaftliches Moment von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Ehe in den Kulturländern der Welt der staatliche Schulzwang eingeführt wurde, hielt es sehr schwer, den einfachen Mann dazu zu bewegen, seine Kinder regelmäßig zur Schule zu schicken. Es ist ganz begreiflich, daß der arme Mann nicht gern auf die Hilfe seiner Familienangehörigen bei seiner Erwerbtätigkeit verzichten will. Nachdem er sich mit den Unmündigen abgeplagt hat, soll er gerade von der Zeit ab, wo si irgendwie mit kleinen Handlungen, sei es im Gewerbe, vor allem aber in der Landwirtschaft, ihm behilflich sein könnten, seine Kinder fast für den ganzen Tag vom Hause entzogen und der Schule überlassen zu sehen. Deshalb schloß der Staat, der zur Einführung des Schulzwanges sich genötigt sah, mit dem Elternhause eine Art Kompromiß, wonach für die Zeit der größeren Arbeit in der Landwirtschaft das Kind vom Schulunterricht befreit wird. In europäischen Ländern umfassen diese Sommerferien fast durchweg einen Zeitabschnitt von vier, jedenfalls nicht mehr als sechs Wochen, während die anderen Ferien den lokalen Verhältnissen entsprechend verteilt sind.

In die Saatzweit fallen die zwei Wochen Osterferien, in dir Erntezeit die zwei Wochen Michaelis-Ferien.

So sehr vom hygienischen Standpunkte und auch vom wirtschaftlichen, wie bereits erörtert worden ist, die Sommerschulferien zu befürworten sind, sind die Gründe für das weitere Beibehalten einer 11—12wöchigen Ferienzeit nicht stichhaltig. Schon vom rein pädagogischen Gesichtspunkte wird von vielen maßgebenden Kreisen der Einwurf ins Feld gerückt, daß die zu langen Ferien demoralisirend auf die Jugend wirken. Und das läßt sich verstehen. Das bischen Zucht, deren Beibringen nach Geständnissen der Lehrerschaft unseres Landes zu den schwierigsten Aufgaben ihres Standes gehört, muß im Verlauf eines so langen Zeitabschnittes verfliegen. Auch ist es nach so langen Ferien äußerst schwer für den Lehrer, die Anknüpfungspunkte für den weiteren Unterricht zu finden, da so viele dem Gedächtniß der Schüler entschlüpft ist.

Die von Herrn Claxton angeregte Bewegung zwecks Verkürzung der Ferien für die Volksschulen ist auf jeden Fall zu beachten und zu fördern. Uebrigens erstreckt sich die Periode der unerträglichen Hitze kaum auf länger als zwei Monate, sodaß die Ferien auf diese acht Wochen beschnitten werden könnten. Und selbst in den heißeren Tagen könnte die Jugend die Schulen vorteilhaft besuchen, wenn einfach die Unterrichtsstunden mehr in die Zeit der Morgenkühle verschoben und die Unterrichtsstunden an den Nachmittagen gänzlich fallen gelassen würden. Selbst wenn man schon um 7 Uhr während der heißen Zeit anfangen würde, dürfte nur Gutes dabei herauskommen. Wie gesagt, die Kinder würden in der Kühle der Morgenstunden viel besser dem Unterricht folgen können, außerdem sich das Frühaufstehen und früher zu Bett gehen angewöhnen, was für Leib und Seele nur vor Vorteil sein dürfte.

Jedenfalls sollten die staatlichen Erziehungsbehörden in Folge der von Washington ausgehenden Anregung, der Frage der Verkürzung der überlangen Sommer-Schulferien näher treten und dieselbe einer gründlichen Erwägung unterzieheen. Wir bezweifeln nicht, daß die durch Verkürzung dieser überlangen Sommerferien für Schüler und Lehrer und den Unterricht zu erreichenden Vorteile etwaige Nachteile bei weitem überwiegen würden, und daß eine Befolgung der Ratschläge der Herren Lane und Claxton nur Gutes im Gefolge haben könnte.

Für die Hausfrau.

Um aufgeklebte Stärke

vom Bügeleisen während des Bügelns zu entfernen, streue man Salz auf sauberes Papier und fahre mit dem heißen Eisen so lange darüber hin, bis das Eisen glatt ist.

Korallenketten

reinigt man, indem man dieselben durch warmes Wasser zieht, in welchem ein Teelöffel voll Borax aufgelöst wurde (zu 1 Pint Wasser). Man schwenkt sie in lauwarmem, klarem Wasser aus und trocknet sie, indem man sie in Handtüchern rollt.

Um Gummischuhe

lange schön und glänzend zu erhalten, reibt man sie jedesmal nach dem Waschen mit einem Wollappen, auf den man etwas Glyzerin geträufelt hat, ein, reibt sie trocken und bewahrt sie an einem trockenen Orte auf.

Frisches Brot

oder frischer Kuchen läßt sich dünn und glatt schneiden, wenn die Messerklinge zuvor recht stark erhitzt wird.

Steppdecken.

Wenn die mit Wolle eingelegten abgesteppten Decken zu Hause gewaschen werden müssen, so wähle man dazu einen sonnigen, windigen Tag. Und ehe sie ganz trocken sind, bearbeitet man sie von beiden Seiten leicht mit dem Teppichklopfer, wodurch sie wunderschön leicht und locker werden. Natürlich muß das Aufhängen der Decken mit besonderer Sorgfalt geschehen.

Schrift auf Einmachgläsern.

Eine sehr einfache und praktische Art, Gläser und Flaschen zu zeichnen, ist folgende: Man rührt ein wenig Zinkweiß oder Bleiweiß in Terpentinöl und bekommt so eine Art weiße Farbe, die sehr leicht trocknet und mit der man auf Glasflaschen schreiben kann, die man lange im Keller aufzubewahren beabsichtigt.

Samt zu reinigen.

Beschmutzten oder befleckten Samt reinigt man, indem man ein Bäuschchen Watte in Petroleum taucht und damit die Stellen abreibt.

Unsere Pfleglinge.

Vorsicht während der Brutzeit.

Wenn die Küken auszukriechen beginnen, ist es an der Zeit, der Bruthenne ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um Verluste zu verhindern. Die Henne selbst sollte nicht gestört werden, außer sie wird unruhig und hackt auf die Eier oder Jungen. In diesem Falle sollte man die Küken mitsamt den noch nicht ausgekrochenen Eiern in einen mit Flanell ausgefütterten Korb legen und diesen in die Nähe eines Ofens bringen. Auch kann man die Eier unter der unruhigen Henne entfernen und einer gleichzeitig brütenden ruhigen Henne unterlegen. Auf gleiche Weise soll man verfahren, wenn die Küken zu unregelmäßig auskriechen. Die noch nicht ausgebrüteten Eier sollte man in solchen Fällen andern gleichzeitig brütenden Hennen unterlegen. Auch sollte man sofort die Eierschalen und die nicht ausgebrüteten Eier entfernen, sobald die Brutzeit vorüber. Die Henne sollte gefüttert werden, sobald die Eier ausgekrochen sind, da das Füttern sie ruhig hält. Hennen, die nicht gefüttert werden, verlassen oft ihr Nest. In vielen Fällen ist es ratsam, daß die Henne noch 24 Stunden nach dem Ausbrüten der Eier auf den Jungen sitzt. Das ist auch die Zeit, wo man besonders auf Ungezieser aufpassen muß. Ehe die Henne und die Jungen zum Brutstall geschafft werden, sollte die Henne mit Insektenpulver behandelt und dies nach zwei Wochen wiederholt werden. Wenn die Läuse überhand nehmen, muß man die Hühner mit Fett oder Vaselin behandeln, womit man sie am Kopf, am Hals, unter den Flügeln und unter dem Schwanz einreibt. Bei dieser Arbeit muß vorsichtig verfahren werden, da zuviel Fett oder Vaselin das Huhn am Wachstum verhindert und es in manchen Fällen sogar tötet.

Hundepflege.

Hunde leiden häufig an Läusen ähnlichen Hautschmarotzern, welche ausschließlich in den Epidermisschuppen und Haaren parasitiren. Dieselben verursachen einen mehr oder weniger starken Juckreiz und erzeugen ein verwahrlostes, struppiges Haarkleid. Das wirksamste Gegenmittel ist „graue Salbe“ (in der Apotheke erhältlich), welche am besten drei Tage hintereinander auf den befallenen Stellen eingerieben werden muß. Außerdem ist der Hund täglich einmal in warmem zweiprozentigem Kreolinwasser gründlich zu baden. Zur vollkommenen Ausrottung soll der Körper des Hundes einige Tage hindurch mit gutem Insektenpulver eingepudert werden.

Leset die „Abendpost“

Unsere Spielecke.

Der schwimmende Papierfisch.

Man schneide aus einem Stück Papier einen etwa 2 Zoll langen Fisch und bringe in der Mitte desselben eine runde, erbsengroße Oeffnung an, von der ein schmaler Spalt oder Kanal nach dem Schwanzende des Fischchens führt. Legt man dieses auf eine ruhige Wasserfläche und läßt einen Tropfen Oel in die besagte Oeffnung fallen, so wird das Fischlein sofort ein Stück vorwärts schwimmen. Das Oel hat nämlich das Bestreben, sich auf dem Wasser auszubreiten, da es hieran aber von dem Rande des Loches gehindert wird, bleibt ihm nichts anderes übrig, als durch den kleinen Kanal abzufließen, wodurch das Papier vorwärts getrieben wird. Das kleine, leicht anzustellende Experiment wird jedes Kinderherz entzücken.

Ein Licht anzuzünden, ohne dessen Docht zu berühren.

Wenn man ein Licht, das schon längere Zeit gebrannt hat, plötzlich ausbläst und dann sofort ein brennendes Zündholz an die dem Dochte entsteigende feine graue Rauchsäule hält, so wird die Flamme daran wie an einer Zündschnur entlanglaufen und den Docht in Brand setzen, was sehr kurios aussieht. Die Berührung der Streichholzflamme mit der Rauchsäule muß jedoch in geringer Entfernung von dem Dochte erfolgen.

Vertreibung von Ameisen.

Gibt es ein Mittel, die Ameisen aus dem Garten zu vertreiben? Nein, aber reduziren kann man sie und ihnen das Leben so verleiden, daß sie, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Teil Reißaus nehmen. Wenn Ameisen in großer Menge auf Bäume hinaufklettern, so darf man zehn gegen eins wetten, daß auf den Bäumen Läuse sind, und daß sie diesen nachgehen. Wir kämpfen also zunächst gegen die Läuse, indirekt dadurch auch gegen die Ameisen; der letzteren Nester zerstöre man, wo man sie findet, begieße sie mit Jauche, oder stelle auf das Nest an warmen Tagen einen Blumentopf, dessen Abzugsloch man geschlossen hat. Hier hinein bauen die Ameisen ihr Nest und verbringen ihre Eier; man stürze den Topf mit dem Nest um und übergieße das Ganze mit heißem Wasser. Auch Begießen mit Petroleumwasser treibt sie in die Flucht. Lysol, Karbol und Säuren, die den Ameisen schaden würden, schaden mehr noch den Pflanzen, dürfen also nicht angewendet werden.

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Gartengeräte.

Um einen Gemüsegarten anlegen und bepflanzen zu können, ist es nicht nötig, daß man viel Geld ausgibt für Gartengeräte. In einem kleinen Garten, 20 bei 50 Fuß (also 1000 Quadratfuß); braucht man nur die einfachsten Geräte: Eine Gabel zum Umgraben, oder einen Spaten oder beides; einen Stahlzahn-Rechen oder Stecken, und eine Rolle Schnur kann die Gartenleine ersetzen. Für einen mittelgroßen Garten, 24 bei 75 Fuß (1800 Quadratfuß) sind nur zwei Geräte nötig, vorausgesetzt, der Gartengrund ist gut gepflügt und geeggt worden. Das ist ein Rechen und eine Harke. Ein sogenannter Cultivator wäre sehr wünschenswert, ist aber nicht unbedingt nötig. Größere Gärten, bis zur Ausdehnung eines halben Acres, müssen immer gepflügt werden. Dann ist ein Cultivator, der 5 bis 6 Dollars kostet, keine unnütze Ausgabe. Mit starker Schnur sichert man sich gerade Linien. Eine Gartenkelle ist sehr nützlich beim Verpflanzen und ist solche Kelle ein ganz billiges Gerät.

An Harken gibt es eine große Auswahl. Die gewöhnliche Garden Hoe ist breit; man sollte aber auch eine schmale, spitze Harke haben, damit man zwischen den Pflanzen gut arbeiten kann.

Ein guter Weeder kann gemacht werden auf einem alten Metallreifen. Eine Mistgabel ist nur für größere Gärten notwendig. Wohl aber wird man eine Gießkanne brauchen, es sei denn, man behilft sich beim bewässern der Pflanzen mit einem Eimer und einem großlöchrigen Sieb mit längerem Stiel.

Der Amateur-Gärtner gerät leicht in die Versuchung, alle möglichen Gartengeräte zu erstehen. Das beste und klügste aber ist: Sich auf das wirklich Notwendige zu beschränken.

Petersiliensamen

(Parsley Seed) sollte einige Stunden eingeweicht werden, ehe man ihn aussäet. Das bedingt schnelleres Sprießen.

Kurze Gartenwinke.

Es ist falsch, Bäume, die nicht tragen, an den Leitzweigen viel zu beschneiden. Sie sollen nur wenig gekürzt werden.

Pelargonien verlangen jetzt reichlich Wasser, und diejenigen, die in Blüte stehen, sind leicht zu beschatten.

Blühende Stauden im Garten sind aufzubinden.

Stauden, die im nächsten Jahre blühen sollen, sind jetzt auszusäen. Z. B. Fingerhut, Alpenaster, Arabis, Aubreeien, Glockenblumen usw.

Bevor Dahlien gepflanzt werden, sind die Pfähle zu stecken, an denen die Pflanzen angebunden werden. Beim späteren Stecken wird sonst leicht die Knolle beschädigt.

Forsythien schneidet man nach der Blüte zurück, da dann die jungen Triebe im nächsten Jahre besser blühen. Astern, Levkoien, Chineser Nelken, Scabiosen sind auszupflanzen.

Erbsen sind anzuhäufeln und mit Reisig zu bestecken oder es ist ein weitmaschiges Drahtgeflecht anzubringen, zum Festklammern der Ranken.

Radieschen sind stark zu gießen. Sie können kaum genug Wasser bekommen.

Von Beerensträuchern macht man jetzt Absenker.

Gleich nach der Blüte sind Reben und Kernobstbäume mit ½prozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen, wenn an ihnen im vorigen Jahre falscher Mehltau oder Fusikladium stark aufgetreten ist.

Frisch gepflanzte Nadelhölzer sind immer trocken, sie wollen sehr häufig durchdringend gegossen werden. Auch mit Alpenrosen ist es ebenso.

Gegen Raupen aller Art ist ein Spritzen mit Chlorbaryum zu empfehlen.

Kahle Rasenstellen sind auszuharken, mit Komposterde zu bestreuen und dann zu besäen.

Gesundheitspflege.

Wunde Füße.

Eine große Erleichterung für wundgelaufene Füße gewährt die feine Haut im Innern der Eierschale. Man zieht sie vorsichtig ab und legt sie auf die wunde Stelle. Sie kühlt und heilt zugleich und trägt so wenig aus, daß sie beim Wiederanziehen der Stiefel nicht im geringsten belästigt.

Kreuzschmerzen

sind entweder nervöser Natur oder rühren von Unterleibsleiden her. Im ersteren Falle ist anzuwenden: Massage des Rückens, warme Sitzbäder verbunden mit größter Warmhaltung bei aufmerksamer Stuhlregulirung, im anderen Falle, also wenn diese Behandlung nicht fruchten sollte, ist ärztliche Untersuchung erforderlich.

Abgestandenes Wasser.

Das in Schlaf- oder Krankenzimmern stehende Wasser ist schädlich. Das Wasser nimmt verschiedene in der Luft befindliche Stoffe, namentlich auch die fauligen und die Ansteckungsstoffe in sich auf. Es ist daher nicht anzuraten, sich des Wassers, das in einem Krankenzimmer stand, zu bedienen, besonders wenn es in einem unbedeckten Gefäße war. Selbst das Wasser, das über Nacht im Schlafzimmer stand, kann in manchen Fällen schädliche Teile aufgenommen haben. Man hat mehrere Beispiele, daß durch Trinkwasser, das man, um es zu überschlagen, in's Krankenzimmer gestellt hatte, ansteckende Krankheiten verbreitet wurden.

Ameisenspiritus

bereitet man, wenn man eine reine Flasche in einen Ameisenhaufen aufrecht eingräbt. Oft schon nach Stunden wird sich die Flasche, wenn die Tiere nicht allzu scheu sind, ziemlich füllen. Nunmehr gießt man Kornbranntwein oder Sprit hinzu (ein Pfund auf ein Pfund Ameisen) und läßt den Inhalt mehrere Tage hintereinander von der Sonne bescheinen. Der bereitete Ameisenspiritus dient zu Einreibungen bei Reißen, Gicht, Lähmungen und Quetschungen und wirkt besonders kräftig bei Muskelschwäche.

Was soll man zur Hautpflege tun?

Die Haut bedarf der sorgfältigsten Pflege; dieselbe ist durch eine Million Poren eines unserer wichtigsten Ausscheidungsorgane. Man wasche deshalb täglich einmal (früh oder Abends) den ganzen Körper mit 65—75 Grad Fahrenheit warmem Wasser und reibe beim Abtrocknen die Haut tüchtig. Nach jeder solchen Waschung muß eine vollständige Wiedererwärmugn des Körpers stattfinden, weshalb man nach jeder Waschung entweder sich warm läuft oder die Wiedererwärmung im Bett abwartet. Außerdem fördern die Hauttätigkeit: Bäder, reine Wäsche usw.; Wannebäder nehme man 80—85 Grad Fahrenheit warm (10—15 Minuten lang) mit darauffolgender etwas kälterer Douche; Flußbäder zirka 15 Minuten lang. Ein ab und zu genommenes leichtes Dampfbad (Rohrbank- oder Kastendampfbad) mit nachfolgendem kühlenden Rumpfbad und Douche ist ein vorzügliches Mittel zur Stoffwechselsteigerung. Die Schleimhäute des Mundes reinige man durch Gurgelungen Morgens, vor Tische und vor dem Schlafengehen.

— Logisch. — Er (mit dem Zaunpfahl winkend): Ich habe neulich gehört, daß es keinen schlimmeren Teint-Verderber gäbe, als Eiscream und Sodawasser. Glaubst du das auch, Liebchen? — Sie: Unsinn! Wenn das wahr wäre, dann müßten die verheirateten Frauen, doch einen besseren Teint haben als wir Mädchen. Nicht?

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Das Abspringen von Tapeten

zu verhüten, namentlich in Räumen, welche wechselnden Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, empfiehlt es sich, die Tapeten mit einem auf folgende Art bereiteten Kleister aufzukleben: Man weicht 18 Pfund Bohlus, nachdem er klein geklopft worden ist, in Wasser ein und schüttet sodann das darüber stehende Wasser ab. Hierauf werden 1½ Pfund Leim zu Leimwasser gekocht und mit dem erweichten Bohlus gut gemengt, darauf noch 2 Pfund Gips zugemischt und dann die Masse mittels eines Pinsels durch einen Seiher getrieben. Hierauf wird die Masse mit Wasser bis zur Konsistenz eines dünnflüssigen Breies verdünnt und damit die Tapeten bestrichen. Sie werden dann nie abspringen, wenn auch die Temperatur in den Räumen noch so feucht ist.

Rohrstühle

reinigt man, indem man den ganzen Stuhl umstürzt und das Rohrgeflecht mit möglichst heißem Wasser und einem Schwamm tüchtig und gründlich abwäscht; das Rohrgeflecht muß sich ordentlich mit Wasser aufsaugen können. Hierauf stellt man die Stühle entweder in freie oder in Zugluft zum Trocknen, und ist das Geflecht nicht zerrissen, so wird es wieder so fest und gespannt werden, wie bei neuen Stühlen.

Weiße Flecke auf Möbeln,

die von Wasser herrühren, lassen sich beseitigen, wenn man ein in Petroleum getränktes Tuch darauf legt und einige Zeit liegen läßt.

Lackirte Gegenstände

darf man nie mit warmem Wasser reinigen. Man befeuchte einen feinen leinenen Lappen nur wenig mit Wasser, tue etwas Baumöl darauf und reibe die Gegenstände damit ab.

Um Fettflecken aus Papier

zu entfernen, rühre man gebrannte Magnesia oder kohlensaure Magnesia mit Wasser zu einem Brei an und trage ihn mittels eines Pinsels auf die Flecken auf. Nach dem Eintrocknen wird die Masse mit einem Messer oder einer weichen Bürste entfernt. Sollte der Fleck noch nicht vollständig verschwunden sein, so wird das Verfahren wiederholt.

Gegen Wanzen.

Als vorzügliches Mittel zur Vertreibung der Wanzen bewährt sich der Alaun. Kocht man ein Pfund Alaun in einer Gallone Wasser auf und bringt man diese Abkochung recht heiß in die Ritzen, Fugen und Vertiefungen, in denen Wanzen nisten, so kann man auf guten Erfolg rechnen. Das Mittel muß jedoch wiederholt werden, um auch die Brut zu zerstören. Daneben ist strenge Reinlichkeit und frische Luft, namentlich Luftzug, den die Wanze nicht vertragen kann, notwendig.

Um Schmucksachen

ihren Glanz wiederzugeben, genügt es meist, sie in kochendes Wasser mit einer Auflösung von Salmiak zu werfen. Um gefaßte Diamanten zu reinigen, spalte man eine Visitenkarte, rolle sie zusammen und klemme sie zwischen die durch die Diamanten gebildeten Höhlungen. Wertvolle Steine, wie auch Schmucksachen von Gold und Stahl müssen vor Feuchtigkeit geschützt werden. Man reinigt sie, indem man sie mit der rauhen Seite eines Stückchen Leders abreibt. Schmucksachen von Stahl reinigt man durch eine Mischung von Olivenöl und durchsiebtem Ruß.

— Das Raubtier zeigt seine Natur, wenn es Blut, der Mensch, wenn er Geld sieht!

Erbetene Auskunft.

Obwohl wir eben erst, nämlich am Sonntag, 14. April, auf Seite 7 zwei Rezepte für Dandelion-Wein brachten, kommen immer wieder Anfragen, wie man denselben bereitet. Wir bringen heute noch ein — letztes — Mal für diese Saison drei verschiedene Rezepte zur Zubereitung und werden bei weiteren Anfragen nur auf diese Nummer verweisen.

Dandelion- (Löwenzahn) Wein. — 2 Quart Dandelion-Blüten in 4 Quarts Wasser kochen, dann durchseiben. Auf jede Gallone Flüssigkeit 7 Tassen Zucker, 1 Zitrone, 1 Orange, Schalen und Saft. Alles zusammen noch einmal aufkochen lassen, in einen Steintopf füllen. Wenn bis auf Blutwärme abgekühlt, ein Stück geröstetes Brot hinein, und auf je eine Gallone einen Kek Hefe (Yeast) dazutun. Nach 3 bis 4 Tagen abschäumen und durchseiben, dann in ein Faß oder in Flaschen abfüllen, aber nicht eher fest verschließen, als es aufgehört hat zu gähren.

Dandelion-Wein. — 3 Quart Blüten werden mit 4 Quart Wasser eine Stunde lang gekocht, dann durchgeseiht. Auf 4 Quart Flüssigkeit rechnet man 3 Pfund Zucker, 1 Pfund Rosinen, für 5 Cents kandirte Zitronen- und Orangenschalen. Damit wird der Saft wieder eine Stunde gekocht und abkühlen lassen. Dann fügt man 1 Täfelchen Hefe hinzu, läßt es gähren und behandelt den Wein wie jeden anderen. Er klärt sich sehr gut, ist leicht gemacht, wohlschmeckend und äußerst gesund.

Dandelion-Wein. — Mit 1 Gallone Wasser mische 2 Quart Dandelionblumen (ohne Stengel), koche sie ½ Stunde, seihe es durch ein Tuch. Zu jeder Gallone Saft 3 Pfund Zucker und Rinde von einer Zitrone (Lemon) und Apfelsine (Orange) und koche wieder eine halbe Stunde. Wenn kühl, tue ein wenig frische Hefe auf Brot und lasse es 36 Stunden gähren, tue Saft von Zitrone und Apfelsine hinzu und fülle es in einen Krug. Ausgezeichnet!

Kohlen in Bosnien.

Wie in allen Ländern, die selbst keine ausgedehnten Kohlenbergwerke besitzen, ist die Kohlenfrage durch den Mangel an Arbeitskräften und Transportmitteln zu einer ernsten geworden, und insbesondere der von allen Kohlenrevieren so weit entfernte Süden Ungarns leidet unter dieser Sachlage sehr schwer, da das einzige ihn versorgende Kohlenwerk, die Braunkohlenminen von Vrdnik in Slawonien, den Bedürfnissen nicht gewachsen ist. Unter diesen Umständen ist es von allgemeinem Interesse, daß die ungarischen Interessanten die bosnisch-herzogowinische Landesverwaltung ersucht haben, die reichen, weiteren Kreisen noch gänzlich unbekannten Kohlenlager Bosniens zu erschließen. Es gibt nämlich in Bosnien nicht weniger als 23 Braunkohlenlager, von denen das größte zwischen Zenica und Serajewo eine Ausdehnung von rund 800 Quadratkilometer besetzt und bei einer Flözmächtigkeit von 18 Meter einen Reichtum von 5 bis 7 Milliarden Tonnen 500 Kalorien wertiger Kohle aufweist. Besitzer und Ausbeuter dieser Kohlenschätze ist der bosnische Staat, der bisher keine Notwendigkeit eines intensiven Betriebes dieser Gruben hatte, nun aber sich zur Exploitation bereit erklärt hat.

Sparsam mit Schreibfedern.

Ganz im Einklang steht es mit dem Zuge der Zeit, wenn jetzt manche auch Sparsamkeit mit Schreibfedern predigen. Die Bewegung wäre freilich von größerer Bedeutung, wenn sie schon vor den Tagen der so weiten Verbreitung der Schreibmaschinen gekommen wäre. Doch ist sie auch so noch lange nicht gegenstandslos.

Der amerikanische Dichter und Schriftsteller Oliver Wendell Holmes benutzte eine goldene Feder mehr als dreißig Jahre lang ausschließlich und schrieb damit, nach ungefährer Berechnung, 12 Millionen Worte! Und der englische Schriftsteller Thackeray schrieb, wie man erzählt, alle Schriften und die privaten Dokumente mit einer einzigen Feder. Wahrscheinlich waren solche Beispiele früher überhaupt viel häufiger. Thackeray benutzte einen Gänsekiel, der sich gar manchmal neu spitzen ließ.

Was Goldfedern anbelangt, so sind dieselben natürlich weit dauerhafter als alle anderen, die im gewöhnlichen Gebrauch vorkommen; dennoch ist das Beispiel von Holmes ein außerordentliches. Und es wird von zuständigen Beurteilern für ganz unzweifelhaft erklärt, daß mit Stahlfedern riesige Verschwendung getrieben worden ist oder noch wird, und daß man auf dem Wege der Schonung und Gebrauchsverlängerung noch viel sparen könnte. Es ist manchmal kein so übler Gedanke, dem Beispiele „guter alter Zeiten“ nachzustreben, soweit die modernen Verhältnisse dies überhaupt zulassen.

Ein ganz Schlauer.

Der Schiffzimmermann Albers brachte nach Ostern seinen kleinen Hannis zum erstenmal nach der Schule. Als der Lehrer sich den munteren Jungen besieht, fragt er:

„Hört der Junge wohl nicht gut? Er hat ja einen ganzen Posten Watte in dem einen Ohr.“

„Der Junge?“ lachte Albers gemütlich, „der kann die Mäuse laufen hören. Ich habe ihm blos das eine Ohr ein bischen auskalfatert, damit da nicht alles auf einmal herauslaufen kann, was in das andere Ohr 'reinkommt!“

Für Musikfreunde.

Agnes Blaska, eine Schülerin von Walter Knüpfer, und die Violinistin Helen Dvorak geben am kommenden Mittwoch Abend im Vortragssaale des „Fine Arts“ Gebäudes ein Konzert mit dem nachstehenden Programm:

Sonata, Op. 57, Appassionata......Beethoven
Allegro Assai
Andante con moto
Allegro ma non troppo
Violin — Sonata, A major..........Haendel
Tambourin Chinois..........Kreisler
Scherzo, B flat minor..........Chopin
Fantasie Impromptu..........Chopin
Etude, F major..........Chopin
Nocturne, G major..........Chopin
Polonaise, A fla..........Chopin
Violin — Polonaise..........Wieniawski
Danse Andalouse..........MacDowell
Melody..........Gluck-Sgambati
Spanish Rhapsody..........Liszt

* * *

Margarete Matzenauer singt heute Nachmittag in Cohans Grand Opera House. Frank La Forge wird sie begleiten. Auf ihrem Programm sind russische, skandinavische und amerikanische Gesänge.

* * *

Im Edgewater Beach Hotel wirken im Nachmittagskonzert die sechsjährige Muriel Nathan als Tänzerin, die 11 Jahre alte Litta Cohn und der zwölfjährige Sam Thompson als Sänger und der vierzehnjährige Joseph Corre als Pianist mit.

* * *

Im Congreß Hotel gibt die „Lake View Musical Society“ morgen Nachmittag ein Konzert.

* * *

Die Pianistin Lucille Dokken und der Baritonist Edward Eilert treten am Donnerstag Abend im Vortragssaale des „Fine Arts“ Gebäudes auf.

* * *

Die „Musical Art Society“ gibt am 21. Mai in der „Central Music Hall“ ihr letztes Konzert der Saison.

* * *

Eugen Ysaye wird am 26. Mai in Cohan's Grand Opera House spielen.

Vaudevilles und Burlesken.

Edmond Hayes, ein bekannter Komiker, tritt im Star and Garter Theater in Barney Gerards Burleskenorganisation „Some Show“ auf, wobei Hayes Gelegenheit hat, sein Talent als „The Wise Guy“ und „The Piano Mover“ zu entfalten. Eine Gruppe talentirter Künstler und ein Chor hübscher Mädchen umgeben ihn.

* * *

Die Kunst der Mannigfaltigkeit in der Unterhaltung, die vielfach vernachlässigt wird, gelangt in den täglichen Vorstellungen des Great Northern Hippodrome zu wirksamer Geltung. Dort wird etwas von Allem, Singspiel, großer und komischer Oper, Lyceum, Zirkus, Minstrels, Travestie und Music Hall in schmackhaftester Weise geboten. Dabei ist der Hippodrome eines der kühlsten, gesundheitlichsten und bequemsten Theater in Chicago und, im Geschäftsviertel gelegen, leicht zu erreichen. Die Vorstellungen finden ununterbrochen von elf Uhr Vormittags bis elf Uhr Abends statt, und an jedem Nachmittag um fünf Uhr wird das Programm vollständig geändert. In dieser Woche treten die Bruce-Duffett Gesellschaft in „A Corner in Wireleß“, die sechs Colonial Belles, Apdales Tierzirkus, schottische Musiker, Drahtseiltänzerinnen und Andere auf.

* * *

Sarah Bernhardt bleibt die Hauptattraktion im Majestic. Andere dort auftretende Künstler sind J. Francis Dooley und Corinne Sales, Frances Kennedy u. s. w.

* * *

In McVickers tritt Ruby Dear auf, desgleichen Guy D'Ennery mit Gesellschaft in „Finders, Keepers“, Scholler und Dickinson und Jose Flynns „Minstrel Misses“.

* * *

Im Rialto führt eine Damentruppe „Ocean Bound“ mit Gesang und Tanz auf. Grace Gibson, Bill Pruitt und Chauncey Monroe und Truppe stehen gleichfalls auf dem Zettel.

Charles H. Waldrons Burleskentruppe „Bostonia“ produzirt sich im Columbia.

Die englische Bühne.

Princeß. — „Over There“, das Stück, das hier gegeb en wird, ist ein Kriegsdrama, in dem der Patriotismus mehr in den Vordergrund tritt, als der Schrecken des Krieges. Howard M. Barnes hat es geschrieben, und es schildert eine amerikanische Pazifistenfamilie, die dann anderen Sinnes wird.

Powers'. — „Sick-a-Bed“ von Ethel W. Mumford ist eine Posse, die direkt aus New York kommt. Mary Rowland und Edwin Nicander sind im Ensemble.

Studebaker. — Hier kommt Jack Norworth's Revue „Odds and Ends of 1917“ zur Aufführung. Das Spiel enthält Travestien, Karrikaturen und musikalische Einlagen von J. A. Barnes.

Palace. — Die „Palace Music Hall“ tritt am Mittwoch in ihre Sommersaison. Es wird dann die Extravaganza „Doing Our Bit“, eine typische Wintergarten-Schaustellung mit hübschen Mädchen, vielen Szenen, komischen und musikalischen Einlagen, gegeben. Die Ausschiffung amerikanischer Soldaten in Frankreich wird in einer Szene veranschaulicht.

Garrick. — „Lord and Lady Algy“ wird noch bis zum Ende der Woche gegeben.

Cort. — „Nothing But the Truth“ bleibt hier auf dem Spielplan.

Illinois. — „Yours Truly“ bildet hier das unveränderte Programm.

Woods. — „Friendly Enemies“ tritt in die zehnte Woche der Aufführungen.

Cohan's Grand. — „The King“ erhält sich noch bis zum Samstag auf dem Spielplan.

La Salle. — „Leave it to Jane“ ist schon fünfzehn Wochen gegeben worden.

National. — „Inside the Lines“, ein Stück, welches deutsche Spionage behandelt, wird hier gegeben.

Bush Tempel Theater.

Heute Abend zum Schluß der Saison Ganghofers „Meerleuchten“.

Am heutigen Abend sollte kein Sitz im Bush Temple Theater unbesetzt bleiben, handelt es sich doch um die Schlußvorstellung der Saison und zugleich den Ehrenabend für Direktor Conrad Seidemann, der unermüdlich bestrebt war, den Freunden des deutschen Theaters die Schätze deutscher und auch fremdländischer Literatur in ihrem wahren Werte zu erschließen. Es soll hiermit nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, daß Abonnements- und Dutzendkarten, sowie die an die Vereine abgegebenen und noch nicht eingelösten Umtauschkarten keine Giltigkeit mehr haben. Ferner sind diejenigen, die sich Eintrittskarten für die heutige Vorstellung haben reserviren lassen, gebeten, diese sobald als möglich abzuholen, um auf diese Weise ein Gedränge Abends an der Kasse und somit ein verzögertes Beginnen der Vorstellung zu vermeiden. Zur Aufführung gelangt Ludwig Ganghofers vieraktiges Schauspiel „Meerleuchten“. Es ist eines seiner wirksamsten Stücke, und daß demselben eine glänzende Aufführung zuteil wird, dafür spricht folgende Besetzung der Rollen:

Robert Freiherr von Wangen, Majoratsherr..........Conrad Seidemann
Elisabeth, seine Frau..........Else Janssen
Fritz von Wangen, Roberts Bruder..........Adolf Stove
Heller, Leibjäger..........Hans Joder
Hannchen, Tochter des Postexpeditors..........Anna Mueller
Rosl, Köchin..........Agnes Buenger
Stoeckl, Briefbote..........Willy Schubert
Spielleitung: Conrad Seidemann.

Erinnerung an Weltausstellung.

Im Jackson Park eine Statue der Göttin der Republik enthüllt.

Im Jackson Park ist gestern unter erhebenden Feierlichkeiten die zur Erinnerung an die im Jahre 1893 abgehaltene Chicagoer Weltausstellung dort aufgestellte Statue der Göttin der Republik enthüllt worden. Sie ist jener von dem bekannten Bildhauer Daniel Chester French geschaffenen Figur nachgebildet worden, welche im Ehrenhof des Verwaltungsgebäudes, am Rande der Lagune stand, und hat auch auf demselben Platze Aufstellung gefunden. Bestand sie ursprünglich nur aus Gips, so ist sie nunmehr, in etwas kleinerem Maßstabe, aus Bronze gegossen worden. Die Mittel dazu wurden den Ueberschüssen der Ausstellungsfonds, die sich durch die Nichteinlösung mehrerer Garantiescheine noch vermehrt hatten und seit 1893 zinsbringend angelegt sind, teilweise auch der großherzigen Ferguson-Stiftung zur Errichtung von Denkmälern in Chicago, die über ein Kapital von $750,000 verfügt, entnommen.

Der Enthüllungsfeier ging eine Militärparade voraus, welche Brigadegeneral Leroy T. Steward abnahm. Bischof Fallows sprach das Gebet und der frühere Gouverneur Edward F. Dunne hielt die Festrede. Nach ihm sprach der frühere Ausstellungspräsident Harlow N. Higginbotham, und dann wurde von dessen Enkelin, Florence Crane, einer Tochter von Richard T. Crane II., die Statue enthüllt, wobei das Publikum die Nationalhymne sang. Mit der Uebernahme der Statue durch Ch.L. Hutchinson Namens der Parkbehörde der Südseite und der Absingung patriotischer Lieder schloß die Feier mit einer von den ausgerückten Truppen abgegebenen Ehrensalve.

Die Enthüllung dieser Statue bildet einen Teil der Festlichkeiten, mit denen die hundertjährige Zugehörigkeit von Illinois zu den Vereinigten Staaten gefeiert wird. Dasselbe gilt von einem Festspiel, das gestern Nachmittag und gestern Abend im Auditorium von den vereinigten Frauenklubs aufgeführt wurde. Es wurde dabei dem Publikum die Entwickelung der Stadt und des Staates, von ihren ersten Anfängen an, vor Augen geführt.

— Aus der Schule. — Lehrer: „Wenn Ihr mit 3 in 11 dividirt, wie viel bleibt übrig—nun, Fritz?“ (Fritzchen schweigt.)—Lehrer: „Ich werde dir's an einem Beispiel klar machen. Ihr habt zu Hause 11 Aepfel. Der Vater nimmt 3, die Mutter nimmt 3, und dann kommst du und nimmst auch noch 3. Wie viel Aepfel bleiben dann noch übrig?“—Fritzchen: „Wenn ich komm', bleibt nichts übrig.“

Bruchleidende!

Ein sicherer Schutz ist

Dr. Eftofie's Adjustable Shield Truss

übertrifft jeden anderen
Perfekter Sitz und Bequemlichkeit.

1644 Ogden Ave.

Office von 9 Morgens bis 5 Nachm. offen.

Der Schatz des Bauern Smarta.

Der Wenzel Priszak und der Bogumil Sicherski waren fraglos die größten Halunken in dem böhmischen Dorfe Lehnstein und dessen weiterer Umgebung, soweit diese zu dem Landstrich nach der sächsischen Grenze hin gehörte. Die beiden Genossen hatten von Jugend an so ziemlich alles durchprobirt, was sie mit den Strafgesetzen in Konflikt bringen konnte. Eigentlich waren sie bei diesem Treiben geradezu unverschämt vom Glück begünstigt worden. Denn die paar Monate, die sie in dem nahen Bezirksgefängniß wegen Wilddieberei, Schmuggelns und gelegentlicher kleiner Eigentumsvergehen abgesessen hatten, waren kaum zu rechnen. Der größere Teil ihres Schuldkontos blieb unbeglichen, was sie lediglich ihrer seltenen Gerissenheit verdankten.

In letzter Zeit hatten nun der Priszak und der Sicherski sich so merkwürdig still verhalten und so gesittet gelebt, daß es den Lehnsteiner Bauern, die diese unbequemen Dorfangehörigen nur zu gern für immer auf den Schub nach auswärts gebracht hätten, ganz unheimlich wurde. Ueber dem friedlichen Orte lag es wie Gewitterschwüle. Aber die Entladung wollte und wollte nicht kommen. Im Gegenteil, die beiden edlen Genossen, die neuerdings mit einem kleinen Eselkarren die Umgebung bereisten und billigen Tand feilhielten, wurden immer solider und mieden schließlich sogar die Wirtsstuben, zu deren regelmäßigsten Gästen sie bisher gehört hatten.

Endlich sickerten doch so allerlei Gerüchte durch, weshalb der Priszak und der Sicherski als solide Handelsleute so fleißig die Lande durchzogen. Diesem und jenem ihrer besten Freunde hatten sie das Geheimniß unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit anvertraut — natürlich aus kluger Berechnung. So wußte denn bald ganz Lehnstein, daß die beiden Burschen in einer alten Bibel, die von ihnen auf ihren Hausirerfahrten eingehandelt worden war, eine geheimnißvolle Zeichnung gefunden hatten, in deren Mitte sich ein rotes Sternchen befand. Und das sei der Ort, wo der im Jahre 1895 plötzlich verstorbene reiche Gutsbesitzer Kulark sein baares Geld vergraben habe, wie auf der Rückseite des vergilbten Papierstückes zu lesen wäre.

Allmählich wob sich um die Personen der der Ehrlichkeit wiedergegebenen Hausirer, die unermüdlich von Ort zu Ort zogen, um das Gelände zu finden, auf das ihre Zeichnung paßte, ein geheimnißvoller Nimbus. Kein Mensch hatte einen Grund, an den Angaben des gebesserten Gaunerpaares zu zweifeln. Tatsächlich war ja im August 1895 der Gutsbesitzer Kulark, ein als reich verschrieener Junggeselle, einsam auf seinem zwei Meilen von Lehnstein entfernten Gehöft gestorben, und weil man damals in dessen Hause fast gar kein Geld aufgefunden hatte, war sofort die Mär entstanden, der Tote müsse seine Schätze vorher irgendwo verscharrt haben.

So standen die Dinge, als eines Abends im Oktober 1912 Priszak und Sicherski sich ganz unerwartet bei Johann Smarta, dem reichsten Bauern von Lehndorf, einfanden. In der guten Stube fand dann bei verschlossenen Türen eine lange Unterredung statt. Die beiden Freunde eröffneten dem begierig lauschenden Bauern, daß sie endlich den Ort entdeckt hätten, wo das Geld des alten Kulark verborgen liege. Bevor sie jedoch nähere Angaben darüber machen würden, müsse Smarta ein Schriftstück unterzeichnen, das sie fertig aufgesetzt mitgebracht hätten.

Smarta las den merkwürdigen Vertrag, durch den er ohne jedes Risiko einen hübschen Batzen Geld verdienen sollte, erst sehr genau durch, bevor er ihn unterzeichnete. Darin stand nämlich, daß er sich verpflichte, mit Priszak und Sicherski den Schatz zu teilen, der auf seinem Grund und Boden an einer Stelle vergraben sei, die die Entdecker ihm nach Vollziehung seiner Namensunterschrift zeigen würden.

Als die kleine Formalität erledigt war und die beiden Freunde das unterzeichnete Schriftstück in der Tasche hatten, holten sie nun auch die recht vergilbt aussehende Zeichnung hervor, mit deren Hilfe sie nach so langem Suchen den darauf angegebenen Platz entdeckt haben wollten. Smarta ließ sich die Zeichnung erklären und konnte sich gar nicht genug wundern, daß es den beiden geglückt war, sich in all den Strichen und Linien zurechtzufinden. Immerhin ersah er aber aus dem Plan, daß mit dem roten Sternchen auf der Zeichnung tatsächlich nur eine kleine Steinhütte, die seit Jahren von seinem Schäfer und dessen Frau bewohnt wurde, gemeint sein könne. Seine letzten, schon recht schwachen Zweifel an der Aufrichtigkeit der einst so übel beleumundeten Freunde schwanden, als sie ihm mit schöner Aufrichtigkeit versicherten, sie hätten natürlich nie daran gedacht, mit ihm zu teilen, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, den Schatz ohne seine Hilfe zu heben. Dies sei aber ausgeschlossen, da die Frau des Schäfers die Hütte nie verlasse, und sie ja auch noch nicht genau wüßten, in welcher der beiden Stuben das Geld versteckt sei. Man würde also vielleicht den ganzen Boden durchwühlen müssen, was immerhin viel Zeit erfordern könnte.

Nichts vermochte Smarta mehr von den ehrlichen Absichten seiner Bundesgenossen zu überzeugen als dieses Zugeständniß, daß sie ihn durchaus nicht etwa aus selbstlosen Gründen ins Vertrauen gezogen hätten. Die drei verabredeten darauf genau alles weitere. Smarta sollte an den folgenden Tagen das Schäferpaar für einige Zeit auf seinem Bauernhofe beschäftigen, und im übrigen sagten sich die drei strengstes Stillschweigen über ihr Vorhaben zu. Man konnte ja nicht wissen, ob es nicht noch irgendwo erbberechtigte Nachkommen des verstorbenen Kulark gab, die vielleicht Ansprüche an den Schatz erheben würden.

Alles ging nach Wunsch. Am nächsten Abend konnten sich die drei Schatzsucher nach Eintritt der Dunkelheit ungestört ans Werk machen. Ihre Vorbereitungen hatten sie in aller Heimlichkeit getroffen, um ja nicht die Aufmerksamkeit der anderen Dorfbewohner zu erregen. Nach vierstündigem Graben stießen sie dann wirklich in der hinteren Kammer der Hütte in einer Ecke auf einen schweren Ledersack, den die Gauner in einem unbewachten Augenblick dort versteckt hatten. Mit fiebernden Händen half Smarta ihn aus dem Loche herausziehen. Man öffnete ihn sofort und fand darin vier weitere kleinere Lederbeutel, die sämmtlich, wie die oberflächliche Besichtigung zeigte, österreichische Fünfkronenstücke enthielten. Zur Prüfung reichte der vorsichtige Sicherski dem vor Freude halb verstörten Bauern aus jedem Sacke ein paar der Silbermünzen hin. Dann ging es ans Durchzählen und Teilen, wobei Smarta die qualmende Petroleumlaterne zu halten hatte. Im Ganzen waren es genau eintausendundvierzig Fünfkronenstücke, eine Summe, die den Erwartungen der drei Schatzsucher freilich nicht ganz zu entsprechen schien.

Priszak und Sicherski baten den Bauern nun, auch ihren Anteil vorläufig in Verwahrung zu nehmen, wozu dieser sich gern bereit erklärte. Darauf wurde der auf drei Beutel verteilte Fund auf Umwegen nach Smartas Wohnung geschleppt.

Dort angekommen spielte Priszak plötzlich den Aengstlichen. Er möchte doch lieber das ihm und seinem Freunde gehörige Geld mitnehmen, da man nicht wissen könne, ob es bei Smarta auch sicher genug aufgehoben sei, worauf Sicherski seiner Rolle entsprechend äußerte, ihm würde es überhaupt am liebsten sein, wenn sie gleich am nächsten Morgen die Reise nach Hamburg antreten könnten, um von dort nach Amerika weiterzufahren, was sie ja schon längst geplant hätten. Nur könnten sie sich dabei nicht mit den beiden schweren Beuteln schleppen. Ob Smarta ihnen denn nicht das Silbergeld in Papier einwechseln wolle. Das wäre doch am einfachsten.

Ahnungslos ging der Bauer in die Falle. Da er gerade zwei Tage vorher seine Ernte an einen Händler verkauft hatte, besaß er genug Banknoten, um den Wunsch seiner guten Freunde erfüllen zu können. Nach herzlichem Abschied verschwanden die beiden Spitzbuben, und Smarta war froh, sie auf immer los zu sein.

Als der Bauer sich nun am anderen Morgen beim hellen Tageslicht seinen Schatz nochmals ansah, bemerkte er sofort, daß er schmählich betrogen worden war. Die Kronenstücke waren sämmtlich falsch.

Sofort alarmirte Smarta das ganze Dorf und ließ eine Streife nach den beiden Betrügern veranstalten. Die waren aber längst über alle Berge, hatten auch allen Anzeichen nach ihre Flucht vorher gut vorbereitet gehabt. Nun wurde das Bezirksgericht in Graslitz von dem Vorgefallenen verständigt, das sofort den ganzen Polizeiapparat in Bewegung setzte, um des Gaunerpaares habhaft zu werden, was aber erst zwei Wochen später in Wien gelang, wo die beiden in einem Tingeltangel einem Polizeikommissär durch ihre leichtsinnigen Ausgaben auffielen.

Priszak und Sicherski wurden wegen Falschmünzerei und Betrug jeder zu sechs Jahren Kerker verurteilt.

Möchte Hochschulvorsteher werden

Edwin G. Cooley sucht um Wiederanstellung nach.

Edwin G. Cooley, der neun Jahre lang Superintendent der Chicagoer Schulen war und seinerzeit als einer der hervorragendsten Pädagogen des Landes galt, hat Superintendent Shoop die Mitteilung gemacht, daß er wieder in das Lehrpersonal einzutreten wünsche, und ihn gleichzeitig ersucht, ihn sobald der Posten eines Hochschulvorstehers zu besetzen ist, in Betracht ziehen zu wollen. Er legte seinerzeit einen großen Teil seines Geldes in Aktien der Gasgesellschaft an und hat durch deren Fallen schwere Verluste erlitten. Auch hat ihn die Krankheit seines Sohnes viel Geld gekostet. Aus diesem Grunde möchte er jetzt eine Anstellung haben, welche ihm ein festes, auskömmliches Gehalt sichert. Zurzeit ist er im Interesse des Roten Kreuzes tätig.

Herr Cooley war der Vorgänger von Frau Ella Flagg Young. Er wurde dann Präsident der Schulbücherverlagsfirma D. C. Heath & Co. in Boston, Mass., später wurde diese aber reorganisirt, und er mußte ausscheiden.

Chicago Zitherklub.

Am Mittwoch, dem 29. Mai, wird der „Chicago Zitherklub“ in Alt-Heidelberg, 1500 Sedgwick Straße, ein Maifest abhalten. Schon jetzt werden allerlei Vorbereitungen getroffen, um diesen Abend zu einem recht geselligen zu gestalten, und wer bereits einmal Gast in diesem Klub war, weiß, daß gute Stimmung vorhanden ist und nur Erstklassiges im Zitherspiel geleistet wird. Ein vollständig neues Programm wird unter der Leitung von Herrn Carl Baier zur Vorführung gelangen, und Herr Baier selbst wird einen Solovortrag auf der Zither zum Besten geben. Ein auserlesenes Quartett, bestehend aus den Herren Kirchner, Kramer und Baier (Zither) und Korngold (Violine), wird eine Glanznummer des Abends bilden. Karten können von allen Vereinsmitgliedern bezogen werden und sind auch im Vereinslokale zu haben. Der Preis ist 25 Cents die Person, an der Kasse 30 Cents.

Für einen edlen Zweck.

Morgen ist „tag day“ zum Besten des ev. Altenheims in Bensenville.

Morgen ist wieder ein „Tag Day“, und zwar hat Bürgermeister Thompson auf Empfehlung der „Chicago Association of Commerce“ den hiesigen deutschen evangelischen Gemeinden die Erlaubniß erteilt, in den Straßen der unteren Stadt für ihre Anstalt in Bensenville, ein Waisenhaus und Altenheim, zu sammeln. Folgende Damen von neunzehn evangelischen Gemeinden werden als Sammlerinnen, bezw. als Begleiterinnen von solchen tätig sein:

Johannes-Gemeinde.
(Pastor A. E. Meyer.)

Die Frauen C. S. Carlson, T. Timmermann, S. Miller, M. Stolt, Dr. Frense, M. Hennings, Thomas, Alice Rummel, Vogtmann, W. Weitzel. Die Fräulein P. Kastler, B. Eck, S. M. P. Richter, G. Hyber, M. Holikamp, L. Schaufelberg, E. Krone.

St. Pauls-Gemeinde.
(Pastor R. A. John.)

Die Frauen L. Wieland, Eda Wieland, Elise Liater, E. Jacob, F. Seyl, E. Uhlemann, Elsa Rice, Eugene Pister, M. Lueder, E. Groß, M. Hoefle, L. Hauske. Die Fräulein A. Merki, Rose Knauf, Esther Knauf, Elsa Kreßmann, M. Zschuppe.

Bethlehem-Gemeinde.
(Pastor J. G. Scheuber.)

Die Frauen L. Kadlitz, H. Pfingsten, M. Koenig, Rusch, Dennhoefer, Engelke, Warkentien, Wodach, H. Teß, R. Teß, Krauter, E. Deeken, L. Frund, D. Hahne, Frl. M. Fillbrandt.

Zions-Gemeinde.
(Pastor C. A. König.)

Die Frauen C. W. Tegtmeyer, McClung, T. J. Sharkey, R. A. Gardner, H. J. Gardner, Leiter Andrews, O. E. Fischer. Die Fräulein G. Lodding, Lillian Thieme, Lillian Klein, Lottie Meyer, Esther König, Anna Jourdan, Fannie Braumoeller, Sophie Lang.

Bethanien-Gemeinde.
(Pastor W. Grotefeld.)

Die Frauen Amalie Grotefeld, Earl Lerner, Ebner, Striehler, H. Ulbrich, B. Swensson, Henry Bach, Emma Bahn, Louise Zielke, A. H. Grotefeld, V. Glück, Sweeney. Die Fräulein O. Ulbrich, Malinda Bahn.

1. Englische Gemeinde.
(Pastor L. W. Goebel.)

Die Frauen Rose Branton, M. Lau, E. Moelmann, W. Berger, G. Schaub, G. Bahr, C. Gimnerson, O. E. Otis, J. Reitz, E. Vorssel, F. Krüger, H. Koch, Frl. L. Giesecke.

St. Peters-Gemeinde.
(Pastor G. Lambrecht.)

Die Frauen E. Maier, R. Keiek, T. Fick, O. Luedtke. Die Fräulein Mabel Goetz, Ella Helfers, Louise Grimm, Hattie Krueger, Vera Camphausen, Frieda Koehler, Minnie Klick.

Nazareth-Gemeinde.
(Pastor A. Glade.)

Die Frauen E. Meyer, H. Moßner, A. Reif, E. Seeber, G. Eisner, W. Winters, T. Samulski, Sneck, F. Moldenhauer, A. Glade, Frl. L. Lemm.

St. Stephans-Gemeinde.
(Pastor B. C. Ott.)

Die Frauen Tallkuehn, Tuegel, C. Leuschke, A. Arnold, M. Kummer. Die Fräulein C. Alschenberger, Helen Skibbe, Magdalene Koepke, Ruth Magnussen, Alice Beutel, Ella Reeves.

Salems-Gemeinde.
(Pastor J. Georg.)

Die Frauen Nixon, B. Miller, J. P. Braun, A. Klein. Die Fräulein C. Brown, C. Schnoor, E. Schnoor, C. Koch, Elsie Seitz, H. Schill.

Zions-Gemeinde (Auburn Park).
(Pastor A. Menzel.)

Die Frauen A. Ostrowski, Ducken, Wussow, Muehsler, A. Menzel, Gonger, Holtmann, Kramer, Schallock.

Bethel-Gemeinde.
(Pastor J. Goebel.)

Die Frauen Marie Kunde, Estella Muntwyler, Emma Sauer, Caroline Stuebing, Sophie Springer, Ella Brotherson. Die Fräulein Frieda Bethig, Clara Breitschat.

Gethsemane-Gemeinde.
(Pastor F. H. Krohn.)

Die Frauen Boehm, Teßmer, Ridliffs, Künsting, Hauf, Benner, Broman.

St. Andreas-Gemeinde.
(Pastor H. H. Moeller.)

Die Frauen Marie Friese, Hermann Satiler, H. H. Moeller, H. Dauer. Die Fräulein C. Poltrock, Lillian Satiler, Gertrude Schmidt, Edith Rose.

St. Philipp-Gemeinde.
(Pastor A. Fleer.)

Frau Fred Brockhof. Die Fräulein A. Reffke, Bertha Niehaus, Ida Pfeifer, Olga Spielmann, Hattie Wachholz, Olga Mollenhauer.

St. Matthias-Gemeinde.
(Pastor H. C. Kroencke.)

Die Frauen Anna Buchholz, Ella Buchholz, Elsie Klunk, Emilie Schneider, Clara Nieking, Flora Kroencke, Caroline Schippel.

Friedens-Gemeinde.
(Pastor L. Kohlmann.)

Die Frauen E. Pesanski, L. Blatt, Ella Dorl, B. Wreschnick, Caroline Kalkbrenner. Frl. Tina Huber.

St. Lukas-Gemeinde.
(Pastor T. G. Papsdorf.)

Die Frauen Ed. Goebel, E. Ackmann, E. Mueller, Chas. Holzer. Die Fräulein Vera Jurz, Mary Eiermann.

Immanuels-Gemeinde.
(Pastor J. Bollens.)

Die Frauen J. Ewald, L. Rennewald. Die Fräulein Ruth Braun, Dorothea Braun.

HILLMAN'S
"A Store for Everybody"
State and Washington Sts.

Halbjährlich. Peerless Verkauf

Chicago's größte geldersparende Gelegenheit

Der ungewöhnliche, zerrüttete Zustand des Marktes, der hauptsächlich dem Kriege zuzuschreiben ist, brachte einen Mangel an verschiedenen Waaren hervor und verursachte eine bedeutende Steigerung im Preise.

Durch das Hand in Hand-Arbeiten unserer tüchtigen Einkaufs-Organisation in New York und der Abteilungs-Vorsteher dieses Ladens glauben wir nichts destoweniger, daß wir unserem erfolgreich gewesen sind in der Erlangung von Waaren, die unseren Kunden zu einer Ersparniß verhelfen, welche zu erhalten sie gewohnt waren, daß wir wegen der ungewöhnlichen Verhältnisse dies mit Recht „Peerleß“-Verkauf nennen können — besser — größer — wichtiger denn je.

Seid. Kleider Werte bis $22.50 zu $11.88

Eine vollständige Auswahl von Größen für Damen und Mädchen

Zweiter Floor.

Geplant, um alle früheren Bargain-Ereignisse zu übertreffen. Dieser Verkauf von seidenen Kleidern bietet eine Gelegenheit für Ersparnisse, die jede Dame und jedes Mädchen angehen werden.

Diese Kleider wurden speziell für diesen Verkauf zu einer großen Ersparniß gesichert u. deshalb bieten wir sie Euch an.

Hier ist eine riesige Auswahl der reizendsten Frocks und Kleider in geschmackvollen Moden von

Seide Taffetas
Satins
Crepe de Chines
und Meteors

— in hochfeiner Verbindung mit Georgette Crepe in den neuesten Frühjahrs- und Sommer-Moden.

Die große Auswahl von Modellen ermöglicht es Euch ein Kleid auszuwählen für jede Gelegenheit.

$11.88

Kleider in einer brillanten Auswahl der neuesten und wünschenwertesten Farben für Damen und Mädchen.

2 Modelle für Mädchen, $11.88

Verkauf von Muster-Pumps, zu $1.95

—die neuesten Fassons zu einem Preise, der bedeutend unter den jetzigen Marktwerten ist.—

Tausende Paar von Patent Calf, Gun Metal Kid und Calf und weißen niedrigen Pumps, Strap Slippers und Oxford Ties, mit strikt handgewendeten und Leisten-Sohlen mit extra hohen französischen Absätzen.

Etliche dieser Pumps sind ein wenig Factory checked (verkratzt bei der Herstellung) aber doch nicht genügend um deren Aussehen oder das Tragen der Schuhe zu beeinträchtigen. Werte bis zu $5. Für den Peerleß Verkauf morgen

$1.95

Basement.

Zwei Peerleß Putzwaaren-Offerten

Neueste garnirte Dreß-Dreß-Hüte, $1.89

Dritter Floor.

Die Partie umfaßt mehrere hundert neue prächtige Modelle, mit Georgette Crepe oder Seide eingefaßt, in hübschen Kombinationen, mit verschiedenen Arten Blumen, Bändern und fancy Federn garnirt. Auswahl von

Milan Braids,
Piping Braids,
Helles Stroh Braid.

Die Farben sind Navy, Sand, grau, auch schwarz und weiß, in den allerneuesten Moden, einschließlich Bonnet- und Schleier-Modellen; Peerleß-Verkauf ....

$1.89

Muster-Strumpfwaaren

Für Männer, Damen und Kinder

Reinseidene Fiber Strümpfe, ganz nahtlos, high spliced Fersen und dopp. Sohlen; Lisle Thread Garter Tops; schwarz, weiß und leitende einfache Schattirungen. **45c**

Muster-Strümpfe für Damen — reine Fadenseide; nahtlos u. fashioned, einfache Farben und fancy bestickt; auch farbig gestreifte Effekte; ein vorzügliches Sortiment, $1.25 Werte — Peerleß Verkauf, das Paar zu nur **89c**

Für Männer, Damen und Kinder.

Muster-Strümpfe; feine Lisle Faden, seid. Fiber und seid. Lisle; einfache und fancy farbige Effekte; viele Novelty gestreifte und karrirte — wert bis 59c; Peerleß-Verkauf, Paar zu **29c**

Hauptfloor.

Gestricktes Muster-Unterzeug für Männer, Damen und Kinder

Muster-Leibchen für Damen, niedriger Hals, ärmellose Fasson; full taped Yokes; Swiß und Jersey gerippt; gebleichte Baumwolle; Peerleß Verkauf, zu nur **14c**

Muster-Leibchen für Damen, feine gerippte Baumwolle; niedriger Hals, ärmellose Fasson; fancy Yokes; in zahlreichen Mustern; Werte bis 35c; Peerleß Verkauf, zu **19c**

Muster-Unterzeug für Damen — geformte Leibchen, in allen Schnittarten und mit spitzenbesetzten oder engen Knie-Beinkleidern; wert bis 65c; Peerleß Verkauf zu nur **35c**

Muster-Unterzeug für Damen, Union Suits und Leibchen; niedriger Hals, ärmellose Fasson; einfache u. fancy Yokes; spitzenbesetzte od. Cuff Knie Union Suits; wert bis 89c; Peerleß Verkauf zu **45c**

Muster-Unterzeug für Männer — feine Balbriggan und Maschen-Unterhemden und -Hosen; weiß und Ecru; auch Nainsook Athletic Union Suits, wert bis 65c; Peerleß Verkauf, zu nur **39c**

Muster-Unterzeug für Männer, feine Balbriggan Maschen und Lisle Thread Unterhemden und Hosen; weiß und Ecru —auch gerippte baumwollene und Nainsook Athletic Union Suits — wert bis $1.25; Peerleß Verkauf, **65c**

Muster-Unterzeug für Kinder; Leibchen, Beinkleider und Union Suits; baumwollene und Maschen Kleidungsstücke; Werte bis zu 50c — Peerleß Verkauf, zu nur **29c**

Unsere Fünfte Floor Grocery

Kernlose Rosinen; extra Qualität — 11 Unzen Packete; 2 Packete für **19c**

Gelbes Cornmehl — 5 Pfund für **25c**

Navy-Bohnen; die feinsten Michigan; 5 Pfund. **72c**

Paris Corn; Burnham & Morrill's extra Qualität — per Dutzend Büchsen. **$1.95**

20 Mule Team Borax, per Pfund. **10c**

Tee und Kaffee zu 35 Prozent Herabsetzung.

Privat gezogener Mocha und Java Type Kaffee; unsere beste 40c Sorte; 4 Pfd., 98c; Pfund. **25c**

Unser bester frisch gerösteter Santos Kaffee; regulärer Preis 30c; 3 Pfund 50c; Pfund. **17c**

Alle Varietäten unseres regulären 70c Bulk Tees — speziell das Pfund für **42c**

Triscuit — speziell das Packet für nur **10c**

Burnham & Morrill's Clam Chowder; Nr. 1 Größe Büchse für nur **10c**

Red Croß Macaroni oder Spaghetti; 3 reguläre 12c Packete für nur **25c**

B. & M. Pork and Beans — Nr. 2 Größe Büchsen— Dutzend Büchsen für **$1.55**

California Pflaumen — Santa Clara — 5 Pfund für nur **43c**

Marshall's beste Familien-Seife — die Kiste mit 66 Stück — während dieses Peerleß-Verkaufs speziell zu nur **$2.95**

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Rebus (6240).
(Eingesandt von F. Joggerst.)

(Ein Küchengerät.)

Rätsel (6241).
(Eingesandt von Fr. L. Pinger.)

Ihn trägt wohl des Berges Haupt
Auf dem höchsten Scheitel.
Mädchen sowie Vögel sind
Auch den ihren eitel.
Und dem Hitz'gen vor der Stirn
Schwillt er wie ein Beutel.

Visitenkarten-Rätsel (6242).
(Eingesandt von P. C. A. König.)

HELENE I. KINNRUE
GMUEND

Welches deutsche Volkslied singt diese Dame am liebsten? (4 Anfangsworte.)

Rätsel (6243).
(Eingesandt von Ludwig Rippe.)

Bekennend mich zu einer Religion,
Sei, was sie sei, trag' ich den gleichen Namen;
Doch rede ich sofort in einem Ton,
Der häßlich klingt in Heiligtumes Rahmen,
Sobald man einen einz'gen Konsonant
Mit mir, und zwar an meinem End', verband.

Quadraträtsel (6244).
(Eingesandt von H. Langfeldt.)

1. 2.

A	A	A	A	A
E	I	✦	K	L
N	✦	O	✦	P
P	P	✦	P	P
P	R	R	U	U

3. 4.

Sind die Buchstaben richtig verteilt, so ergeben dieselben Wörter von folgender Bedeutung:

1—2 Kanonenfürst.
1—3 Wildenwohnung.
1—4 Zerbrechliches Fahrzeug.
2—4 Kinderspielzeug.
3—4 Nordländer.

Rätsel (6245).
(Eingesandt von Math. Straka.)

Mit F da drückt es,
Mit K, drin kocht es,
Mit N da brennt es,
Mit S der Müde sucht es.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind. Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebensoviel alle Postkarten.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

In der Arche war die Erste schon,
War des Weinerfinders böser Sohn,
Sprach sogar dem trunkenen Vater Hohn.
Stolz sah einst die Zweite in das Land;
Kühn gebaut am jähen Felsenrand,
War den hohen Wolken sie verwandt.
Wo des Stromes Woge höher geht,
Wo der Wind um hohe Masten weht,
Eine freie Stadt, das Ganze, steht.

2. Rätsel.

Mit „g" am Ende licht und hell,
Mit „t" führ' es nie aus zu schnell,
Mit „l" erfreut's durch Grün den Blick,
Mit „u" ein Naß und auch ein Strick.

3. Rätsel.

Es ist ein Strom in deutschen Ländern,
Durchfließet waldgeschmückte Staaten.
Beliebt's ein „e" in „i" zu ändern,
Wird es den Sultan klug beraten.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (6234).
Franz Joseph.
Richtig gelöst von 24 Einsendern.

Quadraträtsel (6235).
U L M
L E O
M O B
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Vierfilbig (6236).
Kümmel-Spalter.
Richtig gelöst von 22 Einsendern.

Worträtsel (6237).
Mais, Siam.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Silben-Scherzrätsel (6238).
Bil(d)-(se)lig.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Länderrätsel (6239).
P. C. A. König (aus: Polen, Chile, Argentinien, Korea, Oesterreich, Norwegen, Indien, Grönland.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. **Rätsel** — Zuchthaus
2. **Rätsel** — Aufschluß.
3. **Rätsel** — Sch—winde—lei.

Richtige Lösungen sandten ein:

H. Langfeldt (5 Preisaufgaben — 2 Nebenrätsel); Wm. Deubel (6—2); F. J. Schiele (5—2); Fr. Elsie Sterzer (5—2); F. Joggerst (4—1); Jakob Boresch (3—0); P. C. A. König (6—3); Otto Kaiser (4—0); F. Paulmann (5—0); Herman Kornrumpf (5—2); L. Rippe (5—2); Geo. Geerdts (4—0); J. Leiser (danke. Gewiß gern!) (4—0); Fr. L. Krauß (3—0); Fr. Martha Rogge (4—1); Marie Wolff (5—1); Mathias Straka (die Redaktion hat es scheint's nicht verwendet.) (5—0); Fr. L. Pinger (lieber später als die vielen garnicht.) (5—0); P. F. W. Heinke (6—1); Ignaz Ebner (5—0); Marie Frischkorn (freue mich Ihres „Wieder-daseins"; kämen nur alle wieder zum Raten.) (5—2); H. Amicus (4—0); Wilhelm Beltz (4—0); H. Hand (er war sogar weit über die 70, aber kein Franzose.) (5—1); L. R. Kratzmüller (6—2); Marie Lange (5—0); Emil Weissig (5—1); Oscar Arnold (6—2); Fr. A. Walter (4—1); Arno Maurer (6—2).

Andy Seifert (es ist eben fast unmöglich, noch etwas zu bekommen.) (4—0); Fr. Hedwig Brachetti (4—0); G. Michael (recht so, werter Neffe, und guten Erfolg!) (4—1); C. Baumann (3—0); Fr. Laura Meier (6—1); Fr. H. Fröhlich (danke sehr. Das hoffen wir auch.) (5—2); F. H. Rößler (6—2); Fr. Käthe Schmidhofer (5—0); Fr. A. Gnadke (6—1); C. Chaske (freut mich, wenn das Buch gefällt.) (3—0); Fr. Emilie Joch (die Rätselfamilie ist recht klein.) (5—2); Fritz Joch (5—2); Marie Christiaans (immer noch besser als Umziehen.) (4—1).

Nachträglich eingegangen: Fr. M. Schadt (5—1); C. Muhly (6—2).

Prämien gewannen:

Nr. 6234 — 24 Lose — Nr. 12. L. R. Kratzmüller, 217 N. Clark Str.
Nr. 6235 — 42 Lose — Nr. 40. Fr. Emilie Joch, 3447 N. Robey Str.
Nr. 6236 — 22 Lose — Nr. 14. Marie Lange, 1329 Winona Ave.
Nr. 6237 — 41 Lose — Nr. 41. Marie Christiaans, Lockport, Ill.
Nr. 6238 — 41 Lose — Nr. 18. Fr. L. Pinger, 3854 West End Ave.
Nr. 6239 — 34 Lose — Nr. 26. Fr. Hedwig Brachetti, 417 North Ave.

Rätsel-Klub Chicago.

Versammlung heute Nachmittag 3 Uhr im Hause 1216 Otto Str. Alle Mitglieder sind gebeten zu erscheinen, da wichtige Sachen vorliegen, unter anderen Wahl eines Präsidenten sowie Besprechung über einen Ausflug.

Emilie Joch,
Schriftführerin.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum angerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, den 11. Mai 1918.

900 Aninousberg A	938 Kurth Hermann
908 Coben Bennie	940 Lermeln Max
910 Ester T	942 Ludmann Abe
911 Fischer L	943 Makarwitz Walter D
912 Fischmann M	946 Marski Ed
913 Garben B	951 Nemetz Rubin
919 Jacob David	952 Nuß Hawrbla
922 Karp J	955 Pirel Geo
923 Kesselmann H (2)	958 Runz Theodor
926 Klemann M	959 Rymut Stefania
927 Koben M	962 Scobnick T
929 Koladely Michael	968 Sternberg S
930 Koeb J	969 Sternberg J
931 Koopermann C S	971 Stein D
932 Koopermann B	973 Toplak Johann
933 Koopermann M (2)	977 Wanuck Sam
934 Koopermann L	978 Werner Tony

Theater-Anekdoten.

Von einer reisenden Schauspielergesellschaft wurde im Schlosse eines Fürsten ein Stück aufgeführt, das den Titel führte „Die Narreninsel". Da in dem Stücke ein dickes Narrenregister vorgezeigt werden mußte, hatte sich der Direktor zu diesem Behufe einen Folianten aus der Bibliothek des Fürsten genommen. Vor der Vorstellung kam der Fürst zufällig auf die Bühne und sah das Buch liegen. „Wozu brauchen Sie das Buch?" fragte er. — „Es ist das Narrenregister," versetzte der Direktor. Der Fürst schlug das Buch auf und fand die Geschichte seines Stammhauses. „Dieses Register," sagte er lächelnd zum Direktor, „ist nicht vollständig; schaffen Sie es in meine Bibliothek zurück und nehmen Sie statt dessen eine allgemeine Weltgeschichte." — Dieselbe Schauspielergesellschaft gab in einem böhmischen Flecken Vorstellungen während des Viehmarktes. Der Thaliatempel war sehr bescheiden von Brettern aufgerichtet. An eine erhöhte Bühne war nicht zu denken, durch die Seitentür trat man unmittelbar von der Straße auf die Szene. Die Aufführung von Schillers „Räubern" fand statt. „Alles, was Odem hat," war in das Kostüm geworfen, so daß kein Inspizient auf das Schließen der Kerkertür achten konnte; durch ein Versehen blieb dieselbe weit offen. Karl Moor war eben in Erwartung der Jammergestalt, die aus der Gefängnißnacht des Turmes aufsteigen sollte, als dicht am Theater eine höchst prosaische Herde Ochsen vorbeigetrieben wurde. Ein weißköpfiger, gehörnter Vordermann, die Theatertür wahrscheinlich für den Eingang zu seinem Stalle haltend, schritt ohne weiteres hinein, durch die Dekoration hindurch und präsentirte sein dummglotzendes Gesicht dem erstaunten Publikum. Karl Moor, den das Rauschen in der Meinung bestärkte, der Greis trete auf, bedeckte die Augen und rief mit Pathos: „Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!"

Eine Abstimmung darüber, ob Chicago sich um den nächstjährigen nationalen Skatkongreß bewerben soll, wird bei dem heutigen letzten monatlichen Skatturnier der Chicago Skat Liga vorgenommen werden. Jedem Teilnehmer wird ein Stimmzettel mit der Frage: „Befürworten die Mitglieder der Chicago Skat Liga die Abhaltung des nächsten nationalen Turniers in Chicago?" unterbreitet werden. Das Resultat wird den Vertretern Chicagos auf dem diesjährigen Nationalkongreß, der am 15. und 16. Juni in Milwaukee stattfindet, einen Fingerzeig für ihre Haltung geben. Der Nationalkongreß muß entscheiden, wo der nächstjährige Kongreß stattfinden soll. Die Wahl des nächstjährigen Vororts bereitet den Führern der Skatspielerzunft einige Kopfschmerzen. Milwaukee mit seinem Heer von Anhängern des edlen Spiels ist ganz gern bereit, auch im nächsten Jahr den Gastgeber für die Skatspieler des Landes zu spielen. Andere Elemente bringen Chicago in Vorschlag. Wieder andere Elemente gehen von der Ansicht aus, daß eine andere Stadt als Versammlungsort für nächstes Jahr ausgewählt werden sollte, um das Interesse am edlen Spiel auch in anderen Landesteilen zu erhöhen. Sie haben als passende Orte St. Paul und St. Louis in Vorschlag gebracht, sind aber bei den Skatspielern dieser Stadt nicht auf besondere Gegenliebe gestoßen. Einflußreiche hiesige Skatspieler wollen weder von Chicago und Milwaukee etwas wissen, schlagen vielmehr vor, als Versammlungsort für nächstes Jahr Cedar Point, Ohio, auszuwählen, das bereits vor vier Jahren Gastgeber des Nationalturniers gewesen ist. Diese Elemente weisen darauf hin, daß Cedar Point wegen seiner zentralen Lage ein idealer Platz für ein Nationalturnier ist, da sich sowohl Spieler aus dem Osten wie dem Westen einfinden würden. Oestliche Städte wie Buffalo und Erie würden ein ganzes Heer von Skatfreunden entsenden. Westlichere Städte wie Detroit, Chicago, Milwaukee u. s. w. würden in großen Schaaren nach Cedar Point pilgern. Die Ohioer Städte mit einer starken Skatspielerbevölkerung wie Cleveland, Cincinnati, Toledo, Sandusky usw. würden eine große Anzahl Spieler stellen, so daß der ganze mittlere Westen vertreten sein würde. Dazu, erklären die Befürworter des Plans, kommt noch die schöne Lage von Cedar Point auf einer Halbinsel im Eriesee, treffliche Unterkunft und Verpflegung in dem Badeort und im nahen Sandusky. Die Abstimmung beim heutigen Skatturnier wird einen Anhaltspunkt dafür geben, wie Chicagos Skatspielerzunft über die Frage denkt.

Die Chicago Skat Liga hat für ihr heutiges Turnier, das letzte der Wintersaison, umfassende Vorkehrungen getroffen. Die während des Winters in der Kasse angesammelten Gelder werden für das Turnier verwandt werden, um den Teilnehmern etwas besonderes zu bieten. Eine Extraserie von Preisen ist vorgesehen. Zum Skatmeister ist Hans Biedermann ausersehen, dem als Hilfsskatmeister P. Petersen, Fred Hoffmann und P. Bamberg zur Seite stehen werden. Das Turnier findet wie gewöhnlich im Morrison Hotel statt und beginnt pünktlich um drei Uhr.

Der aus John M. Heaney, Fred L. Blanke, A. R. Brandt und John D. Hoff bestehende Ausschuß, der die Vorbereitungen für das große patriotische Skatturnier am 2. Juni in die Hand genommen hat, entfaltet eine außerordentliche Rührigkeit, um das Turnier zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten. Er hat beschlossen, alle Einnahmen aus der Veranstaltung dem staatlichen Verteidigungsrat zu übermitteln, der sie zum Besten aller der aus Illinois stammenden Angehörigen des Heers und der Flotte verwenden soll, die als Krüppel oder Kranke aus dem Feld zurückkehren.

Wie die Mitglieder des Ausschusses berichten, finden sie überall das größte Entgegenkommen, sowohl was die Schenkung von Preisen — es sind nur Gegenstandspreise in Aussicht genommen — als auch was die Beteiligung anlangt. Der Ausschuß hofft als die drei ersten Gegenstandspreise einen Kraftwagen, ein Piano und eine Viktrola aussetzen zu können. Wie die Aussichten jetzt sind, dürfte auf je acht Teilnehmer an dem Turnier ein Gegenstandspreis entfallen.

Präsident Joseph F. Krizek von der Milwaukee Skat Liga, welche das nächste nationale Skatturnier am 15. und 16. Juni in Milwaukee leiten wird, hat als ersten Skatmeister für den Wettkampf Louis J. Niehoff ausgewählt. Niehoff war im Vorjahr Präsident des nordamerikanischen Skatverbands. Seine Ernennung hat in den Kreisen der hiesigen Skatspieler große Befriedigung hervorgerufen, da er sich als Leiter des Nationalverbands als tüchtiger, umsichtiger und unparteiischer Mann erwiesen hat.

Der Abendpost Skatklub hat als seine Delegaten zum Nationalkongreß in Milwaukee die Herren David Klotter und Theodor Philipp erwählt. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens darauf hinzuweisen, daß alle Skatklubs ihre Delegatenlisten bis zum 15. Mai an Sekretär Oscar E. Schwemer, 208 Perles Bldg., Milwaukee, einsenden müssen. Jeder ordentlich organisirte Skatklub im Lande, der 25 Mitglieder hat, hat das Recht, Delegaten zum Nationalkongreß zu entsenden, doch sind nur Mitglieder des nordamerikanischen Skatverbands als Delegaten wählbar. Jeder Klub hat das Recht, einen Delegaten für die ersten 25 Mitglieder und je einen weiteren Delegaten für je 50 Mitglieder oder eine Mehrheit von 50 Mitgliedern zu entsenden. Die Namen der Delegaten müssen dem Sekretär des Nationalverbands dreißig Tage vorher mitgeteilt werden.

Börsennotirungen.

Chicago, den 11. Mai 1918.

Nachstehend die Notirungen an der Getreidebörse, vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr Vormittags:

	Eröffnung.	Hoch.	Niedrig.	Schluß.
Mais—				
Mai	$1.27½	$1.27⅝	$1.27½	$.—
Juli	1.43¾–½	1.44⅞	1.43⅝	1.43⅛
Hafer—				
Mai	.73¾–½	.73¾	.72¾	.72¾
Juli	.66–65¾	.66	.65	.65
Speck—				
Mai	44.75–70	44.75	44.70	44.70
Juli	45.60	45.60	45.50	45.15
Schmalz—				
Mai	.—	.—	.—	24.87
Juli	25.50–47	25.55	25.45	25.27
Sept	25.77	25.80	25.75	.—
Rippen—				
Mai	.—	.—	.—	23.32
Juli	24.15	24.12	24.10	23.92
Sept	24.60	24.60	24.57	.—

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Kalbfleisch, das schon zu Beginn der Woche mit 15—20½ Cents pro Pfund im Engroß-Handel außerordentlich niedrig stand, ist im Verlauf der Woche noch ein wenig gesunken; jedoch wurde gestern schon ein Steigen am Anfang der neuen Woche prophezeit. Im Gegensatz dazu ist Schweinefleisch beträchtlich und auch Rindfleisch ein wenig im Verlauf der Woche in die Höhe gegangen. Kartoffeln sind niedriger notirt als vor acht Tagen, das Gleiche gilt von den Butterpreisen. Hühner stehen heute niedriger als letzten Sonntag, obwohl der Preis in der Wochenmitte noch mehr gesunken war.

Auf dem Gemüsemarkt beherrschen Kraut und Spargel das Feld. Heimische Spargel sind in Kisten zu vier Dutzend Bündeln mit $2.00—$3.50 notirt, geringere Sorten mit $1.50—$2.00. Beim Obst gebührt den Erdbeeren jetzt die erste Stelle; solche aus Tennessee und Arkansas sind am meisten begehrt und stehen mit $4.00—$5.00 für zwei Dutzend Quartkisten auf der Liste, während Beeren aus Louisiana nicht von besonderer Güte sind und mit $2.00—3.00 quotirt werden.

Die Zahlen für die Zufuhr sind durchgehends niedriger, als letzte Woche, wie sich aus der folgenden Liste ersehen läßt:

	Diese Woche	Letzte Woche	Entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	38,537	41,510	53,319	Kübel
Käse	2,630,000	3,073,000	2,870,000	Pfund
Eier	140,515	176,103	204,270	Kisten
Geflügel	1,840	2,295	.—	Lattenkisten
Kartoffeln	207	282	139	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.20

Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut losbar, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.

Gelatine	0.68	—1.05

Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.

Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.75
Nr. 2		0.70
Nr. 3		0.54
Getrocknete Eier		0.90
Nur Eiweiß		1.16
Gummi — Arabischer	0.32½	—0.50
Tragacanth, für Icecreampowder	1.75	—2.40
„Icecreampowder"	0.35	—0.40
„Maple"-Zucker (kanadisch)		
Milchstreupulver		0.24½

(Die Ernte ist ausverkauft.)
(Viele Export-Orders.)

Reismehl	0.10	—0.11

Zucker.

Granulirt, 100 Pfund	7.45

Molkerei-Produkte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.42
„Firsts", das Pfund		0.41
„Seconds", das Pfund	0.34½	—0.36½
Packwaare, das Pfund	0.30	—0.31½
„Ladles", das Pfund	0.33½	—0.34

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren jeden Bruch
leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen
Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.
Offen von 8-6 Sonntags von 9-12
THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.33	—0.34
„Ordinary Firsts", das Dtzd.	0.32	—0.33
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.31½	—0.33

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.21½	—0.21¾
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.21½	—0.21¾
„Young America", das Pfund	0.22½	—0.22¾
„Daisies", das Pfund	0.21¾	—0.22
„Brick", das Pfund	0.19	—0.19½
„Long Horns", das Pfund		0.22
Schweizer (rund), Pfund		0.50
do. (Block), Pfund	0.34½	—0.35½
Limburger, 2-Pfd.-Stücke, Pfd.		0.28
do., 1-Pfund-Stücke		0.29

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund		0.27
Hähne, das Pfund		0.18½
Truthühner, lebend, d. Pfund		0.22
Enten, das Pfund	0.25	—0.26
Indian Runner Enten, d. Pfd.		0.22
Gänse, das Pfund	0.13	—0.14
Perlhühner, das Dutzend		4.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		2.00
„Squabs", lebend, Dutzend		2.25
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00

Kleine, magere weniger.
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute, fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Rindfleisch (zugerichtet).

Rippen, Nr. 1, das Pfund	0.30
do., Nr. 2, das Pfund	0.26
do., Nr. 3, das Pfund	0.20
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.32
do., Nr. 2, das Pfund	0.27
do., Nr. 3, das Pfund	0.20
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.23
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.19
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.22
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.19
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.16½
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.15

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.14½	—0.15½
60— 70 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.15½	—0.16
70— 80 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.17½	—0.18½
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.19	—0.20

Frisches Obst.

Aepfel usw.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Willow Twigs, das Faß	7.50	—8.00
Baldwins, das Faß		7.00
Steele Red, das Faß	7.00	—7.50
Ben Davis, das Faß	5.00	—5.50
Westliche, in Kisten—		
Rome Beauties	2.25	—2.50

Südfrüchte.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Apfelsinen, California Navels, die Kiste zu	4.00	—7.50
do., 64—80, die Kiste zu	4.00	—4.50
Zitronen (300—360), die Kiste	5.50	—6.00
Grape Fruit, Florida, Kiste	3.00	—4.00
Ananas, Crate	4.50	—5.00

Beeren.

Erdbeeren, 24 Quarts	2.00	—4.00
do., Case 24 Pints	0.75	—2.00

Setz-Zwiebeln.

Rote, der Bushel	0.50
Weiße, der Bushel	1.25

Frisches Gemüse.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Artischoken	1.00	—2.00
Blumenkohl, Louis., Hamper		2.25
Eierpflanzen, Crate	3.00	—4.50
Erbsen, Louisiana, Hamper	2.25	—2.50
Gurken, Streator, extra		3.00
do., Florida, Crate	3.25	—3.50
do., Indiana	3.00	—3.25
Karrotten, das Faß	1.00	—2.50
do., do., der Sack	0.65	—0.75
Knoblauch, heimischer, Pfund	0.04	—0.08
Kohlrabi, das Faß		4.50
Kraut, Florida, 100 Pfund	1.00	—1.25
do., Louisiana	1.50	—1.75
Lauch, das Faß		3.50
Meerrettig, das Faß		2.50
do., heimischer, 12 Wurzeln		0.65
Pastinaken, der Sack		0.75
Petersilie, Louisiana, das Faß	2.00	—2.50
do., krause, das Faß	2.00	—2.50
Pfeffer, Crate	2.50	—2.00
Pilze, Minnesota, Pfund		0.40
do., hiesige, das Pfund		0.60
Radieschen, Bushel	1.00	—1.25
do., Dutzend Bündel		0.50
do., rote, lange, Hamper		2.00
Rhabarber, 40-Pfund-Kiste	1.25	—1.50
do., Michigan, Korb	1.35	—1.50
Rüben, rote, das Faß	1.50	—2.50
do., do., Louisiana, Hamper		0.75
do., heimische, der Sack	0.50	—0.60
Salat, Kopf—		
Louisiana, Hamper	1.75	—2.00
Iceberg, Crate	3.00	—3.25
Endivien, das Faß	2.00	—2.50
do., französischer, Pfund	0.20	—0.25
Eskarol, das Faß		2.50
Blattsalat, die Kiste	0.17½	—0.20
Schalotten, das Faß	3.00	—7.00
do., Kenner		8.00
Schnittbohnen, grüne, Hamper	2.00	—2.50
do., gelbe, do.		2.25
Sellerie, Florida, Crate		4.50
Spargel, Ill., 2 Dtz. Bündel	1.25	—1.50
do., Michigan	1.25	—1.50
do., Indiana, Korb	0.75	—0.90
Spinat, die Kiste	0.40	—0.50
do., Texas, Bushel		1.00
Tomaten, Florida	4.25	—4.50
Turnips, Louisiana, das Faß	2.50	—3.00
do., do., der Sack	0.85	—1.00
Wasserkresse, das Faß		4.00
Zwiebeln, Ill., Sack 70 Pfd.		1.00
do., Ohio, 100 Pfund		1.25
do., Colorado, gelb		1.50
do., frische grüne, Kiste, 10 Dutzend		0.75
do., Michigan	1.10	—1.25

Süßkartoffeln.

Illinois, Hamper	3.00	—3.25

Kartoffeln.

Neue.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Str.)

Florida, das Faß	4.00	—4.25
do., Hamper	0.90	—1.00
Louisiana, Hamper	1.00	—1.25

Alte.

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota, Wisconsin und Dakota, Nr. 1, per 100 Pfd.	0.90	—1.20
do., Nr. 2, do.		0.60
Westliche, per 100 Pfund	1.25	—1.40

Getreide, Mehl u. Heu.

(Baarpreise.)

Mais—		
Nr. 6, gemischt	1.25	—1.35
Nr. 3, gelb	1.60	—1.65
Nr. 5, do.		1.45
Nr. 6, do.	1.15	—1.20
Zufuhr—		
Weizen 10,000	Mais	272,000
Verschiffung—		
Weizen 18,000	Mais	143,000
Hafer—		
Nr. 3, weiß	0.77¼	—0.79
Nr. 4, do.		0.77½
„Standard"	0.77½	—0.79½
Gerste—		
Malz	1.52	—1.58
Futter	1.30	—1.40
„Screenings"	0.50	—1.00
Roggen—		
Nr. 2		2.25
Mehl—		
Winter	10.60	—10.80
Frühjahr	10.60	—10.80
Roggen, Standard		11.50
Mais		5.75
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Timothy, Nr. 1	24.00	—25.00
do., Nr. 2	21.00	—23.00
do., Nr. 3	16.00	—20.00
Kansas, Oklahoma, Nebraska und Dakota Prairie	19.00	—20.00
do., Nr. 1	17.00	—18.00
do., Nr. 2	14.00	—16.00
Iowa und Minnesota	14.00	—15.00
do., Nr. 1	12.00	—13.00
do., Nr. 2	9.00	—11.00
Illinois, Indiana, Wisconsin—		
Futter	9.00	—11.00
Packheu	8.00	—9.00
Stroh—		
Roggen	7.00	—7.50
Hafer	7.00	—7.50
Weizen	7.00	—7.50
„Kleesamen, „Cash Lots	18.00	—28.00
Timothysamen		7.15
Flachs	3.95	—3.97

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Ausgesucht bis beste Ochsen	16.50	—17.85
Gute bis ausgesucht Ochsen	15.50	—16.50
Mittlere bis gute	14.25	—15.50
Fette Kühe und Rinder	12.00	—14.00
Bullen	8.75	—12.50
Kälber	13.00	—13.75
Schweine (per 100 Pfund)—		
Gute leichte Versandwaare	18.15	—18.30
Gute leichte Fleischerwaare	18.10	—18.25
Mittlere Fleischerwaare	17.00	—18.15
Schwere Fleischerwaare	17.75	—18.00
Gewöhnliche bis gute	17.85	—17.90
Ferkel	16.00	—17.25
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer	19.75	—20.75
Wethers	14.50	—15.00
Ewes	14.00	—14.50

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test		0.11½
Naphtha		0.22
Red Crown Gasolin		0.22½
Winteröl, schwarz	0.15¾	—0.16¼
Leinsamenöl, roh, im Faß		1.64
do., gereinigt, do.		1.65
Terpentin, im Faß, Gallone		0.51
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		12.25
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.70	—6.40
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	2.00	—3.00
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß	3.00	—4.00
Schellack, orangefarben		3.50
do., weiß		3.75
Denatur. Alkohol, 180-grad		0.75

Lefet die „Abendpost"

— Kein Wunder. — „Warum ist der Diurnist Hungerle wohl an Größenwahn erkrankt?" — „Er erhielt neulich einen Erpresserbrief."

— Der Pantoffelheld. — „Glauben Sie, die Ehe wirkt erzieherisch!" — „Sagen S' nur um Gotteswillen meiner Frau nichts davon, sonst macht sie 's noch ärger!"

Handschuhe

Seid. Handschuhe für Damen, dopp. Fingerspitzen, in weiß und schwarz, schwere Qualität; Seconds der 75c Qualitäten, zu .. 59c

2-Clasp Lisle Damenhandschuhe — nur grau, zu 39c

Our Basement
Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Stickereien

27-zöll. feine bestickte Swiß Flouncings, hübsche Muster für Konfirmationkleider etc., Yard ... 48c

17zöll. baumwoll. Shadow Spitzen-Flouncings, weiß oder Cream; die Yard zu nur 25c

Reiner Alkohol 190 Proof (keiner abgeliefert, nur eine Flasche an jeden Kunden), 7 Unzen Flasche.............. 55c

Kleiderstoffe und Suitings zu bedeutenden Ersparnissen

35zöll. feines französisches Serge, eng gewebtes baumwollenes Zeug, jetzt so sehr in Nachfrage für Kleider usw.; vorhanden in Navy, braun, grün, lohfarbig, Wine, lila, schwarz usw.; die Qualität würde billig zu 50c sein; morgen die Yard zu........ 39c

50zöll. feines Mantel-Serge, guter Stoff für Frühjahr Suits, Skirts, Kleider usw.; nur in Schwarz; 45 Stücke für Montag; reguläre 1.25 Werte, die Yard zu............ 89c

Storm Serge

200 Stücke halbwollenes Sturm-Serge, ein Stoff, der sehr dauerhaft ist und vollständige Zufriedenheit gewährt; geeignet für Frühjahr Suits, Skirts, Kleider usw.; in Navyblau und schwarz; speziell markirt für Montag, die Yard zu 48c

36zöllige neue Panama Suitings, ein leichter Stoff für Frühjahr- und Sommer-Kleidungsstücke; in hellen und mittleren Schattirungen von Grau; 50c bis 60c Werte, die Yard zu............ 39c

54zöllige schwarz und weiß karrirte Shepherd Suitings, in Karrirungen von populärer Größe, für Suits, Skirts usw.; 25 Stücke; für morgen, die Yard zu......... 55c

$1.50 Seide, Yard $1.00

Morgen offeriren wir 2500 Yards von wünschenswerten Kleider-Seiden, einschließlich Taffetas, Satin Messaline, Crepe de Chine, Georgette Crepe usw.; schlichtfarbige, fancy gestreifte und Novelty-Effekte; 36 bis 40 Zoll breit; wert bis $1.50; Montag, Yd. $1.00

36zöll. neue Gingham Plaid Pongees, glänzend Semi Rough seidegemischt, so populär für Sommer-Trachten; hübsche Farben-Kombinationen; wert 85c, Mont. Yd. 59c

36zöllige seidegemischte Shantung Pongees, schwarz, weiß und alle Farben; sehr dauerhafte, reich aussehende Seide für Kleider; morgen die Yard zu.......... 69c

Putzwaaren = Ersparnisse

Eine Gruppe von Damenhüten, einschließlich allem, was neu und elegant für Frühjahr- und Sommergebrauch ist, aus fein geflochtenem Hanf, Milan Hanf und fancy Stroh Braids, — in schwarz und farbig, mit Band, Blumen, Flügeln etc. garnirt, gut $4.00 wert, zu $2.23

Weiße Spitzenhüte f. Kinder, hübsche jugendliche Fassons — mit rosa und blauen Rosetten garnirt — speziell zu nur 93c

Ungarnirte Hüte, Hanf und Lisere, eine Auswahl von Formen, zu 57c

Hüte kostenfrei garnirt.

Sommer-Trachten für Damen u. Mädchen

Eine Partie von Frühjahr- und Sommer-Mänteln für Damen,

aus reinwollenen Plaid und karrirten Velours, Serges und Mischungen gemacht;

Taschen von verschiedenartiger Fasson, breite Gürtel, große Kragen, besetzt mit Seide in kontrastirenden Farben; hohe Taillen-Moden; fancy Knöpfe; in Navy, grau, lohfarbig und Mischungen; alle Größen; wert bis zu $12.50, Auswahl, zu.................... $7.97

Seidene Skirts für Damen, ungewöhnlich anziehende Moden, aus Seide-Taffetas, Susquehanna Poplin usw. gemacht, in schlichten Farben, Novelty-Streifen und Plaids; Shirred und breite Yoke-Effekte, mit geschneiderten Gürteln und fancy Taschen; mit Perlmutterknöpfen besetzt; Waist Bands 23 bis 30; Längen 35 bis 41; Werte bis zu $6.50, speziell, zu.............................. $3.93

Unterzeug

Gerippte baumwollene Leibchen für Damen, mit niedrigem Hals, ohne Aermel, nur.................. 7c

Baumwollene Union Suits für Knaben, kurze Aermel, Knielänge; Größen 26 bis 34; Montag nur.............. 37c

Gerippte baumwollene Union Suits für Männer, mit kurzen Aermeln, Ankle-Länge; alle Größen......... 65c

Waschstoffe

36zöll. Bookfold Challie, Persian u. orientalische Fassons — 30c wert— Yard .. 23c

32-zöllige feine Dreß Ginghams, einfache u. fancy Farben, Yard .. 29c

40zöll. braunes Sheeting, rechte Breite für Bettlaken u. Kissenbezüge — 29c wert; Yard .. 19c

Feine Novelty Dreß Voile — in einer großen Auswahl fancy Fassons — sehr beliebt für Kleider, regulär 25c wert; Yard, 12½c

200 Dutzend fein gebleichte Bettlaken, doppelte Bettgröße —franz. Saum in der Mitte — ein guter $1.00 Wert; zu 79c

Leinenwaaren

$1.50 gebleichte hohlgesäumte Damast-Tischtücher, 58 bei 64 Zoll — geblümte Entwürfe, speziell zu nur 98c

$1.25 Gras gebleichte gesäumte Servietten, 16 bei 16 Zoll, — in Würfelmustern, passend für Restaurantgebrauch; speziell das Dutzend zu 79c

3,000 Yards Rester gebleichtes twilled Handtuchzeug, vorzügliche Qualität, weicher Finish, echtfarbig, blauer Border, Rester — speziell die Yard zu nur 8½c

Pumps, Oxfords, $1.27

2,000 Paar niedrige Misses- u. Kinderschuhe — einschließl. Strap und Strapleß Pumps, Knöpf- und Schnür-Oxfords, sowie auch Mary Jane und Colonial Pumps—

Aus Gunmetal Calfskin und Patent Coltskin gemacht, geschneiderte Schleife und Ornamente auf Vamps—

alle Größen 8½ bis 2 — regulär $2.00 und $2.50; aber leicht fehlerhaft — Montag zu nur $1.27

$4 Gardinen, Pr. $1.97

2,500 Paar Spitzengardinen, von einer N. Y. Auktion, was für Euch etwa eine Ersparniß von ½ bedeutet; 2½, 3 und 3½ Yds. lang, aus starkem, doppelfadigem Net gemacht; ebenso prächtige gewebte Madras Gardinen, wert bis $4.00; speziell das Paar offerirt zu nur $1.97

Einzelne Gardinen; einige sind vom Anfassen beschmutzt; viele zusammenpassend, bis 6 Paar von einem Muster— wert bis $2 das Paar, Stück 58c

Gardinen Marquisette und Voiles — in weiß, Elfenbein und Ecrufarbig; 36 Zoll breit, passend für Sash- oder ganz lange Gardinen; Seconds der 25c Sorten, die Yard für nur 13½c

Einfach farbige Overdrape und Portieren-Madras, 36 Zoll breit, in Farben von blau, Rose, grün, braun und rot — 45c Werte, Yard zu 29c

Muslin = Sachen

Muslin Gowns für Damen, niedrige Hals-Fassons, mit Stickerei-Einsatz garnirt, zu nur 85c

Muslin Beinkleider für Damen, mit Stickerei-Ruffle besetzt, offene od. geschlossene Fasson — speziell für nur 67c

Weiße Unterröcke für Damen, mit Stickerei besetzt — zu nur 97c

Envelope Chemise für Damen, mit Stickerei u. Spitzen-Einsatz— zu 77c

Rosa Batiste Nachtkleider für Damen — mit hohlgesäumter Yoke speziell für zu nur 97c

Taschentücher

Eine Ecke bestickte Damen-Taschen-tücher, weiße oder farbige Stickerei, großes Sortiment von Mustern, 5c und 7c wert, zu.. 3½c

Weiße hohlgesäumte Taschentücher für Männer, mit ½-zöll. Saum, volle Größe, alle fehlerlos, Stück zu nur 5c

Orangen California Orangen— überall regulär für 45c verkauft, (keine abgeliefert; nur 2 Dutzend an jeden); Dutzend, 27c

Knabenhosen 59c

Regulation Farbe Khaki-Kniehosen für Knaben, mit Button Fastener um die Knie herum gemacht; Belt Loops und Hüftentaschen; alle Nähte sind eingefaßt; Größen 6 bis 16 Jahre, speziell, 59c

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-..-Ecke La Salle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.

North Avenue State Bank
North Ave. und Larrabee Str.
Chicago, Ill.
Eine sichere Bank für Eure Ersparnisse.
Spareinlagen in Summen von einem Dollar oder mehr bis zu irgend einer Summe werden angenommen, auf welche drei Prozent Zinsen bezahlt werden, halbjährlich gutgeschrieben.
Geld, das am oder vor dem Zehnten eines jeden Monats deponirt wird, zieht Zinsen vom Ersten an.
Sicherheitsgewölbe. Das geräumigste und vollständigste Sicherheitsgewölbe auf der Nordseite steht in Verbindung mit der Bank. Kästen $3 per Jahr und aufwärts.
Beamte:
Landon C. Rose .... Präsident
John T. Emery .... Vizepräsident
Charles E. Schick .... Vizepräsident
Otto G. Roehling .... Kassirer
Victor H. Thiele .... Hilfskassirer
Offen Samstag Abends von 6 bis 8 Uhr.
Eure Kundschaft ist herzlich willkommen.

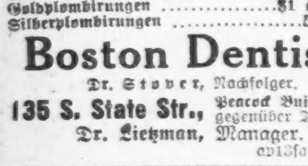
Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000

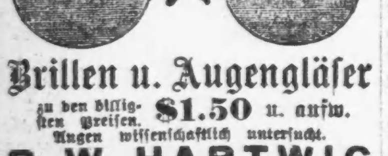
KRAUSE STATE SAVINGS BANK
1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina.
Kapital und Ueberschuß $350,000.00
Allgemeine Bankgeschäfte.
Die einzige Staatsbank auf der Nordwestseite, die 3 Prozent Zinsen pro Jahr vier mal im Jahre bezahlt (am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober).
Darlehen auf Grundeigentum.
Abends offen Montags und Samstags.
Aelteste Bank an Nordwestseite.

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1161

—Tel. Lincoln 359—
A. Schlesinger
644 NORTH AVE.
Offen Abends bis 9, Sonntags bis 6 Uhr.
Viktrolas und Grafonolas auf Abzahlung

Alle bis jetzt herausgegebene Platten. Amerikanische, deutsche, ungarische sowie Schweizer Platten stets auf Lager. — Verlangt unsere vollständige u. neue monatliche Liste. Auf Wunsch senden wir unseren Vertreter.
Postbestellungen werden schnell und pünktlich ausgeführt.

Bis 31. Mai
Volles Gebiß $4
Bis zum 31. Mai machen wir ein volles Gebiß für $4.00. Andere Arbeit im Verhältniß.

$4
Ganzes Gebiß $4
$10 Goldkronen $5
Brückenarbeit, der Zahn $4
Goldplombirungen .... $1 aufwärts
Silberplombirungen .... 50 Cents
Boston Dentists
Dr. Stover, Nachfolger.
135 S. State Str., Peacock Building — gegenüber The Fair.
Dr. Lietzman, Manager.



Brillen u. Augengläser
zu den billigsten Preisen. $1.50 u. aufw.
Augen wissenschaftlich untersucht.
R. W. HARTWIG
Apotheker und Optiker
800 Milwaukee Avenue
Ecke Chicago Ave.

Ein seltsamer Zweikampf.

Von Wilhelm Schindler.

Der erste sonnendurchglutete, mildweiche Frühlingstag ging zur Rüste. Ein krystallreiner, duftblauer Himmel überspannte noch die Felsmassen der sächsischen Schweiz. Aus dem Tale der Kirnitzsch stieg ein feiner Nebelduft, der wie ein Spinngewebe die Schluchten und Felsentäler überzog. Auf dem Dorfe Mittelnau, welches sich mit seinen alten, verschlissenen Holzhäuschen in einer Talfurche ausdehnt, lag der letzte Sonnenflimmer. Von Mittelnau führt ein vielgewundener Fußweg an dem Pfarrteiche vorüber durch Felder und Gehölz nach dem Kirnitzschtale.

Diesen Fußweg herauf kam Richters Lob, ein Holzhauer, welcher in der Mitte des Dorfes ein kleines Häuschen besaß. Er war ein stämmiger Mann, wie die Holzhauer alle. Sein bartloses Gesicht hatte etwas Herbes, Eichenfestes, Steinhartes, aber im ganzen Dorfe war seine Gutmütigkeit, seine Gefälligkeit bekannt, ein Kind konnte ihn „um den Finger wickeln". Wer von den Bauern einen Stiel an Harken, Aexte und Beile brauchte, der brachte ihm sein Anliegen vor, und den nächsten Tag besaß er für ein gutes Wort das Gewünschte. Es gab auch keinen fleißigeren Mann im ganzen Neste als den Lob. Daß Lob freilich nicht mit sich spaßen ließ, das wußte auch ein jeder.

Richters Lob arbeitete mit einigen Schmilkaer Holzhauern an dem Abhange des Winterberges und kehrte heute schon bei Sonnenuntergang heim, weil man mit einem Schlage gerade fertig geworden war. Auf seinen Schultern trug er mit der Axt ein Bündel Scheite. Da ihm die Last des grünen Holzes den steilen Pfarrberg herauf zu schwer geworden war, warf er sie an dem Abschlage am Pfarrteiche ab, setzte sich darauf und ruhte ein wenig aus. Er wischte sich mit der Hand den Schweiß von der Stirn und atmete in der weichen Lenzluft erleichtert auf.

Da plötzlich sah er, daß an einem Weidenstrauche ein mit Bleistift beschriebenes Stück Papier mit einer Stecknadel angeheftet war. Was hatte das zu bedeuten? Doch ein Jux, den sich ein Bauernbursch gemacht, will vielleicht noch jemand in den April schicken. „Muß nur amol sehen, was das hat. Am Ende ein Liebesbriefl, das an den unrechten Mann kommt."

Vorsichtig machte er die Stecknadel los, steckte sie vorn in seine Jacke neben das Knopfloch und machte sich ans Lesen.

„Teufel auch, die Schrift kommt mir bekannt vor. Ist das nicht von meiner Hanne?"

Auf dem Zettel stand geschrieben:

Lieber Vater!

Ich weiß, daß du heute Abend hier vorbeikommst. Du wirst mich hier im Teiche finden. Lieber Vater, verzeih mir meine Sünde. Es ging nicht anders. Der Bornbauer ließ mir keine Ruhe. Heute hat mich der Kerl gezwungen — — Die Schande konnt' ich nicht überleben. Du kennst mich, Vater, und Gott im Himmel auch. Grüß mir die Mutter. Sie mag mir nicht bös sein. Deine Hanne.

Richters Lob wurde es rot und gelb vor den Augen, tausendfarbige Ringe umgaukelten ihn. Die Schriftzeichen verschwammen in einen grauen Brei. Er sank auf sein Holzbündel nieder, hielt den Zettel immer wieder vor sein Gesicht und fing wieder von vorn an zu lesen, und er las wieder bis zu Ende — — —

Und es war doch seine eigene Tochter! Seine Hanne hatte das geschrieben, seine eigene Hanne lag im Pfarrteiche! Was gab's da noch zu rasten, zu lesen, müde zu sein? Nur hinein ins Wasser und gefischt, vielleicht steckt noch ein Fünkchen Leben in dem Kinde!

Lob hieb sich einen Weg durch das dichte Gesträuch. Er suchte auf dem Spiegel des Teiches wie ein Raubvogel nach Beute; er wendete gleichsam mit seinen Blicken jede Schilfbank um und um. Da endlich am hintersten Ufer gewahrte er vor den rotschimmernden Weiden einen blauen Gegenstand.

Das Ufer war sehr sumpfig und nach dem Froste aufgeweicht wie geknetetet Teig. Aber durch!

Nach Minuten fieberhafter Anstrengung stand Lob an den Weiden. Vor ihm lag ein lebloser Menschenkörper, den das Wasser halb trug. Eine blaugeblümte Schürze starrte aus dem Wasser — er kannte sie zu genau. Ein Ruck — und Lob hatte den Leichnam erfaßt. Er trug ihn auf den Armen schwebend ans Ufer. Mit seinem Taschentuche reinigte er das Gesicht vom Schlamme. — Ja, es waren die Züge seiner Hanne! Das blühende Antlitz hatte der Tod mit einer wachsfarbenen Totenmaske überzogen, die kirschroten Lippen so blaublaß, die leuchtenden Augen so glasstarr.

Wie ein Fieberfrost schüttelte es die stämmige Holzhauergestalt, ein wahnsinniger Schmerz beklemmte die Brust, er wollte schreien, wollte sie zum Leben rufen, sein Mund stammelte nur ein stilles „Hanne!" Wie einem Kinde in der Wiege streichelte er seinem Mädchen die Wange, strich ihr die Haare aus der Stirn und weinte und weinte. — —

Dann hieb er mit der Axt ein paar Weidenruten vom Strauche und band sie um die Arme und die Beine seiner geliebten Toten. Er pflückte ein paar der ersten, rotblassen Anemonen und steckte sie in das braune, nasse Haar. Frisches Lenzleben umspann das tote Menschenkind. —

Mit der schmerzlich süßen Last auf der Schulter und der Axt in der Rechten ging es den schlammigen Ufersaum zurück. Totenstille. Ein schüchternes Reh huschte drüben durch die Zweige, daß sie knackten. Sonst — Schweigen.

Lob ließ in seinen Gedanken das Leben seiner Hanne vorüberziehen. Sie war eines von den Kindern gewesen, die den Eltern wenig Sorge bereiten. Hanne war kein toller Wildfang, aber ein gewecktes, gefälliges Kind. In der Schule die erste und zu Hause in der Arbeit die erste und letzte! An Stelle kindlicher Ausgelassenheit offenbarte sie früh einen gewissen Ernst des Lebens. Als sie die Schule verlassen, half sie der Mutter im Haushalten, sammelte mit ihr im Sommer Beeren und lernte als Magd und Schwester im Hause walten und schalten.

Lob hatte an ihr seine Freude, wenn er Abends von der schweren Arbeit heimkehrte und sie ihm die gestopfte Pfeife entgegenbrachte. Er sah in ihr das Abbild seiner Frau: dasselbe braune, glatte Haar mit dem geraden Scheitel, dieselben himmelblauen Augen und dasselbe geschäftige Wesen.

Da die kleinen Geschwister immer größer wurden und der Mutter kleine Handreichungen tun konnten, so wollte Hanne das Elternhaus verlassen und sich zu einem Bauer als Magd vermieten. So brachten die Eltern sie bei dem Bornbauer in Lichtenau unter.

Der Bornbauer war ein junger Bauer, dessen Mutter erst vor einem Jahr gestorben war, und der das Gut mit einem Knechte und ein paar Mägden selbst verwaltete. In seinem Dorfe munkelte man von ihm nicht das Allerbeste; er sollte das Unglück mancher Magd auf seinem Gewissen haben. Da er einen großen Geldbeutel besaß, hielt man die Zunge im Zaume und sagte nicht alles laut, was man sich dachte. Man grüßte ihn ehrfurchtsvoll, weil man meinte, man kann nicht wissen, wie er einem einmal gefällig sein kann. Hinter seinem Rücken aber rümpfte man die Nase und hielt ihn für einen Lumpen.

Lob hatte von diesem Gerüchte auch etwas läuten hören, aber er hielt nichts von Klatschbasen und Lästerzungen und legte nicht jedes Wort auf die Goldwage. Er kannte seine Hanne zu genau und ihr goldreines Herz und dachte, dem Reinen ist alles rein.

Und sie selbst hatte es ja gewollt— nun war das Furchtbare geschehen, furchtbarer, als man sich's gemunkelt. — —

Der Berg war steil, und die Last war schwer. Während es sich anfangs feuchtkalt um seine Glieder legte, durchrieselte es ihn jetzt wie prickelnder Schweiß. Je näher er dem Dorfe kam, desto heißer durchlohte es seinen Körper, und in seinem Hirn keimten die Gedanken und machten sich durch Worte Luft: „Hat er's doch so weit gebracht, der gemeine Schuft! Meine liebe Hanne! Hätt' ich nur genau hingehört, was die Leute von dem Lump munkelten, 's wär' nicht passirt. — Die Spatzen haben's von den Dächern gepfiffen und die Hunde in der Hütte gebellt. Daß man taub is!"

„Ich hab ja dem scheuen Schleicher immer nichts Gut's zugetraut, aber meine Tochter hab ich ihm ins Haus geb'n. Man is Prügel wert.— Na, wart nur, abrechnen woll'n wir, du sollst dir's nicht träumen lassen. Und schon heute Abend—keine Nacht sollst du mehr Ruhe haben nach deiner Schandtat, und wenn ich dich aus'm Schlaf wecken soll, abrechnen woll'n wir. Mein Beil — du gehst mit. Entweder ich — oder du niederträcht'ger Schuft. Nicht wahr, meine liebe Hanne! Du sollst ruhig schlafen könn'. Dein Vater wird sich deinen Mörder schon kaufen, und sollt's auch teuer zu stehen kommen."

Schweigend ging Richters Lob seinem Hause zu. Vor der Haustür legte er seine Last behutsam auf die niedrige Holzbank und klinkte. Der Riegel war schon vorgeschoben. Die Stubentür ging, es kam rasch getrippelt. Eine Kinderstimme rief: „Vater, bist du's?"

Lob antwortete: „Gustav, mach nur auf!"

Unterdessen war auch sein Weib in die Hausflur getreten.

„Wo du nur so lange bleibst, Lob, ich hab in tausend Aengsten gewartet und dachte, 's wär dir was zugestoßen bei dem weiten Wege."

Ein heller Lichtstrahl aus der Stube fiel auf den Eintretenden.

„Na, sag mer's nur, wie du aussiehst, über und über voll Schlamm, wo bist du denn gewesen! Bist wohl in 'nen Teich gefallen oder in die Kirnitzsch, 's muß aber doch Mondschein gewesen sein."

„Meine liebe Guste, erschrick nicht, wir müssen's aushalten, 's hilft alles nichts."

„Aber Lob, du weinst, was is denn das, und redst vom Aushalten."

„Ich hab im Pfarrteiche gefischt und hab was gefunden. — Ach, meine Guste!"

Lob führte seine Frau vor die Tür an die Bank.

„Unsre Hanne! Unsre Hanne!"

Richters Weib stand wie versteinert und brachte kein Wort heraus. Lob nahm die feuchtkalte Tote wie ein kleines Kind in die Arme und trug sie in die Stube. „'s is draußen zu kalt, meine Hanne, komm' in die Stube, dort wirst du warm liegen, hast lange, lange in dem kalten, kalten Wasser geschlafen."

Richters Lob saß mit seinem Weibe auf der Ofenbank und erzählte ihr, wo er die Henne gefunden, und gab ihr auch den Zettel. Guste war ganz von Sinnen, sie konnte ihre Tränen nicht stillen. Die Buchstaben auf dem Zettel tanzten ihr vor den Augen, sie konnte sie nicht zusammen halten.

Die Suppe dampfte auf dem Tische, die Kartoffeln schmorten im Ausschnitte, daß ihr Geruch die Stube durchzog. Keines setzte sich an den Tisch, nur die Kleinen langten ab und zu einmal mit ihrem Holzlöffelchen in die Schüssel und fischten einen Bissen. Dann blickten sie verwundert auf die Eltern, daß sie sich nicht an den Tisch setzten, auf die tote Hanne, daß sie nicht aufstand. Der Hund und die Katze schlichen schüchtern unter den Stühlen umher und blickten neugierig nach ihren weinenden Herren.

Richters Lob erhob sich von der Ofenbank. „Es kann nun nichts helfen, ich muß noch nach Lichtenau zum Pastor und muß den Totenschein besorgen. Dabei kann ich noch was anderes abmachen."

Lob sah sich suchend in der Stube um, erblickte die Axt auf dem Fenster und ergriff sie.

„Lob, warum nimmst du denn die Axt mit," fragte sein Weib.

„Damit ich was in den Händen hab'."

Lob ging hinaus und schlug den Weg nach Lichtenau ein. Der Schmied, der im Schatten vor der Haustür gestanden hatte, sagte zu seinem Gesellen, als er in die Stube trat: „Wo nur heute Abend noch Richters Lob mit der Axt hin will?"

„Gott, er weiß vielleicht eine dürre Fichte, die muß stürzen." —

Als Richters Lob an dem Lichtenauer Friedhofe, der an der Chaussee zwischen den beiden Dörfern gelegen ist, vorüber war, bog er einen Feldweg nach dem Dorfe zu ein und ging schnurstracks nach dem Bornbauerngute. Das Gehöft lag ganz ruhig. Die Pferde und Kühe schienen schon beschickt zu sein. Der Knecht und die Kleinmagd mochten auf einen Augenblick in die Nachbarschaft davongegangen sein. Der junge Bornbauer kauerte auf der Ofenbank und las bei dem trüben Schein der Stalllampe, die auf dem Kacheltopfe stand. Den bunten Bildern nach zu urteilen, bestand die Lektüre aus Kolportageromanen, die die Kolporteure auch in die Bauerngehöfte brachten. Lob donnerte mit seinem Beile an die Haustür. Der Bauer stand auf, kam ans Fenster, öffnete einen Schieber und fragte: „Wer will noch zu mir?"

„Ich bin's, Bornbauer, muß dir noch was sagen."

„Aber später Besuch."

„Laß mich doch nicht so lange stehen, mach' auf."

Dem Bornbauer schlug sein böses Gewissen; er traute aber nicht, daß sich der Holzhauer auf andere Weise Eingang verschaffen würde und öffnete. Er glaubte ja auch seinen Knecht zu Hause zu haben, den er rufen konnte, wenn er ihn brauchte. Beide gingen schweigend in die große, nur spärlich beleuchtete Stube.

„Lob, setz dich," sagte der Bauer und rückte einen Schemel zurecht.

„Keine Zeit zum Setzen, muß kurz mit dir reden."

„Wohl wegen deiner Tochter, Lob, ja, e sauberes Madel, is mir heut davongelaufen."

„Du Lügenmaul, wagst so was noch zu behaupten? Deine Zunge sollte dir verdorrt zum Maule heraushängen. Wenn du's noch nicht weißt: sie ist tot, ich mußt' sie aus'm Pfarrteich 'rausfischen. Gnade Gott, sag' noch ein Wort!"

Der Bornbauer wurde bleich und zitterte an allen Gliedern; er setzte sich auf die Bank und legte die Schundhefte beiseite. Richters Lob kochte vor Zorn, aber er verbiß ihn und sprach ruhiger, freilich mit hervorgestoßenen Lauten: „Wir machen kurzen Prozeß, Bornbauer! Du Lump hätt'st 's ja verdient, daß man dich wie einen Hund totschlüg'. Du bist's aber nicht wert, und 's wär feig, eine solche wehrlose Memme kalt zu machen. Mach dich auf die Socken. Dort liegt die Axt in der Hölle. Hol' sie, und wir wollen sehn, wer am besten schlagen kann."

Der Bornbauer krebste nach der Hölle, machte aber blitzschnell die Stubentür auf und rief: „Franz! Hilf mir!"

Richters Lob war mit einem Satze an der Tür, riegelte sie zu, schob den Bauer mit einer Armbewegung in die Mitte der Stube und drückte ihm die Axt in die Hand. „Jetzt heißt's: Hilf dir selber!"

Der Bornbauer sah, daß kein Ausweg möglich war, er stellte sich mit der Axt in Positur. Beide sahen einander scharf ins Auge. Keine Wimper zuckte. Lob sagte kurz: „Auf drei geht's los." Totenstille — nur die alte Wanduhr tickte. Eins. Zwei. Drei. Zwei derbe dumpfe Släge. Der Bornbauer stürzte zu Boden, sein Schädel war zerschmettert. Lob ließ die Axt fallen, seine Achselknochen waren zertrümmert, und sein Ohr blutete.

Er nahm seine Waffe in die Linke und verließ die Stube und das Gehöft. Sein Weg führte ihn zum Pfarrhause. Er bat den Pfarrer um einen Totenschein.

„Drüben im Bornbauergute liegt noch einer. Ihr werdet sie beide an einem Tage begraben. Der Bauer als Tugendmensch kommt in die Reihe und meine Tochter als Selbstmörderin an die Mauer. Gott sei Dank, daß sie nicht neben einander kommen. Mein Mädel ist mir zu gut!"

Richters Lob stellte sich selbst dem Gerichte.

Leset die „Abendpost"

An die Siegel Cooper & Co. Kunden!
„Kommt und versucht jetzt diesen Laden"

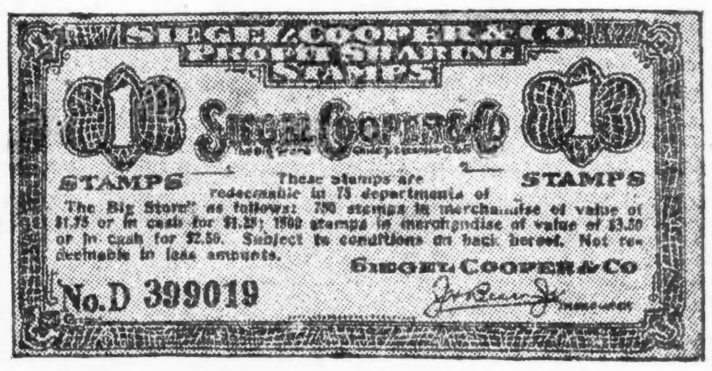
Gerade gegenüber an der Straße, wo Ihr lange Zeit hindurch Eure Einkäufe gemacht habt — ein Laden, der strotzt von vorzüglichen Waarenlagern frischer neuer Artikel. Wir laden Euch höflichst ein, hier fortan Eure Einkäufe zu machen.

Bringt Eure Siegel Cooper Co. Koupons

Montag, den 13. Mai, werden sie bei Rothschilds' angenommen, Stamp um Stamp, im Austausch für die berühmten „S. & H." Grünen Trading Stamps.

Niemals wurde eine liberalere Offerte gemacht

Bringt sie morgen mit. Sagt es Euren Freunden, und ersucht sie, es wiederum ihren Freunden zu sagen. Die Gelegenheit klopft nur einmal an Eure Türe, deshalb versäumt diese Gelegenheit nicht.



Kauft Regierungs Thrift Stamps und War Savings Stamps. Unterstützt die Regierung.

Zur Beachtung! Ihr werdet Zeit ersparen, wenn Ihr Eure Koupons je nach den Beträgen einteilt, ehe Ihr sie hierher bringt.

Solche, die ein Anschreibekonto bei Siegel Cooper & Co. hatten, sind eingeladen, bei uns ein Konto zu eröffnen. Sie werden von uns höflich und höchst liberal bedient werden. — Kredit Office, Dritter Floor, südlich.

Pelze zu niedrigsten Raten aufbewahrt. Telephonirt Private Exchange 6, und wir schicken Auto. Reparaturen werden jetzt zu den niedrigsten Preisen im Jahre besorgt.

$5 geschneiderte Hüte und Semi Dreß Hüte zu nur
$2.27

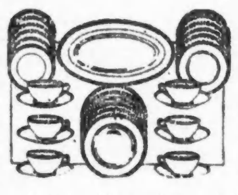
Zwei Hundert Hüte, genommen von unserem regulären Lager. Schwarz und Farben, alle populären Facons der Saison, reg. $5 Werte.
Musterpartie v. Blumen, 29c
Ein schönes Sortiment von Blumen, jede wünschenswerte Blume der Saison darstellend, außergewöhnliche Werte — zu 29c
Vierter Floor

Extra Werte, zu $1.69

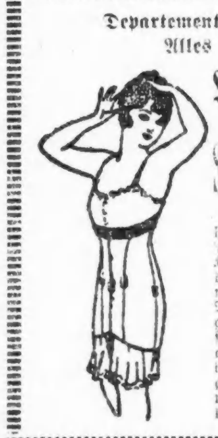
Envelope Chemise v. glatt. Nainsook, hübsch besetzt mit Spitzen und Rosen-Knöpfen, andere pink, mit Hand-Arbeit und Wasch-Satin, alle Größen, zu $1.69
Nachtkleider von glattem Nainsook und Long Cloth, etliche Empire u. andere Slip-on Modelle, ganze Spitzen-Aermel und hübsche Spitzen und Band besetzte Yokes, zu $1.69
Envelope Chemise v. Jap Seide u. Crepe de Chine, Spitzen besetzt, zu 1.69
$2 Waschsatin Bodices mit Georgette Top und Band Schulter Straps, 1.69
Weiße Unterröcke, Spitzen besetzte Flounces oder feine Stickerei, mit extra Unterlage, doppelte Panels und weißer Pique in der Partie, zu $1.00
Dritter Floor

Rothmoor Couch Hängematten zu $9.95

Wir verkaufen 75 dieser neuen 1918 Modelle Hängematten zu diesem niedr. Preis, extra feine Qual. brauner Canvas, Drop Spring Gestell, verstellbare padded Rücklehne, abnehmbare ganz tufted Matratze, gefüllt mit guter Qual. Watte, durchweg garantirt, trägt 1000 Pfund, vollständig fertig zum Aufhängen, $9.95
Seventh Floor.

$4.95 Dinner Set $2.89

Hübsche weiße und golddekorirte Dinner Sets, verziert mit feinen Goldlinien, Set umfaßt 6 Dinner-Teller, 6 Brot- und Butter-Teller, 6 Sauce Tellerchen, 6 Tassen u. Untertassen, 1 Fleischplatte, regulärer $4.95 Wert. Auch verkauft in off. Lager.
Hübsches Dinner-Set, dekorirt in Veilchen, Goldkante, Haviland Fasson, Set besteht aus 6 Dinner-Tellern, 6 Brot- und Butter-Tellern, 6 Sauce Tellerchen, 6 Tassen u. Untertassen, 1 Fleischplatte, reg. $5 Wert...... $2.98
(Auch in offenem Lager verkauft.)
112-Stück Dinner-Set, Auswahl von zwei konventionellen Borders an einfachen Formen, Goldkante, — 5 Größen von Tellern, regulär $21.00, zu $16.95
Geschliffene Grape Footed Sherbet Gläser, schön geschliff. in Trauben u. Blättern, wie Abbildung, dünn geblasen, regulär $4 das Dutzend, das Stück zu 21c

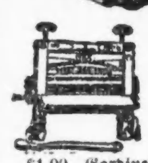
Glockenform Wassergläser, mit fein geschliff. Daisies u. Blättern, dünn geblas., $3 Dtz., 6 für 89c
Fünfter Floor

Departement für korrekte Korsets
Alles Anpassen frei
W. B. Nuform Korsets
in pink und weiß,
$1.50, $2 aufwärts

Korsets, die allen Modeneuheiten nachkommen, zu mäßigem Preis. Korsets die das Höchste in Komfort bieten. Gut gem. von dauerhaften Stoffen. Zu haben in mittleren hohen oder niedrigen Büsten Modellen für jede Figur, gem. von prakt. Sorte Coutil — schön geformt und die langen, anliegenden, graziösen Linien hervorhebend. Unsere gegenwärtige Auslage von W. B. Modellen umfaßt alle Moden, die augenblicklich vorkommen. 4. Floor

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen. Das Recht vorbehalten, die Quantitäten zu bestimmen.

$2.25 Carpet Sweepers, zu $1.59

Die gut bekannten Domestic Carpet Sweepers, in Mahagoni oder Eichen Finish.


$4.10 Rex Holz-Gestell Wringers, gar. für 1 Jahr 2.95
$1.00 Gardinen-Strecker— Center Brace, nickelplattirte Messing Pins 79c
75c Carpet Besen, gute Qualität Besenkorn — zu 49c
$1.19 Stahl-Spaten und Schaufeln, Hartholz D-Griffe, zu 85c
38c schmiedeeiserner Gartenrechen mit 10 Zähnen — verkauft zu 23c
$7.00 Gartenschlauch — 5-Ply, gekoppelt in 50 Fuß Längen, mit voller Garantie, zu $5.75
$5.25 Lawn Mähmaschine, 14zöll. stählerne Messer — mit voller Garantie, verkauft zu $3.45
$1.85 Imperial fertig gemischte Hausfarbe, große Auswahl von Farben, Gallone zu $1.45
$2.25 Special FloorVarnish — trocknet hart mit Glanz, die Gallone 1.75
$1.65 Weiden Waschkörbe, gut gemacht, in mittleren Größen, $1.10

Galvan. Geflügel Netz, 2-zöll. Maschen, in Rollen von 150 Linienfuß, $1.75; 12zöll., per Rolle, $1.25; $4.45—36-zöllig, per Rolle zu $3.75
$3.00 Fliegendraht, erste Qual., schwarz angestrichen, 18—48 Zoll breit in Rollen von 100 Linienfuß, per 100 Quadratfuß, 2.25
$2.25 Waschkessel, gemacht von schwer. Blech, schw. Kupferboden, $1.49
43c — 21-zöll. Handtuchstangen, aus Messing, Nickel plattirt, zu 29c
$2.50 Gasofen, aus schwerem Stahl, passend für Gas, Gasoline oder Oel-Oefen — zu $1.59
$20.50 Rannch's Radium Eisschränke, Apartment Haus Größe, echtes Eschenholz, — Golden Oak Finish, weiß emaill. ausgeschl. Provisionkammer, galv. stählerne Eiskammer, hält 80 Pfund Eis, $17.50
Achter Floor

$2 ganzseidener Georgette Crepe, $1.45
Ein Einkauf von 3500 Yards
Diese Partie eleganter Seidenstoffe wird eine Menge Käufer anziehen. Die Nachfrage nach Georgette Crepes wird mit dem Fortschreiten der Saison immer größer, und Gelegenheiten, sie zu einer Ersparniß zu kaufen, werden selten sein. Alle beliebten Farben sowie schwarz und weiß; die $2 Qualität, speziell markirt, die Yard zu $1.45
36-zöll. Chiffon Taffetas, eine extra feine Qualität, prächtige Auswahl von Stapelfarben, sowie schwarz, 36 Zoll breit; die Yard, $1.95
Reinseidene Faille Francais, ausgezeichnete Qualität, in Stapelfarben; reguläre $2.50 Qualität, 36 Zoll breit, die Yard zu $1.95
Reinseidene Gros de Londre, in Stapelfarben, 36 Zoll breit; die Yard verkauft zu $1.95
Satin Charmeuse, 40 Zoll breit, in einer feinen Auswahl von Farben; — speziell, die Yard zu $1.95
Einfarbige rauhe Seide, in weiß, naturfarbig und Sportfarben; reg. $2.50 Qualität; 36 Zoll breit; speziell, die Yard zu $1.45
$1.75 54-zöll. Shepherd karrirtes Suiting —sehr feine dauerhafte Qual. Wolle, beliebte Größe karrirt in schwarz u. weiß; die Yard zu $1.25
42-zöll. reinwollene französische Serge, vollständiges Sortiment von modischen Frühjahrschattirungen, korrektes Gewicht für 1-Stück Kleider; die Yard zu $1.75
Zweiter Floor.

Waschstoffe, Leinen und Bettzeug
Neue Frühjahr Voiles, Yard 35c
Alle neuesten Druckmuster, Blumen- und konventionelle Entwürfe, 40 Zoll breit, die Yard, 35c.
Weiße Voiles, 40 Zoll breit, glatt und fein, tadellos im Waschen; regulär zu 39c verkauft; unser Preis, Montag, Yd. 23c
Assortirte Partie feine Qualität weißes Shirting, gestreifte und karrirte Muster usw., 39c Sorte, die Yard zu 29c
32-zöll. Frühjahr Zephyr Ginghams, in hübsch. Plaids, Checks, Streifen und einfachen Farben, 35c und 39c Sorte, die Yd. verkauft zu 29c
Gebleichter Muslin, weich. Longcloth Finish, aus dem feinsten Garn gemacht, nur 15 Yards an einen Kunden, speziell, die Yard, 22c
Türk. Badehandtücher, groß; dauerhaftes Terry, einf. weiße und farbige Block Muster, speziell Montag, das Stück verkauft zu 25c
Bade-Rugs in hübsch gewebten Entwürfen. Block, Jacquard und Landschaftsmuster, assortirt, verkauft zu $1.00 bis $3.25
Sommer-Bargains in Bettzeug, leicht beschmutzte Steppdecken, Blankets, volle Größe und Crib Größen, Odds und gebrochene Partien, zu einem Viertel der regulären Preise.
Volle Größe Kopfkissen, ganz mit Federn gefüllt, bestes Ticking, speziell Montag, das Paar zu $1.75
Zweiter Floor.

Verkauf von 1000 Zimmergroßen Rugs zu ungefähr Wholesale Kosten, in der Fabrik
Feine Wiltons, Royal Wiltons, Arminsters, Wilton Velvets und Brussels Rugs; jeder Rug in der Partie ist neu und tadellos und wird in den beliebtesten Entwürfen und Farben gezeigt.
$67.50 Royal Wilton Rugs, 9×12 Fuß, spez. $49.75
$37.50 nahtlose Wilton Velvet Rugs, 9×12 F., zu $29.75
$94.50 feine Wilton Rugs, 9×12 Fuß, Montag $78.50
$34.50 schwere Arminster Rugs, 9×12 F., markirt zu $27.75
$73.50 Royal Wilt. Rugs, 9×12 F., morgen zu $54.75
$21 Arminster Rugs, 6¾× 9 Fuß, morgen verkauft zu $15.75
$60 Royal Wilton Rugs — 8¼×10½ Fuß, speziell zu $44.00
$24.50 nahtlose Brussels Rugs, 9 bei 12 Fuß, Montag, $18.75
Wolle u. Fiber Rugs, 6×9, schwer, feine Farben und Muster, $7.95
Brussels Treppen-Teppich, 27 Zoll breit, gut und dauerhaft, geschmackvolle Muster, speziell, die Yard zu 79c
Linoleum, 4 Yards breit, beste Kork Qualität, reguläre $1.10 Sorte, speziell morgen, die Quadratyard zu 81c
Echtes eingelegtes Linoleum, die Sorte, die wenn richtig gelegt, jahrelang hält — die $1.80 Qualität, die Quadratyard verkauft zu $1.19
Fünfter Floor.

10 Pfd. frischer gerollter Hafer, 69c

California Schinken

Morris & Co.'s Faultless Marke, 7 bis 9 Pfund durchschnittlich— Pfund, 22½c
Breakfast Speck, Morris & Co.'s Supreme Marke, 4 Pfund od. mehr, Montag, Pfund, 45c
Zarter Pot Roast von prima Beef, das Pfund, 25c
Frische Spare-Ribs, Pfund, 14½c
Gepökelte Rindszungen, Pfund, 22c
Siebenter Floor.
10 Pfund feinstes gelbes Corn-Mehl für 55c
¼ Barrel Sack Washburn Crosbys Gerstenmehl, speziell zu $1.59
Feinste Pinto Bohnen od. ganze oder gespaltene gelbe Erbsen, Pfund, 12c
6 Büchsen B. & M. Lima-Bohnen für 70c
Fancy rote Bohnen, Nr. 2 Büchse zu 10c
Jumbo kalifornische getrocknete Birnen; 5 Pfd. Kiste $1.45 — Pfund, 30c
Wheat O Corn, die neue, schnell zubereitete Frühstücksspeise, Packet, 19c
3¼ Pfd. feinster frisch gerösteter San Salvador Kaffee, Montag zu $1
Ideal Nota-Seed Rosinen, 15-Unzen-Packet, 15c
5-Pfd.-Büchse Del Monte kalifornische Pflaumen, 83c
5-Pfd.-Sack zubereitet. Buchweizen oder Pfannkuchenmehl zu 38c
Libbys roter Alaska Lachs, hohe 1 Pfd.-Büchse, 30c
Japanisches Krebsfleisch, Nr. 1 flache Büchse, 45c
10 Stücke Lighthouse Family Seife, 59c
Extra Qualität Orange Pekoe Tee, 3 Pfund für $1.95; ein Pfund, 69c
5 Büchsen Pea Bohnen u. Speck mit Tomatensauce für $1
Del Monte Tomatensauce, spanische Art, Nr. 2 Größe Büchse, 17c und 10c
United States Food Administration License Nr. G 10333.

State, Jackson, Van Buren — 2. Floor „L"-Eingang.
ROTHSCHILD & COMPANY

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 12. Mai 1918.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Exekution eines Unschuldigen.

Eine Geschichte ohne Mord.

Von Albert Weiße.

Die schöne und reiche Witwe Frida Lilienkorn hatte zwei Verehrer. Beide liebten sie, wenn auch jeder nach seiner eigenen Fasson, doch mit gleicher Stärke der Gefühle. Der eine hieß Charlie Fröhlich und war ein jugendlicher Violinvirtuose; der andere hieß Hektor und war ein angejahrter, boshafter, kleiner Affenpintscher und der Schooßhund der vorgenannten Dame. Sie haßten sich, wie sich nur zwei zweibeinige Nebenbuhler um die Gunst eines Weibes hassen können. Hektor hatte es nicht nötig, seinen Gefühlen gegen den Anderen Zwang anzutun; er konnte seinem Haß durch Knurren, Zähnefletschen und wütendes Gebell freien Lauf lassen; dagegen mußte dieser, wenigstens in Gegenwart der Mrs. Lilienkorn, des Streitobjektes, die Mißfallsbezeugungen Hektors ruhig einstecken, und obendrein noch in Lobgesänge einstimmen, daß Hektor das süßeste, lieblichste Tierchen auf der Welt sei, daß er Menschenverstand habe, und daß ihm nur die Sprache fehle, um Jedermann von seiner hochentwickelten Intelligenz zu überzeugen. Hätte Charlie wagen dürfen, seine Meinung über den „Staatshund" frei zu äußern, so hätte er gesagt, daß Hektor der gemeinste, niederträchtigste und allerhäßlichste Kläffer von allen Affenpintschern diesseits des Styx sei; und hätte er handeln dürfen, so hätte er nicht die ihm von Mrs. Lilienkorn eingehändigten zwei Dollars in die Lizens-Office getragen, damit das abscheuliche Vieh als registrirter Steuerzahler vor dem Drahte des Hundefängers sicher sei, sondern für das Geld Strychnin gekauft, um ihn zu vergiften. Der Haß der Beiden aufeinander datirte schon von dem Tage an, an dem sie sich kennen gelernt hatten. Das geschah, als Charlie die Mrs. Lilienkorn, die damals noch nicht seine Braut, sondern nur seine per Distanz angeschwärmte Flamme war, zum ersten Male in ihrem Hause besuchte. Hektor hatte sich dem Charlie schon auf der Vordertreppe vorgestellt, und gleich bei dieser Vorstellung einen höchst unangenehmen Eindruck auf den Besucher seiner Herrin gemacht. Wer läßt sich gerne von einem solchen Hundevieh ankläffen, in die Waden zwicken und kleine Löcher in die neuen, schwarzen Hosen reißen? Zumal noch, wenn dieser „Wer" in aller Geschwindigkeit vor Eintritt in das Haus seine, mit heißem Bemühen einstudirte Ansprache repetiren will! Charlie war denn auch glänzend in seiner Rede stecken geblieben, nachdem er sich den Eingang zu seiner Amorata erkämpft hatte, während der Hund immer noch wütend an seinen Beinkleidern zerrte. Seine Herzensdame hatte ihrem zweibeinigen Verehrer über die Verlegenheit hinweggeholfen, indem sie den vierbeinigen auf den Arm nahm und ihre Zärtlichkeiten an diesen verschwendete. Bei diesem Anblick hatte der bereits auf der Treppe gesäete Haß Wurzeln im Herzen Charlies geschlagen, und dieser Haß schoß ins Kraut, wuchs und gedieh weiter von Tag zu Tag. Je freundlicher Frau Lilienkorn gegen den, jetzt täglich sie besuchenden Charlie wurde, je wütender fletschte Hektor die Zähne. Er wich nicht von ihrer Seite, und wollte Charlie ihre Hand drücken, oder gar den Arm um sie schlingen, so rief ihn das freche Hundevieh durch Beißen und Bellen zur Ordnung und wies ihn in die Schranken der Wohlanständigkeit zurück. In solchen Augenblicken hätte der Verliebte das Scheusal mit Hochgenuß erwürgen können, aber er mußte sich beherrschen, wußte er doch, wie große Stücke die Dame auf ihren Affenpintscher hielt. Ebenso sehr war er davon überzeugt, daß ein offener, feindlicher Akt, oder auch blos eine abfällige Bemerkung über die Bestie ein Stein des Anstoßes für ihn auf dem Wege sein würde, der zur Heiratslizensoffice führte. Er sammelte also vorläufig feurige Kohlen auf das haarige Haupt seines Feindes, indem er täglich Naschwerk für das Leckermaul mitbrachte. Doch solches Liebeswerben war bei Hektor vergeblich. Wohl fraß er das Zeug, aber noch mit dem süßen Maule knurrte er den Wohltäter boshaft an. Als die Verlobung gefeiert war und Charlie sich sicher in der Gunst der Frau befestigt zu haben glaubte, hörte er mit diesen Bestechungsversuchen auf; und alle Anspielungen seiner Braut auf die Vorliebe ihres Hündchens für diese oder jene Sorte Zuckerwerk schlugen vergeblich an sein Ohr und sein Portemonnaie. Nach und nach faßte er den Mut, die Angriffe seines Feindes weniger geduldig zu ertragen; und als er eines Tages seiner Braut, die neben ihm auf dem Sofa saß, einen Kuß gab, und Hektor zu demselben Zwecke und in demselben Moment mit seiner kalten Schnauze zwischen ihre Lippen fuhr, wagte er es sogar, ihn zu packen, vom Sofa zu werfen und mit dem Fuße wegzustoßen. Er hatte aber die Liebe seiner Braut zu ihm selbst über- und zu seinem Feinde unterschätzt, denn sie sprang zornig auf und beschäftigte sich die nächsten zehn Minuten nur mit ihrem Liebling, indem sie ihm die herzlichsten Kosenamen gab und ihn durch Streicheln und Küssen zu beruhigen versuchte; dann aber brach sie in ein steinerweichendes Weinen aus und schluchzte: „Oh, ich unglückliche Frau! Wer solch' ein liebes Tierchen ganz unschuldiger Weise so mißhandeln kann, der hat kein Herz! Mein Hektor geht mir über Alles, und Du, Du, der vorgibt, mich zu lieben, konntest mir diesen Seelenschmerz antun?!

Während Charlie über die Niedertracht und die Heuchelei des Köters, der noch immer ein Mordsgeheul ausstieß, vor Wut innerlich kochte, mußte er sich doch äußerlich den Anschein geben, als ob er die ganze Größe seines Verbrechens einsah. Anscheinend von Reue zerknirscht, ließ er den Entrüstungssturm seiner Braut und das „Camouflage-Geheul" ihres Affenpintschers in Ergebenheit und Geduld über sich ergehen, und erst als die Tränen langsamer flossen und das Geheul der Bestie zum Baby-Gewimmer herabgestimmt war, wagte er, Vergebung für seine Missetat zu erflehen. Sie wurde ihm denn auch schließlich von seiner Braut in Gnaden gewährt. Von Hektor aber offensichtlich nicht. Die rachsüchtige Kreatur kroch unters Klavier und knurrte unversöhnt weiter. An diesem Abend schwur Charlie, daß er für die Niederlage Rache nehmen werde, furchtbare Rache! Vorläufig, bis zum Tage der Hochzeit, würde Hektor wohl bei seiner Dulcinea noch Hähnchen im Korbe und für seine Rache unerreichbar bleiben; aber nach der Hochzeit würde er, der im Orchester die erste Violine spielte, nicht mehr gewillt sein, in seinem eigenen Hause mit dem Platze des zweiten Geigenspielers vorlieb zu nehmen. Hektor sollte dann zur Erkenntniß gelangen, daß es in diesem irdischen Jammertale Tage gibt, von denen selbst die Affenpintscher nicht sagen oder bellen können, daß sie schön für sie sind. Nach dem Sprichwort ist die Rache ein Gericht, das langsam gegessen werden muß. Unserer Ansicht nach gewinnt aber die Rache an Süßigkeit durch die Schnelligkeit, mit der man sie genießen kann. Frische Fische, gute Fische! Wir glauben, daß auch Charlie nach den Erfahrungen, die er bei der Ausübung seiner Rachepläne machte, unserer Ansicht zugestimmt haben wird. Er fand Gelegenheit, sich früher zu rächen, als er zu hoffen gewagt hatte.

Am nächsten Tage nach diesem Vorfalle besuchte er seine Braut. Sie öffnete ihm selbst die Tür. Er war erstaunt und erfreut zugleich, daß der sonst unvermeidliche Hektor zum ersten Male sich an dieser Begrüßung nicht beteiligte.

„Liebe Frida", fragte er scheinheilig, „wo ist denn das liebe Tierchen, Dein süßer Hektor?"

„Er ist, glaube ich, nicht ganz wohl. Da habe ich ihn auf ein Stündchen auf den Hof gelassen. Sein gestriger Schreck mag ihm in die zarten Glieder gefahren sein oder ihm Migräne gebracht haben, aber ich hoffe, die frische Luft wird ihm gut tun."

Damit führte sie Charlie nach dem Hinterzimmer, durch dessen Fenster man den ganzen Hof überschauen konnte.

„Sieh' nur", flötete sie in Moll, „wie der kleine Dulder so betrübt herumschleicht."

„Das Luder hat sich wahrscheinlich wieder an Zucker überfressen", dachte Charlie, laut aber sagte er: „Sollte er wirklich sentimentale Anwandlungen haben und in seiner Seele Qualen empfinden, weil er in Deinem Herzen einen Nebenbuhler in Deiner Liebe weiß?"

Weiter kam er in seiner albernen Phrasendrescherei nicht. Seine Braut schrie laut auf, denn sie sah in diesem Augenblicke, daß ein großer, boshaft aussehender und wütend sich geberdender Bullenbeißer über den Zaun sprang. Wie der Häher die Taube erst im weiten Bogen umkreist, dann die Kreise enger und enger zieht und urplötzlich auf sein unschuldiges Opfer niederschießt, so auch kreiste der wutschnaubende, fremde Hund erst einige Male im weiten, dann in immer enger werdenden Bogen um den feige sich duckenden und keinen Mucks von sich gebenden Hektor, ehe er sich auf ihn in Gedankenschnelle und mit einem furchtbaren Wutgeheul stürzte.

„Charlie, Charlie!" schrie die Frau, „der Hund ist toll; schnell, schnell, rette den Hektor! Doch nein, nein, der tolle Hund würde Dich beißen! Telephonir' an die Polizei, sie soll ihn totschießen! Oh, Gott, in meinem Jammer habe ich ja ganz vergessen, daß mein Phone außer Ordnung ist. Lauf' 'rum, stürz' drüben nach dem Saloon und ruf' von dort die Polizei uns zur Hilfe!"

Charlie hörte die letzten Worte nicht mehr, er war schon auf dem Wege nach dem Soloon. Er brauchte aber den von seiner Braut ihm erteilten Auftrag nicht auszuführen und in die Ferne nach Hilfe zu rufen. Das Gute lag, wie so oft — in diesem Falle — stand ja so nah! Der ihm wohlbekannte Kopper Patrick Sullivan ließ sich gerade einen Wuppdich vom Barkeeper Fritz in der Kneipe einschänken, um den Aerger über einen Rüffel von seinem Sergeanten herunterzuspülen.

Charlie störte ihn bei dieser angenehmen Beschäftigung, indem er ihm auf die Schulter klopfte und ihm einen Wink gab, auf die Seite zu treten. Dort flüsterten die Beiden angelegentlich einige Minuten; Charlie schien etwas vom Polizisten zu verlangen, was dieser zu tun nicht willens war, denn er machte abwehrende Handbewegungen und schüttelte mit dem Kopfe.

„Wenn die Mrs. Lilienkorn sich aber beschwert", sagte er laut, als der „Booze-Clerk" (Barkeeper) auf einen Augenblick hinaus ging und sie allein im Lokal waren, „dann komm' ich in den schönsten Trubel."

„Sei doch kein Frosch, Pat", drängte Charlie ungeduldig, „das Beschweren überträgt sie mir, und damit ist die Sache erledigt, aber selbst wenn s i e zur Station geht, ich kenne Euren Kapitän; ich gebe seinem Sohn unentgeltlich Unterricht im Geigenspiel; er wird die Sache schon „fixen"."

„Wenn sie sich aber bei dieser „Fixerei" durch den Kapitän nicht beruhigt und sich an die „Civil Service Commissioners" wendet, was dann?" fragte das ängstliche Sicherheitsorgan.

„Dummheit! Das wird sie nicht tun, aber wenn doch, werden die Herren Dir kein Haar krümmen! Wie oft kommt es vor, daß Ihr Polizisten statt eines Einbrechers einen gesetzliebenden Bürger totschießt! Kräht da ein Hahn, oder ein Hund, ein Coroner, oder der Staatsanwalt danach, und glaubst Du, daß es die Polizei-Kommissäre eines Hundes wegen tun werden?"

„Nein! Ich riskire es nicht, es ist zu gefährlich!" sagte Pat mit Nachdruck. „Ich will lieber drei unschuldige Hobos totschießen, als das Schooßhündchen einer vornehmen Dame. Die setzt Himmel und Hölle in Bewegung, bis ich die „G. B." (grand bounce) kriege! Was habe ich überhaupt davon, wenn ich mich solcher Gefahr aussetze?"

„Aha!" dachte Charlie, „durch bloße Ueberredungskünste ist dieser pflichttreue Beamte nicht von dem Pfade der Tugend zu locken! Versuchen wir's mal, ob eine fünf Dollar-Note eine größere Kraft ausübt." Und sie besaß diese Kraft wirklich. Sobald der Kopper einen leisen Druck in seiner offenen Handfläche spürte und das Knistern des Papiers hörte, klärten sich seine Mienen auf.

„Well!" meinte er zögernd, aber doch ganz freundlich, „man tut ja schon ganz gerne seinen Freunden einen Gefallen, aber riskant ist und bleibt die Geschichte doch immer. Wenn Du mir aber heilig versprichst, die Sache zu „fixen", falls ich in Trubel komme, dann los dafür." Damit griff er nach seinem Schießeisen in der Rocktasche und ging nach der Alley, an die der Hof stieß, wo nicht die Exekution des tollwutverdächtigen Hundes, sondern, wie die schlechten beiden Menschen es verabredet hatten, die Erschießung des unschuldigen Hektor stattfinden sollte. Während Patrick vorsichtig am Zaune entlang schlich, um einen passenden Standort zu wählen, von dem aus er die schwarze Tat vollbringen wollte, stürmte Charlie ins Haus, um als erste Frucht seines Frevels den Anblick zu genießen, wie der verhaßte Feind unter den Kugeln des gedungenen Meuchelmörders zusammenbrach.

„Charlie! Charlie!" schrie ihm die wie verzweifelt sich geberdende Frau entgegen, „wo bleibst Du nur so lange? Kommt die Polizei denn immer noch nicht? Der tolle Hund zerreißt meinen Liebling in Stücke. Ich wollte dem Hektor schon mit eigener Lebensgefahr zu Hilfe eilen, aber die Tür zum Hofe ist verschlossen und der Schlüssel abgezogen."

„Das habe ich aus weiser Vorsicht getan. Doch jetzt laß uns ans Fenster eilen, denn ich habe gleich einen Polizisten mitgenommen, der den tollen Hund von der Alley aus über den Zaun totschießen wird."

Patrick hatte unterdessen auf einem Aschkasten Posto gefaßt, und Hektor lag wie ein Häufchen Unglück, arg zerbissen und zerzaust, mitten auf dem Hofe; er wagte nicht, sich zu rühren, denn der tolle Hund hatte zwar von ihm abgelassen, raste aber noch immer auf dem Hofe auf und nieder. Die Frau riß das Fenster auf.

„Schießen Sie doch!" schrie die Frau dem Polizisten zu.

„Welches ist denn der tolle Hund?" rief der Kopper, sich dumm anstellend, zurück.

„Herr Gott, Officer, sind Sie denn blind? Sehen Sie denn nicht, wie dem größeren Hunde der Schaum vor dem Maule steht? Das ist natürlich der tolle Hund. Der kleine, das ist doch mein Hektor, mein lieber, guter Hektor."

Der Polizist folgte den Bewegungen des als tollwütig denunzirten Köters mit dem Revolver. Als er wieder in die Nähe Hektors kam, schrie die Frau: „Um Gotteswillen, Officer, schießen Sie jetzt nicht! Sie könnten ja meinen Hektor treffen!"

Krach, ging der Schuß los. Der Polizist sprang von dem Aschkasten, der große Hund machte einen gewaltigen Satz über den Zaun, und die Frau schrie: „He, Officer, Sie haben ja den tollen Hund nicht getroffen! Da — da läuft er!"

Ein paar Schüsse krachten noch in dem Hintergäßchen, und Hund und Polizist waren von der Bildfläche verschwunden.

„Das arme Tierchen ist so eingeschüchtert, sieh' nur", jammerte die Frau zu Charlie, der sich sogleich erhob, den Liebling seiner Braut heraufzuholen. Nebenbei hatte er noch die gute Absicht, seinem „Freunde" Hektor die Gurgel zuzudrücken, falls die Kugel des Polizisten ihm nicht vollends den Garaus gemacht hätte. Doch hatte er es nicht nötig, seine Hände mit Blut zu beflecken. Hektor war so mausetot, wie sein trojanischer Namensvetter, als ihn der Achilles mit den „unnahbaren Händen" (vide Schiller) unter die Hände gekriegt hatte. Die Verzweiflung und den Jammer der armen Frau Frida zu beschreiben, erlassen Sie mir wohl, werte Leserin. Der Anstifter des Meuchelmordes vergoß wie seine Amorata auch Tränen, bittere Tränen, wenn sie auch nur von der Art waren, wie sie nach Ansicht schlecht beratener Zoologen die Kameele vergießen sollen. Der Tischler mußte ein Rosenholzkästchen anfertigen; in weiße Seide gehüllt und in einer Wolke von Blumen verborgen, lag Hektor drei Tage in diesem Sarge. Teilnehmende Freundinnen kamen, seine „schöne" Leiche zu schauen und ihr tiefes Mitleid seiner unglücklichen Herrin auszudrücken. Am vierten Tage wurde er in eine Gruft unter einem Rosenhügel zur letzten Ruhe gebettet. Der schlechte Mensch Charlie sprach einige heuchlerische Worte zum Lobe seines zu früh dahingeschiedenen Freundes; dann aber nahm er von seiner Braut für einen Tag Urlaub; teils deshalb, weil er sie in ihrer Trauer nicht stören, teils außerdem und hauptsächlich, weil er den Triumph über seinen Todfeind in angemessener Weise in Gemeinschaft mit seinem „Partner in Crime" feiern wollte.

* * *

Und die Moral von der Geschichte? Ja, werte Leserin, muß denn jede Geschichte eine Moral haben?

Copyright, Kadel & Herbert.

Französische Artillerie in Tätigkeit während eines Gas-Angriffs.

Ein Ausgestoßener.

Sittenbild aus verflossenen Tagen. Von H. Scheube.

Wenig mehr als hundert Jahre sind verflossen, seit sich in der Nähe Hamburgs eine Geschichte abspielte, welche dartut, wie viel von mittelalterlichen Vorurteilen und abergläubischen Vorstellungen noch bis in unsere eigenen Tage, unser „aufgeklärtes" zwanzigstes Jahrhundert, hineinreichte.

In dem zum Gebiete der freien Reichs- und Hansestadt Hamburg gehörigen Amtsorte Ritzebüttel am linken Elbufer sollten zwei nach längeren Bemühungen endlich dingfest gemachte Straßenräuber und Einbrecher vom Leben zum Tode gebracht werden, die in der Umgegend viele Gewalttaten verübt und großen Schrecken verbreitet hatten. Zu diesem Behufe war der Hamburger Scharfrichter mit seinen Leuten nach dem Städtchen entboten worden. Einer der Letzteren, sich daselbst unbekannt glaubend, hatte die Gelegenheit benützt, sich in eines der zahlreichen Wirtshäuser der Nachbarschaft zu begeben und hier zwanglos unter anderen Gästen zu verkehren, was dem für „unehrlich" geltenden Scharfrichter und seinen Leuten nirgends zu tun gestattet war, da jede Berührung seiner Hand beschimpfte. Ungenirt nahm der Henkersknecht an einem Tische der Schenke Platz, einem jungen Bauernburschen aus einem der Nachbardörfer gegenüber, der mit dem städtisch gekleideten und artige Manieren bekundenden Fremden bald sich in ein lebhaftes Gespräch verwickelte und es freudig annahm, als ihn dieser einlud, eine Flasche feinen Weines mit ihm zu leeren.

Während dem hatten neue Gäste das Wirtszimmer betreten, die in dem leutseligen Manne, mit welchem der arglose Bauernbursche sich so vertraulich unterhielt, einen der Knechte des zur Exekution beorderten Hamburger Scharfrichters, Meisters Hennings des Fünften, erkannten. Natürlich hielten sie mit ihrem Wissen nicht hinter dem Berge, und alsbald erhob sich um die beiden Weintrinker ein bedrohliches Geflüster. Der Verfehmte war keinen Augenblick im Zweifel, was dasselbe zu bedeuten hatte, warf ein ansehnliches Stück Geld auf den Tisch und suchte das Weite, während sämmtliche Anwesende über den unglücklichen Bauernburschen herstürzten und ihm mit nicht eben sanften Worten begreiflich machten, wie schwer er gegen Sitte und Ehre gefehlt, indem er mit einem aus der bürgerlichen Gesellschaft „Ausgestoßenen" aus Einer Flasche getrunken und freundliche Reden gewechselt hatte. Voller Verzweiflung über den Schimpf, den er unwissentlich auf sein Haupt geladen, stürmte der Arme auf und davon, einsam in die Nacht hinaus.

Bereits mehrere Wochen waren seit der Hinrichtung der beiden Missetäter in's Land gegangen, als dem Amtmann von Ritzebüttel, einem humanen und vorurteilsfreien Manne, die Nachricht hinterbracht wurde, in einem entlegenen Winkel des Bezirkes, an ödester Stelle, habe man einen Menschen bemerkt, der, wie es den Anschein habe, dem Verschmachten nahe sei. Sofort angestellte amtliche Untersuchungen ergaben, daß der darbende Einsiedler jener Bauernbursche war, den sein Verkehr mit einem Henkersknechte geächtet hatte. Weder seine eigene Familie, noch sein Heimatsdorf, noch die Insassen des Amtes überhaupt hatten den unehrlich Gewordenen fernerhin bei sich dulden wollen, und so schweifte der Beklagenswerte wie ein gehetztes Wild ruhe- und rechtlos in der Wildniß umher, von Wurzeln und Kräutern kümmerlich sein trauriges Leben fristend.

Auf diese Entdeckung hin wurden unverzüglich die beiden Schultheißen des Amtes vor dessen Vorstand beschieden und bedeutet, daß sie dafür zu sorgen hätten, dem Unglücklichen bei seinen Angehörigen und in seiner Gemeinde wieder die gebührende An- und Aufnahme zu verschaffen. Allein zu solcher Vermittelung waren die Schultheißen keineswegs zu bewegen, trotz der eindringlichsten Ermahnung ihres Vorgesetzten; sie beharrten vielmehr bei ihrer Erklärung: wer sich mit einem Henkersknechte „gemein gemacht" habe, der könne nun und nimmermehr wieder ehrlich werden, und Niemanden sei es zuzumuten, mit einem also verunehrten Menschen noch Verkehr zu pflegen. Auch Abendroth's — so hieß der würdige Amtmann — Hinweisung auf ein im Jahre 1731 erlassenes Reichsmandat, das streng untersagte, „Leute für unehrlich zu erachten, die unwissentlich oder unversehens mit Abdeckern getrunken, gefahren oder gegangen", verfing nicht — die beiden Bauern ließen sich in ihrer Meinung nicht beirren, man müsse den Geächteten seinem Schicksal überlassen, das von Menschen nicht mehr zu ändern sei.

Selbstverständlich k o n n t e und wollte der Amtmann sich bei diesem grausamen Unsinn nicht beruhigen; er sann vielmehr darauf, wie er die Sache auf andere Weise zu dem erwünschten Ziele führen könne, da er recht wohl wußte, daß jeder weitere Versuch bei den abergläubischen und halsstarrigen alten Landleuten ein fruchtloser war. So fiel er denn auf ein Auskunftsmittel, von dem allein er sich Erfolg versprechen durfte. Vor allen Dingen mußte man des Umherirrenden habhaft werden, um ihn vom Untergange zu erretten. Dies gelang; man spürte den Halbverschmachteten in einem Sumpfdickicht auf und brachte ihn vorläufig im Lokale der Schloßwache unter, welche von der unter Abendroth's Leitung zweckmäßig gebildeten Bürgermiliz besetzt war. Anderen Morgens befahl der Amtmann den solennen Aufmarsch des gesammten Korps mit allen seinen Offizieren in großer Uniform und der Bataillonsfahne. Wie man sich leicht vorstellen kann, sammelte sich eine große Schaar von Zuschauern, als die Miliz sich vor dem Schlosse aufstellte und nun Abendroth, umgeben von dem vollzähligen Amtspersonale, erschien und den „verunehrten" Bauernburschen herbeiführen ließ. Totenblaß, zum Schatten abgezehrt und kaum noch zu erkennen, vermochte der arme Mensch, am ganzen Leibe zitternd und den Blick scheu zu Boden schlagend, kaum einen Schritt vorwärts zu tun, meinte er doch nicht anders, als daß er nun, zur Strafe für sein Vergehen, im Angesichte der Volksmenge erschossen werden solle. Zuvor ließ der Amtmann durch seinen Aktuarius das über den Vorgang aufgenommene Protokoll verlesen und die Anwesenden darin belehren, daß der junge Mann sich allerdings der Unvorsichtigkeit und Unschicklichkeit schuldig gemacht habe, indem er sich in einen freundschaftlichen Verkehr mit dem „Unehrlichen" einließ, und darum wohl einen Verweis verdiene; die Not, die er erduldet, sei indeß der Strafe dafür mehr denn genug; Niemand dürfe ihm noch länger mit Verachtung begegnen, vielmehr sei er in allen Stücken zu rehabilitiren und in seine vorige Stellung und Schätzung wieder einzusetzen. Um jedoch seine Rehabilitation auch durch ein äußeres Zeichen zu vollziehen, solle jetzt die Fahne feierlich über ihn geschwenkt werden, wie dies bei den Soldaten üblich, die ohne Schuld einen Makel auf sich geladen hätten und durch solch offizielles Fahnenschwenken wieder „ehrlich" gemacht würden. Allein der Verstörte verstand in seiner Todesangst kein Wort von all dem Verlesenen und war seiner Sinne vollends nicht mehr mächtig, als der Amtmann ihm mit vernehmlicher Stimme gebot: „Knie nieder!"

Nach der Meinung des Delinquenten war nunmehr Alles zu Ende. Die Augen schließend, sank er nieder und überließ sich halb bewußtlos dem Schicksale, das ihm unabwendbar dünkte. Wie ward ihm jedoch zu Mute, als er plötzlich um sein Antlitz das Wehen der Fahne verspürte, die vom Fähnrich dreimal über ihn hin und her bewegt wurde, und wie verdutzt ruhten seine Augen auf dem Amtmann, als dieser ihn mit freundlichem Ernste also anredete: „Erhebe dich von deinen Knieen, mein Sohn, als ehrlicher Mensch und vergiß nimmermehr der Ehre, so dir jetzt widerfahren, auf daß du dermaleinst als ehrlicher Mensch vor Gott den Allerhöchsten treten könnest!" Noch immer jedoch faßte der Bursche nicht recht, was mit ihm geschehen war, wiewohl die Szene und Abendroth's warme Worte ihre Wirkung auf die versammelte Menge nicht verfehlt hatten und bereits dieser und jener seiner Bekannten mit Freundschaftsbezeugungen an den Verblüfften herantraten. Erst nachdem der Amtmann dem Jünglinge die Hand reichte und sämmtliche der anwesenden Gerichtspersonen diesem Beispiel folgten, zumal aber, als der Erstere aus seinem eigenen Keller eine Flasche des feinsten Rheinweins herbeibringen ließ, daraus einen silbernen Becher voll schenkte, der gleichfalls aus dem Amthause geholt worden war, selbst einen kräftigen Zug aus dem Pokale tat, darauf diesen dem jungen Bauer zum Trinken übergab und, als dieser der Aufforderung nachgekommen war, mit feierlichem Ausdrucke sagte: „Jetzt hast du mit einem Mitgliede des Hamburger Senates, deinem vorgesetzten Amtmanne, getrunken, und von nun an wird kein ehrlicher Ritzebütteler sich weigern, dir beim Trinken gebührend Bescheid zu tun" — erst da fiel es dem Geängstigten wie Schuppen von den Augen. Er wußte jetzt, daß er wieder einer von den „ehrlichen Menschen und die Schmach, die er in halbem Rausche über sich gebracht hatte, wieder von ihm genommen war. Im Ueberschwang seiner Herzensfreude sprang er mit hellem Jauchzen hoch in die Luft, während seine Freunde sich um ihn schaarten und, von einer großen Zahl der übrigen Versammelten begleitet, ihn im Triumphe nach seinem Heimatdorfe geleiteten, wo Eltern und Geschwister, Nachbarn und Kameraden sich nicht länger bedachten, dem in den Kreis der „ehrlichen" Menschen wieder Aufgenommenen den herzlichsten Empfang zu bereiten. —

War es möglich, daß eine in so hohem Grade merkwürdige und bezeichnende Geschichte sich noch zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts und mitten in einer der zivilisirtesten Landschaften Deutschlands zutragen konnte; bedurfte es der besonderen Klugheit eines menschenfreundlichen und aufgeklärten Beamten, um einen bis dahin unbescholtenen jungen Menschen von der Schande zu reinigen, in die er, nach der Meinung des Volkes, verfallen war, weil er unwissentlich und halb trunkenen Zustandes mit einem Henkersknechte einige freundliche Worte gewechselt und von dessen Weine genossen hatte — so kann man unschwer ermessen, wie groß die Verachtung war, in welcher in früheren Tagen, in den Zeiten des finsteren Mittelalters, der Scharfrichter und sein Beruf standen bei aller Welt, bei Vornehm und Gering, bei Alt und Jung. Es ist sicher allen unseren bekannt, daß man vordem eine ganze Reihe von Berufsarten und Hantirungen aus dem einen oder dem anderen Grunde für „unehrlich" erachtete — die Leinweber und die Müller, die Bader und die Schäfer, die Spielleute jeglicher Art etc. — für den „Ehrlosesten" von allen diesen Geächteten aber galt von Anfang an Derjenige, welcher das Amt des Scharf- oder Nachrichters als Gewerbe betrieb. Es erklärt sich diese Verfehmung teils aus dem natürlichen Abscheu, den jeder sittlich Gesunde vor einem „handwerksmäßigen" Menschentöten empfandet, teils daraus, weil mit dem Henkeramte in der Regel die Abdeckerei, die Beseitigung und Verwertung des gefallenen Viehes, verbunden war, und wer sich mit dieser letzteren befaßte, zunftunfähig wurde, teils und vornehmlich wohl aus dem Umstande, daß man ursprünglich blos entlaufene Hörige oder begnadigte Verbrecher mit der unliebsamen Verrichtung zu betrauen pflegte. Und so wurde der Scharfrichter aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen, er und seine ganze Familie, ja seine Nachkommenschaft bis in die fernste Zukunft hinab — der Scharfrichter mit Allem, was zu ihm gehörte, seine Gehilfen und seine Kinder und Kindeskinder wurden als „infam" betrachtet und vom Verkehr mit ihren Mitmenschen kaum minder streng abgesperrt als die Pestkranken. Der Scharfrichter und die Seinigen waren gewissermaßen für die übrige Welt nicht vorhanden, und wer, wie wir bald sehen werden, in bestimmten Fällen seinen Rat und seine Hilfe aufsuchte, der tat dies unter dem Geheimnisse des nächtlichen Dunkels und erzählte Niemandem davon. Noch im Jahre 1731 verfügte ein deutsches Reichsgesetz: Die Unehrlichkeit der Nachkommen des Scharfrichters oder „Schinders" solle in der ersten und zweiten Generation aufrecht erhalten werden, dagegen die späteren Geschlechter von keinem ehrlichen Gewerbe, das sie zu ergreifen Lust hätten, auszuschließen sein — eine mildernde Bestimmung, die indeß von den Zünften wohl ebenso wenig Nachachtung gefunden hat, wie ein im Jahre 1772 von Kaiser Joseph dem Zweiten erlassenes Patent, welcher das Vorurteil noch enger einzugrenzen strebte, indem er aussprach, daß „die Kinder der Wasenmeister oder Abdecker, welche sich an der Arbeit ihres Vaters noch nicht beteiligt hätten, mit derselben sich auch nicht abgeben wollten, für ehrlich anzusehen seien, somit zu jedem ehrlichen Handwerke Zulaß finden sollten."

Dergestalt konnte es nicht anders kommen, als daß sich ein vom Vater auf den Sohn übergehendes erbliches Scharfrichtertum herausbilden mußte; sahen sich doch die Mitglieder von Scharfrichterfamilien jede andere Berufsart hermetisch verschlossen. Der älteste Sohn des Hauses wurde immer der nächstfolgende Meister, wie das Amt so den Titel des Vaters erbend; die übrigen Söhne blieben an die niedrige Stellung von Henkersknechten und Schindereigehilfen gebannt, an die Kameradschaft von entsprungenen Sträflingen, völlig verkommenen Menschen, verfolgten Strolchen und Räubern und sonstigem Gesindel, aus denen sich das Gros der Scharfrichterknechte rekrutirte. Die Töchter verheirateten sich mit anderen Meistern der Kunst oder beschlossen ihr freudloses, einsames Leben als alte Jungfern, da sie sich nur selten einmal zu einem der rohen Knechte ihres Vaters herabließen und nur wenige Genossen der „ehrlichen" Stände und Gewerbsklassen die Vorurteilslosigkeit und den moralischen Mut besaßen, eine Scharfrichterstochter sich zum Weibe zu erwählen. Wer das tat, der mußte sich ja von allen seinen bisherigen und gewöhnten Verbindungen lossagen, fortan selbst ein „Unehrlicher" sein, dem die Gesellschaft voller Abscheu den Rükken kehrte.

Denn jedwede Beziehung zu dem Scharfrichter schändete, jede Berührung seiner Hand warf einen Flecken auf den davon Betroffenen. Seine Nähe ward darum überall und immer auf das Sorgsamste gemieden. Auch im Hause des Herrn, vor dem doch alle Menschen gleiche Geltung haben, mochte Niemand seinen Platz neben dem des Scharfrichters nehmen. Dieser mußte sich vielmehr weitab von den Uebrigen mit einem Winkel der Kirche begnügen und empfing das heilige Abendmahl stets nach allen anderen Kommunikanten und allein. „Fiel er krank zu Boden, so rührte sich keine Hand, ihn aufzuheben; stürzte er in's Wasser, so zog ihn Niemand heraus; starb er, so mochten seine Leute sehen, wie sie ihn in der Stille verscharrten." In der Tat tragen die vorurteilsvollen Anschauungen früherer Tage nur in wenigen Fällen einen so inhumanen und grausamen Stempel, wie sie bei der Beerdigung eines Scharfrichters zum Ausdrucke gelangten. Es hielt für die Hinterbliebenen oft unendlich schwer, Leute zu finden, die den Toten zu Grabe trugen, und selbst für schweres

(Fortsetzung auf Seite 12)

Ein Gastspiel.

Roman von Wilhelm Wolters.

(6. Fortsetzung und Schluß.)

24.

Die ganze Königliche Haupt- und Residenzstadt hat kein zweites so heimliches, gemütliches Lokal aufzuweisen wie das Weinrestaurant Tannhäuser.

Man kann nicht sagen, daß es besonders luxuriös ausgestattet wäre, ja, man muß eingestehen, daß es eigentlich sogar etwas zurückgeblieben erscheint bei den gesteigerten Ansprüchen unseres heutigen Geschmacks. Auch liegt es nicht an dem breiten Plattensteig der Hauptstraße und die Sonne vermag höchst selten einen Strahl an den Gesimsen der fünfstöckigen Häuser vorbei hinab auf das mit grünem Gazeschirm verstellte Fenster zu schicken, geschweige denn hinein, aber es hat seine eigenen Reize.

Den ersten Raum, den man von der Straße aus betritt, nimmt zum größten Teile der Ladentisch ein. Er ist ordentlich zusammengesunken unter den leckeren Lasten von Büchsen und Flaschen und Tellern und Schachteln, aus deren Mitte das kleine Marmorgestell, auf welches nachlässig Silber und Gold hingeworfen wird, sich stolz und fest heraushebt, als wollte es sagen: ihr vergeht, ich daure. Ab und zu fährt eine dicke, fleischige Hand über die Platte dieses Gestells und wischt die Geldstücke herunter, einen fettigen Streifen auf ihr zurücklassend. Es ist die Hand der Besitzerin des Restaurants, deren Kolossalfigur hinter dem Ladentische thront, kunstgeübt ein Stück von dem saftigen Lachs herunterschneidet oder mit einem lächelnden „wohl bekomm's" das Gläschen mit Alasch herüberreicht und ihrem Gatten, welcher in der nach der Küche führenden Tür der Rückwand auftaucht und verschwindet, kurze Befehle zuruft. Ihr Gesicht gleicht etwas einem Kürbiß, einem von der runden und gelben Sorte; die bis zu der niedrigen Decke hinaufreichenden Regale hinter ihr, aus denen die roten und gelben und grünen glitzernden Kapseln der dicht über einander gelagerten Weinflaschen hervorragen, geben ihr das Ansehen eines indischen Riesenpagoden, der vor seiner, mit immer wiederkehrendem Ornament verzierten Tempelmauer sitzt.

Vor dem Ladentische recken des Nachts, wenn Theater und Gesellschaft vorüber, auf den Maccaroni- und Apfelsinenkisten ein paar Kavallerieleutnants ihre langen Glieder und fragen gähnend und die Mütze tief im Nacken „Madame", wie die Wirtin von ihren Stammgästen genannt wird, nach „Neuigkeiten" aus, während „Gustav" (einen anderen Namen hat der Wirt augenscheinlich nicht) Grog und Schlummerpunsch bereitet. Dann ist gerade noch so viel Platz vorhanden, daß man zwischen diesen Kisten und Kasten hindurch nach einer mit doppelten, braunroten, etwas verschlossenen Ripsvorhängen verdeckten Seitentür gelangen kann.

Durch diese Seitentür betritt man einen schmalen, langen Raum, der mit ein paar an die eine Wand postirten runden Tischchen ausgestattet ist. Hier trinkt der zufällig vorüberfliegende Nachtschwärmer einsam noch ein Glas und greift gelangweilt nach den „Fliegenden Blättern", welche die Spuren öfteren Gebrauchs deutlich an sich tragen oder wirft einen verwunderten Blick nach den beiden Oeldruckbildern an der Wand ihm gegenüber, aus deren schwarz gewordenen Goldrahmen das karmoisinrote Gesicht eines Offiziers unter dem federgeschmückten Generalshelm und eine grünlich-weiße Dame in Balltoilette starr auf ihn herunterblicken.

Dieser korridorartige Raum führt nach den „hinteren Lokalitäten".

In den „hinteren Lokalitäten" ertönt Lachen und Scherzen, dort ist das Vergnügen zuHause, dort „amüsirt" man sich, dort ist das eigentliche Restaurant Tannhäuser.

Es sind im Ganzen zwei Stübchen, diese hinteren Lokalitäten, jedes so klein wie eine Kajüte. In jedem steht eines jener roten, eingesessenen Plüschsophas mit geschweifter Lehne, wie sie einem mit erschrecklicher Gewißheit in jedem möblirt zu vermietenden Zimmer der Residenz entgegenlächeln, unverwüstliche Zeugen einer einstigen blühenden Massenfabrikation. Davor ein Tisch mit einer Gummidecke, die zwar niemals ihren Ursprungsgeruch verliert, dafür aber jederzeit sich mit einem feuchten Tuche abwischen läßt. In der Ecke noch ein etwas kleinererTisch mit Würfelbecher und Karten. Die beiden Fenster gehen nach dem Hofe hinaus, außen sind die Laden geschlossen, innen die mit grünen Weinblättern bedruckten Rouleaux heruntergelassen. Gemütliche, verschwiegene Zimmerchen, in denen man lustig sein kann, ohne die Nachbarn zu stören.

Hier hausen die Stammgäste des Weinrestaurants Tannhäuser. Man weiß nicht genau, wer diese Stammgäste sind, die Abends durch den Hausflur sich hierher zu traulichem Beisammensein zurückziehen, aber fast ein jeder von ihnen hat bei den Wirten seine eigene, treffende Bezeichnung, seine „Marke", wie Gustav der Weinkellner sich ausdrückt. Auch Damen verkehren hier, hübsche und recht liebenswürdige Damen, die scheinbar ebenso wie der Wirt nur einen Vornamen besitzen.

Gustav allein, als Wirt und Kellner zugleich, betritt außer den Gästen die beiden Kajüten, nicht ohne jedes Mal vorher bescheiden angeklopft zu haben. Mit diskretem Lächeln entkorkt er die Weinflaschen, stellt die Gläser zurecht und verschwindet wieder geräuschlos. Ab und zu erlaubt er sich, zu besonders guten Bekannten sich auf einen Augenblick mit einem verständnißvollen „ich weiß alles" hinzusetzen. Wer zum ersten Male dieses „ich weiß alles" hört und dabei in das grünrote Gesicht Gustavs blickt, das, um bei den naturwissenschaftlichen Vergleichen zu bleiben, mit seinen spitzen Backenbartenden und dem emporstehenden Haarbüschel über der Stirn der Wassernuß ähnelt, aus welcher die Kinder sich einen „Teufelskopf" schnitzen, der erschrickt und grübelt darüber nach, was er wohl des Verbrecherischen begangen haben möge. Aber der Teufelskopf ist sehr harmloser Natur, sein „ich weiß alles" weiter nichts als eine etwas außergewöhnliche Begrüßungsformel. —

Es ist neun Uhr vorüber, also noch sehr früh.

In den hinteren Lokalitäten hat sich noch Niemand als Fräulein Sally und der „rote Doktor" eingefunden. Gustav ordnet in einem Schränkchen des Vorraumes das Zigarettenlager, als plötzlich im Rahmen der Küchentür eine etwas gebückte, lange Figur mit goldenem Klemmer auf der Nase erscheint und ihm zuwinkt. Gustav eilt nach der Küche.

„Noch frei?" fragte mit gedämpfter Stimme der Lange. Nummer 2," antwortet Gustav ebenso, „wollen Sie ..." „Ich habe noch ..." „Ich weiß alles," sagte Gustav mit einer bedeutungsvollen Handbewegung. — Der Lange verschwindet und huscht mit einer Dame in knappanliegendem kecken Plüschmantel nach Nummer 2.

„Wer war's?" fragte der Pagode hinter dem Ladentische. „Der lange Baron." „Ach so!" Nach kurzer Zeit wird es in Nummer 1 lebhafter. Die „Kreuzotter" und die „Klinik" haben sich den beiden ersten Gästen zugesellt. Gustav hat alle Hände voll zu tun. In Nummer 2 wird ein ungeheurer Appetit entwickelt, verschiedene Teller werden voll hingetragen und kommen leer zurück. Der lustige Kreis in Nummer 1 hält sich an die Getränke.

„Wo haben Sie denn die ganze Woche gesteckt?" fragt der „rote Doktor", der mit beiden Händen in den Hosentaschen in der Sophaecke lehnt, die „Klinik".

Die Klinik striegelt sich mittelst zweier Bürsten ihr spärliches, blondes Haar und kann in Folge dieser Arbeit nur stoßweise zu Worte kommen:

„Rheu — matismus — bei dem Wetter—ist ja eine—Hundekälte."

„Er hat sich wahrscheinlich bei einem Rendezvous die Füße erfroren," wirft die Kreuzotter ein.

„Rendezvous?" fragt der rote Doktor und richtet sich etwas in die Höhe.

„Unsinn," brummt die Klinik, „habe überhaupt alle Rendezvous aufgegeben, seit ich an dem verdammten Asthma leide."

„Was Sie jedoch nicht hindert, nach sieben Uhr in der Gegend von Daniel Ettlinger junior, Damenkonfektion, sich den Nordwind in den Hals blasen zu lassen," meint die Kreuzotter und schiebt sich dieZigarre aus einem Winkel ihres breiten Mundes in den andern.

Die Klinik wird rot im Gesicht und macht eine kurze Anstrengung zu einer Erwiderung, die jedoch in einen Hustenanfall ausbricht, zu dessen Linderung ihm Fräulein Sally hilfreich auf den Rücken klopft.

„Die Blonde an der Kasse ist wohl noch da?" fragt der rote Doktor.

„Die Schwindsucht kann man in Eurem Qualm hier bekommen," krächzt die Klinik.

„Nein, eine neue Schwarze," erwidert die Kreuzotter.

„Was gehen dich die Schwarzen an," ruft Fräulein Sally und hält mit dem Klopfen ein.

Der rote Doktor zieht ein Notizbuch aus der Tasche und trägt auf einer Seite, die eine tabellenartige Anordnung hat, Straße und Hausnummer von Daniel Ettlinger junior Damenkonfektion ein.

Da geht die Tür auf. Jemand, von dem man nur die Nasenspitze sieht, tritt ein. Ein allgemeines Halloh begrüßt ihn. „Hurrah, das Dampfbad!"

„Profit, Dampfbad!" lacht Fräulein Sally und hält ihm das Weinglas hin. Der Angekommene schlägt den Kragen seines bis auf die Füße reichenden karrirten Mantels herunter und spritzt Fräulein Sally von seiner Pelzmütze den Schnee ins Gesicht.

„Profit, Gelbschnabel!" „Eine seltene Ehre! Wieder im Dampfbad gewesen?" höhnt die Kreuzotter. „Lassen Sie doch die Witze," antwortet das Dampfbad, ein junger Ehemann, der seinen Namen davon hat, daß er, um während der Flitterwochen einmal das alte Stammlokal besuchen zu können, zu der geistreichen Notlüge gegriffen, er müsse ins Dampfbad. „Alte Geschichte ... Gustav, eine Halbe Roten."

„Eine Halbe?" lacht Fräulein Sally. „Na, meinetwegen eine Ganze." Das Dampfbad rückt einen Stuhl an den Tisch heran. „Weiter Niemand da?" „Es muß heute irgend etwas los sein," bemerkt die Klinik, die sich wieder erholt hat.

„Donnerwetter, ja, es ist ja die erste Vorstellung bei Herzog!" Der rote Doktor sieht nach der Uhr und zieht an der Klingel. „Gustav, zahlen!"

„Da müssen Sie sich aber beeilen," lacht die Kreuzotter, „viel Vergnügen!" „Danke, gute Nacht!" Das Dampfbad nimmt den leergewordenen Platz auf dem Sopha ein. Die Unterhaltung wird eintöniger. Ab und zu gähnt die Klinik. „Sagen Sie mal," beginnt nach einer Pause das Dampfbad, „gehen Sie morgen ins Hoftheater?" „Warum denn?" „Der Gast soll doch so famos sein."

Die Kreuzotter zuckt mit den Achseln. „Famos? Was Rechtes!—Frühere Geliebte vom Fürsten Hohenheim." „Wie?" „Das wissen Sie nicht? ... Stadtbekannt."

„Nicht eine Silbe," sagt freudig verwundert das Dampfbad und dreht erregt abwechselnd die Enden seines braunen Schnurrbärtchens.

„Da hat sie's gewiß besser gehabt als ich," lacht Fräulein Sally mit einem Blick auf die Kreuzotter. „Verhungert ist sie jedenfalls nicht. Ich habe Appetit auf Kaviar." „Was geht das mich an?"

Fräulein Sally steht auf, um nach der Küche zu gehen.

„Ich weiß alles," sagt Gustav blinzelnd, der ihr mit einer doppelten Portion Hammelkotelettes auf dem Gange nach Nummer 2 begegnet.

Fräulein Sally wartet in der Küche und wirft durch die Tür einen Blick in den Laden, in dem ein kleiner Herr mit blondem Vollbart sich halblaut mit „Madame" unterhält. Als er Fräulein Sally sieht, lüftet er den niedrigen, butterglockenartigen braunen Hut, unter welchem eine riesige Glatze zum Vorschein kommt. Fräulein Sally erwidert den Gruß nicht und tritt in die Küche zurück. „Hier, Kleine," sagt Gustav, legt den Arm um ihre Taille und zwickt sie in die Backen, „ich schreibe es auf? Was?" Fräulein Sally lächelt verständnißinnig und belohnt Gustav dadurch, daß sie sich noch einmal widerstandslos zwicken läßt. Gegen zwei Uhr ist allgemeiner Aufbruch.

„Auf Wiedersehen morgen?" sagt fragend die Kreuzotter zum Dampfbad. „Nein, ich muß auf alle Fälle ins Theater." „Wohl bekomms." — „Verfluchte Nachtluft," ächzt die Klinik. Auch in Nummer 2 ist es leer geworden.

Langsam klettert Gustav auf einen Stuhl, um das Gas auszudrehen, es macht ihm einige Mühe, des Podagras wegen. Da erscheint in der Tür die Venus dieses Tannhäuserbergs mit in die Seiten gestemmten Armen. „Ich wollte dir nur sagen, daß es heute das letzte Mal war ... ich habe die Geschichte satt!" „Was denn?" fragt Gustav möglichst harmlos lächelnd. „Verstehst du mich? Ich habe es satt! ... Wenn ich noch ein einziges Mal eine von den Damen in der Küche sehe, fliegt sie mitsammt dir zum Hause hinaus. Meinst du, ich hätte dich aus deinem Vagabundenelend herausgeheiratet, damit du infamigter Habenichts und Lump hinter meinem Rücken alle Abende mein gutes Geld verschenkst? Was? He?— Noch ein einziges Mal und es ist alle. Basta. Punktum. Streusand drauf. Verstanden?"

„Ich weiß alles," sagt Gustav resignirt und steigt vorsichtig vom Stuhle herunter.

„Allong! Marsch! Den Laden aufgeräumt!"

„Ich weiß alles," haucht Gustav noch einmal und drückt sich geschickt an seiner Ehehälfte vorüber.

Um drei Uhr liegt das Weinrestaurant Tannhäuser im Dunkel.

Es ist die Endstation an der Lebensbahn des vielgereisten jugendlichen Liebhabers Gustav Bender.

25.

Im Hoftheater soll Probe zu Esser sein.

Der Vorhang ist hinaufgezogen, ein geheimnißvolles Dämmerlicht erfüllt den weiten, ungeheuren Raum. Aus einem Fenster hoch oben im vierten Range quillt ein schmaler, blendender Sonnenstreifen, mit tanzenden Stäubchen erfüllt; er zieht sich, allmählich größer und immer durchsichtiger werdend quer durch das mächtige Haus bis hinab nach der untersten, in purpurnes Dunkel gehüllten Eckloge, über deren Brüstung er einen goldigroten Schimmer breitet. Auf der Bühne, auf der zwei, drei Gaslampen angezündet sind, schwebt ein Duft nach gemalten Kulissen und trockenem Holze. Ueber die Latten der schmalen, hängenden Stege in der Höhe gleiten die Arbeiter hin und her, das Gewirr der Stricke in Ordnung bringend. Der Inspizient stellt Licht und Klingel auf dasTischchen des Regisseurs zur Seite des Souffleurkastens und rückt denStuhl daneben zurecht. Ein letztes Dekorationsstück wird noch an den Boden festgebohrt. Gruppen von Mitspielenden und Arbeitern stehen plaudernd und erwartungsvoll umher. Links vorn dicht an der Rampe haben sich die Koryphäen zusammengefunden, man hört die rollende Stimme des Helden, der pathetisch den Arm aus dem großen, braunen Radmantel erhebt. Das blasse, scharfgeschnittene, geistvolle Gesicht des Charakterspielers mit den sorgfältig zu beiden Seiten an den Schläfen vorgekämmten Haarlocken verzieht sich zu einem spöttischen Lächeln. Zwischen den Beiden steht die hohe Figur einer Dame in mittleren Jahren. Sie hält ab und zu die Lorgnette vor die Augen und wirft einen Blick nach der Seite, auf welcher hinter der dritten Gasse hervor immer noch Neuankommende sichtbar werden. Sie hat heute nichts in dem Stück zu tun, sie ist frei, aber sie will doch sehen, wie ihre Rivalin die Elisabeth spielt. Ein kleiner behäbiger, vergnügt lächelnder Herr mit einem Packet Zeitungen unter dem Arme trippelt über die Bühne auf die Gruppe zu. Plötzlich geht eine allgemeine Bewegung durch das Ganze. Die schmächtige Gestalt des Oberregisseurs tritt rasch hinter der Kulisse hervor, eine Dame in eng anliegendem Mantel mit dunklem Pelzbesatz, einen schmalen, hohen barettartigen Hut mit violetten, senkrecht aufsteigenden Federn auf dem Kopf, folgt ihm, er wendet sich mit einem galanten Lächeln nach ihr zurück und wartet, bis sie an seiner Seite ist. Aller Augen richteten sich nach dem Paare. Die Lorgnette wird sehr langsam in die Höhe gehoben.

Der Oberregisseur stellt den Gast den Herrschaften vor. Dann reicht er seinen Hut dem Inspizienten, fährt sich mit der Hand durch die silberweißen Locken und nimmt das Regiebuch.

Klingelzeichen. Es wird still.

„Also, gnädige Frau, natürlich nur Szenenprobe — dritte Szene beginnt — wenn ich bitten darf—wünschen Sie die rechte oder die linke Seite?"

„Links ist mir am gewohntesten, aber —"

„Nein, wie Sie befehlen — hm— stimmt übrigens auch mit unserer Inszenirung. — Wollen Sie die Güte haben ..."

Der Oberregisseur setzt sich. Nochmaliges Klingelzeichen. Tiefe Stille.

Southampon und die Gräfin Rutland sind auf der Szene, Ralph geht hinter ihnen vorbei und ruft ihnen zu: „Die Königin!"

Hartschiere und Hellebarden treten ein, Stabträger des Parlaments, Lord Nottingham und Raleigh, das Ministerportefeuille unter'm Arme. In Gedanken tief versunken, aber majestätisch, eine Königin vom Scheitel bis zur Sohle, schreitet Elisabeth von England bis in die Mitte der Bühne, Cecil und Lady Nottingham folgen. Pause. Elisabeth blickt auf.

„Sieh da, Graf Southampton,
Der Pylades des irischen Orest—"

Aus dem dunklen Hintergrunde taucht plötzlich die lange Gestalt eines Choristen auf, der bis dicht an die Königin vorkommt. „Herr, sind Sie des Teufels!?" ruft ihm der Oberregisseur zu. „Was wollen Sie denn?"

Der Chorist verschwindet. Die Szene geht weiter.

Die Königin verabschiedet Southampton und wendet sich an die schöne Gräfin Rutland. Ihre Stimme wird weicher.

„Wie geht es uns'rer liebens-
würd'gen Rutland?
Hat ihr der dichterische Graf
vielleicht ..."

Hinter den Hartschieren, die am Mittelausgange postirt sind, entsteht eine Bewegung, ein Murmeln, aus welchem man den Inspizienten heraushört.

Der Oberregisseur springt auf.

„Aber, zum Donnerwetter, was ist denn das?! Ruhe! Ist denn heute Alles außer Rand und Band? Was war da?" Keine Antwort. Elisabeth zieht die Brauen zusammen.

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau — darf ich bitten, noch einmal die Güte haben zu wollen ..."

Elisabeth beginnt lächelnd noch einmal, der Ton ihrer Stimme hat einen leichten Anflug von Schärfe bekommen.

„Wie geht es uns'rer liebenswürd'gen Rutland? Hat ihr der dichterische Graf vielleicht ein neu Sonett gewidmet, dürfen wir's erfahren?"—

„Majestät, mein Bruder war's, dem Shakespeare die Sonette hat gewidmet."

„Sie ist ein stiller Schelm ,der sich geberdet, als ob die Männer nur zu Bildern dienten, die man von Weitem malet und betrachtet ... Verzeiht — hier harren Männer, die durchaus nicht blos gemalt, die auch gehört sein wollen."

Pagen setzen einen Tisch in die Mitte der Bühne, zwei Diener tragen einen hochlehnigen, brokatüberzogenen Sessel heran. Der Stuhl steht nicht an dem Platze, an welchem ihn der Gast wünscht.

„Nein, bitte den Stuhl näher herher."

Die Choristen fassen den Sessel an, der eine derselben aber bleibt stehen und blickt starr nach dem Gesicht der Elisabeth. Diese wird ungeduldig. Was ist das für eine Probe mit immerwährenden Störungen und Unterbrechungen!

„Nun, was warten Sie denn?" fragt sie etwas ärgerlich, „näher hierher ..."

Da durchzittert ein gellender, langer Schrei das Haus. Der Chorist hat sich einen Augenblick zurückgelehnt, mit Blitzesschnelle hebt er den Stuhl hoch in die Höhe und schleudert ihn mit der Kraft eines Wahnsinnigen nach dem schönenHaupte der Elisabeth .....

Eine Sekunde lang hat Emmy in das verzerrte Gesicht Arthurs geblickt. Auge in Auge stehen die Zwei, sie neigt sich zurSeite, krachend fliegt das furchtbare Geschoß gegen die Rampen, Holz und Glassplitter fliegen umher!.

„Laßt mich!!" kreischt Raden und stößt die Hünengestalt Raleighs, die ihn fassen will, weit von sich, daß sie seitwärts gegen die Kulisse taumelt, Schaum steht ihm vor dem Munde. Dann fällt er bewußtlos zu Boden, von rechts und links werfen sich die Umstehenden auf ihn.

Man trägt ihn in eine Garderobe.

Der Oberregisseur ist wie vom Schlage getroffen. Endlich springt er auf Emmy zu. „Um Gotteswillen, gnädige Frau — es ist doch nichts—" „Nein," sagt Emilie Varenne ruhig. Sie ist ein wenig blaß geworden und stützt sich mit den Fingerspitzen ihrer schmalen Hand auf die Marmorplatte des goldenen Staatstisches.— „Nein, es ist nichts ..."

Etwas Ruhe tritt ein.

„Aber sagen Sie nur, um alles in der Welt ,Müller, erklären Sie mir nur ..."

„Er war schon immer etwas so," antwortet der Inspizient, mit der Rechten über die Stirn fahrend.

„Ja, er war immer etwas so —" bestätigt unaufgefordert der Chor der Choristen.

„Es ist unglaublich — mitten drin toll geworden — wenn das heute Abend passirt wäre — Seine Majestät — entsetzlich —. Lassen Sie ihn sofort nach dem Krankenhaus schaffen, Müller, sofort. Ich werde heute Nachmittag selbst .... gnädige Frau — ich bin — ich weiß nicht — ob Sie im Stande sein werden ..."

„O, ich denke ..."

„Darf ich denn, gnädige Frau, die Probe weiter gehen lassen?"

„Bitte sehr."

Und die Probe geht weiter.

26.

Die Lichter strahlen von den hohen Portalen des mächtigen, von Säulen getragenen Prachtbaues auf dem Schloßplatze. Wagen auf Wagen rollt die Rampe hinan, gallonirte Diener mit dem Hute in der Hand öffnen den Schlag, Seide schimmert, Orden blitzen, Portiers mit breiten, silbernen Schärpen über der Brust und langen, quastenbehängten Stöcken in der Hand stehen majestätisch zu beiden Seiten des mittleren Eingangs und wehren der drängenden, oftmals sich stauenden Flut der Menschen. Die Fackeln des vierspännigen königlichen Wagens ziehen einen langen Lichtstreifen durch den Nebel, die Menge wogt, die Köpfe entblößen sich. Die Kronleuchter funkeln durch die Rundbogenfenster des goldstrotzenden Foyers, das ganze Haus leuchtet wie ein flimmerndes Feenschloß durch die Winternacht.

Drinnen sitzt Kopf an Kopf, ein Gerücht von dem Vorgang am Morgen hat sich verbreitet.

„Was ist aus dem — dem Choristen geworden?" fragte Emilie Varenne stehen bleibend den Inspizienten, der ihr auf der zu den Garderoben führenden Hintertreppe begegnet .

„Er ist jedenfalls noch im Krankenhause."

„Aber — er lebt?"

„So viel ich weiß, ja, gnädige Frau."

„Er — er ist — arm?"

Der Inspizient zuckte mit den Achseln.

"Nun ja — freilich — ein Chorist."

Emilie Varenne greift in die Tasche.

„Ich bitte, veranlassen Sie, daß diese Kleinigkeit zu seiner Versorgung verwendet wird — nun, so nehmen Sie doch—und machen Sie kein Aufhebens davon." Ihre Stimme klingt rauh und hart. Sie reichte dem Inspizienten ein zusammengefaltetes Papier.

Langsam sinkt der Vorhang herab, die Luft zittert von dem endlosen Beifall. Blumen und Kränze bedecken die Bühne.

Emilie Varenne tritt vor bis dicht an die Rampen und verneigt sich, wieder und wieder. Da — was ist das — ein entstelltes Gesicht taucht vor ihr auf — und da — ein Kopf mit blonden Locken nickt über die Rampe hinweg ihr zu — es wird Nacht vor ihren Augen — sie wankt — da fällt der Vorhang wieder.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau?" fragt Esser, der sie hinausgeführt, besorgt, „die Aufregung von heute Morgen — natürlich — soll ich —"

„O nein, nein, ich danke Ihnen," sagt Emilie Varenne lächelnd. Langsam hat sich das Haus geleert. Emilie Varenne sitzt noch immer auf dem Sopha in ihrer blumengefüllten Garderobe. Sie ist bleich, ihr Auge starr auf den Boden gerichtet. Die Dienerin überreicht ihr ein Billet.

„Von wem?"

„Ein Lakai brachte es."

Sie wirft einen kurzen Blick auf die neunzackige, goldene Krone und das gepreßte „B" des mattgrünen, duftenden Kouverts. „Ich weiß schon. Es ist gut." Die Dienerin geht hinaus.

Emilie Varenne richtet sich langsam in die Höhe und wirft das Kouvert unerbrochen auf den Tisch. Ein Zug grenzenloser Müdigkeit liegt um ihren schönen Mund, sie atmet tief auf: „... ekel ... schaal und ekel alles ... und das heißt leben ... Nun, auch dieses noch — wie alles andere."

Vor dem Theater wartet ihr Wagen.

„Zum Grafen Buttler."

„Sehr wohl, gnädige Frau!"

Nicht weit von Gustav Bender's dunkler Wirkungsstätte ist ein freier, lichter, mit Bäumen bepflanzter Platz. Das bronzene Standbild eines Freiheitskämpfers schimmert durch das Grün der Anlagen, die von allen vier Seiten durch den breiten Gürtel der belebten Straßen umspannt werden.

An der weißen Sandsteinmauer in der einen der hohen Häuserfluchten blitzt im Erdgeschoß ein metallenes Schildchen über dem Klingelgriff. Dr. Walther Wolf, praktischer Arzt, steht auf demselben.

Droben im ersten Stockwerk dieses Hauses saß auf einem kleinen Sopha am Fenster des Erkers eine alteDame und las. Sie warf ab und zu einen Blick hinaus nach den roten Blüten der Kastanienbäume, deren Duft in das Zimmer drang, und dann wieder auf die schwarze, geschnitzte Uhr an der Wand.

Es schlug fünf. Die alte Dame legte ein paar Mal das Buch aus der Hand und nahm es wieder, sie schien ungeduldig zu werden. Endlich tritt der Erwartete ein. Die alte Dame blickt erfreut zu ihm auf.

„Aber Walther, du hast heute wieder gar zu lange gearbeitet, du wirst dich krank machen."

„Ja, was ist zu tun?" antwortet Wolf lachend. „Wenn man nun einmal ein so vielgesuchter Arzt ist — habe nur keine Angst, es ist nicht so schlimm mit dem Ueberarbeiten."

Er setzt sich neben sie auf's Sopha. „Was liest du denn da? Ein sehr hübsches Buch — von einem jungen Manne, der sehr glücklich ist." „So?" „Und von einer jungen Frau, die sehr glücklich ist ..." „So, so ..." Wolf lächelt. „Und von ein paar lieben Kindern, die sehr glücklich sind —" „Das muß ja ein vortreffliches Buch sein! Wer hat denn das geschrieben?"

Die alte Dame seufzt. „Walther, wenn du doch endlich auch vernünftig werden wolltest."

„Bin ich denn unvernünftig?"

„Ach Gott, du weißt ja ...."

„Schon wieder, Mamachen? Ich glaube wahrhaftig, du willst mich gern aus dem Hause haben."

„Aber Walther." „Nein, in der Tat." „Aber ..." „Nein, ich muß dir wirklich einmal eine kleine Standrede halten ..." „Hat denn das eine solche Eile? Was soll denn das heißen? Bin ich etwa nicht glücklich? Oder hältst du das vielleicht für ein Unglück, daß ich mich nach den Strapazen dieser Sprechstunden, auf deren Länge übrigens Niemand stolzer ist — ich weiß es ja — als mein liebes Mütterchen, hier bei dir in dem gemütlichen Dämmerstündchen ausruhen kann? Wie? Und daß ich ... ach, was soll ich denn das alles erst aufzählen! Und wem verdankt denn der berühmte Herr Doktor diese Sprechstunden und die ganze Herrlichkeit? Was? Wer war es denn, der den an jenem grauen Tage müde Heimkehrenden wieder aufrichtete? Wer war es, der es ihm möglich machte, ein neues Leben zu beginnen? Und derselbe Herr Doktor sollte sich nun nicht glücklich bei diesem selben Mütterchen fühlen? Wie? Ei, du bist wirklich recht hartherzig und schlecht gegen den armen, geplagten Herrn Doktor, daß du ihn plötzlich so mir nichts, dir nichts fortjagen willst."

„Aber Walther ...."

„Nein, gar kein aber," sagte Walther und faßte die Hände der alten Dame.

Die Abendsonne warf ihre Strahlen über die erglänzenden Blätter der Nessepflanzen am Fenster und füllte den Raum mit einem goldigen Schimmer. Und Mutter und Sohn umarmten sich schweigend.

(Ende.)

Aus einer rätselhaften Vorzeit.

Zur Geschichte der amerikanischen Kultur. Von H. Thüringer.

Von allen den mannigfachen und interessanten Ausflügen, die der Fremde in dem mehr denn 7000 Fuß über dem Atlantischen Ozean sich erhebenden Hochtale von Mexiko unternehmen kann, ist eine Exkursion zu den merkwürdigen Pyramiden von San Juan Teotihuacan sicher derjenige, welcher an erster Stelle empfohlen zu werden verdient. Schwebt doch um diese Wunderbauten ein Geheimniß, das selbst auf den um Jahrtausende älteren Grabmonumenten des egyptischen Pharaonenlandes nicht ruht. Wohl hat es nicht an gelehrten Forschern gefehlt, die den erwähnten mexikanischen Denkmalen ihre sorgsamsten Studien zugewandt, Ausgrabungen, Untersuchungen und Messungen angestellt haben, allein sie sind bis jetzt nicht im Stande gewesen, nur einigermaßen Genügendes über die rätselhaften Kolossalbauten zu ergründen, die in so eigentümlicher Weise an die Kunst gemahnen, welche Hunderte von Menschenaltern früher in einer weit entlegenen Nation blühte, deren auch nur entferntester Zusammenhang mit den Urbewohnern Mexikos sich durchaus nicht nachweisen läßt. Nach der gewöhnlichen Meinung sollen die Tolteken die Urheber der architektonischen Rätsel gewesen sein; selbst aber wenn diese Vermutung zutrifft, bleibt das Dunkel nach wie vor dasselbe, denn mit dem Namen des indianischen Stammes allein sieht sich der Historiker wenig gefördert, dem es an allen sonstigen genaueren Daten und Anhaltspunkten gebricht. So können wir nur sagen: die Pyramiden sind vorhanden und nicht blos bei San Juan Teotihuacan, sondern, wie wir später sehen werden, auch an anderen Orten, und bleiben an Erhabenheit kaum hinter den Grabhäusern der egyptischen Könige zurück, Denkmale einer großen Vergangenheit, von der weder ein anderes äußeres Zeichen, noch irgend welcher zuverlässiger Bericht auf uns gekommen ist.

Daß die Pyramiden Mexikos durch die Kunst der Menschen geschaffen sind, daran kann auch nicht der leiseste Zweifel obwalten; Material, Form, Farbe, Anordnung usw. tun ja den Fleiß der Arbeit unwiderleglich dar, wie sich bei genauerer Besichtigung nicht verkennen läßt, daß die mysteriösen Bauwerke, ganz wie die Kolosse des Niltales auch, wie als Tempel so auch als Grabstätten gedient haben.

Es war an einem frischen Frühlingsmorgen, erzählt ein nordamerikanischer Reisender, der die merkwürdigen Ueberreste der mexikanischen Vorzeit besucht hat, als wir uns dem von der Hauptstadt Mexiko nach San Juan gehenden Eisenbahnzug anvertrauten. Schon hatten wir die erste Station passirt, als die Sonne hinter den Bergen emportauchte und den ewigen Schnee des Popocatepetl, eines Riesen, der die Höhe des Montblanc um 3000 Fuß übertrifft, mit ihrem Rosenscheine übergoß, um bald auch auf dem nicht minder gewaltigen Zwillingsberg, dem Iztacyhuatl, Karfunkelglut zu entzünden.

Bereits früh um sieben Uhr waren wir in San Juan und fanden in der kleinen Bahnhofsrestauration ein vortreffliches Frühstück, deliziösen Kaffee, wie in ganz Mexiko, gutes Brot und ungetaufte Milch, dazu einen artigen Stationsvorsteher, der uns bereitwillig alle wünschenswerte Auskunft erteilte, und eine Schaar von Indianern, die sich beeiferte, uns ihre Führerdienste anzubieten. Woher diese Menschen alle plötzlich gekommen waren, konnten wir uns anfangs nicht erklären, denn nirgends vermochten wir ein anderes Gebäude in der Nähe zu entdecken, als den Bahnhof und unweit davon eine einzeln stehende Kirche, bis wir endlich eine Anzahl armseliger Hütten gewahrten, die sich zwischen dichten Cactushecken versteckten. Niemals hatten wir noch derartige Pflanzen von so gigantischen Dimensionen erblickt; viele derselben hatten einen solchen Umfang, daß wir uns in ihrem Schatten niederlassen konnten. Ebenso üppig zeigte sich der Pfefferbaum, der mit dem Cactus die hauptsächliche Vegetation der Felder und Berghänge bildet.

Die Pyramiden liegen mehr als eine Stunde von dem kleinen Orte entfernt, und der Weg dahin durch schattenlose Aecker ist mühsam und beschwerlich genug.

Die erste Pyramide, die wir bestiegen, heißt die Sonnenpyramide. Ihre Basis mißt über 700 Fuß, fast 100 Fuß mehr also, als die Basis der dem König Cheops zugeschriebenen größten der drei großen Pyramiden von Gizeh in Egypten, und ihre perpendikuläre Höhe beträgt über 200 Fuß. Bis zu ihrer Spitze aufzuklimmen, während die Sonne unbarmherzig auf uns herab brennt, ist ein saures Stück Arbeit, welches dadurch noch anstrengender wird, daß die Oberfläche des Baues aus scharfen Lavasteinen besteht, wie man dergleichen bei einer Partie auf den Vesuv zu überwinden hat. Das Innere der Pyramide, soweit dasselbe dem Blicke frei gelegt worden ist, bilden Kalkplatten, Tuff und Lehmschichten. Der Gipfel selbst ist eine ebene Fläche von etwa 90 Fuß Länge und 60 Fuß Breite, deren vier Seiten genau nach den Himmelsgegenden gerichtet sind.

Jedenfalls trugen die aztekischen Pyramiden auf ihren Gipfeln vormals Tempel, die mit steinernen, goldbedeckten Götzenbildern ausgestattet waren. Die Sonnenpyramide schmückte überdies eine gigantische goldene Sonne, die sich, wie die Geschichte berichtet, die spanischen Eroberer Mexikos alsbald zu Gemüte führten, der Götze des Tempels aber ward auf Befehl des christlichen Bischofs in Trümmer geschlagen, von denen einzelne später in der Nachbarschaft wieder aufgespürt worden sind. Wir fanden auf dem Gipfel allerhand Bruchstücke umhergestreut, unter ihnen mehrere offenbar künstlich bearbeitete Stücke Obsidian (eine schwarze vulkanische Steinart), die von den bei den aztekischen Opfern gebrauchten heiligen Messern herrühren mochten.

Die Aussicht von dieser Höhe ist sehr eigentümlich; nicht nur überschaut man weit und breit die umliegende Landschaft mit ihren großartigen Zügen und ihrer karakteristischen Pflanzenwelt, sondern auch eine Menge kleiner Hügel oder Tumuli, die mehr oder minder regelmäßig zu Gruppen zusammenstehen und in langer Reihe den Weg zwischen den beiden großen Pyramiden säumen. Auf diesen von Menschenhand aufgeworfenen Hügeln erhoben sich einst ebenso viele Tempel und gottesdienstliche Bauten, so daß die ganze Gegend einen höchst wunderbaren und geheimnißvollen Anblick dargeboten haben muß, wie das Aztekenreich überhaupt, noch ausgesprochener als Altegypten, das Gepräge eines mystischen Priesterstaates trug. Die Menge der Trümmer, die ringsum die Fläche bedecken, lassen darauf schließen, daß hier vor Zeiten sich eine ausgedehnte Tempel- und Totenstadt erhob, ähnlich jenen Nekropolen, wie sie Memphis und Theben im Pharaonenlande umgaben. Wiederum drängt sich uns daher der Vergleich mit der altegyptischen Zivilisation auf und wiederum stehen wir vor dem ungelösten und wahrscheinlich niemals zu lösenden Rätsel, wie solche Analogien zwischen zwei räumlich und zeitlich so getrennten und stammlich so verschiedenen Nationen entstehen konnten.

Das von der Sonnenpyramide Gesagte gilt auch von ihrer Nachbarin, der Mondpyramide, mit der Ausnahme jedoch, daß die letztere kleiner ist und daß in ihrem Innern mehrere Gänge und Kammern aufgefunden worden sind, die der ersteren fehlen. Die Erdhügelstraße zwischen den beiden Denkmalen, von den Eingeborenen „der Pfad des Todes" benannt, ist eine der merkwürdigsten und rätselhaftesten Erscheinungen der ganzen Anordnung. Etwa 30 Fuß hoch, sind diese Hügel jetzt völlig unter der wuchernden Tropenvegetation begraben, bergen aber vielfältige Reste alten Mauerwerks, an dem sich hie und da noch eine Spur ihrer einstigen Bemalung erkennen läßt. Von den Hügeln führten Stufen auf den „Pfad des Todes" hinab, die zum Teil noch ziemlich deutlich hervortreten. Außer den Pyramiden und den seltsamen Tumuli sieht man aber noch andere wunderbare Gebilde, darunter eines, welches die „Zitadelle" geheißen wird, einen von regelmäßigen Wällen eingefaßten großen viereckigen Platz, und mehrere kleine Einfriedigungen, deren natürlicher Boden so glatt und eben ist, als sei er erst gestern sorgsam gewalzt worden. Wahrscheinlich sind diese eingeschlossenen Quadrate Grabstätten gewesen aus deren Mitte auf einer Erhöhung ein riesiges Götzenstandbild emporragte.

Noch viel gigantischer indeß als Sonnen- und Mondpyramide ist ein anderes Aztekenmonument in den Umgebungen von Cholula, unweit der Stadt Puebla, der zweiten Metropole des Reiches, aber freilich bei Weitem nicht so gut erhalten, wie jene, im Gegenteil durch Zeit und Menschen fast zerstört. Seine Kanten sind sehr lückenhaft und seine Seitenwände von Pflanzen völlig überwachsen. Die Basis nimmt einen Raum von mehr als 1400 Quadratfuß ein, ist also doppelt so breit, wie die Pyramiden des Cheops oder Chufu bei Gizeh am Saume der lybischen Wüste, während die Höhe freilich 200 Fuß nicht überschreitet, somit nicht viel mehr als den dritten Teil der Höhe des Cheopsmonumentes beträgt. Der Gipfel hat einen Flächengehalt von mindestens 200 Quadratfuß. Hinsichtlich des Zweckes und Gebrauchs dieses riesenhaften Bauwerks sehen wir uns den nämlichen Rätseln gegenüber, welche uns die Denkmale von San Juan aufgeben. Wohl hat man eine Totenkammer darin gefunden, die zwei Skelette und einige Götzenbilder und Thongefäße enthielt, es läßt sich aber kaum annehmen, daß die kolossale Pyramide lediglich die Bestimmung einer Gruft zu erfüllen hatte. Als die Spanier in das Land eindrangen, zerstörten sie den Tempel, welchen die Pyramide trug, und erbauten an Stelle des Quetzalcoatl, „dem großen, gütigen und gerechten Gotte" der Azteken, geweihten Heiligtums eine Kirche, von deren Glockenturm das staunende Auge weit über die Hochebene von Cholula und ihre Trümmerfelder schweift, die sich Stunden breit und Stunden lang erstrecken, Zeugniß gebend von einer seit Jahrtausenden versunkenen Welt und ihrer geheimnißvollen Kultur deren Schleier zu lüften bisher den Forschungen der Geschichte und Volkskunde nicht gelungen ist, wie viele Geheimnisse beiden im Laufe der Zeiten auch offenbar geworden sind. Erhebt sich doch Alles, was wir von den Tolteken und den auf ihrer Zivilisation weiter bauenden Azteken wissen, nicht über das Sagenhafte und Mythische hinaus; nur so viel scheint sich mit einiger Bestimmtheit behaupten zu lassen, daß beide Völker aus nördlichen Breiten in das Gebiet des heutigen Mexiko eingewandert sind, die ersteren vor etwa fünfzehn- bis sechzehnhundert Jahren, die letzteren um die Mitte des 11. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Das blühende Wahlkönigreich, welches sie gründeten, reichte bei der Ankunft der Europäer an den Gestaden des Atlantischen Meeres vom 18. bis zum 21., an den Küsten des Stillen Ozeans vom 14. bis zum 19. Grade nördlicher Breite, ja einzelne ihrer Könige hatten ihre Herrschaft bis nach Nicaragua und Guatemala ausgedehnt.

Neuer Roman.

„Und nähme ich Flügel der Morgenröte"

ist der Titel des spannenden Kriminalromans aus der Feder Theodor Kabelitz', der in der nächsten Sonntagpost zu erscheinen beginnt. Der Verfasser beschreibt darin das kecke Treiben eines internationalen Hochstaplerpaars in der Hauptstadt des Deutschen Reichs. Die Schwindler arbeiten mit den modernsten Mitteln und suchen sich zuletzt, da die Maschen ihres Lügengewebes sich wie ein Netz um sie selbst zu legen beginnen, dem Arm der Justiz durch eine verwegene Flucht durch die Lüfte zu entziehen. Es gelingt ihnen aber nicht und sie sühnen ihre Verbrechen durch einen Sturz ins Meer. In diesen sensationellen Rahmen hat Kabelitz eine zarte Liebesgeschichte hineingewebt, deren Heldin die weibliche Hälfte des abenteuerlichen Gaunerpaares und deren Held ein Berliner Bürobeamter sind. Der Verfasser weiß die Handlung seines Romans in ein fesselndes Gewand zu kleiden und seine Leser werden ihrem Gange mit ungeteiltem Interesse folgen.

— Zweideutig. — Gast (imWirtshaus): „Anna, haben Sie kein Hundsfressen für meinen Nero?" — Kellnerin: „Nein, Herr Doktor!" — Gast: „A bah! Warum denn nicht? Sagen Sie nur der Köchin einen schönen Gruß, es sei für mich—dann bekommen Sie schon eins."

— Gewohnheitsphrase. — Alter Sanitätsrat: „Na, wie bekommt denn Ihrem Freunde die von mir verordnete Brunnenkur?" — Bekannter: „Ach, der ist leider vorgestern gestorben!" — Sanitätsrat: „Nun, lassen Sie's nur gut sein — die gute Wirkung kommt sicher nach!"

Wie Chicagos Straßen wurden

Aus alten Aufzeichnungen und Erinnerungen ihrer Bewohner.

Erzählt von **Johannes Walter.**

8. Kapitel.

South Water Straße.

In der Geschichte des Städtebaues und der Straßen-Entwicklung spielen die Flüsse eine große Rolle. Immer sind die großen Niederlassungen der Menschen am Wasser angelegt worden. Dabei wurden im Allgemeinen zwei Grundsätze befolgt. Es wurde entweder längs des Flußlaufes eine nach dem Wasser offeneUferstraße angelegt, um auf ihr denVerkehr und wenn möglich einen Lagerplatz zu errichten. Oder es wurden die Häuser unmittelbar vom Flußufer aufsteigend erbaut, so daß der Fluß selbst eine derartige Straße wurde, von der aus man unmittelbar in Lagerhäuser gelangen konnte und die Waaren mittelst Krahne in die höheren Stockwerke hinauf befördern konnte. Eine Ausnahme von der Regel, daß diese Bauart nur für kommerzielle Verwertung von Flüssen in Frage kommt, bildet im größeren Maßstabe nur die Königin derMeere, Venedig. Dort entsteigen die Wohnhäuser auch unmittelbar der Wasserfläche und die Gondeln landen an den Thoren der Paläste, wie hier die Dampfer und Kähne an den Einladeöffnungen der Speicher, die längs des Chicagoflusses errichtet sind.

Denn Chicago hat sich von Anfang an für die zweite Art der Verwendung des Flußufers in der Nähe des Stadtmittelpunktes entschieden. Wenn man heute das Bild des unteren Chicagoflusses richtig sehen will, muß man auf einer der Brücken oder in einem Fenster eines der Waarenhäuser oder einer Fabrik an der Nordseite des Flusses sich aufstellen. Dann sieht man am südlichen Ufer, das die „Loop" begrenzt, düstere Häusermassen aufsteigen mit meist von Alter und Schmutz geblendeten Fenstern oder großen Oeffnungen, um Waaren einzunehmen. Das Bild wäre nicht sehr schön, würde es nicht den Hintergrund zu dem stets wechselvoll belebten Flusse schaffen und würde es nicht von den im grauen Nebelschleier dahinter aufsteigenden Massen der hohen Geschäftsbauten und Hotels im wirren Gezack überragt. So ersetzt Geschäftigkeit und die Wucht der Gesammtlinie, was an architektonischer Form und an Reinlichkeit mangelt. Diese Häusermasse aber ist nur der Rücken der eigentlichen Uferstraße, der South Water Straße.

Man kann die South Water Str. eigentlich die älteste Straße von Chicago nennen. Sie hat ihren Anfang mit der ersten Blockhausanlage an der Einströmung des Chicagoflusses in den Michigansee genommen, aus der die Weltstadt entstanden ist. Sie war dann lange Jahre die dem Fluß am nächsten gelegene Straße, in der die zu Wasser nach Chicago kommenden Landesprodukte abgeladen wurden. Die Straße, welche See und Binnenhafen verband. An ihrem untersten Ende stand lange vor dem großen Feuer von 1871 das mächtige Getreide-Lagerhaus, The Central Grain Elevator. Auf der Straße entwickelte sich von jeher das lebhafteste Treiben, das stets in der Nähe einer Hafengegend sich entfaltet. Es ergab sich von selbst, daß die Straße zum Markt wurde. Der Fluß einerseits, dann aber auch die Einmündung aller der großen Verkehrsstraßen nach den Präriеen und den Farmen im Norden und Nordwesten der Stadt, bei den Brücken machten sie zum bequemsten Punkt, an dem der Zwischenhandel und der Erzeuger zusammen kommen konnten.

Das große Feuer.

Die Straße ist nicht sehr lang. Sie wird in ihrer natürlichen Entwicklung nach dem Westen an der Biegung des Chicagoflusses aufgehalten, der dann im Westen die innere Stadt begrenzt. Dort hat die Teilung des Flusses auch eine große breite Wasserfläche entstehen lassen, die die Anbringung einer der zu öffnenden Brücken nicht gut tunlich erscheinen ließ. Darum hat die South Water Straße auch nie den Ehrgeiz gehabt, eine der großen Verkehrsadern der Stadt zu werden, und hat solche Bestrebungen gern ihrer nächsten südlichen Nachbarin, der Lake Straße, überlassen. Freilich ist auch diese im Kampfe unterlegen. In den ersten Jahren der Großstadtentwicklung schien es ja, als sollte sie die wirkliche Hauptstraße des kommenden Geschäftsviertels werden. Die Energie von Männern wie Potter Palmer hat aber solchen ehrgeizigen Träumen ein Ende gemacht und State Straße zu diesem Range erhoben, den ihr nie wieder eine andere Straße der Stadt wird abspenstig machen können. Mit seinem ersten Hotel und mit seinem größeren Prachtbau, den er nach dem Feuer errichtete — in dessen Boden übrigens noch heute die eingelassenen Silberdollars an einen Mann erinnern, der sich Zigarren mit Zehndollarbills anzündete — ist der Kampf zugunsten der State Straße entschieden worden. Die Lake Straße ist nur eine Geschäftsstraße zweiter Ordnung geworden.

Das war so entschieden, daß nach der verhängnißvollen Sonntagnacht, in der Chicago vom Feuer vernichtet wurde, auch nicht einen Augenblick der Versuch gemacht wurde, diese Dinge zu ändern. So wie Lake Straße wurde auch South Water Straße einfach im gleichen Charakter wieder aus den Trümmern aufgebaut, den sie vor dem vernichtenden Wüten des Elements hatte. Genau so langweilige und ausdruckslose Häuser wie vor dem Brande. Und seit dieser Zeit ist South Water Straße der große Obst-, Gemüse- und Geflügelmarkt der Stadt geworden, der sie heute noch ist. Was viele andere und weit kleinere Städte längst bekommen haben: eine große gedeckte Markthalle, zumindest zum Verkehr zwischen Groß- und Zwischenhändlern, das ist Chicago noch nicht beschieden worden. Einzelne lokale Märkte spielen sich noch immer im Freien ab. Und die Marktleute von der von der South Water Straße haben nichts Anderes tun können, als alle verfügbaren Geschäftslokale zu mieten, die sich aber schon längst als zu klein erwiesen haben, so daß die Straße selbst zum Markt geworden ist, auf dem sich die Berge von Kisten und Fässern, die Wagenburgen der abholenden und bringenden Käufer und Verkäufer im geregelten und doch verwirrend unruhigen Durcheinander häufen.

Ein dauerndes Provisorium.

Wie so vieles Andere in den schnell gewachsenen amerikanischen Städten, machen auch die Einrichtungen der South Water Straße den Eindruck des Provisorischen. Freilich dauert auch hier das Provisorium ziemlich lange, und es sieht noch gar nicht aus, als ob es mit seinem nun bald kommenden fünfzigjährigen Jubiläum ein Ende haben sollte. Die Einrichtungen dort sind aber trotzdem durchaus zweckmäßig und den Bedürfnissen eines Lebensmittelmarktes angepaßt. Da sind weitausgedehnte Kühlanlagen in denKellergeschossen, wie bei Wagner & Low, in denen es an heißen Sommertagen ein Vergnügen ist, zu weilen. Dort wird Butter und dort werden Eier, bei anderen auch Käse in größten Massen gehandelt. Die Temperatur wird sorgsam geregelt, um ein Verderben der sauber gehaltenen Waaren zu hindern. Bequeme Transporteinrichtungen ermöglichen eine schnelle Erledigung des Geschäfts, wie sie bei dem unaufhörlichen Gedränge in den Marktstunden zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist.

Andere Keller haben den besonderen Zweck, Bananen zur Aufbewahrung zu dienen. Noch vor wenigen Jahrzehnten war diese dankbarste aller Tropenfrüchte als Nahrungsmittel so gut wie unbekannt. Sie war eine Rarität, für die man in Europa sogar beträchtliche Summen zahlte. In Wien hing ein Büschel Bananen viele Wochen lang im Schaufenster des wegen seiner ausgesuchten Leckerbissen bekannten Ladens „Zum grünen Löwen." Heute ist die Banane in Amerika ein wichtiger Teil der Volksnahrung geworden. Das Obst des kleinen Mannes, die billigste Speise, die manchen Hunger gestillt hat, wenn einer sich sonst schon garnichts mehr kaufen konnte. Das ist so, seitdem die „United Fruit Company" und andere Unternehmungen die weiten Bananenplantagen in Zentralamerika angelegt haben, die Bananen noch grün und unreif in mächtigen Schiffsladungen nach den Staaten bringen, wo die Händler sie dann in wohltemperierten Räumen langsam zur Vollreife gelangen lassen. Das geschieht hier in vielen Kellern an der South Water Straße, von wo aus dann die reifen Stauden in die Fruchtläden der Stadt ihren Weg finden.

Ganz unheimliche Massen an Kartoffeln und Zwiebeln finden auch über die South Water Straße den Weg in die Küchen der Millionen von Chicago. Die Kartoffel, von der zarten Frühjahrskartoffel bis zu den Riesenexemplaren, wie sie für den Nordwesten und seine Bahnlinien bezeichnend geworden sind. Die Zwiebeln auch in allen Größen, von der weißen kleinen, die man roh genießt, bis zu der süßen, milden von Bermuda, die als Gemüse verwendet wer, und den ganz großen, die mit beißender Schärfe sich nur als Würze verwenden lassen. Dann wieder in riesigen Haufen die Küchengemüse, die hellen grünen und die dunklen blauen Krautköpfe, blühend weißer Blumenkohl, Salate aller Art, Rüben, gelb, rot, weiß, dazwischen Meerrettig und Knoblauch, Bohnen, Erbsen, grüne und leuchtend rote Tomaten, kurz Alles, was der Mensch der Erde abringt, um sich seiner Aufgabe als teilweise pflanzenfressendes Tier zu entledigen.

Und dann die Abteilung der Früchte. Wechselnd mit der Jahreszeit aber immer in schier unerschöpflicher Fülle. Berge von Orangen, Zitronen und der köstlichen „Grapefruit". Vom frühen Frühjahr an die Massen Körbchen mit Erdbeeren, groß aber ohne den köstlichen Duft der Walderdbeere, dann spärliche Kirschen, später Himbeeren, Brombeeren, Preißelbeeren, Aprikosen, besonders viele Pfirsiche bis gegen den Herbst zu neben Birnen und Weintrauben der Apfel in seinenzahlreichen roten, grünen und gelben Varietäten die Herrschaft antritt. Im Hochsommer die Melonen in unübersehbarer Menge. Meist die kleine „Cantaloupe" oder „Muskmelon", dann aber auch zu hohen Bergen getürmt die lange grüne Wassermelone, die typische Erfrischung des kleinen Mannes an heißen Sommertagen. Das Alles liegt in den Geschäftsräumen, häuft sich von ihnen auf den Straßen, wird auf kleine Rollwagen gepackt, die in ununterbrochener Reihenfolge auf dem ohnedies schmalen Trottoir herum geschoben werden, so daß man eine eigene Technik haben muß, um sich als Fußgänger da durchzuwinden. Und auf der Straße Wagen neben Wagen, Pferde und Motoren keuchen und auf den Wagen hochaufgeladen die aus den verschiedenen Großhandlungen zusammen geholten Körbe und Kisten.

Das Huhn im Topf.

Die seltsame Zusammenstelllung gebräuchlicher Waaren hat es mit sich gebracht, daß außer Gemüse und Obst die South Water Straße nur noch zwei Hauptnahrungsmittel handelt: GeschlachteteKälber und lebende Hühner. Vergebens fragt man sich, warum gerade diese zwei Dinge immer von ein und demselben Mann gehandelt werden müssen. Nicht einmal Jepsen & Muhrmann können darüber Auskunft geben. Es scheint eben ein ungeschriebenes Gesetz zu sein, daß es so ist, dem sich Jeder widerspruchslos fügt. Sympathisch für die Geruchsnerven ist ja der Teil der Straße, wo die gackernde Menge sich aufhält, nicht. Die armen Dinger — es sind auch Gänse und Enten dabei — kommen in Lattenkisten daher, werden natürlich gefüttert und getränkt, aber geben ihrem Mißvergnügen trotzdem mit lautem Gekräh Ausdruck. Sie sind vielbegehrt, und der Markt wird stets schnell geräumt. Die Kälber aber hängen geschlachtet mit ihren wohlgereinigten Fellen in den Kühlräumen und haben sich dem Großhandel zu entziehen gewußt, den Armour & Co., Swift und andere dort repräsentiren, die kleinere Niederlagen ihrer geschlachteten und zugerichteten Rinder und sonstigen Produkte mit den gleichen ausgezeichneten Transport- und Kühlanlagen dort am Westende der Straße errichtet haben, die man von den Schlachthöfen her kennt.

Eine wahrhaft kosmopolitische Menge besorgt diesen Markt. Es scheint, daß der Zwischen- und Kleinhandel von dem, was man gemeinhin den echten Amerikaner nennt, verschmäht wird. Die meisten Inhaber der Obst- und Gemüsebetriebe im Großen sind Italiener, Deutsche und Juden. Die Griechen sind noch immer mehr im Kleinhandel tätig. Sie sind aber unter der Masse der Hilfskräfte ebenso vertreten wie die Neger. Slavische Laute aber hört man verhältnißmäßig selten auf dem Markt. Der Slave bevorzugt die Fabrikarbeit, die schwereren aber sichereren Erwerb bietet. Als ob es noch nicht genug des Gewimmels wäre, bewegen sich zwischen der unaufhörlich wogenden Menge Hausirer mit allerhand dort nützlichen billigen Dingen, Kappen, Bleistiften und Backwerk und erhöhen den Wirrwarr.

Wie ein erfrischender Einschlag des Nurerfreulichen in dieser Orgie des Nützlichen ist aber eine kleine Ecke. Da hat sich ein Händler angesiedelt, der allerhand Zwerghühner zierlichster Art, Tauben, die jedem Züchter das Herz höher schlagen lassen, Kaninchen und drollige junge Hunde verkauft. Die einzige Ecke, in der das Tier dort um seiner selbst willen und nicht wegen seines Nährwertes geschätzt wird. Und keiner der geschäftigen Leute der Straße geht vorüber, ohne einen Blick dorthin zu werfen. Man kann kaum annehmen, daß sich viele Käufer seiner Waare gerade dorthin verirren sollen. Aber der Mann erfüllt eine Mission, schafft eine Kontrastirung, absichtlich oder unabsichtlich, die vielleicht nirgends so reizvoll zu Tage treten würde, wie in dieser Umgebung.

Die Zukunft von Markt und Straße.

Es wird wohl nicht mehr allzu lange dauern mit der Herrlichkeit des Marktes an der South Water Straße. Denn eigentlich gehört er schon lange in eine Markthalle auf einem großen, freien, allseitig zugänglichen Platz, die einer Großstadt wie Chicago zusteht. Wenn man nur den Platz finden könnte. Aber unlösbare Probleme gibt es nicht in der heutigen Zeit der Billionen. Und mit der Durchführung des neuen Planes der Stadt wird auch er fallen. Es soll nämlich die zwischen der Nordseite der South Water Straße und dem Fluß gelegene Häuserreihe ganz abgetragen werden und die ganze Straße zu einer breiten Quai-Anlage gemacht werden. Damit wird auch der schon in einzelnen Neubauten zu Tage tretende Tendenz, die Südseite der Straße in hohe helle Geschäftshäuser wie an Michigan Avenue umzuwandeln, sich mehr und mehr geltend machen, und die Viktualienhändler werden eine andere Stelle für ihre Tätigkeit suchen müssen. Dann wird Chicago, ob ein- oder zweistöckig, ist noch nicht entschieden, eine kurze aber prächtige Anlage dieser Art bekommen, die mit dem Seeufer zusammen ein einzig schönes Stadtbild abgeben wird. Gewiß, es ist in dieser Beziehung noch viel nachzuholen, was versäumt worden ist. Aber hier kommen einmal die praktischen und die ästhetischen Bedürfnisse der Stadt in nahe Berührung und stimmen zusammen. Und so werden denn einer nicht allzuspäten Generation diese Zeilen wie eine Chronik des lange Vergangenen erscheinen, obzwar wir heute noch voll und ganz im Gewimmel des Markttreibens auf der South Water Straße stehen.

Frau Wallis Freiersfahrt.

Eine wahre Geschichte.

Von **B. Rittweger.**

Frau Walli Kampel saß mit nachdenklicher Miene bei ihrem Nachmittagskaffee. Sie tauchte einen Butterkringel in das wohlgesüßte Getränk und biß mit ihren blanken Zähnen ein Stück nach dem andern davon ab. Zwischendurch seufzte sie tief auf.

Sonderbar! Sie hatte es doch nach Ansicht ihrer sämmtlichen Bekannten sehr gut. Der selige Kampel hatte ihr ein schönes Vermögen hinterlassen. Sie konnte leben, wie sie wollte, konnte sich hübsch anziehen, insTheater gehen, Reisen machen — jawohl, alles das konnte sie. Aber es genügte ihr nicht, sie sehnte sich nach mehr.

Nach einem zweiten Mann?

Nun ja, es wäre ihr schon recht, wenn sich ein passender fände. Das Glück ihrer ersten Ehe war nur ein sehr mageres Glück gewesen. Auf Zureden ihres Vormundes hatte das junge, hübsche Ding Herrn Anton Kampel geheiratet und hatte mit dem schon ältlichen Mann eine ganz friedliche Ehe geführt, zwölf Jahre lang, bis zu Herrn Kampels vor vier Jahren erfolgtem Tod. Nun war sie sechsunddreißig und eigentlich, wenn sie's recht überlegte, noch viel zu jung, um nur zu ihrem eigenen Behagen auf der Welt zu sein. Sie war gesund und kräftig und hätte gern ihre Kräfte nutzbringend verwendet.

Natürlich fehlte es ihr nicht an Gelegenheit, sich wieder zu verheiraten, doch immer war etwas dabei, was sie störte. Auf schwärmerische Leidenschaft konnte sie natürlich nicht mehr rechnen, trotzdem sie noch eine recht ansehnliche Person war, frisch, gesund, nur etwas zu rundlich. Bei dem gar zu bequemen Leben, das sie führte, kein Wunder!

Also einen Mann hätte sie schon längst wieder haben können. Aber die Art, wie die verschiedenen Freier sich ihr näherten oder ihr von befreundeter Seite näher gebracht wurden, war ihr doch gar zu plump. Nein, sie wollte lieber das Steuer ihres Lebensschiffleins selbst in dieHand nehmen, anstatt sich von anderen führen zu lassen.

Seit längerer Zeit schon durchschaute Kampel — schon um diesen gräßlichen Namen los zu werden, wünschte sie sich zu verändern — täglich die „Neuesten Nachrichten", ihr Leibblatt, nach Heiratsgesuchen. Aber sie hatte bis jetzt keins gefunden, das sie gereizt hätte.

Frau Walli überdachte das alles bei ihrem Nachmittagskaffee, und gerade als sie mit dem zweiten Butterkringel zu Ende war und wieder einen tiefen Seufzer ausstieß, ertönte die Flurglocke. Halb vier, da steckte die Zeitungsfrau die „Neuesten" in den Kasten! Frau Walli erhob sich rasch, denn sie war jetzt täglich gespannt auf ihr Blatt, durch das sie schließlich doch ihr Ziel zu erreichen hoffte. Sie holte sich dann auch sofort die Zeitung aus dem Kasten und machte sich an die Lektüre. Ihre Augen gingen hastig über die Spalten mit den Heiratsgesuchen. „Wittwer mit drei Kindern, nahrhaftes Handwerk" — nichts! „Reisender, der sich selbstständig machen möchte in der Schuhwaarenbranche" — nein, Ledergeruch war ihr von jeher verhaßt.— „Akademiker sucht passende Gefährtin, nicht über dreißig Jahre" — „Techniker wünscht Briefwechsel mit schlanker Blondine behufs späterer Heirat. Vermögen erwünscht." Walli aber war brünett und — schlank, — nein, auf dieses Beiwort konnte sie auch keinen Anspruch machen! Aber da — das klang annehmbar: „Gasthofbesitzer in aufblühender Thüringer Sommerfrische, Wittwer, stattlicher Mann, achtunddreißig Jahre alt, mit zwei Kindern, Sohn und Tochter im Alter von sechs und acht Jahren, wünscht die Bekanntschaft einer gesunden, tatkräftigen Wittwe ohne Anhang oder eines Fräuleins nicht unter dreißig Jahren zu machen. Vermögen erforderlich, da Suchender seinen Gasthof vergrößern möchte. Offerten unter „Sommerfrische" an die Expedition dieses Blattes erbeten."

Frau Walli las dieses Gesuch wieder und wieder, und dabei tauchten vor ihren geistigen Augen dunkle Tannen und grünleuchtende Waldwiesen auf, sie hörte das Murmeln eines Forellenbaches und das melodisch abgestimmte Geläut der Kuhglocken. Ach, ein einziges Mal war sie mit dem seligen Kampel in Thüringen gewesen, und mit stiller Sehnsucht hatte sie oft an all diese Herrlichkeiten zurückgedacht. Entschieden— diesem Gesuch wollte sie nähertreten! Es gefiel ihr in seiner ungeschminkten Offenheit.

Und sie war ja nicht ganz unerfahren in der Branche. Ihr Vormund hatte ein Restaurant gehabt, und sie hatte von ihrer Konfirmation an bis zu ihrer Verheiratung in seinem Hause gelebt und tüchtig mithelfen müssen. Oh, dazu würde sie sich gut eignen, einem Hotel in einer Sommerfrische vorzrustehen! Das lockte sie mächtig. Und die Kinder, nicht zu groß, nicht zu klein, ein Bub und ein Mädel — wie das paßte! Frau Walli war sehr für Kinder, aber mit ganz kleinen wär's ihr doch wohl zu beschwerlich gewesen.

Frau Walli war nicht für langes Zögern, wenn sie einmal etwas beschlossen hatte". So ging denn bereits eine Stunde später der Brief unter „Sommerfrische" an die Expedition der „Neuesten" ab.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Nach drei Tagen schon erhielt sie einen Brief aus Thüringen, den sie mit hochklopfendem Herzen öffnete. Eine Photographie fiel heraus — ach, ein hübscher Mann mit kühner Nase, hellen Augen und einem flotten Schnurrbart. Wäre Frau Walli nicht gar zu neugierig auf den Inhalt des Briefes gewesen, sie hätte sich gar nicht von dem Bild wieder losreißen können.

Zuerst suchte ihr Blick die Unterschrift: Walter Vogelsang — Himmel, dieser entzückende Name! Alles, was an Poesie in Frau Walli verborgen schlummerte, erwachte, und ihr Antlitz überzog sich mit hellem Freudenrot. Walter Vogelsang—Anton Kampel, welch ein Unterschied!

Nun aber erst lesen, was dieser Walter Vogelsang schrieb.

„Geehrte Frau! Habe mit Vergnügen aus Ihrem werten Schreiben ersehen, daß Sie nicht abgeneigt sind, meine Frau zu werden. Was Sie über Ihre Verhältnisse geschrieben haben, freut mich sehr, und werde ich in acht Tagen bei Ihnen vorsprechen, wenn es Ihnen recht ist. Bitte sehr um baldige Antwort. Wenn wir mit einander fertig werden, dann könnte bald Hochzeit sein, damit der Bau noch vor Winter unter Dach kommt. Es grüßt einstweilen

Ihr geneigter
Walter Vogelsang,
Gastwirt."

Der Brief war nicht besonders gewandt geschrieben, aber das störte Frau Walli nicht. Sie stand selbst mit der Rechtschreibung auf etwas gespanntem Fuße, trotzdem sie eine Mittelschule besucht und sagar etwas von Walther von der Vogelweide gehört hatte. Und „Walter Vogelsang" klang beinahe ebenso schön.

Nach einem halben Stündchen hatten sich die erregten Wogen in Frau Wallis Gefühlen so weit geglättet, daß sie daran denken konnte, ihrem Minnesänger zu antworten. Sie schrieb und zerriß den ersten Bogen, den zweiten, den dritten — nein, es war doch schwerer, als sie gedacht, die rechten Worte zu finden.

Plötzlich warf sie die Feder weg und lachte fröhlich auf. Sie wollte gar nicht schreiben, sie wollte auch nicht warten, bis Walter Vogelsang sie aufsuchte — nein, in den nächsten Tagen schon, am besten gleich übermorgen wollte sie nach Thüringen fahren, um ihren künftigen Wohnort kennen zu lernen. Sie hatte von diesem Ort, der am Kopf des Briefbogens stand, noch niemals etwas gehört, aber die Spielwaarenstadt, in deren Nähe er, wie gleichfalls angegeben war, lag, war ihr dem Namen nach wohl bekannt.

Ohne große Mühe fand sie im Kursbuch ihre Reiseroute. In sechs Stunden Bahnfahrt war die Stadt zu erreichen und, einmal dort, würde sie schon erfahren, wie sie an ihr Ziel gelangte. Oh, Frau Walli war nicht unbewandert in Reiseangelegenheiten. Anton Kampel war sehr bequem gewesen und hatte ihr, wenn sie zusammen ins Bad reisten, stets alles überlassen.

Eifrig traf sie ihre Vorbereitungen. Nicht nur Ungeduld war's, die sie zu dieser Reise trieb, sie hielt's auch für richtig, sich von der Stätte ihres künftigen Glücks durch den Augenschein zu überzeugen. Es handelte sich doch nicht nur um den Mann, es war noch gar vieles sonst zu bedenken, das Anwesen, die Kinder, der Ort vor allen Dingen. Sie durfte sich doch nicht unbesonnen wie ein junges Mädchen benehmen. Jetzt, bei diesem herrlichen Frühsommerwetter war ja eine Reise in die Sommerfrische durchaus nichts Ungewöhnliches.

So fuhr denn Frau Walli an dem bestimmten Tag frühmorgens ab und langte Mittags wohlbehalten in der Spielwaarenstadt an. Sie aß am Bahnhof etwas Warmes und erkundigte sich dann beim Portier, wie sie das Ziel ihrer Sehnsucht am besten erreichen könnte. Ob vielleicht eine Post ginge? — Nein, das kleine Nest lag nicht an der Poststraße, sie mußte sich einen Wagen nehmen, anders gings nicht. Es waren immerhin drei gute Wegstunden.

Der Portier erbot sich, ihr einen Wagen zu besorgen. Ob die Sommerfrische wohl in dieser Saison gut besucht sei, fragte Walli noch. „Ja, darüber kann ich Ihnen nichts verraten, ich hab' überhaupt noch gar nichts davon gehört, daß Sommerfrischler dahin gehen," lautete die Antwort.

Nun, was kümmerte der Mann sich schließlich um Sommerfrischen!

Eine halbeStunde später saß Frau Walli im Wagen und fuhr zwischen tannenbestandenenBergen, unter sonnenhellem Himmel, an grünen, von einem silberhellen Bach durchschnittenen Wiesen vorüber ihrem Ziel zu. Es war ein ganz wonniger Sommertag, und es wurde ihr förmlich andächtig zu Sinn.

Dazwischen überkam sie aber doch ein etwas bängliches Gefühl. Vielleicht war's doch nicht ganz richtig gewesen, so ins Blaue hinein diese Freiersfahrt anzutreten!

In solchen Augenblicken des Zweifels zog sie Walter Vogelsangs Bildchen aus der Tasche, und die hübschen Züge, die hellen, treuherzigen Augen, die sie daraus anschauten, gaben ihr neuen Mut. Und beim Gedanken an die mutterlosen Kinder wurde ihr das Herz warm.

Man kam jetzt durch einen stattlichen Ort. Der Kutscher fuhr langsamer, drehte sich um und fragte: „Will die Madame vielleicht 'ne Tasse Kaffee trinken? Das Wirtshaus ist gut, und meine Gäul' waren schon heut früh auf der Tour, denen tut's auch gut, denn 's ist noch 'ne gehörige Steige bis 'nauf."

Der Vorschlag kam Frau Walli sehr gelegen. Sie konnte bei der Tasse Kaffee vielleicht unter der Hand schon etwas Näheres über denSchauplatz ihrer Zukunft erfahren. In Thüringen sind die Menschen leicht zugänglich und tragen das Herz auf der Zunge.

Und sie da — sie traf's gut. Es waren keine Gäste weiter da; der Wirt, ein schon ziemlich bejahrter Mann, saß mit einer kurzen Pfeife bei der Zeitung. Während seine Frau hin und her ging und den Kaffee besorgte, knüpfte Walli eine Unterhaltung mit dem Mann an. Sie fragte, wie weit sie wohl noch zu fahren hätte, und er meinte, anderthalb Stunden sei's schon noch, da es gar so arg steige.

„Und wo kehrt man am besten ein? Ich meine, in welchem Hotel?"

„Hotel?" Der Wirt lachte. „Ja, sehn Sie, ein Hotel werden Sie da oben vergeblich suchen."

„Aber die Sommerfrischler müssen doch irgendwo wohnen?"

„Sommerfrischler? Nu ja, so ein Berliner Bankier hat die Jagd da oben und hat sich 'n Jagdhaus am Wald bauen lassen, und der kommt jeden Sommer mit seiner Familie und bringt manchmal noch ein paar gute Freunde mit. Die nehmen halt fürlieb im Wirtshaus."

„Beim Vogelsang?"

„Nee, der hat keine Logirgelegenheit. Aber der Ziegenkäs, der andere Wirt, hat sich für Gäste eingerichtet."

„Aber ich hörte doch, der Vogelsang wolle sein Anwesen vergrößern. Da muß doch der Gasthof sehr besucht sein?"

Der Wirt lachte und ließ seine Zeitung sinken: „Nu, der Walter steckt alle Sonntag sein Bierfaß an, und wenn's nicht alle wird, zieht er den Rest aufFlaschen. Die holen die Leute die Woche über. Das ist der ganze Betrieb."

„Aber davon kann doch keine Familie leben?"

„Nee, davon lebt der Vogelsang auch nicht. Er malt halt Docken für die Fabrik."

„Docken?"

„Nu ja, Puppen malt er, wie alle Leute da 'rum."

„Ist denn eine Puppenfabrik im Ort?"

„Nee, die ist in der Stadt."

„Da hat der Vogelsang wohl Pferd und Wagen?"

„Haha, Pferd und Wagen! Nee, die Docken werden mit dem Buckelkorb hin und her getragen, alle Wochen ein bis zwei Mal. So lange dem Vogelsang seine Frau noch halbwegs gesund war, hat die's getan, nachher hat er sich anders helfen müssen. Nun ist die Frau schon beinahe ein ganzes Jahr tot, und er möcht' wieder heiraten, eine mit Geld, daß er einen Tanzsaal bauen kann. Wo getanzt wird, da gibt's mehr Einkehr und besseren Verdienst. Ja, ja, der Vogelsang ist fleißig und möcht's gern weiterbringen. Aber wenn Sie sich da oben einlogiren wollen, da müssen Sie's schon beim Ziegenkäs probiren. Schönen Wald und gute Luft gibt's schon."

Frau Wallis frische Wangen waren bei dieser anschaulichen Schilderung des gesprächigen Wirts erblaßt. Es wurde ihr sehr schwer, den Kaffee, der inzwischen fertig geworden war, hinunterzubringen. Dann bezahlte sie für sich und den Kutscher, der auf einer Bank vor dem Wirtshaus ein Glas Bier getrunken hatte, und die unterbrochene Fahrt konnte fortgesetzt werden.

Als sie den Ort schon eine ganze Weile hinter sich hatten und wieder durch den schönsten Hochwald fuhren, erhob sich Frau Walli plötzlich und klopfte dem Kutscher auf die Schulter.

„Nu, was gibt's denn schon wieder?"

„Ich will umkehren, hab' mir die Sache anders überlegt. Es scheint, mit der Sommerfrische ist's da oben nicht weit her, da geh' ich lieber nach Oberhof oder nach Elgersburg."

„Na, mir kann's recht sein, aber beim ausgemachten Preis bleibt's, ich kann doch heut' nichts weiter mehr anfangen."

„Natürlich bleibt's dabei!"

Der Kutscher wendete den Wagen, bremste und langsam ging's bergab.

Aus Frau Wallis Augen rollten dicke Tränen. Ade, du schöner Traum von neuem Glück und frischer Tätigkeit — ade! Sie war aus allen Himmeln gefallen. Nein, so ein abscheulicher Betrug!

Betrug? Am Ende doch nicht. — Walter Vogelsang hätte ihr gewiß bei seinem Besuch reinen Wein über seine Verhältnisse eingeschenkt. Bei Heiratsgesuchen wird natürlich immer etwas schön gefärbt — immer! Und Gasthofbesitzer war er ja doch wirklich, wenn's auch nur ein sehr kleiner Betrieb war. Und konnte man nicht mit Fug und Recht den Bau eines Tanzsaales Vergrößerung des Betriebs nennen? AufblühendeSommerfrische? Nun ja, wenn einmal drei, vier Stadtleute regelmäßig kommen, die ziehen sicher mit der Zeit noch mehr nach sich. Nein, Lug und Trug war's nicht, das Gesuch!

Frau Walli seufzte und zog aus ihrer Tasche die Photographie des Mannes mit dem herrlichen Namen. Wie der Name hierher paßte in diese wundervolle Waldgegend! Von der sie nun wieder Abschied nehmen mußte, um in das Häusermeer der großen Stadt zurückzukehren, in das alte, leere Dasein, wie sie's nun schon seit vier Jahren als Wittwe Kampel führte! Für Niemand zu sorgen, nur dazu da, zu essen und zu trinken und die Zeit totzuschlagen.

Ganze Kasten voll gestickte und gehäkelte Decken, Spitzen und Einsätze hatte sie schon liegen — ach, für sechs desmal zwei aufs Sopha, eine auf Logirzimmer würden sie reichen. Jeden Tisch. Und die Spitzen und Einsätze für's Bettzeug!

Wieder ein leiser Seufzer. Aber es war ein erlösender. Und schon huschte ein Lächeln über ihr eben noch so bekümmertes Antlitz. Mußte sie denn wirklich ihren schönen Plänen entsagen? Konnte man nicht an Stelle eines Tanzsaales einen Anbau mit Zimmern für Sommerfrischler errichten? Wo doch der Platz einmal da war? Und wenn sie dann zunächst ihre guten Bekannten hierher lockte— sonderbar müßt's zugehen, sollte es ihr nicht gelingen, aus dem kleinen Nest eine wirkliche Sommerfrische zu machen?

Wieder klopfte sie dem Kutscher auf die Schulter. „Drehen Sie nur wieder um. Ich hab' mich doch noch entschlossen, mir die Sache wenigstens anzusehen."

„Meinetwegen. Aber natürlich müssen Sie mir noch drei Mark zulegen, denn für nir fahr' ich den Berg nicht noch einmal 'rauf!"

„Schön! Die drei Mark bekommen Sie."

Der Rosselenker schmunzelte. Das war gefundenes Geld, von dem sein Herr nichts zu erfahren brauchte. — Wirklich ein Glück, daß es so verrückte Frauenzimmer gab, die nicht wußten, was sie wollten!

Aber Frau Walli wußte ganz genau, was sie wollte. Sie wollte hier in diesem lieblichen Thüringen bleiben, und sie wollte dem hübschen Mann mit dem herrlichen Namen helfen, daß er aus seiner kümmerlichen Enge herauskam, und seinen Kindern wollte sie eine gute Mutter werden.

Wozu hatte sie ihr Geld und ihre Kraft? Beides wollte sie nützen.

Es wurde ihr ganz fromm im Sinn. Mit gefalteten Händen saß sie im Wagen und schaute zu den dunklen Tannen auf, über denen derHimmel blaute. Und sie summte, ohne es recht zu wissen: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?"

Und dann, als es ihr zum Bewußtsein kam, mußte sie lächeln. Dieses Lied hatte das Quartett des Männergesangvereins „Eintracht" ihrem seligen Kampel zum fünfzigsten Geburtstag gesungen — im Hausflur!

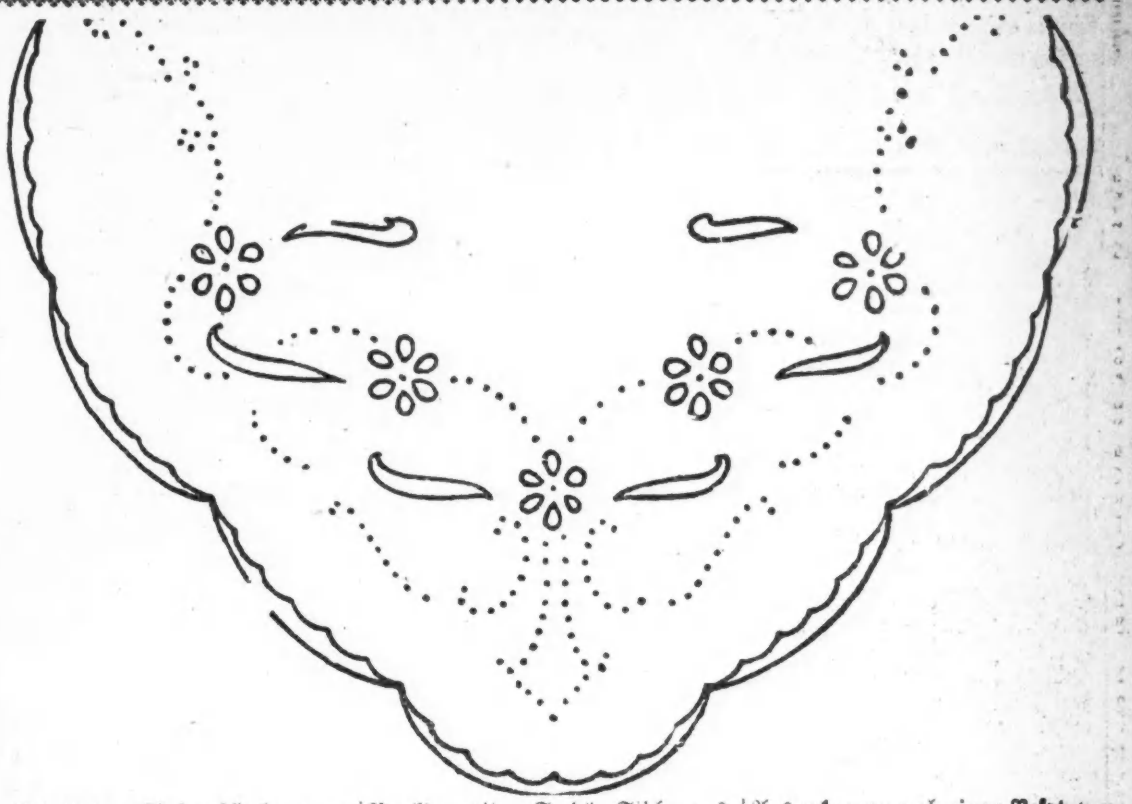
Frau Wallis Rührung machte nach und nach einer stillen Heiterkeit und Zuversicht Platz und frohgemut sah sie dem Kommenden entgegen.

— — — — — — — — — — —

Fast zwanzig Jahre sind seit Frau Wallis Freiersfahrt vergangen. — Heute ist das früher so unbedeutende Walddörfchen eine gut besuchte Sommerfrische. Das Hotel „Zur Vogelweide", so genannt auf Frau Wallis besonderen Wunsch, ist stets besetzt. Herr Walter Vogelsang und Frau sind noch rüstig und schaffensfroh und freuen sich an Kindern und Enkeln. Daß es nicht ihre leiblichen sind, stört Frau Walli nicht, denn sie wird von ihnen geliebt und geehrt wie eine rechte Mutter und Großmutter.

Wenn sie besonders gut gelaunt ist, dann gibt sie den bevorzugten unter ihren Gästen die Geschichte von ihrer Freiersfahrt gern zum besten.

Handarbeits-Muster.



Bei diesem Kinder-Lätzchen werden die Blumenblätter als „Eyelets", die Blätter mit Füll- und die Punkte mit „Seed"-Stich ausgearbeitet. Man gebrauche feines Stickgarn. Wenn man hinter die Auszackungen noch einen Besatz von Spitze annäht, wird die Arbeit bedeutend schöner werden.

Ein Schwerenöther.

Herr: „Sind Fräulein schon 'mal durch einen Tunnel gefahren und dabei geküßt worden?"

Fräulein (verschämt): „Ja!"

Herr: „Würden mir dies, gnädiges Fräulein, dann auch ohne Tunnel gestatten.

Vorsichtig.

Mutter: „Hast Du Papa Dein Schulzeugniß hineingebracht?"

Söhnchen: „Ich hab's ihm unter der Thüre hineingeschoben!"

Boshaft.

Der Michelbauer will bei einer Tramwaystation einsteigen, schwätzt aber so lange mit einem Bekannten, bis der Wagen sich in Bewegung setzt. Keuchend läuft er eine ziemliche Strecke hinterdrein und fragt endlich den Conducteur: „Was kostet's bis Schwabing?" — Conducteur: „So gar nichts!"

— Schlimm. — A.: Was ist denn eigentlich aus Ihrem Commis, Fritz Brecher, geworden? — B.: Der hat neulich einen Laden in der Friedrichsstraße eröffnet. — A.: Es geht ihm also gut? — B.: Ach nein, er wurde dabei gefaßt und hat zwei Jahre Gefängniß bekommen.

— UnterFreundinnen. — Findest Du nicht, daß ich auf der Photographie recht dumm aussehe? — O, ich finde Dich sogar brillant getroffen!

Erblicktes und Erlauschtes.

Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright, 1917, by „The Abendpost Co.", Chicago, Ill.

XXII.

Rom, Neapel, Athen. — Kleine Beobachtungen. — Die Milchziege und ihre Kunden. — Der Fluch des Lottospiels. — Große Sensation bei der armen Bevölkerung der Stadt am Vesuv. — Der Barbier und die „Eccellenza" im heilen Rock. — Matilde Serao und das „Paese di Cuccagna." — Die Fahrt nach Athen. — Der griechische Erzieher. — Levantiner. — Ein Sprichwort im Orient. — Kaffeehausleben.

Damals, im Jahre 1886, ging das Reisen noch nicht auf Windesflügeln wie jetzt. Die „Blitzzüge" ähnelten in der von ihnen erreichten Schnelligkeit, selbst auf den maßgebendsten Strecken, wie z. B. Paris—Rom, Paris Berlin, durchaus nicht dem Blitze selbst. Das Zweirad war noch nicht erfunden, desgleichen auch nicht das Automobil, und selbst das Wort „Aeroplan" existirte noch nicht, geschweige die Sache selbst. Wir fuhren von Paris ab mit dem geschwindesten, bequemsten und kostspieligsten Zuge, der damals lief, aber es nahm noch reichlich 38 Stunden (dabei noch zweistündige Verspätung), ehe wir durch den Simplontunnel nach Rom gelangten. Und weder die Schlafgelegenheit noch die servirten Mahlzeiten waren auch nur entfernt mit denen zu vergleichen, die schon zehn Jahre später hier in Amerika wie drüben in Europa auf den Hauptlinien anzutreffen waren. Die Schlafwaggons rochen abscheulich nach schlechter Luft und schrieen förmlich nach ausgiebiger Ventilation. Das Essen war schlecht und teuer. Ich erwähne diese Tatsachen nur zum Beweise dafür, wie geschwind in dieser Hinsicht der Fortschritt gekommen ist.

Noch war's Februar, als wir in Rom anlangten — Mitte Februar — und in Paris hatte noch Schnee in den Straßen und Rinnsteinen gelegen. Aber hier in Rom herrschte bereits eitel Lenz. Es war so warm, daß ich bei einem Spaziergange nach dem Monte Pincio, Nachmittags der fashionable Treffpunkt der oberen Kruste in der ewigen Stadt, den leichten Frühjahrsüberzieher ausziehen und auf dem Arme tragen mußte. In den Anlagen da oben auf dem Hügel blühte und duftete es allerorts — Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Krokuse, Schneeglöckchen, Priemeln, zu Tausenden und Abertausenden. Dabei drehten und wendeten sich an allen Ecken und auf allen Pfaden unzählige glutäugige Blumenmädchen. Die Einheimischen ließen sie zufrieden; aber mit scharfem Blick erkannten sie sofort jeden „Forestiere", jeden Fremden, und boten mit einschmeichelnder Stimme ihre Sträuße feil. Nun, sie waren ja auch so billig! Für 15 Centesimi (3 Cents) erhielt ich einen mächtigen Büschel herrlicher tiefpurpurner Veilchen, die in New York wohl das Hundertfache gekostet hätten. Die Sonne brannte so stark, daß man gezwungen war, den Schatten aufzusuchen. Die Lorbeerbüsche glänzten im tiefen metallischen Grün, und selbst mächtige Palmen gediehen schon im Freien. Man merkte es deutlich — hier war man schon im Süden.

Die Stadt Rom befand sich gerade in der Uebergangsperiode. Aus einer uralten sollte sie plötzlich, ganz unvermittelt, zu einer modernen Großstadt werden. Nichts erzürnte schon damals den Durchschnittsitaliener so sehr, als wenn man dies Unterfangen mißbilligte. Das große Weichbild des ehemaligen Mittelpunkts der Welt war noch zum größeren Teile mit Schutt und Ruinen bedeckt, aus denen sich der heutige Römer, ja überhaupt der heutige Sohn Italiens, gar nichts macht; denn er ist ein ganz nüchterner Wirklichkeitsmensch, der Italiener von heute. Die unzähligen Scharen von Fremden, die ohne Aufhören die alte Roma besuchen und dabei den Spuren der Antike fromm nachgehen, sind ihm einfach lächerlich. Doch sie bringen Geld ins Land — ecco, sagt er, so laßt sie! Aber was ihn selbst betrifft —.er möchte all den „alten Schund" (wie er's insgeheim nennt) austilgen und durch ganz moderne Boulevards und Promenaden nach dem Muster von Paris ersetzen — das ist sein wahres Ideal. Sentimentalität kennt er eben gar nicht, und namentlich die gefühlsschwärmerischen Deutschen lacht er einfach aus — sie kommen ihm schon gar zu komisch vor.

Aber da ich doch nun mal ein Deutscher bin, so ließ ich mich durch obigen Umstand nicht davon abhalten, die mitternächtliche Stunde ganz allein innerhalb der ragenden Mauern des Colosseums zuzubringen. Ich wollte diesen Gewaltbau mit seinen blutigen, gräßlichen Erinnerungen auf mich einwirken lassen, ohne durch die Helle und den Lärm des Tages gestört zu sein. Ueber mir der dunkelblaue, sternenklare Himmel, vor mir die schier unermeßlichen Dimensionen dieses Ortes, der vor anderthalb Jahrtausend von dem Gebrüll der Löwen, dem Getöse des Kampfes, dem Todesschrei der kämpfenden Gladiatoren widerhallte. Alles war schattenhaft gespenstisch, als ob die Seelen der Dahingeopferten darin wandelten. Für die Phantasie umso schöner und erhabener. — Derweil weilte mein Chef und sein Sohn noch bei einem steifen Bankett, das ein Marchese Fantozzi, mit einer Amerikanerin vermählt, jenen Abend gab.

Am nächsten Tage fuhren wir wieder ein Stück weiter — nach Neapel. Wir nahmen Wohnung in einem wirklich guten Hotel, seitwärts vom Hafen oben auf einer schroffen Anhöhe gelegen, von dem man den rauchenden, zuweilen grollenden und aschespeienden Vesuv aus unmittelbarer Nähe betrachten konnte. Wie fast alle guten Hotels in Italien, wurde auch dies von einem Deutschschweizer oder Reichsdeutschen geführt. Gute Küche, reinliche Betten, höfliche und prompte Bedienung. Im inneren Hofe des Hauses wuchs ein wahrer kleiner Orangenhain — mit Blüten übersät, dabei aber zwischen den dunklen Zweigen auch schon die goldgelben Früchte hervorlugend.

Wir trafen Neapel — man verzeihe das harte Wort — „meschugge" an. Am Tag zuvor war nämlich eine Quaterne herausgekommen in der Regierungslotterie, auf die gleich sechs leibhaftige Neapolitaner gesetzt hatten. Längs der lebhaften Geschäftsstraße der Via di Toledo, erblickte man in allen Schaufenstern die mystische Ziffer: 40—92—71—34. Und sechsmal 80,000 Lire ($16,000) hatte die königl. Lottoadministration auszahlen müssen. Eine Summe, die dem leichten Völkchen fast fabelhaft hoch erschien. Eine Summe, die einen Berg von Polenta und Maccaroni bis ans Lebensende bedeutete. Eine Summe, die alle Träume verwirklichen durfte. Demnach, wie gesagt, das ganze Volk im siebenten Himmel, total verrückt. Wir sahen auch einen der sechs Ueberglücklichen, einen der Gewinner. Mit Kind und Kegel, mit der ganzen „Mischpoche" fuhr er im blumengeschmückten Fiaker durch die Straßen unten am Hafen, er führte sozusagen sein Glück spazieren.

Dieses Lottospiel, noch heute eine der reichsten Einnahmequellen der italienischen Regierung, und wie die meisten anderen Steuern und Auflagen dem Schweiße der Armen entsprießend, ist ein schlimmer Fluch für dieses Volk. Die bedeutendste italienische Schriftstellerin der Gegenwart, Matilda Serao, Miteigentümerin der verbreitetsten neapolitanischen Zeitung, Il Mattino, hat in ihrem Volksroman „Paese die Cuccagna" sehr realistisch geschildert, wie das unglückselige Lotto Mark und Blut der darbenden Massen aufzehrt. Es ist, wie sie's nennt, ein Narrenparadies, aber leider das einzige, das das niedere Volk kennt. Dem Lotto weiht der Neapolitaner seinen kargen Verdienst, seinen Zehrpfennig, seine Ersparnisse, und hungert weiter. Einer Illusion zuliebe, aber schließlich — eine Illusion ist auch ein Besitz.

Interessant ist auch der Brauch zu beobachten, wie in Neapel anstatt des Milchmannes anderer Städte die Milchziege ihres Amtes waltet. Truppweise oder gruppenweise kommen die Tiere mit den schweren Eutern und den klingenden Glöckchen vom Lande herein, geführt von Knaben und Mädchen, die ihnen auf Schritt und Tritt folgen, mit ihnen die steilen Gassen, die hohen Treppen zu den festungsartigen Zinshäusern, 6 bis 8 Stockwerke erklimmen und jedem Kunden in dessen eigenes Gefäß die Milch hineinmelken. Es ist der einzige Milchmann, den Neapel kennt, die Ziege.

Ich habe in meinem Leben Neapel schon viermal besucht. Jedesmal fand ich, daß die Not noch höher gestiegen sei, der Charakter der Bevölkerung sich noch um eine Schattirung schlimmer gestaltet habe. Die Armut, das nackte Elend steigt immerzu. Alles was einen heilen Rock trägt ist dem Neapolitaner „Eccellenza"; wird vom Barbier mit tiefen Bücklingen empfangen (natürlich berechnet er dann auch viermal das Uebliche), mit einem Wortschwall überschüttet, von drei Paar Händen zugleich bedient, Händen, die alle die Geberde des Greifens, des Almosenempfangens machen. Auf Schritt und Tritt wird man in Neapel übervorteilt u. betrogen. Feste Preise gibt's fast nirgends. Jeder sieht den Ausländer, den Fremden, den „Forestiere" als milchende Kuh an. Aber man wird mit Grazie, mit einer gewissen schalkhaften Liebenswürdigkeit hintergangen, und dabei sind die fraglichen Beträge so gering, daß man den Halunken nicht recht zürnen kann. Der Betturino in der Straße fordert das Vierfache des gewohnten Lohnes für sein Fuhrwerk — ungefähr soviel, wie seine ganze Rosinante überhaupt wert ist — aber lächelnd ist er nach einigem Feilschen auch mit dem Doppelten zufrieden. Im Restaurant berechnet der „Cameriere" etliche Posten, die man gar nicht gehabt, und listig hohnlächelt er, wenn man in der Eile nicht darauf achtet. Moralisch erbärmlich, physisch unausstehlich, herabgekommen, schmutzig, die Weiber mit wirrem, wüsten Haar (in dem fast immer Insekten nisten), völlig verarmt; nie haben die meisten in ihrem Leben sich satt gegessen. Alle faullenzen gern; vor den Kirchentüren stets Schaaren tiefäugiger Bettler. Und dabei trotz alledem eine gewisse Sorglosigkeit, ein gewisses Gefühl der Daseinsfreude in ihrem schönen, milden Klima, in dem alles blüht und grünt und gedeiht, nur nicht für diese Stiefkinder des Glückes. Merkwürdiges Volk!

* * *

Nun, die Stunde schlug, wo wir von den Fleischtöpfen Egyptens — ich meine natürlich die gute Kost unseres deutschen oder schweizerischen Hotelwirtes — uns verabschieden mußten. Unser Dampfer sollte uns, mit eintägigem Zwischenaufenthalt in Athen, nach Konstantinopel bringen, wo wir einige Wochen verweilen wollten. Der Dampfer war einer des österreichischen Lloyd und, wie alle Fahrzeuge dieses, ein treffliches, an dem auch die beste Disziplin an Bord herrschte. Einer unserer Mitpassagiere war Lord Ferrers, der von einem Erholungsurlaub in England wieder auf seinen Posten als britischer Gesandter in Athen zurückkehrte. Er war begleitet von seinen zwei Söhnen, Knaben im Alter von 14—16, und deren Erzieher, Herrn Aristarchos Kapapoulos, einem Griechen, der in Leipzig und Paris studirt hatte und mit dem ich mich ein wenig befreundete. Dieser Herr, der ganz geläufig deutsch sprach, erzählte mir viel von Neugriechenland, viele Dinge, die mir neu waren. Er sprach von den ehrgeizigen Bestrebungen der Athener politischen Führer, von ihren Wünschen, die teils noch immer von Menschen hellenischen Blutes bevölkerte Küste Kleinasiens von der Türkei zu erlangen, namentlich Smyrna. Er erzählte mir von der Verachtung des wirklichen Griechen für die „Levantiner", d. h. die in der Levante und in Konstantinopel wohnhaften Leute griechischer Abstammung. Er nannte diese den Abschaum der Menschheit; nur die Armenier seien noch schlimmer. Er zitirte ein Sprichwort im Orient: „Der Jude ist schlimm, der Levantiner ist schlimmer, aber am schlimmsten ist der Armenier." Als wir nach Konstantinopel kamen, da hörte ich in der Tat, wie man dort über die Levantiner denkt, die dort wegen ihrer Falschheit und ihrer Laster berüchtigt sind. Auch über die neugriechische Sprache vernahm ich noch Interessantes. So z. B. über ihre starke Vermischung mit slavischen (serbischen oder bulgarischen) Worten und Redensarten; auch sei der Tonfall der Stimme im Neugriechischen ein ganz anderer geworden, als er im Altgriechischen war.

Also nach angenehmer Fahrt — auch den Aetna und den Stromboli sahen wir Nachts glühende Lava und Asche auswerfen, und vom Vesuv erblickten wir noch sechs Stunden nach unserer Abfahrt von Neapel eine rötlich blinkende Rauchsäule am Horizont — landeten wir im Piräus, und fuhren von da zu eintägigem Verweilen nach Athen. Und zwar mit einem Eisenbähnchen, das mich sehr an die Witze der „Fliegenden Blätter" über die Lokalbahnen erinnerte. Ich glaube, man hätte neben dem Zuge daherlaufen können, ohne groß außer Athem zu kommen. Dabei brannte die Sonne ganz unbarmherzig darnieder auf das Dach des Abteils im Waggon. Selbstverständlich tappten Dudley Winston und ich zuerst den steilen Pfad zur Akropolis hinan. Soviel Interesse am Altertum nahm der ja soeben erst dem klassischen Schatten Yales entronnene junge Amerikaner denn doch an der Sache. Aber oben angelangt, merkte ich zu meinem Staunen, daß er absolut kein Verständniß für griechische Kultur oder Geschichte hatte. Entweder hatte er's nie gelernt oder radikal vergessen. Aber den herrlichen Anblick von dem Gipfel des Hügels, wenn man sich auf eine der umgestürzten Säulen setzte — das Panorama der jungen Hauptstadt, die pinienumsäumten Hänge, der Fluß wie ein silbernes Band — genoß er doch auch.

Die Stadt Athen war (wie noch heute, denn ich habe sie vor sechs Jahren wieder erblickt) ganz hübsch, durchaus modern, mit dem weißen Königspalast und dem stattlichen Parlamentsbau. Aber nüchtern, langweilig war sie. Alles in Allem: ein sonderbares Gemisch von Orient und Okzident. Die Hotels schlecht und sehr teuer; die Kaffeehäuser ganz a la Turque. Die Wasserpfeife, das türkische Narghileh, wurde viel geraucht, daneben viel Zigaretten. Der griechische Tabak ganz wie der bessere türkische, aber sehr teuer. Von Komfort in den Lokalen keine Ahnung. An den Wasserpfeifen (ganz wie ich's später in der Türkei gesehen habe) saugten oft vier bis sechs Personen auf einmal. In dem Kopf der Pfeife stak wohl eine leidliche Faustvoll Tabak, der etwas angefeuchtet wird. Dann wird eine glühende Holzkohle darauf gelegt, und an der Seite, unterhalb des Kopfes, im Hals des Gefäßes, stecken vier bis sechs oder selbst acht elastische Röhren, und so halten die Raucher immer zusammen den Tabak in Brand. Dem Wirt zahlt man für die teilweise Benutzung einer solchen Kombinationspfeife eine kleine Gebühr von ein oder zwei Cents. Doch Rauchstudien machte ich später in der Türkei, dem Kaukasus und in Persien noch viel eingehender, darum will ich das dann noch einmal berühren.

Im Uebrigen war von geistigem Leben in Athen nicht allzuviel zu spüren. Ich sah mir die Straßen in der Nähe der Universität etwas genauer an. Von wissenschaftlichen Werken lag in den Schaufenstern der Buchhandlungen nur wenig aus, dafür aber desto mehr von französischen Ehebruchsromanen in ihren ominösen gelben Papiereinbänden.

Am nächsten Mittag dampften wir dann wieder ab — nach dem goldenen Horn, in's Reich von Tausend und eine Nacht.

Eine Lüge.

Skizze von Rose Raunau.

„Wart, Jungchen, dich werden wir kriegen!"

Oberlehrer Doktor Schmidt reibt sich freudig die dürren langen Hände.

„Die Unterschrift unter dem nicht genügenden griechischen Extemporale ist gefälscht, und miserabel gefälscht. — Hör' mal, Kurt Everstein, du gehst heute mit diesem — diesem Hans Hansen, nach Hause, verstanden, und fragst seinen Vater, ob die Unterschrift hier von ihm ist, verstanden?"

Wenn doch die schreckliche griechische Stunde immer, immer dauerte! Der arme Junge will dieses höhnische, boshafte Gesicht, das ihn so grausam fixirt, ewig vor sich sehen, nur nicht nach Hause müssen. Nur nicht nach Hause.

Ganz still und hohl ist es in ihm. Wie eigentümlich das ist, als ob inwendig gar nichts mehr wäre, bloß kalte Luft.

So war's damals gewesen, als er sich heimlich noch einmal zur toten Mutter geschlichen hatte, um sie zum Abschied noch einmal allein zu küssen. Wie er erschauert und zurückgefahren und erschrocken war vor ihrem grauenvoll kalten Gesicht, das doch noch so schön war, so gütig und schön wie kein anderes auf der Welt.

Hätte sie ihn damals doch mitgenommen, dann brauchte er jetzt nicht hier zu sein.

Er schrak zusammen. Die perfiden Verba auf „mi" umschwirrten ihn. Sie wurden eben zur Abwechselung einmal auf rückwärts konjugirt. —

Aufatmend hören alle den erwarteten Klingelton und schnellen hoch. Nur er steht zögernd und mühsam von seinem Platze auf.

Wie betäubt geht er neben dem anderen her, bis Kurt losbricht: „Eine Gemeinheit ist's, so eine richtige Paukergemeinheit!"

Aber Hans geht auf dieses sonst so beliebte, unerschöpfliche Thema gar nicht ein. Sein feines Gesicht mit den verträumten Augen ist blaß bis in die Lippen, und eine tiefe Falte hat den Weg in seine Knabenstirn gefunden. „Laß mich allein gehen. Bitte, bitte, komm nicht mit." Ganz schwer und leise und scheu kommen die Worte.

„Aber warum denn, wenn du es doch nicht getan hast"? fragt Kurt Everstein.

Bei aller Kameradschaft eine leise Neugier und ein kleines, heimliches, pharisäisches Selbstbewußtsein, ein kaum versteckter Stolz auf die Wichtigkeit seiner Mission. Der künftige Mitmensch und Staatsbürger regt sich in ihm. Und über allem eine Art von prickelndem Anteil an der Ausgestaltung von seines Freundes Schicksal.

Aber so schlecht war doch eigentlich die griechische Arbeit gar nicht. Jedenfalls wär's eine wahnsinnige Dummheit von Hans gewesen. So was kommt doch immer raus.

Es ist so unbehaglich; nur ganz leise traut er sich zu ihm zu reden, wie man zu einem Kranken spricht.

„Ich kann doch nichts dafür. Ich muß doch mitgehen."

„Aber mein Vater regt sich unnötig auf."

Ein letzter kläglicher Versuch ist's, das Kommende aufzuhalten.

„Na, dann schnauzt mich morgen der Grobschmidt an, und dann schreibt er deinem Vater doch, und das ist auch so schlimm."

„Ja! Komm, es ist auch alles egal."

Ueber seinen Worten und seinen Bewegungen liegt die hoffnungslose Müdigkeit eines Greises. — Kinderparadies! — —

Wie er den zerlumpten Jungen beneidet, der neben dem Hunde hertrottet und den kleinen Wagen zieht. Der weiß vielleicht gar nicht mal, daß es überhaupt Griechisch gibt.

Wie er alle Menschen beneidet, wie er jeder von ihnen sein möchte, nur nicht er selber!

Vor diesen strengen, gerechten, wahrheitsfanatischen Vater treten zu müssen und sagen: „Das hab' ich getan!" Und dann in der Schule vor allen noch einmal, und es täglich wieder hören! Einen solchen Fall ließ sich der Schmidt nicht so leicht wieder entgehen.

Nein, nein, in die Schule ging er nicht wieder — eher — eher — —

„Aber Hans, bist du denn verrückt? Wenn ich dich jetzt nicht gezogen hätte! Hast du denn die Elektrische nicht gehört?"

Sie sind am Ziel. Das Schulheft zittert in des ernsten Mannes Händen. Er läßt sich langsam in den Sessel an seinem Schreibtisch fallen.

Jetzt ist's fast, als ob ein Stöhnen aus dem Munde käme, den graugemischtes Barthaar fast ganz versteckt.

Dann klingt es durch den totenstillen Raum seltsam schwer: „Das habe ich geschrieben!" Und dann fester und fast barsch: „Sage Herrn Doktor Schmidt, mein Sohn, der Sohn eines Gerichtsrates, fälscht keine Unterschriften."

Scheu sieht Kurt Everstein zu ihm auf, dann geht er mit stummem Gruß, auf den Fußspitzen geht er unbewußt, so, als ob er aus einem Sterbezimmer käme.

„Wie das dem Alten sauer geworden sein muß!"

Ein Tertianer ist kein Psycholog, aber daß ein eben glänzend Gerechtfertigter eigentlich anders aussehen müßte, als Hans, das begriff er.

Die Entreetür fiel befreiend ins Schloß. —

Bleich, entsetzt, mit unnatürlich aufgerissenen Augen und vorgebeugtem Kopf starrt Hans noch immer dem Vater ins Gesicht. Der saß im Sessel mit geschlossenen Augen, wie in Erschöpfung.

Eine Sekunde lang hatte er die Fäuste geballt und wollte sich auf den Knaben stürzen. Dann war ein tiefer Schmerz über sein jäh gealtertes Gesicht gegangen.

„Vater, du hast gelogen. Du, du hast gelogen! Um mich gelogen!" Weinend liegt er an des Vaters Knieen. „Verzeih' mir, Vater, ich schäme mich ja so sehr!"

Eine Gebärde des Ekels entstellt die Züge des Mannes, sein Fuß bewegt sich, um den Knaben fortzustoßen.

Da springt Hans auf, und Knabentrotz, wie nie vorher, liegt auf dem verwandelten, eben noch so verzweifelten Gesicht.

„Warum hab' ich's denn getan, warum? Weil ich mich so wahnsinnig vor dir fürchte. Aber nun ist's gleich. Schlag' mich tot. Schick' mich fort! Ich weiß ja nicht, was alles du kannst. Du kannst ja alles und ich kann nichts. Nicht mal Mathematik und Griechisch begreifen kann ich."

Es lag trotz der kindischen Worte eine so verzweifelte, wehe, unkindliche Bitterkeit in seinem Ton, daß der Vater erschreckt aufsah.

„Ich glaube, du weißt nicht, was du sprichtst, und du weißt noch weniger, was du getan hast."

„Ja, Vater, ich weiß es. Ich weiß, daß ich jämmerlich feige und schlecht war. Ich werd's nie vergessen, wie sehr, und ich werd's mir nie verzeihen, daß ich dir diese Stunde gemacht habe. — Aber ich kann doch nichts dafür, daß ich dumm bin!"

Das kam mit dem Ton rührender Klage. Und nun ging's fast wie ein Lächeln über des düstern Mannes Gesicht.

„Du bist nicht dumm. Du hast nur deiner Mutter Geist, nicht meinen, und nicht den, den die Schule braucht. Aber schlimmer, viel schlimmer ist deine Lüge. Denn wenn du wärest" — hier grollte seine Stimme wieder — „wenn du wärest, wie ich es bisher sah, dann hättest du das nimmermehr gekonnt, trotz aller Furcht vor mir nicht. Nun werd' ich's erst wieder lernen müssen, dir zu glauben." — Und als dann der einsame Mann allein vor seinen Akten saß, sah er still vor sich hin.

„Nicht, daß du mich belogst, sondern daß ich dir nicht mehr glaube, hat mich erschüttert!" Er nickte zu jedem dieser mitleidlosen, klaren, scharfen Worte, die ihm, einst gelesen, nun ins Gedächtniß kamen, als hätten sie gewartet auf dieses Erleben.

Ein Dummerjungenstreich, gewiß! Sinn- und gedankenlos. Ein Streich, dem er keine größere Bedeutung geben wollte, als der Anlaß dazu sie wert war! Und doch, er war davon erschreckt und durchwühlt bis ins Innerste.

Bis dahin war sein Junge schon getrieben! Das hatte er gekonnt!

Und er hatte, in seiner Trauer und in seine Arbeit versunken, nicht einmal gemerkt, wie sein Kind litt und vom Wege wich. Er konnte nicht wissen, wie weit es schon davon gewichen war. — — —

Aber als er dann am Abend seinem Jungen ins Gesicht sah, wurde langsam seine Seele wieder ruhig. Rein und klar und offen hielt Hans dem festen, forschenden Blicken stand, und ein heiliges Versprechen lag in den großen, braunen Kinderaugen.

„Vater, ich lüge nie wieder. Ich bitte dich, glaube mir."

Ganz schlicht hatte er das gebeten. Und als der Vater leise nickte, da strahlte er den sonst so Gefürchteten schwärmerisch zärtlich an. Er erschien ihm größer seit heute als alle Helden, von denen er in der Schule gelernt hatte.

Und was die Strenge nicht gewirkt und nicht das Beispiel und der Fanatismus, mit dem der Knabe die Wahrhaftigkeit verfechten und preisen gehört, das hatte seines Vaters Lüge getan.

Des Kindes schwankender Charakter sollte langsam erstarken unter des herrlichsten Vaters Wärme und Güte, die lange verschüttet gelegen. — —

Der Herr Oberlehrer Doktor Schmidt wußte gar nicht, warum Hans ihn so dankbar ansah. Er wurde fast verlegen davon. Diesem Blick begegnete er nach zwanzig Jahren pädagogischer Erfolge zum ersten Male.

So 'n Frechdachs!

„Ja, ja, Kinder," sagte ich neulich zu meinen beiden kleinen Mädchen, als wir beim Mittagessen saßen und die kleine Else die schönen Klöße nicht essen wollte, „ihr könnt wohl übermütig sein, das glaub ich. Als ich in eurem Alter war, da habe ich manchmal Gott gedankt, wann ich ein Stück trockenes Brot hatte; ja, Kinder, das war anders!"

„Na," meinte darauf die kleine goldhaarige Minna, die schon das ehrwürdige Alter von fünf Jahren hinter sich hat, „Papa, gelt, seit du aber bei uns bist, geht's dir doch bedeutend besser, nicht wahr?"

— Balleteusensprache. — Wie fühlst du dich, seit du ohne Engagement bist, Emma? — Ich langweile mich schrecklich, ich bin nicht gewohnt, die Füße in den Schoß zu legen!

Ein Ausgestoßener.

(Fortsetzung von Seite 9)

Geld weigerten sich häufig auch die Aermsten, bei einer solchen Bestattung zur Hand zu gehen, und taten dies, wenn sie sich bereit finden ließen, immer nur mit vermummten Gesichtern und in der Mitternachtsstunde. Noch im Jahre 1773 sah sich der Rat der Stadt Hamburg, wo man doch dem Scharfrichter, dem „Frohn", wie man ihn hier nannte, menschlicher begegnete als anderswo, in die Notwendigkeit versetzt, „eine starke Militärmacht in die Gassen zu kommandiren, durch welche eine Scharfrichterleiche zu Grabe gebracht wurde, weil sonst Tumulte zu befürchten gewesen wären." Desgleichen war bei der Geburt eines Scharfrichterkindes, außerhalb des geächteten Kreises, nicht leicht Jemand zu vermögen, die Stelle eines Taufzeugen zu übernehmen, weshalb in Hamburg der „Gerichtsherr" ex officio Patenstelle bei allen Kindern seines „Frohns" vertrat, so viele ihrer auch geboren werden mochten.

Ueberhaupt erwiesen sich, wie bereits angedeutet, die Hamburger Behörden ihrem Scharfrichter gegenüber menschlicher und vorurteilsloser als die aller anderen Städte Deutschlands. Sie gestatteten dem Frohn sogar, daß er im Ratskeller ungescheut seinen Abendtrunk sich angedeihen lassen durfte, während ihm alle übrigen Schenken und Wirtshäuser unwiderruflich verschlossen blieben. Im großen Gastzimmer des Ratsweinkellers konnte der Scharfrichter erscheinen wie jeder andere Bürger, mit dem Hute auf dem Kopfe, und sich niederlassen, an welchem Tische es ihm beliebte. Keiner der Aufwärter durfte sich weigern, den Meister zu bedienen. „Wer seine Nachbarschaft nicht mochte, der konnte sich ferner setzen oder austrinken und weggehen, ihn selbst aber durfte kein Mensch aus diesem Zimmer weisen, welches nach ihm die Henkerstube genannt wurde." Nichtsdestoweniger blieben ihm auch in Hamburg bis zum Jahre 1830 noch gewisse Höflichkeitsprädikate vorenthalten, die der Rat der Stadt amtlich jedem anderen Bürger und Bewohner Hamburgs zu erteilen pflegte, indem er sie in allen von der Kämmerei mit ihnen abgeschlossenen Verträgen als „ehrbar" bezeichnete. Einmal war in jüngerer Zeit dieses Prädikat, vielleicht nur aus Versehen, in einen erneuerten Scharfrichterkontrakt gesetzt worden. Sofort regte sich das „wachende zweite Auge der Stadt", das Oberaltenkollegium, rügte das dem „Frohn" erteilte „höchst unschickliche" Beiwort und drang darauf, daß es aus dem Dokumente entfernt werde, was auch geschah.

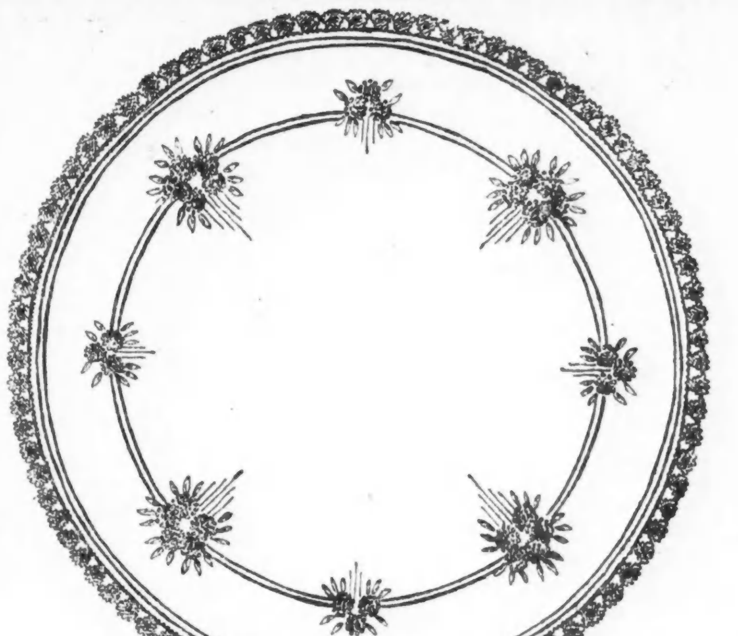
Zu all dieser Unehre, in welcher der Scharfrichter mit den Seinigen leben mußte, kam noch, daß er niemals vor der Lynchjustiz des Volkes sicher war, wenn ihm die Ausübung seines blutigen Handwerkes nicht völlig glückte, wenn er das Haupt des Delinqueten nicht auf den ersten Streich in den Sand rollen ließ. Das war jedoch nicht so leicht, denn wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß das Vergießen von Menschenblut gar manchem Scharfrichter hart genug ankam und daß ihn die Gewohnheit nicht zur Fühllosigkeit abstumpfte. So ereignete es sich wohl, daß trotz des Elixires, das der Scharfrichter einzunehmen pflegte, „um sein Mitleid zu betäuben," ihm die Hand zitterte, wenn er das Schwert führte, und der Delinquent nicht an der rechten Stelle getroffen wurde. Bei solchem Vorkommniß aber ist es mehr denn einmal geschehen, daß das wütende Volk das Schaffot stürmte, den Ungeschickten steinigte oder in Stücken zerriß. Einer der Hamburger „Frohne", Valten Matz geheißen, hieb einst im Jahre 1639 zweimal fehl, als er einen schönen blondhaarigen jungen Mann enthaupten sollte, dessen freundliches Antlitz und „treuherzige" Augen ihn mit tiefstem Mitleide erfüllten. Als er indeß den Armen schließlich doch vom Leben zum Tode befördert hatte, da „schleuderte er sein Schwert weit von sich und verfluchte sich, wenn er es jemals wieder erhöbe. Dann aber stürmte die Volksmasse wütend gegen ihn heran, und nur mit der äußersten Anstrengung gelang es der in Eile durch Reiterei verstärkten Soldatenabteilung, den Bedrohten zu retten und sich mit ihm und seinen Knechten durch die erregten Massen hindurchzuschlagen." Valten Matz hat sein trauriges Gewerbe wirklich nicht wieder betrieben. Er zog sich in eine entlegene Vorstadtstraße zurück, „tat fortan Kuren an Menschen und Vieh und hatte viel Respekt, selbst beim Volke."

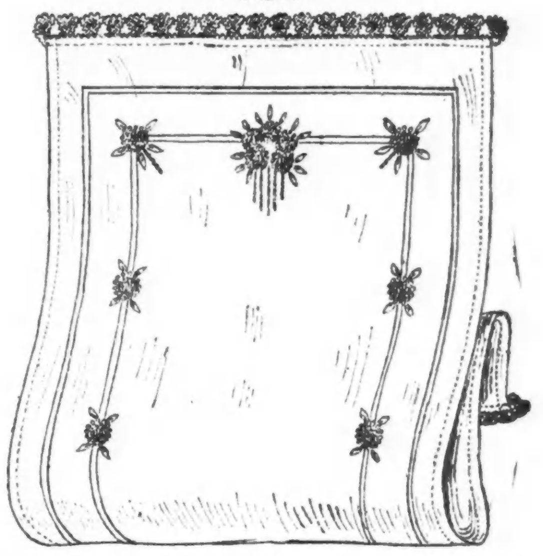
Denn so geächtet der Scharfrichter auch war, man schrieb ihm doch eine gewisse Zauber- und Wunderkraft zu und maß ihm nicht selten größeres medizinisches Können bei, als den eigentlichen Aerzten selbst. Wie sehr man sich mithin auch vor den Scharfrichtereien fürchtete, die man von unheimlichen Spukgestalten und grauenhaften Erscheinungen bevölkert wähnte, in der Heimlichkeit der Nacht schlich man doch wohl zu den schauerlichen Stätten, d. h. nur bis an deren Pforten, niemals bis in das Innere derselben, wenn es sich um die Heilung eines leidenden Kindes oder einer kranken Kuh handelte. Auch in anderer Beziehung traute man dem Scharfrichter absonderliches Vermögen zu; der Eine verstand es, gegen Hieb, Stich und Schuß zu feien, der Andere, niemals fehlende Freikugeln zu gießen, ein Dritter verkaufte Splitter des über dem armen Sünder gebrochenen Stäbchens, denen man eine universale Heilkraft beimaß u.s.w. In ähnlicher Weise galten die dem Leichnam eines am Galgen Hängenden abgeschnittenen Daumen für sogenannte „Diebesdaumen", welche den Spitzbuben bei Ausführung ihrer bösen Anschläge förderiam waren, während das dem Halse der Enthaupteten entspritzende Blut, wurde es warm an Ort und Stelle getrunken, ein sicheres Mittel wider das „böse Wesen", die Epilepsie oder Fallsucht, abgeben sollte.

Dieser verschiedene Aberglauben verhalf, neben seinen nicht unansehnlichen amtlichen Einnahmen, dem Scharfrichter nicht selten zu einem beträchtlichen Wohlstande, wie sich der „Meister" äußerlich auch meist als ein Mann der besseren Stände, ernst, zurückhaltend und mit höflichen Manieren darzustellen wußte. Stammte er von einer Reihe von „berühmten" Scharfrichtern ab, dann empfand er, trotz all der äußeren Schmach, zu der er sich und seine Familie verdammt sah, wohl einen gewissen Stolz auf solche Herkunft und würde vielleicht mit Manchem nicht getauscht haben, der seine Berührung wie die eines unreinen Geschöpfes ängstlich vermied. Daß zu diesem Selbstgefühle auch das Grauen und die Unheimlichkeit beitrugen, die sich an sein Tun, sein Haus und seine Umgebungen knüpften, ist ebenso erklärlich, wie es den Seelenkenner kaum befremden kann, wenn wir unter den historischen Scharfrichtern so vielen wahrhaft frommgläubigen Männern begegnen, die ihre soziale Verfehmung als eine göttliche Schickung mit stiller Ergebung trugen und denen es nicht blos übliche Sitte war, wenn sie mit den zu richtenden Gefangenen alle Morgen und Abende sangen und beteten und dann mit dem an den Delinquenten gerichteten Wunsche: „Kurze Not, sanften Tod, Gnade bei Gott!" taten, was ihres Amtes war, nach dessen Verrichtung aber andächtig auf ihre Kniee niederfielen und Gott um Verzeihung anflehten für den Blutakt, den sie auf Befehl ihrer Oberen als Vollstrecker der irdischen Gerechtigkeit hatten ausführen müssen. Und wer mochte es ihnen verargen, wenn sie für ihre verschiedenen Dienste sich eine Kunstsprache erfanden, die das Peinliche des Geschäftes mild zu umschreiben suchte? Wenn sie den „zierlich zeichneten", den sie zu brandmarken hatten, oder wenn sie das kunstgerechte Henken als das „Schlagen eines feinen Knotens" bezeichneten und von dem Genossen sagten, er verstehe, „rasch abzusetzen" oder „nett zu tranchiren", welcher mit Geschicklichkeit das Richtschwert führen konnte? —

— Schon verlobt. — Ich liebe Sie unendlich, liebes Fräulein, werden Sie die Meine! — Ach wie schade, momentan bin ich gerade verlobt, aber ich werde Sie vormerken!

Sticknuster.





Bei dieser Tischdecke und dazu gehörigem Läufer werden die Blumen ganz mit französischen Knoten ausgefüllt (dreimal um die Nadel). Bei den Sträußen aus drei Blumen je eine rosa, blau und purpur, bei den größeren kommt dunkelrot und braun dazu; in der Mitte stets gelb. Die Blätter werden hell und dunkelgrün mit Füllstich ausgearbeitet, die Kreise mit Stil- oder Kettenstich orangegelb.

Das Muster Nr. 1394, auf lohfarbigem Broiderweave vorgedruckt, ist eine 35 Zoll große Decke und kostet mit dem zur Ausarbeitung erforderlichen Material $1.25.

Das Muster Nr. 1394a, ein Läufer auf gleichem Material vorgedruckt, ist 17 bei 54 Zoll groß und kostet mit Zubehör **$1.00**.

Diese Arbeit dient zur Markirung der Fächer für Bettwäsche im Leinenschrank der Hausfrau. Die Zacken arbeitet man mit Knopflochstich aus, die Buchstaben blau mit Füllstich; die Blumen rosa mit französischen Knoten (in der Mitte grün); die Blätter grün mit Lazy-Dazy-Stich.

Das Muster Nr. 1293 ist auf weißem Linette vorgedruckt und kostet mit Zubehör 40 Cents.

Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Schickt Eurem Soldaten ein Buch der Erheiterung.

Jedes Mal, wenn Ihr Eurem Soldaten schreibt, schickt ihm ein „Smileage"-Buch. „Smileage" wird ihm ermöglichen, die mannigfaltigen Unterhaltungen zu genießen, welche in den Liberty-Theatern, in den Liberty-Auditorien gegeben werden und es ihm erlauben, sich zu amüsiren, anstatt einsam und traurig den Abend zu verbringen. Es wird ihn in guter Laune erhalten und zu einem tüchtigeren Soldaten und Kämpfer machen.

Kauft ihm heute ein Buch.

Partien-Teil.

Wir unterbrechen hiermit für eine Weile die Serie biographischer Skizzen aus dem Leben großer Schachmeister, um uns einigen Ereignissen zuzuwenden, die augenblicklich an der Tagesordnung sind.

Im Mittelpunkt des Interesses steht der Wettkampf zwischen Chajes, früher der Vertreter Chicagos, und Janowski, dem Polen, der naturalisierter Franzose ist und als Vertreter Frankreichs angesehen wird.

Janowski, der gerade den New Yorker Jaffe verhältnißmäßig leicht abgefertigt hatte, wurde allgemein zum Favoriten erklärt, da man annahm, daß seine gewaltige Turniererfahrung notwendigerweise sich bald im Kampfe gegen den verhältnißmäßig unerfahrenen Chajes siegreich durchsetzen mußte. Um so mehr war man erstaunt, als nach mehreren einleitenden Remisen Chajes eine Partie gewann, und dann, nachdem er eine an Janowski abgetreten hatte, gar zwei hintereinander auf sein Konto brachte.

Der Kampf ging mit wechselndem Erfolge weiter, doch vermochte Janowski nicht, seinem Gegner „etwas zu beweisen", und er verlor den Match schließlich mit dem Resultat 7 : 5 bei 10 Remisen.

Chajes spielte als Weißer immer das Vierspringerspiel (1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg 1—f3, Sb 8—c6; 3. Sb 1—c3, Sg 8—f6; 4. Lf 1—b5), und als Schwarzer Tschigorins Verteidigung gegen das Damenbauerspiel (1. d2—d4, Sg 8—f6; 2. Sg 1—f3, d7—d6). Der Grund für letztere Spielweise ist wohl darin zu finden, daß Chajes die große Turniererfahrung Janowskis im Damengambit fürchtete und daher lieber unerforschte Pfade ging, zumal wenn sie allgemein nicht als gangbar gelten; denn Janowski ist bekannt dafür, daß er seine Gegner stets etwas unterschätzt und sich deshalb oft zu voreiligen Angriffen verleiten läßt, falls irgendwo nur die geringste Aussicht besteht. In der Tat ist es Chajes auf diese Weise gelungen, ein oder zwei Punkte einzuheimsen, bis sich Janowski dazu entschloß, auch die merkwürdige Tschigorinsche Verteidigung mit größter Sorgfalt zu behandeln.

Folgend ist eine der Partieen, in der Janowski in der genannten Eröffnung zu Fall kam:

Weiß: D. Janowski.	Schwarz: O. Chajes.
1. d2—d4	Sg 8—f6
2. Sg 1—f3	d7—d6

Schwarz versucht in dieser Eröffnung, aus einem Damenbauerspiel ein Königsbauerspiel zu machen. Janowski will e7—e5 verhindern, doch gelingt ihm dies auf die Dauer nicht.

3. Lc 1—f4	Sb 8—d7
4. h2—h3	

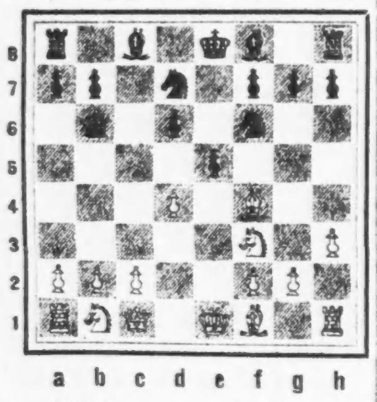
Um für den Läufer einen Rückzug zu schaffen, im Falle Schwarz ihn durch Sf 6—h5 abzutauschen versucht. Der Zug kann jedoch nicht gut sein, da er die Figurenentwicklung des Weißen nicht fördert. e2—e3 wäre natürlicher.

4. ———	e7—e5
5. e2—e3	Dd 8—b6
6. Dd 1—c1	

Einen Bauern zu verteidigen ist eine einer Königin unwürdige Aufgabe. Viel besser erscheint 7. Sb 1—c3, um Db 6×b2 mit Sc 3—b5, Db 2—b4+, Dd 1—d2 zu beantworten.

6. ———	e5×d4
7. e3×d4	e7—e5

Ein sehr feines Opfer. Mit der Annahme des angebotenen Bauern verliert Weiß Zeit, während Schwarz alle seine Figuren ins Spiel bringt.



8. d4×e5	d6×e5
9. Sf 3×e5	Sf 6—d5
10. Se 5—c4	Db 6—e6+
11. Lf 1—e2	Lf 8—b4+
12. c2—c3	Lb 4—e7

Durch die wiederholte Bewegung des Läufers hat Schwarz keinen Zug verloren, da Weiß ebenfalls einen nutzlosen Zug gemacht hat, nämlich den Bauernzug c2—c3, der in keiner Weise der weißen Figurenentwickelung behilflich ist.

13. Lf 4—g3

Weiß verliert viel Zeit, bevor er rochieren kann, und Schwarz erhält inzwischen starken Angriff in der e-Linie, in der der weiße König immer noch ungeschützt allen möglichen Gefahren ausgesetzt ist.

13. ———	0—0
14. Sc 4—e3	Le 7—g5
15. Sb 1—d2	Lg 5×e3
16. f2×e3	Sd 5×e3
17. Sd 2—f3	Tf 8—e8
18. Ke 1—f2	Sd 7—c5
19. Lg 3—e5	

Die Drohung war Sc 5—e4.

19. ———	Se 3—c4
20. Le 2×c4	De 6×c4
21. Th 1—d1	

Weiß muß die Qualität hergeben, um den Verlust des Läufers durch Sc 5—d3 zu verhindern.

21. ———	Sc 5—d3+
22. Td 1×d3	Dc 4×d3
23. Dc 1—g5	Dd 3—g6
24. Dg 5×g6	h7×g6
25. Le 5—d4	Lc 8—e6
26. a2—a3	f7—f6
27. Ta 1—d1	Ta 8—d8
28. Td 1—e1	

Weiß versucht durch Hin- und Herziehen remis zu machen, aber Schwarz beweist bald, wie leicht das Uebergewicht der Qualität zur Geltung gebracht werden kann.

28. ———	Le 6—c4
29. Te 1—e2	a7—a6
30. b2—b4	b7—b5
31. Te 2—b2	Te 8—e6
32. Tb 2—b1	Td 8—e8
33. Sf 3—g1	g6—g5

Die Strategie des Schwarzen ist klar und logisch. Nachdem er seinen Figuren so viel Bewegungsfreiheit wie möglich verschafft hat, avanciert er mit den Bauern auf der Seite, auf der er ein Uebergewicht hat, um die Bauernkette um den weißen König herum zu durchbrechen.

34. Tb 1—a1	f6—f5
35. Ta 1—d1	Kg 8—h7
36. Ld 4—c5	Kh 7—h6
37. Lc 5—d4	g7—g6
38. Ld 4—c5	Te 6—e4
39. Td 1—d7	g5—g4
40. h3×g4	Te 4×g4
41. Td 7—d1	g6—g5
42. Td 1—d6+	Te 8—e6
43. Td 6—d7	f5—f4
44. Td 7—d2	Tg 4—g3
45. Sg 1—f3	Kh 6—g6
46. Lc 5—d6	Te 6—e3
47. a3—a4	b5×a4
48. Sf 3—e5+	

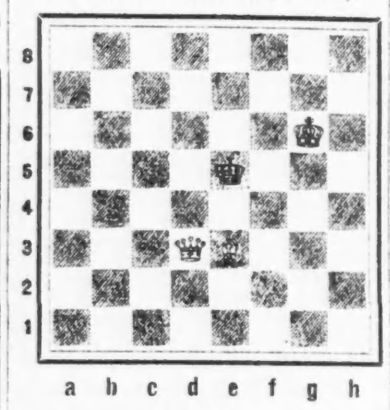
Hiermit gewinnt Weiß zwar die Qualität zurück, aber der Freibauer in der a-Linie entscheidet die Schlacht in wenigen Zügen zu Schwarz' Gunsten.

48. ———	Te 3×e5
49. Ld 6×e5	a4—a3
50. b4—b5	a6×b5
51. Td 2—d6+	Kg 6—f5
52. Le 5—d4	a3—a2
53. Td 6—a6	Kf 5—e4

54. Aufgegeben, da Schwarz einfach einen König nach b1 bringt und den a-Bauern zur Dame führt.

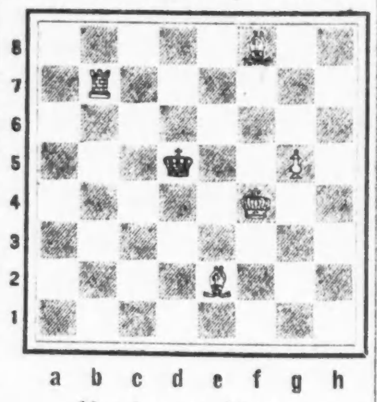
Problem-Teil.

Wie schwer es ist, korrekte Aufgaben zu konstruieren, zeigt das folgende Beispiel, das uns einer unserer Leser zur Verfügung gestellt hat:



Die vom Verfasser beabsichtigte Lösung ist 1. Le 3—f2, Ke 5—f4; 2. Kg6—f6, Kf4—g4; 3. Dd3—f5 Mat, oder: 1. ———, Ke 5—e6; 2. Lf 2—c5, Ke 6—e5; 3. Dd 3—f5 Mat. Dabei hat er jedoch übersehen, daß sofort Le 3—c5 auch zum Ziele führt. Der einzige Gegenzug, den Schwarz dann hat, ist Ke 5—f4, da er auf Ke 5—e6 mit Dd 3—d6 matgesetzt würde. Nach K—f4 aber folgt Lc 5—d6+ und Dd 3—g3 Mat. Der Verfasser, der die Nebenlösung selbst bemerkt hat, bemerkt, daß sie durch einen schwarzen Bauern auf c7 und einen weißen auf c6 beseitigt werden kann, doch fügt er ganz richtig hinzu, daß ihm diese Fassung nicht gut erscheint. In der Tat ist die Zufügung von Bauern unbedingt zu vermeiden, falls es nicht absolut unmöglich ist, die Idee ohne sie herzustellen. Im vorliegenden Falle ist dies jedoch möglich, wenn man die ganze Stellung um eine Reihe nach oben verschiebt und dann den weißen König nach g8 setzt. Die Lösung ist dann: 1. Le 4—f3, Ke 6—f5; 2. Kg 8—f7 und 3. Dd 4—f6 Mat, oder 1. ———, Ke 6—e7; 2. Lf 3—g4, Ke 7—e8; 3. Dd 4—d7 Mat. Allerdings ist diese zweite Matstellung nicht so hübsch wie die ursprünglich beabsichtigte.

Nr. 59. O. C. Schneider.



Mat in zwei Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 58:

A. Vom Verfasser beabsichtigt: 1. La 8—f3, Ke 6×f5; 2. Lf 3—g4+, Kf 5—g5 oder g6; 3. Dd 4—g7 Mat.

B. Nebenlösung: 1. La 8—d5+, Ke 6×f5; 2. Dd 4—f4+, Kf 5—g6; 3. Ld 5—f7 Mat. Oder 1. ———, Ke 6—d7; 2. Dd 4—b6, Kd 7—e8; 3. Ld 5—e6 Mat. Oder 2. ———, Kd 7—e8; 3. Ld 5—e6 Mat.

Schach-Nachrichten.

Edward Lasker hielt einen Vortrag im „Quadrangle Club" der Chicago University über die Geschichte des Schachspiels und sein Verhältniß zur Kunst und Wissenschaft. Dem Vortrag folgte ein Simultanspiel, in dem Lasker zwölf Partieen gewann und zwei remis machte, ohne eine Partie zu verlieren.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Ausflüsse und Sax im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Bois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Speise-Namen.

Daß der Zucker in launige Stimmung versetzt, scheinen die vielen lustigen Spitznamen zu beweisen, die der Volkswitz mit Vorliebe gerade süßen Speisen und Backwaaren gibt. So finden wir unter dem kleinen Gebäck zum Beispiel neben „Regenwürmern" und „Pflastersteinen" auch „Mürbe Seelen" und „Nonnenseufzer". An „Trunkenen Jungfern" und „Studentenküssen" fehlt es so wenig wie an „Liebesgrübchen". Wir können uns an „Wolfzähnen", „Bärentatzen", an „Schuh- und Strumpfsohlen" laben, und sowohl „Prinzessinnen" als „Sprungfedern" stehen uns zur Verfügung.

Der weitesten Verbreitung erfreut sich auch der Name „Arme Ritter" für eine aus Semmelscheiben bereitete süße Speise, die schon zu Luthers Zeiten in den Landsknechten große Verehrer gefunden haben soll. In Tirol nennt man diese Speise „Beddelloder", eine Eierspeise mit Honig den „Umundum", ein mit Wein bereitetes süßes Gericht den „Versoffenen Kapuziner". Puffer, die aus gekochten Kartoffeln gebacken worden sind, heißen im Braunschweigischen „Schusterkoteletts", solche aus rohen Kartoffeln „Hosenflicken".

In manchen Gegenden sind Spitznamen für Speisen aller Art überhaupt sehr beliebt. Weil Pellkartoffeln auf dem Lande eines der Hauptgerichte bilden, heißt man sie „Landeskinder". Bohnen, die sich nicht mehr durch Zartheit der Jugend auszeichnen, werden als „Lederne Jungen" auf den Tisch gebracht, während man die Möhren „Polizeifinger" nennt — ein Ausdruck, der der Gaunersprache entlehnt ist. Als „Elefantenfutter" erscheint auf der Tafel der Reis, als „Buntes Huhn" aber ein Gericht aus grünen und trocken gekochten Bohnen.

Mit „Geflügeltiteln" verspottet man überhaupt gern einfachere Speisen. Das „Verlorene Händel" der Oesterreicher ist eine Suppe, in der nicht etwa Hähnchen, sondern in Ei gewälzte Semmelwürfel herumschwimmen; und der „Truthahn" der Thüringer besteht meistens in einem Käsebrot, das wohl auch „Strohbraten" genannt wird. Zu warnen wäre schließlich auch vor dem „Ungarischen Rebhuhn". Diese in Aspik eingelegten Fleischknorpel mögen ja nicht schlecht munden, nur stammen sie niemals vom Rebhuhn.

Auch der Hase wird zu Spitznamen für Speisen gern ausgenutzt. „Bauernhase" nennt man den Pökelschweinsrücken, und ein klopsartiges Gericht, das man in Hasenrückenform bringt und spickt, wird entweder „Heuchelhase", „Schwedischer Hase" oder „Falscher Hase" genannt. Vom „Dachhasen" oder Katzenbraten wollen wir schweigen.

Auch im Reich der Würste waltet natürlich der Humor. Da winken uns die „Nipswürstchen", die „Homöopathischen Servelatwürste", die „Knobländer" (Knoblauchwürste) und nicht zuletzt die „Stolzen Heinriche", das heißt Bratwürste, die in einer Mischung von Weißbier und Braunbier zubereitet werden.

— Mißverständniß. — Frau (in das Sprechzimmer des Arztes rufend): Männchen, ich lasse heute das Mittagessen aus dem Hotel holen, was wünschst du zu essen? — Arzt (ohne auf seine Frau zu hören, zum Patienten): Also, wie gesagt, Kopf kalt und Füße warm... — Frau (zur Köchin): Minna, holen Sie aus dem Hotel gebackene Kalbsfüße und kalten Schweinskopf.

(Für die „Sonntagpost".)

Das unterdrückte Asien.

Von Dr. N. Krishna.

LXVI. Einige orientalische Epigramme.

Wir leben in einer fortschrittlichen und abwechslungsreichen Welt; auf ihrem ehernen Wappen ist die Inschrift eingegraben: „Vorwärts! Aufwärts und immer höher!" Ein ewig Streben." Deshalb erkennen die Denker und Wißbegierigen großenteils die Wahrheit der Evolutionsphilosophie an. Es ist das Gesetz der Evolution, das den Barbaren schließlich zum zivilisirten und den Unwissenden zu einem unterhaltenden Menschen mit angenehmen Umgangsformen gemacht hat. Wer nicht an Evolution glaubt, ist rückschrittlich. Aber selbst die Begriffsstutzigsten werden nicht imstande sein, das ewige Vorwärtsstreben des elementaren Evolutionsgesetzes zu hemmen, so wenig wie sich ein Baum den segnenden Wärmestrahlen der Sonne entziehen kann, die ihn zum Wachstum treiben. Aus der langen, fesselnden Weltgeschichte lernen wir, was die Menschheit vollbracht hat, seit das Alphabet erfunden wurde. Viele der alten Künste und Wissenschaften sind vom Erdenball verschwunden und gaben neueren Raum; manche der alten und rückständigen Rassen sind ebenfalls fast spurlos verschwunden, und neue, jüngere Völker leben in den Ländern der Dahingegangenen und erfreuen sich dort der Fülle eines frohen Lebens. Die Wissenschaft der Archäologie ist aufschlußreich und hochinteressant, aber leider ist sie zu exklusiv; sie scheint nur gerade den paar Gelehrten anzugehören, die sich näher mit ihr befassen. Das Studium der Anthropologie ist ebenfalls anziehend und reizvoll; aber der gewöhnliche Sterbliche weiß nichts von seiner Bedeutung. Es bleibt diesem aber immer noch die Literatur aller Zeitalter und Rassen als der größte und wertvollste Schatz, den uns unsere Vorväter überliefert haben. Im gewissen Sinne ist dieser Schatz aber wie Geld: nicht jeder kann sich seiner erfreuen. Wie Wenige können täglich mehrere Dollars ausgeben, wie Viele dagegen ein paar Cents! In demselben Verhältniß, in dem der Cent zum Dollar steht, steht aber das Epigramm zum Buch. Jeder intelligente Leser einer Zeitung, einer Wochen- oder Monatsschrift oder irgend eines Buches kann — wenn er aufmerksam liest, seine Kenntnisse stetig erweitern. Er wird leicht imstande sein, an irgend einer Unterhaltung verständigen Anteil zu nehmen und ist für seine Familie und seine Freunde ein interessanter Gesellschafter, hauptsächlich wenn er auf die vielen guten und sinnreichen Epigramme achten und sie in seinem Gedächtniß aufspeichern würde. Denn mit der Geistesarbeit ist es genau so wie mit der Muskelarbeit, man muß sich üben, denn Uebung macht bekanntlich den Meister. Wenn man das beherzigt, entwickelt man bald eine immer klarere und tiefere Denkfähigkeit. Als scharfer Beobachter der menschlichen Psychologie — der vielen kleinen und großen Schwächen, und der vielen hochstrebenden edlen Ideale, die gegen eherne Wände der Einfalt und des Vorurteils kämpfen — schafft man sich bald seine eigenen treffenden Epigramme. Je mehr die vorurteilslosen Leser vom Orient, seinem Leben und Treiben und seinem geistigen Ringen und Streben wissen werden, desto mehr werden sie ihn lieben und bewundern lernen; und vor allem werden sie sehen, daß das Drama des alltäglichen Lebens in allen seinen Phasen überall in der Welt das gleiche ist. Diese sich immer und überall wiederholende Vielseitigkeit der menschlichen Probleme und Erfahrungen ist in allen Ländern die Entstehungsquelle von Epigrammen geworden. Sie konnten nur dadurch populär werden und im Volksmunde weiterleben, weil sie so wahrheitsgetreu der allgemeinen Erfahrung entsprachen. Andere wiederum fanden mit ihrer erhabenen Sinnestiefe in der verborgenen Göttlichkeit der Seele ihren Widerhall. Es sind immer kurzgefaßte Aussprüche von Lebensweisheit, wie wir sehen werden.

Arabien: „Der Bauch ist des Menschen ärgster Feind". „Drei Dinge kann man nur auf folgende Weise erkennen: einen Helden im Kriege, einen Freund in der Not, einen Weisen im Zorn". „Ein Gelehrter ohne Beschäftigung ist wie eine Wolke ohne Regen". „Sich Wünsche zu versagen ist Reichtum". „Die Augen sind zu gar wenig nütze, wenn der Geist blind ist". „Wenn die Schicksalsstunde schlägt, wird der Arzt zum Narren." „Ein einziger Tag im Leben eines weisen Mannes ist mehr wert als das ganze lange Leben eines Toren". „Zufriedenheit genießt Reichtum, Habsucht bringt Sorgen; jeder ehrgeizige Mensch liegt in Banden und jeder Geizhals ist ein armer Wicht".

Armenien: „Wenn Du nicht reich werden kannst, werde der Nachbar eines reichen Mannes." „Der Weise überlegt noch, während der Tolle bereits sein Geschäft — seine Arbeit — vollendet hat". „Derjenige, der um etwas bittet, hat eine Schande, der es aber abschlägt, hat deren zwei". „Der Narr ist nie unglücklich, der Weise ist nicht immer glücklich".

China: „Du magst einem Tiger die Haut abziehen, aber nicht seine Knochen. Du magst eines Menschen Gesicht kennen, aber nicht sein Gemüt". „Es ist nicht so sicher, den Mund zu öffnen, als ihn zu halten". „Eine Hütte mit Fröhlichkeit ist besser als ein Palast mit Kummer". „Eines Mannes Unterhaltung ist der Spiegel seines Herzens". „Es gibt zwei gute Menschen: der eine ist tot, und der andere noch nicht geboren". „Könige sind tugendarm".

Korea: „Aergerniß ist der Baum, an dem die Früchte der Eifersucht wachsen." „Der Reiche hat seinen Reichtum, der Arme hat seinen Himmel." „Endlose Leiden sind das Los jeder Mutter." „Die Weisen fühlen, die Toren sehen." „Das Kind kennt seine Mutter, seines Vaters ist es aber nicht gewiß." „Es gibt nur zwei Personen in der Welt: Ich und Du."

Indien: „Ein Hofstaat, ein Haushalt und ein Schwert sind schwer zu handhaben." „Derjenige, der keine Frau hat, hat niemanden auf der Welt." „In einem reichen Lande sterben die Betrüger nie Hungers." „Eine qualvolle Stunde gleicht hundert Freudenstunden." „Nimm Dich vor demjenigen in acht, der sich seiner Religion brüstet." „Die menschliche Zunge ist gefährlicher als tausend Schlangen." „Gib alles, aber leihe nichts." „Der Geldverleiher ist ein Freund des Predigers." „Was Du Andern wünschest, kommt zu Dir zurück." „Die Schriftsteller und Künstler sind arm an den Gütern dieser Welt." „Derjenige, der seine Zunge im Zügel hat, ist weise."

Japan: „Du sollst die Welt nie von Dir aus beurteilen." „Vertraue nicht dem äußeren Schein; die Trommel, die so viel Lärm macht, ist mit Wind gefüllt." „Ein Engel beim Leihen, eine Teufelsfratze beim Zurückgeben." „Am Fuße der Laterne ist es dunkel." „Die Zähne beißen auch mitunter die Zunge; und die besten Freunde fallen mitunter aus." „Wenn Du keinen Irrtum begehst, dann tust Du nichts." „Es gibt keine Medizin, um dem Tode zu entrinnen." „Wahrheit hat kein Land und keine Religion." „Meine Kenntnisse — meine Macht." „Glaube, was Du verdauen kannst."

Persien: „Um sich ein Pfund Gelehrtheit anzueignen, muß man zehn Pfund gesunden Menschenverstand haben." „Verurteile niemanden. Schaue auf denjenigen, der über Dir steht, wie auf Deinen Vater, auf Deinesgleichen wie auf Deinen Bruder, und auf den unter Dir wie auf Deinen Sohn." „Lebe zufrieden, und Du wirst der König der Weisheit sein." „Eine liebliche Stimme lockt die Schlange aus ihrem Versteck hervor." „Die Welt ist wie ein morsches Gebäude an den Ufern eines Stromes — er trägt Stück für Stück mit sich fort; vergeblich versuchst Du ihn mit einer Handvoll Erde aufzuhalten." „Geduld ist ein Baum, dessen Wurzel bitter ist, der aber sehr süße Früchte trägt." „Die Armen haben die goldnen Herzen, die Reichen aber das Gold." „Nur die Großen erkennen die Großen." „Weisheit gehört jedem, der sie nimmt."

Türkei: „Der Sultan regiert uns, Gott aber regiert alle." „Ob das Schwein weiß oder schwarz ist, es bleibt dennoch ein Schwein." „Einer der zwischen zwei Kameelen läuft, erhält Stöße von beiden." „Der Ruf „Honig, Honig!" macht noch nicht, daß einem Süßigkeit in den Mund fließt." „Habe im Leben die Kraft eines Löwen, den Scharfsinn eines Elefanten und die Lieblichkeit und Sanftmut eines Lämmchens." „Wer seine Zunge bemeistert, rettet seinen Kopf." „Menschenglück ist wie Kristall; wenn es am meisten glänzt, bricht es bald." „Wissen erwirbt man nicht im Federbett." „Wir heilen die Wunden eines Messers, aber nicht die der Zunge." „Was wir glauben, sind die Gedanken Anderer; was wir wissen, sind unsere eigenen." „Die Leute, die Religion predigen, scheinen ohne Religion zu sein." „Arbeit und Vergnügen lassen sich nicht vermischen."

Aus dem Lande der Malayen: „Wir lesen Bücher um ihrer Weisheit willen und lassen die Weisheit im Buche, wenn wir es wieder zuschlagen." „Mitleid und Barmherzigkeit ist es verboten, die Tore und Gärten der Reichen zu durchschreiten." „Diejenigen, welche die Gesetze machen, gehorchen ihnen nicht." „Eine Tasse Tee ist besser als eine Flasche voll europäischer Medizin." „Die Seele ist die Quelle der Weisheit." „Friede wohnt nicht in Palästen." „Armut ist das Kind der Unwissenheit." „Gott gibt — und der Meister nimmt." „Wer sich nicht selbst vertraut, vertraut niemandem." „Der Tor kennt keine Weisheit." „Kinder und Blumen sind heiteres Gotteslächeln."

Siam: „Die Weisen erwägen, die Gedankenlosen reden." „Ein Mann mag tausend männliche Freunde haben, und dennoch das Herz keiner einzigen Frau kennen." „Ein Sohn sein heißt gehorchen; ein Gatte sein, heißt Pflichten erfüllen; ein Vater sein, Opfer bringen und herrschen." „Ein fröhliches „Guten Morgen" ist mehr wert als tausend Goldstücke." „Guter Wein macht gutes Blut." „Die Aristokraten haben Namen, die Reinen haben Karakter." „Schaue nach dem Licht, die Finsterniß wird für sich selbst sorgen." „Die Liebe zum Gold erhöht die Gelüste." „Sorgen bringen den Beerdigungsgeschäften Wohlstand."

* * *

Aus den eben zitirten orientalischen Epigrammen ersieht der Leser, daß die menschliche Denkungsart, die Vornehmheit und die erhabene Gesinnung sich überall in der Welt gleichen. In der Liebe, in hohen Idealen, in Gemütsbewegungen und in der Leidenschaft bleiben sich alle Menschen gleich. Von allen Menschen haben die Schriftsteller die undankbarste Aufgabe und werden am meisten mißverstanden, wenn sie es sich zur Aufgabe machen, die Menscheneigenschaften den Lesern wie in einem Spiegel vorzuhalten, gleichviel, ob schmeichelhaft oder nicht. Die Wahrheit über sich selbst hört man nicht gern. Deshalb kann kein Schriftsteller darauf rechnen, Allen zu gefallen — selbst nicht einmal mit seinem Meisterwerke. Wenn er gewissenhaft ist und erziehend und hebend zu wirken wünscht, muß er vor allem drei Seiten in Betracht ziehen: die Wahrheit, die beste Art, sie zu sagen, und die Psychologie des Momentes — die öffentliche Meinung.

Im Großen und Ganzen giebt es unter den Schriftstellern die furchtlosesten Verteidiger der Ideale. Keiner kennt die Welt besser als sie. Alles was einigermaßen bleibend ist und die vielen Veränderungen dieser Welt überlebt, die Gedanken, die uns während stillfreudiger, friedlicher Stunden inniger Betrachtung bewegen, die uns während des Lesens oder sonstiger reger geistiger Tätigkeit — wenn der Körper ruht — erquicken, alles was wir sehen, wissen, empfinden und durchleben, finden wir in den Werken der Schriftsteller. Sie halten sozusagen das fest, was wert ist, festgehalten zu werden. Von allen Buchverlagszentren der Welt sind London und Leipzig die größten. Seit Jahrhunderten begrüßen die Wißbegierigen aller Länder jede Veröffentlichung der Oxford und Cambridge Universitäten mit hohem Interesse. Der größte Verleger aber ist weder in Europa noch in Amerika zu suchen, sondern im modernen Japan. Die japanische Metropole—mit einer größeren Bevölkerung als Chicago — besitzt ein seltenes Lagerhaus: das größte Lagerhaus von angesammelten Kenntnissen in der ganzen Welt. Es ist allen Japanern als die Maruzen Kabushiki Kaisha — die Maruzen Company Limited — bekannt. Ein Tausend Japaner, die zu den gelehrtesten Männern ihres Landes gehören, sind von dieser Gesellschaft angestellt. Unter ihren Mitarbeitern befinden sich Diplomaten, Parlamentsmitglieder, Universitätsprofessoren, Gelehrte aller Spezialzweige, Finanz- und Regierungsexperten u. s. w. Wenn eines Schriftstellers Werk von dieser Institution veröffentlicht oder übersetzt wird, so kommt dies der Ehre, Mitglied der Academie Francaise zu sein, gleich. Es kann getrost der größte Buch-Trust der Welt — das größte Wissenschaftausteilungszentrum der Welt genannt werden.

Nur wenige sind „groß" geboren. Die meisten werden erst groß durch Kenntnisse und Erfahrungen. Aber wahrhaft große Männer gibt es nur sehr, sehr wenige. Wohl gibt es viele Ehrgeizige, die nach Ruhm und Lorbeeren streben. Aber dennoch sterben unzählige Millionen namenlos und unbekannt. Für Niemanden gibt es heute aber eine Entschuldigung dafür, unwissend zu sterben, so lange er lesen kann. Hauptsächlich gilt das von Amerika. Besonders die Sonntagszeitungsausgaben dieses vorgeschrittenen Landes stehen unübertroffen da;*) sie versorgen das große Publikum mit einem ebenso hilfreichen wie nützlichen Schatz von Neuigkeiten, Kenntnissen und Informationen — und alles das für bloße fünf Cents, und einige sogar für weniger! Dazu haben die Sonntagszeitungen den Vorzug, daß sie stets am Platze sind, jeden Monat im Jahre und jeden Tag in der Woche. Wenn ein Leser auch noch so oberflächlich diese Summe der aufgespeicherten Informationen und Kenntnisse durchfliegt — Etwas muß unbedingt davon in seinem Gedächtniß haften bleiben. Ist er aber wißbegierig, dann gibt ein aufmerksames Studium der Sonntagszeitung ausreichendes Material, sich selbst zu bilden. Es wäre wahrlich löblich, würden wir Alle nach mehr Erleuchtung streben. Manchem gebricht es an Zeit oder Geld — oder an beidem — um die Welt zu bereisen. Heute aber bieten uns die Zeitungen die beste Entschädigung und geben uns hinlänglich Gelegenheit, uns mit dem Leben und Treiben in allen Ländern und mit ihren Verhältnissen vertraut zu machen. Darüber sollte jedoch Niemand die Bücher vernachlässigen. Gute Bücher sind die besten Freunde und Gesellschafter. Das Lesen regt zum Denken an. Und ein Denker fühlt sich niemals einsam und langweilt sich nie. Einsamkeit und Langeweile sind traurige geistige Zustände, die nur durch ein reges Geistesleben und durch vielseitige Interessen beseitigt werden können. Wenn wir schon nicht selbst berühmt werden können, so können wir immerhin die Gedanken der berühmten Männer lesen. Wenn wir auch nicht persönlich zu den Großen gerechnet werden, so steht uns doch nichts im Wege, fortwährend in der geistigen Gesellschaft der Großen der Vergangenheit und Gegenwart zu verweilen und uns ihrer Geisteskinder, ihre treffenden Bemerkungen, ihres scharfen Urteils über die Herzlosen und Unterdrücker, ihres Spottes über die Einfalt und den falschen Stolz der Anmaßenden und Hochfahrenden zu ergötzen. Das Kapital und die Wissenschaften sind bereits international. Nun kommt der nächste Schritt in der Entwickelung: die Allgemeinheit wird mit den Idealisten aller Länder, der Vergangenheit und Gegenwart, täglich intimer vertraut, und ihre Gedanken, ihr Streben und ihre Ideale werden von den besten Denkern umgestaltet und beeinflußt. Und es ist recht so. Den Idealisten gebührt mehr Ehre als irgendwem in der Welt; denn sie allein sind es, die mutig den wahren Grundstein zum dauernden Frieden und zum brüderlichen Verständniß aller Rassen und Völker legen. Und wie viele unter ihnen haben nicht ihren Mut der Wahrheit mit unsagbaren Demütigungen, Leiden und Entbehrungen — ja, einige sogar mit dem Tode — bezahlen müssen! Ihre Ideale aber leben weiter als lebende Denkmäler ihres Geistes. Und in unserem Zeitalter scharen sich alle Ideale zusammen, um gemeinsam gegen das Niedrige, Gemeine und Schlechte zu kämpfen. Und Niemand, der die Kraft des Guten kennt, zweifelt an ihrem Sieg.

*) Der Verfasser überschätzt in seiner Begeisterung die guten Seiten unserer Sonntagsliteratur doch wohl etwas. Ohne ihre Reichhaltigkeit zu schmälern, wird der Einsichtige sich nicht der Tatsache verschließen können, daß unter der Fülle des Gebotenen so manches mit unterläuft, was weniger der Aufklärung des Volkes dient, als vielmehr der Sensationsgier der Massen Rechnung trägt und den Geist der Leser, anstatt ihn durch Bereicherung des Wissens zu bilden, durch abgeschmackte und bedenkliche Phantastereien verwirrt. Anm. d. Schriftleit'g.

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Damen-Garderobe.

Nr. 8816. Bei diesem einfachen Kleid zeigt die Bluse eine eingesetzte Weite. Kragen und Umschläge sind in einem Stück und reichen mit ihren Taschen-besetzten Enden bis unter den Gürtel. Man kann die Aermel lang oder kurz machen. Der Rock ist am unteren Rand 2 Yards weit und wird gefältelt oder in Falten gelegt.

Größe 36 erfordert $3\frac{5}{8}$ Yards 36 Zoll oder $2\frac{3}{4}$ Yards 54 Zoll und $1\frac{1}{8}$ Yard kontrastirendes, 18 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8816. 4 Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Nr. 8817. Diese Bluse kann man auf zwei Arten anfertigen, entweder zum Knöpfen auf dem Rücken oder so, daß man sie über den Kopf zieht. Man braucht zu diesem Muster nur wenig Material, und kann lange oder kurze Aermel wählen. Durch den unteren Rand zieht man ein Gummiband. Gestreifte Seide, Taffeta und andere Stoffe sind gleich empfehlenswert.

Größe 36 erfordert $1\frac{7}{8}$ Yards 27 Zoll oder $1\frac{1}{2}$ Yard 36 Zoll, oder $1\frac{3}{8}$ Yard 40 Zoll und $\frac{1}{2}$ Yard kontrastirendes, 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8817. 5 Größen: 34 bis 42 Zoll Brustweite.

Nr. 8822. Die Rückseite dieser Bluse ragt über die Schultern, daran sind die ungenähten Falten der Vorderseite befestigt. Wählt man lange Aermel, dann zieht man sie in breiten Manschetten zusammen, die am Handgelenk geknöpft werden. Bei kurzen Aermeln wähle man umgelegte Manschetten. Die Vorderseite wird mit Hohlsaum und Knöpfen verziert.

Größe 36 erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards 27 Zoll oder 2 Yards 36 Zoll oder $1\frac{7}{8}$ Yards 40 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8822. 5 Größen: 36 bis 44 Zoll Brustweite.

Nr. 8832. Velvetin ist das passende Material für diese Frühjahrsjacke, die ganz lose sitzt. Die beiden Nähte vorn und auf dem Rücken werden nicht ganz bis zum unteren Rand zusammengenäht. Zum Besatz an den Rändern wähle man Herkules-Litze, ebenso auch am Kragen. Die Aermel sind eng.

Größe 36 erfordert $2\frac{1}{8}$ Yards 36 Zoll, oder $1\frac{5}{8}$ Yard 44 Zoll oder $1\frac{3}{8}$ Yard 54 Zoll breites Material und $4\frac{1}{2}$ Yards Litze.

Schnittmuster Nr. 8832. 5 Größen: 36 bis 44 Zoll Brustweite.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

— Fatale Aehnlichkeit. — A. (im Wirtshaus): „Sind Sie nicht der Herr Pieper?" — B.: „Nein!"—A.: „Sind Sie vielleicht sein Herr Bruder?" — B.: „Auch nicht! Ja warum denn?" — A.: „Donnerwetter, wissen S', der Lump ist mir hundert Mark schuldig, und ich kann ihn rein nicht erwischen!"

— Trost. — Fritz: Fünfzehnhundert Kronen habe ich in einem Vierteljahr für Fräulein Meiseles springen lassen, und nun gibt sie mir einen Korb. — Kunz: Sei doch froh — bedenke, was sie Dich erst gekostet hätte, wenn sie Deine Gattin geworden wäre.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Stricturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einem Schlag geheilt werden.

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

Deutsche Privat-Klinik
137 Ost 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Hellx Schmidt, Buchhandlung, 335 Dearborn Str., N. Ak.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Heute Abend: „Meerleuchten".
Cohan's Grand. — „The King".
Cort. — „Nothing But the Truth".
Garrick. — „Lord and Lady Algy".
Illinois. — „Yours Truly".
La Salle. — „Leave It to Jane".
National. — „Inside the Lines".
Powers'. — „Sick-a-Bed".
Palace. — „Doing Our Bit".
Princeß. — „Over There".
Studebaker. — „Odds and Ends of 1917".
Woods'. — „Friendly Enemies".
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurzniepp, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt:
Männer in mittleren Jahren für allgemeine Arbeit im Shippingroom. Nachzufragen bei
Rothschild & Co.,
Mr. Neumann,
Sub-Basement,
State, Jackson und Van Buren Str.

Verlangt:
Männer in mittleren Jahren für Return Goods Abteilung. Nachzufragen bei
Rothschild & Co.,
Mr. Neumann,
Sub-Basement,
State, Jackson und Van Buren Str.

Verlangt:
Helfer und Auto Jungen für Parcel Delivery. Nachzufragen bei
Rothschild & Co.,
Mr. Neumann,
Sub-Basement,
State, Jackson und Van Buren Str.

Verlangt:
Knaben über 16 Jahre alt für C. O. D. Return Goods Abteilung; Erfahrung nicht nötig; ausgezeichnete Gelegenheit für Beförderung. Nachzufragen im Auditing Departement, 9. Floor, mittlere Elevators.
Rothschild & Co.,
State, Jackson und Van Buren Str.

Verlangt: Ein Junge für Officearbeit. Abendpost, 225 W. Washington Straße. 6mai*X

Verlangt: Helfer in Färberei. David Weber, Dyer & Cleaner, 3523 South State Straße. frfason

Verlangt: Zwei bis drei junge Männer; gute Gelegenheit, um die Kocherei zu erlernen. Nachzufragen beim Chef, Palmer House. fason

Verlangt: Uhrmacher, um amerikanische und schweizer Uhren zu repariren; guter Lohn. Alter & Co., 165 W. Madison Str. fasonmo

Verlangt: Bürstenmacher und Bohrer; sehr guter Lohn; stetige Arbeit. 4436 Greenview Avenue, hinten. fason

Verlangt: Gärtner nach Vorstadt, guter Lohn stetige Arbeit. Adr.: N 1073 Abendpost. fasomo

Verlangt: Wächter, muß ehrlich und nüchtern sein. Adr.: O 1776 Abendpost. fason

Verlangt: Guter Saloonporter. 2356 Roscoe Straße, Ecke Western Ave. fasomo

Verlangt: Wagenschmiedhelfer. 220 Wendell Str., nahe Wells. fason

Verlangt: Dritte Hand Bäcker an Brot und Rolls. $18 die Woche. 4428 Madison Str. fason

Verlangt: Lunchman. 500 N. Clark Straße. fason

Verlangt: Junge, Handwerk zu erlernen; leichte Fabrikarbeit, guter Lohn. 4436 Greenview Ave., hinten. frfason

Verlangt: Ein Schuhmacher, der im Store aushelfen kann; nur ein tüchtiger Mann ist zu gebrauchen; guter Lohn. Nachzufragen 540 Madison Str, Schlitz Saloon. frfason

Verlangt: Holzarbeiter an Wagenarbeit, älterer Mann bevorzugt. 1345 N. Wells Str. frfason

Verlangt: Arbeiter für allgemeine Arbeit in Kohlenyard; $3.50 per Tag; stetige Arbeit für gute Männer. Jacob Beit Coal Co., 6133 Broadway. frfason

Verlangt: Erfahrener Möbelschreiner, um Möbel zu repariren. Muß erster Klasse sein. Stetige Arbeit. 1132 Sherman Avenue. A. H. Smith & Son. frfason

Verlangt: Carriage Painters. Eine „Rough Hand" und ein „all around" Mann; stetige Arbeit; guter Lohn. Mr. Sweet, Harmonia Hotel, 3000 Indiana Ave. do—son

Verlangt: Lehrling, über 16 Jahre alt, um ein gut zahlendes Handwerk zu lernen. Zim. 1920 139 N. Clark Str. do—son

Verlangt: Polsterer; Mann mit Erfahrung an Davenport und türkischer Arbeit. Mr. Sweet, Harmonia Hotel, 3000 Indiana Ave. do—son

Verlangt: Schreiner; stetige Arbeit für 2 „all around" Männer. Zimmer 1920, 139 North Clark Str. do—son

Verlangt: Piano Finishers und Rubbers. — Zimmer 1920 139 N. Clark Str.

Verlangt: Blacksmith und Helper. Auch zwei gute Finishers. Mr. Sweet, Harmonia Hotel, 3000 Indiana Ave. do—son

Verlangt: Holzarbeit-Maschinenarbeiter, guter Lay out Mann und zwei Operators. Mr. Sweet, Harmonia Hotel, 3000 Indiana Ave. do—son

Verlangt: Sattler an Reparaturen. 26 Ost 31. Straße. fason

Verlangt: Holzarbeiter. Guter Mann für neue Arbeit und zwei Reparatur-Männer. Mr. Sweet, Harmonia Hotel, 3000 Indiana Ave. do—son

Verlangt: Striper und Mongram Mann. Zimmer 1920 139 N. Clark Str. do—son

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Erster Klasse Uhrmacher; guter Lohn; ausgezeichnete Gelegenheit, sich emporzuarbeiten. Zu erfragen: Office des Superintendenten, 14. Floor.
Mandel Bros.

Verlangt: Männer in mittleren Jahren und ältere für mehrere Ladenstellungen; innere Arbeit. Zu erfragen in der Office des Supt., 14. Floor.
Mandel Bros.

Verlangt: Hydraulic Elevator Operators. Zu erfragen: Office des Superintendenten, 14. Floor.
Mandel Bros.

Verlangt: Holzarbeiter und Schreiner. Zu erfragen: 2635 Wabash Ave., 3. Floor. somodi

Verlangt: Männer um Gras zu schneiden. Waldheim Cemetery, Forest Park.

Verlangt: Deutsch-amerikanischer Chauffeur, ledig; muß sich allgemein nützlich machen auf Farm und Farm-Maschinerie verstehen; einer mit Erfahrung an Locomobile vorgezogen. Adr.: M. 1942 Abendpost. mi—son

Verlangt: Painters und Paintergehilfen, 60 Cts. die Stunde. Anzufragen: 2825 N. Rockwell Straße. fason

Verlangt: Weber. C. F. Baum Co., Frontier Ave. und Blackhawk Str., nahe North Ave. und Larrabee Str. fason

Verlangt: Hilfs-Buchhalter in Laundry, nach Supplies zu sehen, Fehler und Ansprüche zu berichtigen. Gebt Alter, Lohn an. Adr.: N 1053 Abendpost. fason

Verlangt: Carriage Trimmers. Ein Expert und ein Helper. Mr. Sweet, Harmonia Hotel, 3000 Indiana Ave. do—son

Verlangt: Drill Preß-Hand, Bolt Cutter. — Zimmer 1920 139 N. Clark Str. do—son

Verlangt: Saloonporter, erfahrener stetiger (auch älterer) Mann, der am Tisch aufwarten kann. 700 So. Dearborn Str. fasomo

Verlangt: Painters, nur gute Männer. Zu erfragen — 2213 Milwaukee Ave. fason

Verlangt: Butchers, stetige Arbeit. Sprecht vor am Montag, fertig zur Arbeit. Acme Packing Co., 2226 S. La Salle Str. fasomo

Verlangt: Zweiter Koch. 463 West Chicago Avenue. fasonmo

Verlangt: Zimmermann oder Tischler (Handyman), muß sein Werkzeug haben. Fragt nach Mr. Beber. John Kranz, 19 W. Randolph Str. fason

Verlangt: Geschickter Mann mit Werkzeugen. Allgemeine Arbeit. Zimmer 1920, 139 No. Clark Straße. do—son

Verlangt: Zwei Männer, die etwas von der Weberei und auch von Strickmaschinen verstehen; guter Lohn, bei A. P. Fiedler & Sons, 1701 Hammond Str. 11mai2wX

Verlangt: Aelterer alleinstehender Mann, über 50 Jahre alt, der etwas Erfahrung hat in Real Estate Office, für leichte Arbeit zu verrichten, Miete zu kollektiren und sich in der Office nützlich zu machen. Adressirt: O 1743 Abendpost. fason

Verlangt: Drei Farmarbeiter, die Lust haben auf der Farm zu arbeiten, Arbeit bis zum Winter; zahle $9 die Woche, Board und Schlafstelle; wohne an Telegraphen Road in Morton Grove, Ill. Fritz Kemp. Bin gut bekannt. Ueberall leicht zu erfragen in Niles oder Morton Grove. frfason

Verlangt: Guter Automobil-Mechaniker, einer der gut elektrische Arbeiten versteht vorgezogen. Guter Lohn. Anzufragen: 52 Ost 20. Straße. Telephon: Calumet 1000. 6mai1wX

Verlangt: Tinsmith, 50 Cts. die Stunde. 1608 North Ave. frfason

Verlangt: Painters. 2541 Aubert Ave., — Abends. 6mai1wX

Verlangt: Zwei Porters; $35, Zimmer und Board. Hotel Florence, 111. Str. und Cottage Grove Ave. 29apX*

Verlangt: Cabinetmakers, Finishers, Fitters, Packers, etc., stetige Arbeit. Anzufragen bei C. F. Kade Fixture and Show Case Co., Plymouth, Wisconsin. ap21X*

Verlangt: Metall Spinner (Deutscher), nur erstklassiger braucht vorzusprechen. The Endleßgraph Mfg. Co., 4200 W. Adams Str. somodi

Verlangt: Mann, welcher Parnischen versteht; auch ein starker Junge. $9—$10. Hat gute Gelegenheit, gutes Geschäft zu erlernen. — Chicago Plush & Leather Case Co., 116 Nord Franklin Straße. somo

Verlangt: Erfahrener Porter kann dauernde Stellung bei gutem Lohn bekommen, muß Empfehlungen haben. R. Shure Co., Madison und Franklin Straße.

Verlangt: Painters und Paperhangers, stetige Arbeit. 211 W. North Ave. somo

Verlangt: Drei Männer gewandt in Maschinenwerkstatt; 2 Männer gewandt an Wood Board. Sasgen Derrick Co., 3101 Grand Ave. sonmo

Verlangt: Junge für leichte Holzarbeit, $9 bis $10; auch einer, um Gänge zu besorgen, $6.50 bis $7 für den Anfang. Haben Gelegenheit, gutes Geschäft zu erlernen. 116 N. Franklin Str., 3. Floor. sonmo

Verlangt: Junger Mann, um das Zeichnen und Designing zu erlernen; muß Talent dazu haben. Brand & Co., 1428 S. Michigan Ave. sonmodi

Verlangt: Erfahrener Blacksmith-Helfer, guter Lohn und Gelegenheit das Automobil-Repairing zu erlernen. Vorzusprechen von 5—6 Uhr Sonntag Nachmittag, 1436 N. Wells Str., 1. Floor, Front.

Verlangt: Plater Helfer und Lacquer. — Siebenbrodt, 24 S. Clinton Str.

Verlangt: Grundschaufler auf Farm, Arbeit bis zum November; freie Kost; guter Lohn. Kommt nach 110 No. 3. Str., Watertown, Wis. Reichenbach Drainage Co. 12mai1wX

Verlangt: Erfahrener Bartender, um Morgens Porterarbeit zu verrichten. Adr.: O 1777 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann, um in Dairy zu arbeiten. Eich's Dairy Co., 3509 N. Ashland Avenue.

Verlangt: Männer und Frauen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Englisch sprechendes Ehepaar oder durchaus nüchterner Mann zur Besorgung des Rasen, der Treppen und des Heißwasserofens in einem 2-Flat Gebäude, mit zwei schönen möblirten Frontzimmern, sehr preiswert; Benutzung der Küche frei. Kann andere Arbeit übernehmen. 4315 Vernon Ave. 'Phone: Kenwood 9023. fason

Verlangt: Carriage Trimmer, Frau an Nähmaschine und Slip Covers. Zimmer 1920, 139 N. Clark Str. do—son

Verlangt: Buchhalter, Mann oder Frau, auch zugleich Shorthand und Typewriter. Empfehlungen erbeten unter Adr.: N 1060 Abendpost.

Verlangt: Ehepaar (ohne Kinder), für Vorstadt von Chicago, Mann als Gärtner, Frau als Köchin. Adr.: N 1055 Abendpost. fasomo

Verlangt: Mehrere gute Familien für Zuckerrübenzucht in Iowa. Fahrt, Wohnung und Garten frei. Das beste Land für den Zweck. Nachzufragen von 4 bis 7 Abends in 1651 Blue Island Ave. frfason

Stellung suchen Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Deutscher Maschinen-Ingenieur sucht Beschäftigung im Hause durch Anfertigung von Zeichnungen (Ausarbeitung und Detaillirung neuer Maschinen, Pläne, Anlagen etc. etc.). Adr.: N 1066 Abendpost. fasonmo

Gesucht: Anständiger Mann sucht stetige, leichtere Innenarbeit, ist nüchtern und arbeitsam. Adr.: N 1059 Abendpost. somo

Gesucht: Ingenieur (lizenfirt), gut bekannt mit Eis- und elektrischen Maschinen, wünscht Stellung unter annehmbaren Bedingungen. Adr.: M 1945 Abendpost.

Gesucht: Janitor mit Stadt Empfehlungen, sucht Arbeit; bin ein Reparaturmann, Feuermann, verstehe Gartenarbeit, suche paar Gebäude zu übernehmen. (Nicht als Janitorhelfer.) G. P., 2926 Fletcher Str.

Gesucht: Erste Hand Bäcker sucht stetige Arbeit. Telephon: Irving 7071. somodi

Gesucht: Ein älterer Maschinist, der im Maschinenbau, sowie in Reparaturarbeiten viele Jahre darin beschäftigt war, sucht Stellung. Adr. N 1062, Abendpost.

Gesucht: Deutscher sucht Stelle als Painterhelfer (Nicht-Union). Palmert. Telephon: Lincoln 1674. somo

Gesucht: Deutscher wünscht guten Platz als Painter-Helfer (Nicht-Union). Czarnikow, 354 Wisconsin Str. Tel. Lincoln 1674. frfason

Gesucht: Erstklassiger Bäcker sucht dauernde Stelle an Brot, Kuchen und French Pastry; strikt nüchtern und zuverlässig; nur Tag-, keine Sonntagsarbeit. H. Kolbe, 6320 N. Clark Str., Tel. Ravenswood 2541. doifason

Gesucht: Bartender, ledig und zuverlässig, tut auch Porterarbeit, sucht Stellung. Adr.: P. Steiseis, 1668 W. Division Str. 7mi1wX

Gesucht: Bartender, noch in Stellung, wünscht sich zu verändern. 'Phone: Ravenswood 1686. 8mai1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Läden und Fabriken

Verlangt: Power Nähmaschinen Operators. Zu erfragen: Office des Superintendenten, 14. Floor.
Mandel Bros.

Verlangt: Stock-Mädchen und solche um Gänge zu besorgen. Zu erfragen: Office des Superintendenten, 14. Floor.
Mandel Bros.

Verlangt: Nett erscheinende Damen zwischen 25 und 40 Jahren für mehrere Ladenstellen; guter Lohn u. ausgezeichnete Gelegenheit. Zu erfragen: Office des Superintendenten, 14. Floor.
Mandel Bros.

Verlangt:
Mädchen für C. O. D. Registry Division. Nachzufragen bei
Rothschild & Co.,
Mr. Neumann,
Sub-Basement,
State, Jackson und Van Buren Str.

Hillman's.
Verlangt: Aufwärterinnen für Arbeit den ganzen Tag. Nachzufragen in der Office des Superintendenten auf dem 4. Floor.
State und Washington Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um bei Hand und Maschine zu Spulen, auch für Braiding Maschinen. C. F. Baum Co., Frontier und Blackhawk Str., nahe North Ave. und Larrabee Straße. fason

Verlangt: Mädchen bei Hand zu nähen. Northwestern Hat Co., 221 W. Madison Str. fason

Verlangt: Eine Wurstmacherin. Agar Provision Co., 310 N. Green Str. fason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen in Bäckerei. 3116 Lawrence Ave. fason

Verlangt: Preßmädchen in Färberei, 3036 Wentworth Ave. fasomo

Verlangt: Waitreß. 1734 W. Division Str. frfason

Verlangt: Mädchen zum Weben von Rag Rugs. Keine Erfahrung nötig. Stetige Arbeit. 1833 N. Halsted Str., 2. Floor. didoson

Verlangt: Preßmädchen, gute Büglerinnen, auch Mädchen, das Pressen zu lernen. David Weber, Dyer & Cleaner, 3523 S State Str. frfason

Verlangt: 25 erfahrene Operators an Skirts. Sobel Garment Co., 2007 W. Division Str. frfason

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Power- und Hand-Strickmaschinen. Bluebird Sweater Mills, 1943 Irving Park Blvd., 2. Floor. frfasomo

Verlangt: Mädchen, über 16 Jahre alt, für leichte Fabrikarbeit. A. P. Fiedler & Sons, 1700 No. Park Ave., Ecke Eugenie und Hammond Str. 9mai2wX

Verlangt: Frauen, um in ihren Heimen Strumpfhalter anzufertigen; wir geben zuverlässigen Leuten stetige Arbeit und guten Lohn. Vorzusprechen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags zwischen 8 und 10 Uhr Vormittags; bringt Empfehlungen von einem Geschäftsmann.
A. Stein & Co.,
Ecke Congreß Str. und Racine Ave. sonmi

Verlangt: Mädchen in Bäckerei, Arbeitsstunden 10 bis 6 Uhr Abends, $9 die Woche. 4245 Armitage Avenue.

Verlangt: Geschirrwäscherin, $10 und Mahlzeiten. 2405 W. 12. Str. Tel.: West 2733.

Verlangt: Frau für Küchenarbeit; keine Sonntagarbeit. Madison Cafeteria, 2. Floor, 221 W. Madison Str. sonmo

Verlangt: Deutschungarisches Mädchen oder Frau für leichtes Kochen im Saloon. Nachzufragen Montag früh 7 Uhr, 502 W. Erie Str.

Verlangt: Junge Frau für leichte Küchenarbeit, kein Kochen; guter Lohn. Kranz, 128 N. State Straße.

Verlangt: Diningroom Mädchen; guter Lohn. 525 Ashland Boulevard. 7mai1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Hausarbeit

Verlangt: Familie bietet gutes Heim und guten Lohn einem tüchtigen, jungen Mädchen, das willens ist, Hausarbeit und Hausreinigen gut zu tun. Kein Kochen. Angenehmer Platz für das richtige Mädchen. Nachzufragen vor 11 Uhr Vorm. 71 Bellevue Place.

Verlangt: Junges, starkes Mädchen, gute Köchin, drei in der Familie; $10 die Woche. 'Phone: Ravenswood 2228. 910 Glen Gyle Place.

Verlangt: Waschfrau für Mittwoch. 22 E. 58. Str., 3. Floor, nahe Wabash Ave.

Verlangt: Frau zwischen 40—50 Jahren, als Haushälterin auf Farm. 6601 S. Hamilton Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Sommerheim, nahe Chicago, Privatfamilie; guter Lohn. Anzufragen Montag bei Mrs. Kleine, 2486 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. Zu erfragen Sonntag Morgen oder Abends, 7206 Oglesby Ave. Tel.: Hyde Park 3200.

Verlangt: Alte Frau, um auf zwei Kinder aufzupassen, den ganzen Tag. Nachzufragen nach 4 Uhr, 6610 Carpenter Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen, Empfehlungen. 5455 Winthrop Ave. Tel.: Sunnyside 4626.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, oder junges Mädchen zur Mithilfe bei Hausarbeit, kein waschen oder bügeln; guter Lohn. 4875 N. Paulina Str. somodi

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 917 Galt Ave., 1. Apt. Telephon: Ravenswood 301. somo

Verlangt: Frau mittleren Alters zur Mithilfe bei Hausarbeit; gutes Heim. 1913 Leland Avenue.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. — 2733 Seminary Ave., 2. Apartment. 'Phone: Diversey 3499. fasomodi

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 Erwachsene in Familie; guter Lohn für richtiges Mädchen. 6322 Kenmore Avenue. Tel.: Sunnyside 1804. 8mai1wX

Verlangt: Köchin, tüchtiges Mädchen; guter Lohn, keine Wäsche; drei Erwachsene, Zweites Mädchen gehalten; ganzen Sommer in der Stadt. Referenzen verlangt. 4818 Grand Blvd., 1. Apt. frfason

Verlangt: Mitteljährige Frau, gutes Heim, Familie von drei. 3411 Elaine Place, 3. Apt. frfason

Verlangt: Haushälterin zwischen 48 und 52 Jahren. Adressirt Briefe an Box 327, Odell, Illinois. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2506 Orchard Str., 1. Apt. fason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei Erwachsene. 4611 Grand Blvd., 2. Apt. 'Phone: Oakland 2269. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie; gutes Heim. 5231 Prairie Ave., 1. Apt. fason

Verlangt: Haushälterin von 40 bis 45 Jahre für alleinstehenden Herrn; gute Lebensstellung für Person die gut und sauber ist. Zu melden bis zum Mittwoch von 2 bis 6 Uhr, Mrs. Steffen, 6500 S. Loomis Blvd. fason

Verlangt: Deutsch-ungarische Frau als Haushälter; gutes Heim, guter Lohn. 1730 St. Michaels Court. fason

Verlangt: Haushälterin mittleren Alters für drei Erwachsene, $5 die Woche, kein waschen. Anzufragen Sonntag. 410, Archer Ave., 1. Apt. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $8 die Woche; katholisches vorgezogen. 5082 Lincoln Ave. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim; kein Kochen, $8. 3108 Logan Blvd. Tel. Albany 3301. fason

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1531 N. Avers Ave. fason

Verlangt: Ein gutes Küchenmädchen. 412 Wabash Ave. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen; guter Lohn; Winnetka. Telephon Franklin 3395. 11mi1wX

Verlangt: Zwei Mädchen für allgemeine Hausarbeit nach Highland Park, kein waschen; guter Lohn. 910 Glengyle Place. Telephon: Edgewater 5762. frfason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, mit oder ohne Waschen. 4830 N. St. Louis Ave., 2. Apt. Tel. Monticello 8855. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß einfach kochen können; $8 die Woche. 6151 Winthrop Ave. Tel.: Sunnyside 7122. 7mai*X

Verlangt: Zwei Mädchen, Köchin und Zimmermädchen, zweimal täglich serviren; guter Lohn. Privat-Boardinghaus. 433 Roslyn Place. 7mai1wX

Verlangt: Starkes Küchenmädchen; guter Lohn. 525 Ashland Boulevard. 7mai1wX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Deutsche Frau, mitteljährig, wünscht Stelle als Haushälterin auf der Farm, erfahren in der Wirtschaft. Man schreibe oder spreche vor. B. C., 2119 Indiana Ave. fason

Gesucht: Arbeitsame Frau sucht Stelle für Hausarbeit oder in Hotel oder Roominghaus, kann gut waschen und bügeln. Adr.: N 1061 Abendpost. somo

Gesucht: Alleinstehendes Mädchen, gesetzten Alters, katholisch, sucht Stellung als Haushälterin in einem besseren Wittwerheim oder als Stütze der Hausfrau oder Gesellschafterin, bin gut im Schneidern, gebe auch außerhalb. Adr.: O 1742 Abendpost.

Gesucht: Businеß Lunchköchin sucht Stelle im Saloon. Telephon: Diversey 8986.

Gesucht: Frau sucht stetige Waschplätze für Montag und Dienstag. Telephon: Diversey 8986.

Stellenvermittlungs-Büros

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Verlangt: Sofort, 6 Waitresses für außerhalb der Stadt. $60 den Monat, Zimmer und Kost. 540 North Ave. Tel. Lincoln 2160. fason

Fuhrs deutsch-ungar. Büro, tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 29ap1mtX

Deutsch-ungar. Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 19ja*X

Rechtsanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktizirt an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7feb*X

Louis J. Gottlieb, Deutsch-ungarischer Advokat, ertheilt Rat frei, Zimmer 505, 133 W. Washington Str., von 9 Uhr Morg. bis 3 Uhr Nachm., und 1572 N. Halsted Str. von 4 Uhr Nachm. bis 8:30 Abends., am Sonntag von 9 bis 1 Uhr Nachm. 16ap*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30dez*X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18ok*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, 140 Nord Dearborn Straße, Cunard Gebäude, Zimmer 810. Telephon: Randolph 3598. 10mz3mtX

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar; praktizirt in allen Gerichten. Offen auch Abends u. Sonntags. Bitte vorzusprechen: Schwartz, 2133 N. Clark Str. Tel. Diversey 3158. 1mz*X

Plumbers und Supplies

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Peoples Plumbing & Heating Supply Co., 490 Milwaukee Ave., 461 No. Halsted Straße. Zweig-Office und Verkaufsräume in 2709 W. 22. Str. Alles zu Wholesale-Preisen verkauft. Spezielle Preise für Plumbing- und Heizungsmaterialien in Quantitäten. Tel.: Haym. 1018. 27mz,3mtX

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Lebinthal, 1637 W. Division Straße. 21sp*X

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23ja*X

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: 4634 Barry Ave., 4 helle Zimmer, neues Brickgebäude, Furnace; Miete $21. Zu erfragen: 3924 N. Cicero Ave. Koester & Zander, 143 N. Dearborn Str. fasondi

Zu vermieten: Schöne 4 Zimmer Wohnung, billig. 3358 N. Ravenswood Ave., Ecke Roscoe. fason

Zu vermieten: Hübsche 4 und 5 Zimmer Wohnungen, in bester Nachbarschaft. Ofenheizung. $16 und $20. 930—938 N. State Str. faso

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat mit Bad, nahe Hochbahn, $18.00. 3542 Southport Ave. fason

Zu vermieten: 4 Dachzimmer. 1335 Belmont Avenue. fason

Zu vermieten: 5- und 6-Zimmer Flat, helle Porch, Yard. 1120 Fullerton Ave. faso

Zu vermieten: Vier Zimmer mit Garten, $7. Vorzusprechen 1858 Bissell Str. fason

Vermiete Brick-Flat, 2748 Lincoln Ave., acht helle Zimmer mit Bad, $22. Näheres im Store. frfason

Zu vermieten: Gegenüber Garfield Park, nahe Lake Str. Station, 7 Zimmer Flat, alle Zimmer hell, elektr. Licht, Gas-range mit Feuge-Brennervorrichtung. Furnaceheizung. $28. Zu erfragen: 368 N. Hamlin Ave. fason

Zu vermieten: 1532 Mohawk Str., 4 und 5 Zimmer Wohnungen, $6, $10 und $11 monatlich. Cook & Weckerlin, 1526 Larrabee Str. fason

Zu vermieten: 4 helle Zimmer, mit Bad, 1857 Maud Ave.

Zu vermieten: Schöne helle Eckwohnung; 6 Zimmer und Badezimmer, auch passend für Doktor oder Zahnarzt. 717 W. North Ave, eine Treppe hoch.

Zu vermieten: Vier Zimmer, großer Garten, 4 Blocks von Cicero Ave. Car. Vorzusprechen 5231 Belmont Ave.

Zu vermieten: Reines 4 Zimmer Flat, mit Bad, $12. 4311 Kamerling Ave.

Verlangt: Miete frei für kleinen Gegendienst, welchen die Frau leicht verrichten kann. Näheres bei Teran, 2031 Hamburg Str.

Zu vermieten: Ein Zimmer, mit Küche wenn gewünscht. Ich bewohne 4 Zimmer; Musiker vorgezogen. Briefe erbeten unter Adr.: M 1944 Abendpost. somodi

Zu vermieten: Zwei Zimmer, $6, mit Wasser und Gas. 1532 N. Maplewood Ave., nahe North Avenue.

Vermiete 6 Zimmer modernes Eck-Flat, Hartholz-Fußböden etc., $18. Horn, 2649 N. Rockwell Str. 'Phone: Austin 7766. somoni

Zu vermieten: Große 6 Zimmer mit Gas, Toilet und Porch, billig. 1872 Maud Ave.

Zu vermieten: 4 Zimmer, 2. Flat, vorn. Gas und Toilett inwendig; $12. Zwei große Basement Zimmer, vorn, Gas und Toilet, $5.00. 1744 N. Western Ave. 8mai1wX

Zu vermieten: 6 Zimmer, elektrisches Licht, modern, neu dekorirt, Janitordienst, $35. — 1440 Wells Str. 7mi1wX

Zu vermieten: 4 helle Zimmer, Heißwasserheizung im Badezimmer. $14. 1443 Wieland Straße. 7mi1wX

Zu vermieten: Ein helles Flat, drei Zimmer und Bad, $14. Schlüssel 3464 N. Clark Str. Tel.: Wellington 8265. *X

Zimmer und Board

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: 3 möblirte Zimmer mit Bad; Preis nur $4 und $5; mit Gas und Laundry. Nachzufragen 1 bis 5 Uhr. 1325 N. Wells Str.

Zu vermieten: Schönes Zimmer mit Board; Dampfheizung; privat; $7 die Woche. 1811 Hammond Str., 2. Flat, nahe Lincoln Park. Telephon: Lincoln 3097.

Zu vermieten: Helles Zimmer, mit oder ohne Board. 1140 N. Franklin Str., 2. Flat, nahe Division Str.

Zu vermieten: Ein großes und ein kleines helles, gut möblirtes Zimmer, gute Residenzstraße, gute Bedingungen. Anzufragen Sonntag oder Montag bis Mittag. 641 Wrightwood Avenue. fason

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer mit Bad, nahe Hoch- und Straßenbahn. 1733 Dayton Straße. fason

Vermiete schön möblirtes Frontzimmer, Familienanschluß. Gelegenheit Französisch, Deutsch, Spanisch und Esperanto zu erlernen. 864 Wellington Ave., 3. Floor, ein Block von Hochbahn.

Zu vermieten: Zwei schöne möblirte Frontzimmer mit elektr. Licht. 2130 Fremont Str. 11mi1wX

Zu vermieten: Frontzimmer und ein Zimmer oben, an 1 und 2 Personen. 515 Arlington Place. fason

Zu vermieten: Schönes, helles Zimmer, Dampfheizung, heißes Wasser, $2.50. Brinkmann, 1707 North Park Ave., ein Block vom Lincoln Park und North Ave.

Zu vermieten: Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. 1548 Wieland Str., Flat 2, Ecke North Avenue.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, mit Privat Bad, $3.00. 716 Melrose Str.

Zu vermieten: Ein helles Zimmer mit Bad, bei zwei ruhigen Leuten. 1855 N. Halsted Str., 2. Flat.

Zu vermieten: Schönes, helles, möblirtes Frontzimmer, passend für 1 oder 2; alle Bequemlichkeiten, nahe Hochbahnstation. 2124 Fremont Straße.

Zu vermieten: Zwei helle, möblirte Frontzimmer, geeignet für Haushaltung- oder Schlafzimmer. Flat 6, 2. Floor, 214 Locust Straße. fason

Zu vermieten: Einfache Zimmer, auf Wunsch Kochgelegenheit, Bad. 1612 Cleveland Ave. fason

Zu vermieten: Schöne helle möblirte Zimmer. 7 East Erie Str., 2. Floor. fason

Zu vermieten: Modernes Zimmer. 1844 Wells Str., oben. mison

Zu vermieten: Modernes möblirtes Zimmer, nahe Lincoln Park, 3. Apt. 2205 Cleveland Avenue. fason

Zwei möblirte Frontzimmer, $1.50 und $2 wöchentlich. Türe rechts, 633 N. La Salle Str. fason

Zu vermieten: Modernes, elegant möblirtes Vorderzimmer. 'Phone: Diversey 2588. faso

Vermiete zwei Haushaltungszimmer. 1942 Lincoln Ave. fason

Möblirte Einzelzimmer, $1.50 bis $3.00; Doppelzimmer, 2 Betten, $2.50 bis $4.00 die Woche. 600 N. Clark Str. 10mi1wX

Zu vermieten: Schöne möblirte Zimmer, alle Bequemlichkeiten, Licht, Bad; für Herren oder Damen. 61 West Burton Place. frfason

Zu vermieten: Neu möblirte Zimmer, gute Fahrgelegenheit; Mahlzeiten, wenn gewünscht. 2241 Burling Str., nahe Belden und Halsted. 8mi1wX

Vermiete großes helles möblirtes Zimmer; laufendes Wasser; Bad und Telephon. 904 Webster Ave. 9mai1wX

Frau wünscht gute Boarders. Mrs. Hoffmann, 634 North Ave. di—son

Vermiete zwei helle Frontzimmer passend für 2 oder 3 Freunde. 1209 N. Clark Str., 1. Flat. 7mai1wX

Vermiete reine, helle Zimmer, billig. 643 Division Straße. 6mai1wX

Zu mieten gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Junger Mann sucht ein oder zwei leere Zimmer nahe Larabee und North Ave. Tel. Diversey 4959.

Zu mieten gesucht: Alleinstehender Mann sucht 1—2 leere Zimmer; gebt Preis und Einzelheiten an. Adr.: P 1619 Abendpost.

Zu mieten gesucht: 4—5 Zimmer Cottage an Westseite, modern. A. Steinmann, 634 Nord Spaulding Ave. fason

Zu mieten gesucht: 4—5 Zimmer Cottage, wenn möglich mit Garten, von kinderlosem Ehepaar. Nordseite. Preisangabe. Adresse: N. 1048 Abendpost. 7mi1wX

Zu mieten gesucht: Handwerker sucht helles, reines Zimmer für leichte Haushaltung, Leitungswasser im Zimmer und Badegelegenheit, nahe Lincoln Park. Bitte Preisangabe und Näheres unter Adr.: M 1946 Abendpost.

Ruhiger, gebildeter Deutscher, 34, Maschinentechniker, sucht modernes Zimmer bei besserer Privatfamilie nahe Humboldt Park. Adr.: O 1744 Abendpost. somodi

Zu mieten gesucht: Zwei kleine oder ein großes leeres Zimmer bei kleiner Familie oder Wittfrau, in der Nähe von North Ave. und Garfield. 2032 Mohawk Str. fason

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ein sicheres Geschäft für den kleinen Kapitalisten, das sehr gut bezahlen wird. Schreibt sofort. Geschäft jetzt 95% finanzirt. Eigentumswerte zeigen folgende Resultate und sollten mit einem Ueberschuß derartig verdienen, daß

$ 300 monatlich	$25	abwerfen	dürften
600	50	"	"
900	75	"	"
1200	100	"	"
3000	250	"	"

Ein solides, ehrliches Geschäft, keine Spekulation. Eine starke Sicherheit verschafft ein Durchschnitts-Lebenseinkommen. Adressirt:
C. H. Unverzagt, Schatzmeister, 105 Lexington Ave., New York City. 14apsondo,1m

Zu vermieten: Gutgehender Saloon in der Grand Crossing Turnhalle, 75. Str. und Dobson Ave. Zu erfragen bei Adam Geringer, 7601 South Chicago Avenue. fason

Gute Gelegenheit! Zigarren-, Icecream-, Candy- und Notion-Store. Gut etablirtes Geschäft. Verkaufe wegen Krankheit. 2051 Diversey Ave. 'Phone: Albany 999.

Verkaufe etablirte Käse-Route. Vorzusprechen Sonntag von 10—2 Uhr, 1342 Wolfram Str., 1. Flat, hinten.

Zu verkaufen: Schneider-Shop. 1112 Diversey Boulevard, Ecke Seminary.

Zu verkaufen: Ein guter Schneider-, Reinigungs- und Färber-Laden, sehr billig. 4209 Milwaukee Ave., Ecke Berteau Ave. somodi

Zu verkaufen: Roominghaus, 10 Zimmer, in sehr gutem Zustand und in guter Nachbarschaft. 528 Garfield Avenue.

$275 kaufen schönes 6-Zimmer Flat, besetzt mit guten Roomers. $150 Anzahlung, Rest monatlich, Miete $40; nahe Wilson Beach und Hochbahn. Beste Gelegenheit für Ehepaar. 4442 Clifton Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Ein gut gehendes Grocery- u. Delikatessengeschäft; billige Miete, mit Wohnzimmern; verkaufe wegen Krankheit. Wegen Einzelheiten ruft auf Rogers Park 3484, oder sprecht vor in 2650 Nord Halsted Str. somodi

Suche 3—4 Zimmer möblirtes Flat mit Bad, an Nordseite, zu mieten oder zu kaufen. Genaue Angaben und Preis unter Adr.: P 1621 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Gute Heim-Bäckerei. $700 wöchentlich. Adr. N. 1063, Abendpost. sondido

Bäckerei wo ständig 6 Gehilfen arbeiten. Monatliche nachweisbarer Reinertrag $500; billige Miete mit schöner Wohnung, 6 Zimmer, wird äußerst billig verkauft oder vertauscht mit einer Farm. Näheres bei Groß, 1846 Cleveland Avenue. didoson

Zu verkaufen: 10 Zimmer Roominghaus; gute Möbel, Leitungswasser in den Zimmern; Miete $55; Einnahme von 7 Zimmern $117. 1253 N. La Salle Straße. mison

Kauft ein Roominghaus, es bringt ein sicheres Einkommen; ehrl. Behandlung garantirt. Profite $40 bis $150 monatlich; Preise von $250 an, mit $100 Anzahlung. Geht zu
Lange, 704 Nord Dearborn Str. 1mi1mtX

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, gutzahlende Grocery und Delikatessen. 1300 Diversey Parkway. fason

Zu verkaufen: 14 Zimmer Roominghaus, in gutem Zustande, preiswert, alle Zimmer vermietet. 1308 La Salle Str., nahe Goethe. fason

Zu verkaufen: Gut etablirte Schuhreparatur-Werkstätte; stetige Arbeit für zwei Männer; billige Miete, Laden 75 Fuß lang, 19 Fuß breit; gute Lage Kommt und überzeugt Euch. Verkaufe weil ich vielleicht in die Bundesarmee eintreten muß. Anzufragen: 'Phone Monticello 94. Fragt nach Mr. Bambicke, 3700 George Straße. fasomo

Zu verkaufen: Delikatessen und Grocery; verkaufe Fixtures separat; Bargain. 1876 Sheffield Ave. fason

Muß sofort verkaufen wegen Todesfall: Erstklassiges Roominghaus, sehr billig; gutzahlendes Geschäft. 1314 N. Dearborn Str. 13ap,fasonmi,1mt

Zu verkaufen: 24 Zimmer Roominghaus, Profit über $100 den Monat; gute Nachbarschaft; immer besetzt. Tel.: Diversey 5068. misason

Zu verkaufen: Leasehold, alle Zimmer vermietet; gute Lage, Teil auf Zeit. Tel. Diversey 4430. 2431 Orchard Str. frfaso

Zu verkaufen: Kaffee- und Tee-Laden, gute Lage. Vertausche auch für billiges Haus mit kleiner Hypothek. 3349 Lincoln Ave. 8mai1wX

Zu verkaufen: Lunch-Geschäft, nahe Fabriken; beste Offerte bis zum Samstag kann es haben. 1057 W. Adams Straße. 6mai1wX

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Gesucht: Junger oder älterer Mann, der sich an einem gangbaren Fabrikgeschäft beteiligen will; lange etablirt, schöne Arbeit. Adr.: P 1620 Abendpost.

Partner. Mann will sich mit $300 bis $500 an solidem Unternehmen beteiligen. Adr.: P 1613 Abendpost. fason

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kapitalist verlangt, um gute Erfindung (Automatic Gear Shift Lock) zu finanziren, ungefähr $10,000 erforderlich. 52 East 20. Str., Telephon Calumet 1000. 6mai1wX

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei. Darlehen ohne Kommission, leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str. Tel.: Central 728. 28jn*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 20f*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865. 25sp*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

—— Bruchleidende ——
Herr E. Kaiser hat einen neuen Weg für Bruch, keine Stahlfedern, keine Gummibänder und keine Beinriemen. Ist garantirt zu halten u. kurirte viele; 30 Tage freie Probe. Kommt. Herr Kaiser gibt Euch persönlich freie Untersuchung und Erklärung. Stunden 12—5 Uhr Nachm. Neue Adresse 189 N. Clark Str., Room 206.

Dr. Emil Liebrecht, Spezialist für Privatkrankheiten, Madison u. Halsted, Mid City Bank Bldg., Zimmer 211—212. Sprechstunden: 10 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 10—1 Nachm. Konsultation frei. 4mai,fasomi,1mt

Dr. Krieg behandelt veraltete Leiden. — 2147 Milwaukee Avenue, Ecke Rockwell Str. ap23didoson—31mi

Dr. Weiß, vertraulicher Frauenarzt, 2411 Lincoln Ave. Tel. Diversey 4743. 24mz*X

Dr. Hasenclever, Spezialist für Frauen. Rat frei in allen Fällen. 3006 W. Madison Str. 7mi1wX

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Ave. St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Kleider

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Moderne Kleider für Männer und junge Männer zu $1 wöchentlichen Abzahlungen; $15, $20, $25, so billig, wie andere Läden für Baargeld verkaufen. Hyman & Co., 215 N. Clark Str., nahe Lake Str. 11ma*X

Männerkleider-Bargains: Neue nicht abgeholte, für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge und Ueberzieher, jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 1ap*X

Leichenbestatter

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mai*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 31jl,dfrson,1j1

Haben Sie eine Wohnung zu vermieten oder wollen Sie eine mieten, so wenden Sie sich an die American Hungarian Real Estate und Business Exchange Co. Wir sprechen alle Sprachen. 1564 N. Halsted Str. 'Phone: Diversey 3045. mai12,14,16,19

Zu verkaufen: Große Rosensträucher, 6c das Stück. M. Weber. 'Phone: Ravenswood 1975. 5332 Bowmanville Ave., oder sprecht vor in Barre's Apotheke, Lincoln und Foster Ave.

Verlangt: Mann oder Frau für 43 Zimmer Hotel mit oder ohne Geld. United Realty, 1455 N. Clark Straße.

Frau wünscht Kind in Pflege, über 2 Jahre alt. Grigat, 1797 Clybourn Ave.

Suche für den Sommer Farm Board in Wisconsin für meine Frau und Kind. Preisangabe. Jorg, 1861 Orchard Str., Chicago.

Höchste Preise zahlt Abe Markowitz für alte Kleider und Schuhe. 'Phone: Canal 7258. Komme überall, schreibt 1239 S. Jefferson Str. 12mai1wX

Hausreparaturen, sowie allerhand Zementarbeit, Seitenwege, Pfosten und Fundamente zum Besten ausgeführt. Ad. Koch, 551 Center Str. Telephon: Lincoln 3189. fason

Schöne billige Hüte für deutsche Frauen. 1627 Larrabee Str. 16ap,didoson,1mt

Tanz- und Versammlungshalle wird für irgend beliebigen Fall und Tage unentgeltlich vergeben durch Ajvasz, 1501 Cleveland Ave. mai9,12,16,19

Mr. Leo Hertberg von Wien, bitte senden Sie Ihre Adresse in eigenem Interesse nach 5803 S. Michigan Ave. Auch werden Sie benötigt als Zeuge. Mrs. Rosina Gr. faso

Carpenter, 28 Jahre Erfahrung, Umbau oder Reparaturen, Porches, Treppen, Screens, Garages etc. zu mäßigen Preisen, Stunde oder Kontrakt. Scharmach, 1426 N. Clark Str. Tel.: Superior 7072. 20ap,fasomido,1mt

Gegen Rheumatismus, Nervosität, Schlaflosigkeit, schlechte Zirkulation, Gas, Fettsucht etc. gebraucht „Schwedische Methode", Vibration oder elektrische Behandlung. 608 Wrightwood Ave., nahe Clark Str. Tel.: Diversey 1714. 9mai1wX

Pianostimmen $1.50 diese Woche. Arbeit garantirt. Tel.: Albany 8362. 9mai1wX

Notarielle Beglaubigungen aller Art in der Abendpost-Office, 223 W. Washington Straße. X*

Notarielle Beglaubigungen, Ausfertigung von Documenten, Uebersetzungen, Kollektionen von Schulden etc. etc. John Dietzer, öffentlicher Notar, 1646 Larrabee Str. 12ap1mtX

Heiratsgesuche

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Ein Junggeselle, 35 Jahre alt, von gutem Karakter und mit eigenem Heim in der Stadt, bin Farmer 15 Jahre, ev.-luther., sucht die Bekanntschaft mit einem Landmädchen oder junger Wittwe (25—30), mit etwas Vermögen, zwecks Heirat, dann eine Farm zu kaufen und ein anständiges und gesichertes Leben zu führen. Nur Ernstmeinende mögen antworten unter Adr.: O 700 Abdpost. dison

Heiratsgesuch: Zwei Freunde, 22 und 26, von angenehmem Aeußern, bei den Eltern wohnhaft, wünschen auf diesem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege mit netten Damen zu korrespondiren zwecks Heirat. Adr.: O 1772 Abendpost.

Heiratsgesuch: Suche auf diesem Wege die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens zu machen. Bin 48 Jahre alt, evang.-lutherisch, war nie verheiratet, bin des Alleinseins müde; kann auch junge Wittwe sein, zwecks Heirat. Adr.: M 1947 Abendpost.

Heiratsgesuch: Oesterreichisches katholisches Mädchen möchte gern die Bekanntschaft machen mit Herrn zwischen 32—40 Jahren, zwecks Heirat. Nur ehrlich Meinende wollen schreiben unter der Adr.: P 1629 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann, der Arbeiterklasse angehörig, 42 Jahre alt, mit gutem Karakter und etwas Vermögen, sucht mit ebensolchem Mädchen oder Wittwe, 30—45 Jahre, zwecks Heirat bekannt zu werden; ein oder zwei Kinder nicht ausgeschlossen, aber keine Geschiedene. Bitte auch Adresse deutlich zu schreiben. Adr.: P 1642 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei junge strebsame Deutsche, 28 und 32 Jahre alt, wünschen auf diesem Wege mit zwei netten achtbaren Mädchen bekannt zu werden. Eventuell Heirat nicht ausgeschlossen. Bald möglichst Offerten erbeten unter Adr.: N 1069 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständige Wittwe, von gutem Karakter, Anfangs der 60er Jahre, mit eigenem Heim, möchte die Bekanntschaft eines Herrn im selben Alter und Vermögen machen, zwecks Heirat. Nur ehrlich Denkende mögen antworten. Briefe erbeten unter Adr.: N 1068 Abendpost.

Heiratsgesuch: Kleiner Handwerker (32), selbständig, leicht gebaut, sucht auf diesem Wege mit einfachem Mädchen oder Frau bekannt zu werden, zwecks Heirat, mit Ersparnissen, um ein Heim zu gründen. Ernstmeinende Briefe mit ausführlicher Antwort erbeten, A. Mayer, General Delivery, Riverdale Station, Chicago, Ill.

Heiratsgesuch: Herz und Hand Derjenigen, die einem Mann, 34 Jahre alt, Schuhmacher von Beruf, zu seiner Selbständigkeit verhilft, zwecks baldiger Heirat. Briefe erbeten in Deutsch. H. Lewis, General Delivery, Riverdale Station, Chicago, Ill.

Heiratsgesuch: Mann (27), mit gutem Karakter, wünscht mit einem Mädchen in Briefwechsel zu treten, zwecks Heirat. Kann auch Wittwe sein. Kein Geld nötig. Alles andere schriftlich oder mündlich. Genaue Adresse erbeten an A. Herding, 412 N. R. Ave., Moline, Illinois.

Heiratsgesuch: Ein besseres, gebildetes Dienstmädchen, katholisch, guter Karakter, möchte gern mit einem besseren, gutmütigen Herrn, der in guten Verhältnissen lebt und nicht des Geldes wegen heiratet, von 40—60 Jahren, zwecks Heirat bekannt werden. Adr.: P 1684 Abdpost.

Heiratsgesuch: Eine sehr tüchtige und liebe Dame ohne Anhang, mit etwas Erspartem u. Einkommen, sucht die Bekanntschaft eines guten Mannes in mittleren Jahren zwecks Heirat; bitte schreibt in Englisch unter der Adresse: O 1771 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch-Amerikaner, 46 Jahre, von angenehmem Aeußern und mit guten Manieren, mit größerem Vermögen, wünscht Heirat mit Dame gleichen Standes; Diskretion; aufrichtige Antworten mit Angabe der Verhältnisse erbeten unter der Adr.: N 1065 Abendpost.

Heiratsgesuch: Professioneller Herr, gegen 40 Jahre, sucht Bekanntschaft eines gebildeten liebenswürdigen Mädchens oder Wittwe von nettem Aussehen, Deutsche oder Amerikanerin, zwecks Heirat. Verschwiegenheit Ehrensache. Bild oder Briefschaften auf Ehre zurückerstattet, wenn gewünscht; ausführliche Selbstbeschreibung erbeten. Adr.: N 1064 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 34 Jahre alt, kein Trinker, stetiger Arbeiter, wünscht mit ordentlichem Mädchen dienenden Standes bekannt zu werden zwecks Heirat. Bild erbeten. Adr.: U L 444 Abendpost.

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

—— Darlehen auf Möbel ——
Illinois Investment Company,
Nummer Acht South Dearborn Straße,
Südwestecke Madison, Room 310.
Paul Schilling, Manager.
Wir machen Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen zu den niedrigsten Raten in Chicago, am selben Tage der Applikation.

$ 50.00 für einen Monat	kosten....	$ 1.75
100.00 für einen Monat	kosten....	3.50
200.00 für einen Monat	kosten....	7.00
300.00 für einen Monat	kosten....	10.50

Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt und unser Agent wird Euch besuchen. 14ap1mtX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Zweizylindriges Thor Motorcycle mit Seitencar; ebenfalls Bicycle. Max Schneider, 1529 Melrose Str.

Ausverkauf von Singer-Nähmaschinen, billigste Preise, auch auf Abschlagszahlung. Gebrauchte $3 aufwärts. Reparaturen garantirt. Cooper, 835 W. North Ave. Tel. Diversey 2799. 7mai*X

Billard und Pocket Tische

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständ. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufspreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 628—630 S. Wabash Ave. *X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Möbel. 14 Süd Sacramento Boulevard. fason

Zu verkaufen: Elegante Möbel billig in 1564 N. Halsted Str., nahe Clybourn Ave. Nachzufragen heute und Sonntag auf dem 2. Floor, Front. fason

Zu verkaufen: Ein gut erhaltener Kinderwagen. 2031 Cleveland Ave. fason

Muß verschleudern: Möbel von 6 Zimmern, ebenfalls Parlor Set. Kahn, 1712 Clybourn Ave. 6mai1wX

Verkaufe zwei Kinderbetten, billig. 3837 N. Claremont Ave.

Zu verkaufen: Möbel. 2108 Fremont Straße.

Wegzugshalber billig: Dresser, Schaukelstuhl, kleine Tische, Geschirr. 943 N. La Salle Str., Flat F. 5, Floor. Zu besichtigen Montag.

Zu verkaufen: Wegen Raummangels, gute Möbel und 2 bis 6 Zimmer Flat, sehr billig, einzeln oder zusammen. Anzufragen Sonntag von 1 bis 4 Uhr, 1325 N. Wells Str.

Händler

—— Versteigerung ——
Dienstag, den 14. Mai, 10 Uhr Vorm., in unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Avenue. Wir verkaufen den Inhalt einer Nordseite Residenz, bestehend aus
solidem Mahagoni Eßzimmer-Set,
Mahagoni Tapestry Parlor-Set,
Mahagoni Neapolitan Bettstellen,
Mahagoni Player Piano,
Odd Stühlen und Schaukelstühlen,
Oelgemälden, Nippsachen,
antiken Walnuß-Tischen und Stühlen,
orientalischen Rugs (Zimmergröße),
— ferner —
Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen, Sideboards, Buffets, Rugs, Tischen, Stühlen, Gas-Ranges, Dressers, Schaukelstühlen etc. etc.
Rechies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends.
Mitglied der Assoc. of Chicago Auctioneers. somo

Zu verkaufen: Bargains in Möbeln, Rugs, Pianos, Eisschränken, Gasherden, Kochöfen. Browns Storage, 2022 N. Racine Ave. Zweigladen 1153 Wells Str., nahe Division. faso

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel.: Lincoln 1377. 15maX*

Pianos, musikalische Instrumente

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht ertheilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. Telephon: Diversey 8269. mai11,12,18,19

Zu verkaufen: Sehr billig, wenn noch vor Dienstag genommen — 1 Uhr, Phonograph, 100 Records, 10 runde Tische, 12 Stühle, echtes Mahagoni Doppelbett, mit Box Spring, 1 Carpetsweeper, 1 Self-Adding Cashregister, 1 Nähmaschine. 1522 N. Clark Str., 1. Flat. somo

Verschleudere eleganten $300 Mahagoni Phonograph, ebenfalls Records und Jewel Point Nadel, $88. 'Phone: Sunnyside 7758.

Zu verkaufen: Guter Phonograph, Mahagonikasten, in sehr feiner Ordnung, fast neu, $12. 1643 N. La Salle Str.

Zu verkaufen: Eine deutsche Konzert-Zither und eine für Anfänger. Nachzufragen Abends oder Sonntag, 3541 N. Robey Str. fason

Muß verkaufen: Mein fast neues $850 Electric Piano, für weniger als die Hälfte; in Storage. 1961 N. Halsted Str. frfaso

$95 kaufen $350 Cable Piano, nur wenig gebraucht. 1961 N. Halsted Str. 10mai1wX

Victor-Sprechmaschinen billig, Records in allen Sprachen. 335 W. North Ave. Kataloge frei. 7mai*X

$220 kaufen mein $850 Spieler Piano, 1918 Style, nur 10 Wochen im Gebrauch; verschleudere ebenfalls meine $200 Victrola u. Records für $55. Sofort, 1922 S. Kedzie Ave., Residenz. 20ap1mtX

Pferde und Wagen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Wir kauften alle
Siegel Cooper Co.'s
Pferde, Wagen
und Geschirre
in Verbindung mit unserem Ankauf von derem ganzen Waarenlager — und
offeriren dieselben zu
außergewöhnlichen
Herabsetzungen
um dieselben schnell loszuwerden, da unsere Stallungen bereits gefüllt sind.
Anzufragen: Boston
Store Barns,
15. und State Straße.

Zu verkaufen: Pferd, Topwagen, Geschirr, $40; verschiedene Wagen und Buggies, fünf doppelte und einzelne Geschirre. 2241 Lincoln Ave. Tel. Diversey 1695. fason

Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Bernhardiner-Hund, 15 Monate alt, reinrassig. 1908 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Reinrassige Eskimo Spitz Puppies, schneeweiß, 7 Wochen alt. 4922 Wabash Avenue.

Zu verkaufen: Kanarienvögel, Roller, Männchen und Weibchen, billig. 1527 Wieland Str., nahe Wells und North Ave.

Zu verkaufen: Junge French Pudel Hunde. M. Bonus, 421 W. North Ave.

Zu verkaufen: 12 Aquarien, Fisch Club Muster, 12×12×24, aus einem Stück Eisen, Schieferboden, 2 Flugkäfige, billig. Albert Fuchs, 803 Sheridan Road.

Zu verkaufen: Hübscher 4 Jahre alter Shepherd Collie (Männchen); stubenrein und guter Wachhund; Preis $4.00. 2236 N. Kedvale Avenue. 9mai*X

Gesunde Leghorn Baby Chicks, $1.75 das Dutzend. Andere Rassen etwas höher. 3552 So. Ashland Ave. 9,10,11,12mai

Kaufs- und Verkaufsangebote

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Langer schwarzseidener Damenmantel, große Size. Ruft auf des Morgens: Sunnyside 5219.

Zu verkaufen: Billig. Ein Horsepower D. C. 220 Volt Motor. Max Schneider, 1529 Melrose Straße.

Zu kaufen gesucht: Gute Möbel für Paar. M. W. Barrett, 1255 W. Madison Str. 'Phone Monroe 227. 12mai1wX

Kauft Zöpfe, Transformations, Perrücken, Toupees direkt vom Fabrikanten: billigste Bezugsquelle. Ausgek. Haare aufgearb. John R. Brown, 677 N. Dearborn Str. Tel. Super. 2564. 13ap,faso,1mi

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu kaufen gesucht: Ford Car. Wagner, 1120 Diversey Parkway. fason

Zu verkaufen: 5-Passenger Studebaker, $150. 2111 Larrabee Str. fason

Bargain. $185 kaufen 1914 Patterson 5 Passenger Touring Car. 3831 N. Clark Str. 8mai1wX

Ofenteile und Reparatur

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattirt. Margolis, 807 Milwaukee Avenue. *X

UMI

Grundeigentum und Häuser

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Zu verkaufen: Nur $3500 für schönes 2—4 Zimmer Flatgebäude, mit 6-Zimmer Cottage hinten: besichtigt 1225 Wellington Ave., an Lincoln Ave. Carlinie. $300 Baar und Rest in leichten monatliche Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen: 2-stöck. Framehaus, Lot 142 Fuß, an 2 Straßen, billig. 1722 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: $5500, modernes 2—6 Zimmer Flat, Bad und Gas, elektrisches Licht, Konkretfundament, Laundryzuber, große Yard; hinten bequeme Cottage in 2—3 Zimmer Flats eingerichtet, Toilet und Gas; Miete $720 per Jahr; an Melrose Str., westlich von Lincoln Ave.; mache Bedingungen oder nehme Cottage als Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Spezieller Bargain! Zu verkaufen: 14 Flat Brick Apartmentgebäude, 5 und 6 Zimmer Wohnungen, Ofen- und Dampfheizung, nahe Irving Park Blvd. und Clarendon Ave. Jährliche Miete $4900. Preis $29,000; Hypothek $15,000, Baar und Teilzahlungen. Kleines verbessertes Property in Tausch genommen. — G. Saumweber, 17 N. La Salle Str. 'Phone: Franklin 3985.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus, $336 Miete; $2800. Max Schneider, 1529 Melrose Straße.

Zu verkaufen: $4500, schönes großes 3—4 Zimmer Flathaus, Bad, Gas, 2 Garages; nahe Lincoln und Belmont Ave.; $300 Baar und Rest auf leichte monatliche Abzahlungen: Miete $49 den Monat.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu vertauschen: $40,000, schönes großes 17-Apartment Gebäude, nahe Wrightwood und Clark Str., alles gut vermietet; Jahreseinkommen $5383; Hypothek $20,000, fällig in etwa 5 Jahren. Nehme kleines Geschäfts- oder Privathauseigentum bis zu $20,000 in Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen: Nur $6250 für schönes großes 3-Flat Gebäude, zwei 5 und ein 6 Zimmer Flat, Bad und Gas; Brickfundament, auf 36×108 Fuß Lot, nahe Lincoln Ave. und Roscoe Str.; bequem zur Northw. Paulina Hochbahnstation; auf leichte Abzahlungen, oder nehme Stadt- oder Vorstadt-Cottage in Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu vertauschen: $10,000 Anteil in schönem neuem modernem 9-Apartment Gebäude, 7—4 Zimmer Flats und 2—5 Zimmer Flats, Ofenheizung, auf 75×180 Fuß Ecklot. Bequem zur Belmont Ave. und zwei Carlinien. Wünsche verbesserte Farm.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen: 6-Flat Hauseigentum (Dampfheizung); 50×150 Fuß Lot, mit moderner 6 Zimmer Cottage hinten; sehr geeignet für Leute zum privatisiren. Adr.: O 1778 Abendpost. safon

Zu verkaufen: Muß Nachlaß in 30 Tagen abschließen, verschleudere 2-Flat Brickgebäude, 7 und 8 helle, große Zimmer. Miete $48 per Monat, nahe Hochbahnstation und 2 Carlinien; um schnell zu verkaufen, $5000; kein Tausch. 912 Webster Ave., oberst. Flat. 11mi1wX

Schönes 8 Zimmer Haus nah dem See, Nordseite, billig zu vermieten oder zu verkaufen. Telephon Central 1695. 11mi1wX

Bargain: 7-Zimmer Cottage für 2000 Dollars, nahe Lincoln Ave. Schmidt, 3017 Southport Avenue. safon

Zu verkaufen: 3041 Seminary Ave., 8-Zimmerhaus in bestem Zustande, Lot 37½x125, Preis $4000. Leichte Abzahlung frsafon

Zu verkaufen: 2 Flat Framehaus, Lot 25 bei 125, Nr. 2519 Southport Ave.; Eigentümer ist außerhalb der Stadt und will billig verkaufen. Mrs. Rumpfa, 1424 Wolfram Straße. Telephon: Wellington 3623. mi—son

Zu verkaufen: Bargain, Brickhaus, zwei 7-Zimmerflats, nur $4000. Die Eigentümer wollen schnell verkaufen. 2143 N. Racine Ave. 1mi2wX

Nordwestseite

Zu verkaufen: Zwei 2-stöck. Framehäuser wegen Todesfall, billig, 50 F. Front, nahe North Ave., bringen $64 monatliche Miete. Keine Agenten, kein Tausch. Nachzufragen: Georg Deuerling, 1622 N. Mozart Str., Humboldt Pk.

Zu verkaufen: Spezieller Bargain, neues 6 Flat Brick, Ecke Logan Square, 4, 5 und 6 Zimmerwohnungen, Sun Parlors, Dampfheizung; Miete $2660 jährlich; Preis $17,750. Anteil nur $6750. G. Saumweber, 17 N. La Salle Str., 'Phone: Franklin 3985. sodimi

Zu verkaufen: Bargain! Neues 3-Flat Brickgebäude, 4 Zimmer-Wohnungen, Ofenheizung, Irving Park Distrikt, Gas und Elektrisch. Miete $650 jährlich; Preis 6750, Anteil nur $2550. Anzahlung $1000. Rest wie beliebt. Geo. Saumweber, 17 N. LaSalle Str. Tel. Franklin 3985. sonmomido

Nordwestseite

Verschleuderungs-Bargains — Sehr schön gelegene Baustellen zu sehr niedrigen Preisen: Nur zwölf Dollars per Fuß für 36 Fuß Baustellen, mit Sewer, Wasser, Gas, Zementseitenwegen, und nur zwei Blocks von Lawrence Ave. Cars und ein Block von Central Ave.

Nur noch zehn Baustellen aus einer ganzen Subdivision übrig. Um die noch übrigen Baustellen zu verkaufen, offeriren wir sie zu einem lächerlich niedr. Preis, zwölf Dollars per Fuß.

Baustellen sind nahe Leland und Central Ave. Agent ist Sonntag Nachmittag von 2 bis 5 Uhr am Platze. Seht selber. Versäumt nicht einen großartigen Bargain. Sprecht vor bei Paul Steinbrecher & Co., Tribune Gebäude. safon

Zu verkaufen oder vertauschen: $4700, schönes 2—4 Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas und elektr. Licht; Brickbasement, auf Lot 40×156 F., mit großem Stall. Nur $300 Baar, $35 monatlich einschl. Zinsen, oder nehme Cottage in Teilzahlung: Straße gepflastert und bezahlt. Nahe Keitner und Montrose, 2 Blocks von Northw. Eisenbahn oder elektr. Cars.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu verkaufen: 4 Zimmer Haus, 5 Jahre alt, Wasser, Sewer, elektr. Licht; 40 Fuß Lot, Stall, $1375, $15 monatlich einschließlich Zinsen. Anderson, 6331 Melrose Str. safon

$300 Baar und $18 den Monat kaufen gutes Haus; Preis $3850. Für einen Bargain seht dieses. J. Frey, 5044 N. Bernard Str. 11mai1wX

Muß verkaufen: 6 Zimmer Brick Cottage, fast neu; Gas und elektrisches Licht; Furnace-Heizung: $3500. Keine Agenten. 3435 N. Kedzie Avenue. 27fb*X

Zwei-Flat Brickgebäude, besonders große Bargains — $500 unterm Wert — nahe Belmont und Cicero Ave., zwei Carlinien. Alles aufs neueste modern, Furnace- oder Dampfheizung; 30 Fuß Lotten: Preis $6500 und $6800, auf leichte Zahlungen.
Koester & Zander, 143 N. Dearborn Str. safon

Irving Park Wohnungen, alle in bester Lage, nahe Depot und Straßenbahn:
7 Zim., 40 F. Lot, wert $4000, Preis $3300
8 Zim., 50 F. Lot, wert $5000, Preis $4000
6 Zim., 60 F. Lot, wert $5200, Preis $4700
Etliche auf sehr leichte Zahlungen.
Koester & Zander, 143 N. Dearborn Str. safondido

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer Bungalows mit Viertel- oder Halb-Acker Land, 2 Blocks von Lawrence Ave.-Cars. Leichteste Bedingungen. Heafield & Fischer, 3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont. 11jn*X

Westseite

Zu verkaufen: 5 Zimmer Brick Cottage, fast neu; Gas und elektrisches Licht; Furnace-Heizung; $3500. Keine Agenten. Telephon Van Buren 848. didoson

Zu verkaufen: 5 Zimmer Heim und Bad; Lot 30X125, an Harlem Ave.: Plumbing und städtisches Wasser; Preis $2950; $200 Baar, $25 monatlich einschl. Zinsen. A. H. Bracher, Ecke Grand und Harlem Ave. dosafon

Zu verkaufen: Bargain, $3000 oder vernünftige Offerte. 1640 N. Washtenaw Ave.: Miete $502 das Jahr. Queischke, 956 Webster Ave.

Südseite

Zu verkaufen: Modernes 4-Apartment Brickgebäude, 4 und 5 Zimmer Flats, Dampfheizung, Sonnenparlors, artistisches Speisezimmer und Fixtures; Miete $1686 das Jahr. Nehme Cottage oder Farm in Tausch. D. Heinz, 6715 Indiana Ave. Tel.: Wentworth 1187. safon

Südwestseite

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ecke 26. Str. und Washtenaw Ave., 50x125 Fuß mit zweistöckigem Eck-Framegebäude mit Laden und daneben liegendem dreistöckigem Brickgebäude. Man schreibe oder spreche vor bei der Land Owners' Association, Zimmer 728, 80 W. Washington Str. dosafondi

Zu verkaufen: 5-Zimmer Frame Cottage und 2 Lots. Leichte Zahlungsbedingungen. Nehme eventuell leere Baustelle in Tausch. 5938 S Kostner Ave frsafon

Grundeigentum und Häuser

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Vorstädte

Zu verkaufen: 5 Zimmer Heim, Lot 100x125. Stall, Bargain, in Elmwood Park; Preis $1450; $250 baar, Rest nach Belieben; Reparaturen sind nötig. A. H. Bracher, Ecke Grand und Harlem Ave. dosafon

Zu verkaufen: Bargain, 2 „Settled Estates". Alter Herr wünscht sein prächtiges Heim in Clarendon Hill, Ill., nahe Hinsdale, zu verschleudern; Golf Club, 7 Zimmer modernes Haus, das mitten im Park (400×437) auf einer Anhöhe gebaut ist, mit allerlei Obstbäumen, verschiedene Außengebäude. Der Platz liegt an der Hauptstraße, ein Block vom Depot, 25 Züge täglich nach Chicago. Preis $14,000. Würde auch Chicago Hauseigentum in Tausch nehmen. Adr.: R 1057 Abendpost. somodi

Farmländereien

Gute Farm, spottbillig.

160 Acres, 24 Acres stehen unter Kultur, Rest ist leicht zu klären, hat Feuerholz-Bestand; leicht wellenförmige Lage; Haus 24×32, Stall 34×64, Getreidespeicher 14×24; 5½ Meilen zur Stadt. Ein Gespann gute Pferde eingeschlossen im Handel. Preis $3500. Wir haben andere gute Gelegenheiten in Farmen und besonders in abgeholztem Land. Für Einzelheiten schreibe man an die E. L. C. Co., 306-M, Dept. 5, Merrill, Wis. 28ap,son*

Zu verkaufen: Spottbillig, 40 Acres Farm, nahe Saugatuck, Michigan, 500 Obstbäume; gute Gebäude und Werkzeuge. Nachzufragen: 1. Stock, hinten, 2124 Irving Park Blvd. safon

Zu verkaufen oder vertauschen für Chicago Property — 40 Acres Farm im sonnigen Süden, Alabama. Nähere Auskunft erteilt Max Schneider, 1529 Melrose Str.

Bargain! Hübsche 24 Acres verbesserte Farm, nahe Bartlett, Ill., mit Stock, Farmzubehör etc., gute Gebäude; nur $5400; Abzahlung. Baumann, 3065 Lincoln Avenue. mfrson

Zu vertauschen: 160 Acker Farm, 70 Meilen von Chicago, im nördlichen Indiana; muß verkaufen wegen Bruch der Teilhaberschaft. Preis $75 der Acker (Hypothek $3500), inkl. Stock, Geräten, Ernte und Maschinerie. Was habt Ihr? Nur schuldenfreies oder erste Hypothek. Eigentümer Robert Seitter, San Pierre, Indiana. 11mi1wX

Zu verkaufen: $2300, 1½ Acre Land, Stall, kleiner Obstgarten, 7 Zimmer Haus, Brickbasement; große Hühnerhäuser, nördlich von Schermerville, an Milw. & St. Paul Bahn; fertig zum Einziehen; $500 Baar, Rest Abzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.
Tel.: Lake View 478, Residenz-Phone: Lake View 4930. safon

Verkaufe meine 80 Acker Farm, schön gelegen an Hauptstraße, modernes 6-Zimmer-Haus und andere Gebäude, 3 Pferde, 4 Kühe, Schweine, Hühner; moderne Maschinerie, Bruder Gasoline Engine. 35 Acker bepflanzt mit Roggen, Gerste, Hafer, Klee, Kartoffeln. Preis $5500. Tausche auch für schuldenfreies Haus im Werte von $3000 bis $5000. Eigentümer, Route 1, Box 141, Grand Haven, Mich. dosafon

— Farm-Interessirende —

58 Meilen von der drittgrößten Hafenstadt und 12 Meilen von guter Handelsstadt ist unsere deutsche Kolonie und Station von 400 angesiedelten Einwohnern, und 25 deutsche Familien von Chicago haben sich angekauft seit den letzten 10 Monaten; es bietet sich Gelegenheit für 6 weitere, bevor das Land im Preise steigt, denn es ist billig und zu kleinen Zahlungen zu haben. Drei Ernten das Jahr, kein Schnee oder Eis. Da ich 13 Jahre im Süden „gefarmt" habe, so bin ich der Leiter und stehe Jedem bei mit Rat und Tat. Wegen weiterer Auskunft schreibe man „Colonizer" John Piplack, Bush, Louisiana. 20ap,safondo,1mi

Zu verkaufen: Muß verschleudern vor Montag, den 20. Mai, 80 Acker schuldenfreie Farm, Florence County, Wisconsin. 2 Meilen vom Town, 40 Acker unter Pflug, 4 Acker Privat Lake, Rest, Hartholz, Wald. Gutes 10 Zimmer Haus, Steinkeller, zwei Barns, andere Nebengebäude, 3 gute Pferde, 16 Stück Vieh, 40 Stück Schafe, Schweine, Hühner und Gänse. — Verkaufe für die Hälfte des Wertes. Macht Bedingungen, tausche vielleicht auch. Preis nur $6500. Agent auf Farm bis dieselbe verkauft ist. Kann sofort in Besitz genommen werden. J. Wersching & Co., 2151 N. Halsted Str. dofrsafon

Sofort zu übernehmen:
80 Acker Farm, 40 Acker unter Pflug, 40 Acker Wald, 15 Acker Hafer, 10 Acker Kartoffeln, 5 Acker Corn; neues 6-Zimmer-Haus, 2 Ställe, eigene Maschinen zum Brennholzschneiden, 6 Kühe, 2 Arbeitspferde, 8 Schweine und Hühner. P. Alexander, New Lisbon, Wis. Box 286. frsafon

Zu verkaufen, oder zu vermieten: Sehr mäßiger Preis, eine vollständig ausgestattete Hühner-Farm mit 2 neuen Wohnhäusern, 6 Acker Grund, 11 Meilen von Stadt. H. Cohn, 649 No. Clark Str. 9mai1wX

Habe viele Farmen in Michigan und Wisconsin zu verkaufen und zu vertauschen für Chicago Grundeigentum, manche mit $500 Anzahlung. M. Muenzer & Co., 3811 N. Crawford Avenue. 8mai1wX

Zu verkaufen: Farm in Michigan oder für Chicagoer Grundeigentum zu vertauschen. — 1700 W. Chicago Ave. 7mi1wX

Verschiedenes

Achtung!

Gute Gelegenheit für einen Mann mit kleinem Einkommen und großer Familie, sich ein eigenes Heim zu erwerben. Geringe Anzahlung, Restbetrag wie Miete. 1907 N. Richmond Ave., zweistöckiges Framegebäude; 2222 S. California Ave., Framehaus; 3000 S. Tripp Ave., Framehaus; 2523 N. Rockwell Str., Brickhaus; 839 Circle Ave., Forest Park, Frame-Bungalow. — Land Owners' Association, Zimmer 728, 80 W. Washington Straße. dosafondi

Zu verkaufen in Chicago, schönes Gartenland, 132x125. Nachzufragen 4151 N. Rockwell Straße mi10,11,12,17,18,19

Muß verkaufen: 2-Flat Brickhaus, Cottage hinten, Storefront, nahe Kirche und Schule, gute Ladenkundschaft; deutsche Nachbarschaft. Keine Agenten. Adr.: Z 1572 Abendpost. 4mz*X

Kismet.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

gleichfalls nur von außen zu erreichen war. Die Brüder waren allein. Hanns Marwell trat vor den kleinen weißen Stuckkamin, aus dem große Scheite angenehme Wärme verbreiteten.

„Du wirst gut tun, die inneren Läden zu schließen," sagte Max, „ich habe mich überzeugt, daß sie trotz ihres Alters noch dicht sind. Nur dies hintere Fenster dort wird offen bleiben, du erinnerst dich wohl noch, daß es auf den alten Friedhof geht. Wenn dir der Ausblick nicht lieb sein sollte, wird man es tagsüber, ohne Licht zu verlieren, mit Vorhängen versehen können. Der einmal hier zuletzt hauste, wollte den Anblick haben. Weißt du davon, daß er hier eine Art Geschichte unseres Hauses zu schreiben versucht hat?"

„Nein," sagte Hanns, der zum Fenster gegangen war. Es gab den Blick auf die Gräber einiger seiner Vorfahren frei, die zu einer Zeit hier begraben wurden, als man nicht mehr in den Kirchen beisetzte.

„Das Fenster wird mich kaum stören. Wer fürchtet noch Tote? Vielleicht haben wir alle uns mehr vor dem zu fürchten, was von ihnen in uns noch lebendig geblieben ist. Gibt es übrigens nur diese zwei Bilder in der Bibliothek von dem, der hier starb? Ich finde, daß sie nicht allzu viel von seinem Leben verraten. Wenn er anders aussah, dann hat der Maler gewiß nicht gewagt, vielleicht auch nicht vermocht, die Leinwand zum Zeugen dafür zu machen."

„Wir haben nichts, das sich erhielt. Auch keine Ueberlieferung, ob sie ihm glichen. Er starb ja zehn Jahre älter, als das letzte Bild ihn zeigt."

Hanns setzte sich vor den Kamin. Max Marwell sah jetzt erst in der scharfen Beleuchtung, wie zerstört und früh gealtert der jüngere Bruder aussah; vielleicht mochte er dem mehr gleichen, von dem die Rede ging, als beide wissen konnten. Hanns griff nach dem Schürstab und stocherte in der aufflackernden Glut.

„Du sagst, daß er über das Haus, die Familie schrieb; ging es verloren?"

„Ich habe dir die Blätter dort auf den Tisch gelegt. Ob sie dir nützen können, weiß ich nicht. Der Anfang verliert sich in wunderliche Fabeleien, wie man sie auch sonst in der Mark von alten Geschlechtern um diese Zeit in den Spinnstuben erzählt hat. Doch wirst du dich einrichten wollen, essen und ruhen; der Diener ist zu deiner Verfügung." Damit verließ Max Marwell das Parkhäuschen.

Der Diener meldete sich und deckte. Hanns aß wenig, ging in dem kleinen Raum lange hin und wieder und suchte sich mit dem wenigen vertraut zu machen, das er barg. Von Zeit zu Zeit trank er hastig Wein, den ihm der Bruder nicht vorenthielt; dann nahm er die Aufzeichnungen des Abenteurers zur Hand.

Auf vergilbtem starkem Papier, in bräunlich verblaßter Tinte fand er in veralteten, aber klaren Zügen wunderlichen Bericht über die Herkunft der Marwells. Der sie schrieb, wollte in boshafter Form, im witzelnden Geschmack seiner Zeit, eine Spottschrift abfassen auf sein Geschlecht und über sich selbst. Die Blätter begannen mit dem Satz: „Der die Marwells ins Land gebracht hat, wird mich, und später den letzten, gewißlich wieder auf gleiche Weise davontun. In einem Sack bracht' er sie in die Mark, in einem Sack wird er sie davontragen, wenn ihm die Zeit dazu gut scheint." Dann hob die Schilderung an, wie die ersten Marwells vor Jahrhunderten ins Land gekommen waren. Der Teufel habe von Gott Auftrag erhalten, die Edelleute und Herren der Erde auf Herz und Nieren zu mustern und alle, die er nach seinem Geschmack fände, in einen großen Sack zu packen, wie die schädlichen Feldmäuse, und gradeaus in die Hölle damit fahren. Trinker, Spieler und Raufbolde sollten ihm vor allem verfallen. Mit dem größten Sack, an dem seine Großmutter einen vollen Mond Tag und Nacht genäht, flog er über Land und sammelte die lustigen Lerchen. Bald war der Schlauch voll bis obenhin, so daß ihm schwer ward, in der rechten Höhe damit zu bleiben. Bei Marwell streifte der Sack gar hart an die Kirchturmspitze, so daß ein Loch hineinriß und die Marwells sich draus verloren, ohne daß er's merkte. So waren sie diesmal noch aus seinen Krallen geraten. In jedem Jahrhundert aber käme er wieder, um sich immer an einem für alle zu rächen, die ihm damals auskamen.

Dann folgten Schilderungen einzelner Marwells, denen dies Geschick geworden, wozu der alte bittersüße Narr die buntesten Farben schreiend auftrug und wohlangelegt alles so zu führen verstand, daß in ihm selber die verzweifeltsten Gaben der Ahnleute sich zu dem verbanden, wonach dem Teufel um 1760 wieder einmal lüstete. Aber wie er's auch trieb, er kam ihm immer wieder heil aus den Fängen. So lustig das alles schien, Hanns Marwell war nicht gelaunt, was er in dieser Nacht las, lustig und obenhin zu nehmen. Zwischen dem scheinbaren Galgenhumor sah ihn das ernste, hochmütige, wissende Auge des Abenteurers an, der sich auf eine gewaltsam höhnische Weise über sich selber lustig zu machen suchte und doch immer wieder die hellen Fäden seiner scheinbar göttlichen Fabeln und Geschichten merklich mit schweren, schwarzen Einschlägen durchzog. Bittere Einsicht lag schon in dem Gedanken allein, daß die Väter im Guten wie im Bösen noch in den späten Enkeln lebendig sind und büßend und leidend erleben, was sie vielleicht nicht imstande sind, abzuwehren.

Mehr als einmal murmelte er vor sich hin: „Kismet, Kismet." Die Worte, die er selbst vor Stunden gebraucht, ließen ihn nun fast erschrecken, daß nicht die Toten zu fürchten seien, sondern allein das, was sie mit uns verband, ihr fleischliches und geistiges Erbe, das in jedem irgendwie gemischt weiterlebte und die dunklen Fäden persönlicher Schicksale erbarmungslos verknüpfte und je nach der Zeit wandelte.

Ein Teil der Nacht ging unter Lesen und düsteren, kranken Grübeleien hin; lange kauerte Hanns Marwell vor dem Kamin, bis die Haut im Gesicht von der ungewohnten offenen Glut schmerzte. Der Kamin schien erst nach dem geheimnißvollen Ableben des Abenteurers, wenn auch schon kurz nach seinem Tode, gebaut worden zu sein, denn in seinen Schriften sprach er davon, daß zu seinen Tagen ein chemischer Herd darin brannte. Das letzte Stück, das der Satan mit ihm spielte, war die verzweifelte Kunst, Gold zu machen. Es schien auch, als ob er dem Orden der Rosenkreuzer angehört habe, denn manche seiner Aufzeichnungen deuteten darauf, daß er mit anderen ein großes Geheimniß teilen müsse, wovon zu reden ihm nicht möglich sei, ohne seiner Seele zu schaden. Schon die wenigen Stunden, die Hanns mit den alten Schriften verbrachte, ließen ihn das erklügelte Bild verwerfen, zu dem ihm die merkwürdige Gestalt sich geformt hatte. Was ihn erschreckte, waren eine Menge kleinster Züge, die wie Geschehnisse aus seinem eigenen Leben klangen, die verzweifelten Stunden eines Spielers, der Tausende verlor und, um über Wasser zu bleiben, oft genug an Tischen saß, wo es kaum mehr als um Pfennige ging.

Gegen Morgen hielt es Marwell nicht mehr im Zimmer; es trieb ihn, mit verwirrten Gedanken, in die Bücherei zu den Bildern des Unseligen, der vor über dreihundert Jahren auf dem gleichen Boden gegangen war, als einer von denen, die ihr Dasein bis zur letzten Demütigung auszukosten verdammt waren. Es war kalt geworden, kälter wohl als in der ganzen Nacht, kälter als die kurze Stunde vor Sonnenaufgang auch sonst zur warmen Zeit war. Hanns verlor den Weg und kam von der anderen Seite auf die Anlagen vor dem Hauptgebäude, das ihm verboten war zu betreten. Vom Vater nach seinem letzten Willen verwehrt, der ihn vor fast einem Jahrzehnt schon reif fühlte, ausgestoßen zu enden wie der, dessen verwandtes Schicksal in dieser Nacht vor ihm offen lag, bis zu jenem gräßlichen Schluß, den Niemand kannte. Vielleicht war er freiwillig gegangen, und nur die Scheu einer Zeit, die nichts mehr fürchtete als ein ehrloses Selbstmörderbegräbniß, hatte die Fabel eines gewaltsamen Todes erfunden, um seinen Leichnam wenigstens in geweihter Erde bergen zu dürfen. Zu den Zimmern, die seine Knabenjahre umfrieden, sah er lange hinauf; die klaren Scheiben spielten kalt und klar im vollen Mond. Dort hauste sein Bruder als ein Fremder, der sich von ihm schied, ihm nicht mehr geben durfte und konnte, als er bot; er wußte wohl, daß ihn die Pflicht band, das Majorat für seinen Erben zu halten. Für einen Erben, den dort harmlose Knabenträume lächeln machten, der die Schicksale eines späten Nachkommen schon im Keim in sich trug, eines Menschen, der vielleicht elend wie er und der Abenteurer werden sollte. Ob nach einem oder zwei Menschenaltern, darüber zu grübeln war müßig. Hanns Marwell ging um das Haus und öffnete die alte Tür zum Bücherraum. Es war zu dunkel, um die Züge des schwarzgekleideten Marwell zu erkennen; er nahm das Bild von der Wand und trug es durch den Park in seine Stube.

War es so kalt, oder schüttelte ihn ein Fieber? Die Zähne schlugen widereinander, und auch vor dem Feuer wollte ihm lange nicht wohler werden. Den mürrischen Diener zu rufen, war er nicht fähig. Schlafen konnte er nicht, und bis zum Morgen hielt der letzte Knorren an, den er in die Glut warf. Das Bild des Ahnherrn stand neben dem Kamin auf dem alten vergoldeten Stuhl mit den geschweiften Beinen. Marwell betrachtete ihn lange und angestrengt und mühte sich, Aehnlichkeiten zu entdecken. Unter einem Tuch verbarg er das goldgestickte Husarengewand und die gleißenden Orden; mit den Händen hielt er die gepuderte Perücke zu, die um das Gesicht wie eine entstellende Maske lag. Er stieß ein Glas vom Kamin und starrte gedankenlos auf den dunklen Fleck, zu dem sich der Wein mit der Asche verband; das löste ihm einen Gedanken. Im Kamin war Ruß. Er griff mit der Hand hinein und suchte das Weiß der gepuderten Haare auf dem Bild zu tilgen; es gelang. Verwandelt sah der Husar ihn an. Die Orden noch weg, die glänzende Verschnürung! Nun war nichts Fremdes mehr, nichts Störendes. Das konnte das Gesicht eines Lebenden sein, sein eigenes. Oder glich er nicht jetzt seinem Vater? Vielleicht doch ihm selbst. Hanns Marwell fand im Schlafzimmer einen Spiegel, groß genug, daß er sein eigenes Gesicht darin voll sehen, genau vergleichen konnte, ob es wahr sei, wie der Bruder vor Jahren ihm schrieb, er sei gezeichnet und gliche dem Verlorenen mehr als irgend ein Marwell seit hundert Jahren. Der Spiegel stand unter dem Bild, und Marwells Augen gingen von einem Gesicht zum andern. Er zog die Brauen zusammen, preßte die Lippen widereinander, rollte die Augen und suchte ihnen den starren, verächtlich überlegenen Ausdruck zu geben, den der längst Verstorbene im Bilde trug. Darüber gingen Stunden hin.

Gegen Tag fing Marwell an laut zu sprechen. Er wanderte durchs Zimmer und schrie nach dem Diener, der längst, durch dies seltsame Wesen erwacht, angekleidet vor der Tür stand. Marwell herrschte ihn an. „Meine Uniform! Meine Orden! Der König ruft mich. Ich werde nicht umsonst an seine Gerechtigkeit appelliren." Er wurde ruhiger und sprach eifrig von einer großen Reise zum König, seinem Herrn, der ihn in Gnaden aufnehmen würde. Der Diener blieb still, im dunklen Gefühl, vor einem Zerstörten zu stehen.

Lange sprach Marwell mit gewandten Worten, daß nun ein neues Leben begänne; der König werde seinen alten Oberst auf den ersten Blick erkennen. Dann riß er die Borten von einem der Stühle und suchte sie auf der Brust zu verschnüren. „Kennt er mich nun," schrie er den Diener an, „Oberst Marwell von den Zietenhusaren? Geh Er und sag Er dem König, daß ich ihn heute noch sehe."

Der Diener nützte das Wort, ging aus dem Zimmer und weckte den Majoratsherrn.

Als Max Marwell kam, stand Hanns aufrecht vor ihm, er hatte die Orden aus dem Bild geschnitten und trug sie auf der Brust. „Oberst Marwell," sagte er mit klarer Stimme zu seinem Bruder. „Führen Sie mich zum König!"

Max Marwell trat auf ihn zu und sah in die flackernden Augen eines Irren. Er gebot dem Diener, zu bleiben. Vor der Türe murmelte er erschüttert, kaum noch fähig zu fassen, was in einer Nacht geschehen war: „Kismet?"

SIEGEL COOPER & CO'S ganzes $1,750,000 Lager an den Boston Store verkauft — Wartet!

Ein Einkauf ohne Gleichen — ein Einkauf, der Werte bieten wird, die so bedeutend sind, wie man sie seit Jahren nicht gesehen hat, auch die besten, die man zu finden erwarten kann lange nachdem der Krieg vorüber ist, daß wir ziemlich sicher sind, daß die Einwohner von ganz Chicago und der Umgegend Vorbereitungen treffen, sich diese Bargains im vollen Umfange zunutze zu machen — Jeder, der seit den letzten dreißig Jahren in Chicago gewohnt hat, kennt den großen Laden von Siegel, Cooper & Co — wir haben für Baargeld erstanden den ganzen Anteil, den die Firma hatte in

$1,750,000 Wert Waaren — Alle auf Lager befindlichen Waaren — Alle Waaren, die von ihnen bestellt waren — Alle bis jetzt noch nicht an dieselben abgelieferten Waaren

Alle Anschreibe-Kontos, die bei Siegel, Cooper & Co. gemacht wurden, sind jetzt zahlbar im Boston Store, sechster Floor.

Achtet in den Zeitungen auf das Datum des Verkaufs!

Zur Beachtung! Die meisten der Angestellten von Siegel Cooper & Co. sind jetzt bei uns angestellt, und sie werden Euch hier bedienen, wenn der Verkauf beginnt.

Morgen lösen wir SIEGEL COOPER & CO. Profit Sharing Stamps in irgend einer Anzahl von 10—10,000 für Waaren in unserm Laden ein

Bringt irgendwelche Siegel Cooper & Co. Profit Sharing Stamps, die Ihr habt, morgen hierher und gebt sie als volle oder als teilweise Zahlung für irgend welche von Euch gewünschte Waaren in Tausch. Die Werte sind hier, wie immer, unvergleichlich.

Chiffon

Hauptfloor.

40zöll. Crepe Chiffons, eng, gleichmäßig gewoben, große Ausw. von populären hellen u. dunklen Farben — die gewöhnliche $1.35 Qualität, ganz speziell nur für Montag — die Yard verkauft zu 98c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON and DEARBORN STS

Stickerei

Hauptfloor.

40zöll. import. bestickte Organdy, Voile und Swiß Skirtings, hübsche neue Muster für Graduation- oder Konfirmations-Kleider, dieselben werden anderswo zu $1.50 verkauft, morgen die Yard zu 98c

Prachtvolle weiße Putzwaaren

Zweiter Floor, State Str.

Weiße Milan und Leghorn Hüte, große Ausw. von mittleren Formen, mit breiten, herabfallenden Rändern, hohe u. niedr. Kronen, elegant besetzt mit Georgette Crepe, Sammet-Bändern, Flügeln und Blumen, viele neue Fassons; andere verlangen $7, Auswahl am Montag zu 3.75

Reinweiße Milan Hüte in den beliebtesten Fassons der Saison, große, mittlere und kleine, mit hohen und niedrigen Kronen, sind gewöhnlich $2, morgen zu ... 1.35

Rauhe Stroh Sailors sind gerade jetzt ausnahmsweise elegant u. wir zeigen ein vollst. Sortiment von Mushroom u. geraden Effekten, schwarz u. eine gute Auswahl von populären Farben, elegant besetzt mit Band und Schleifen von Gros Grain Band. Werte bis zu $2.75, zu 1.55

Eine Musterpartie von Blumen, alle Effekte, die Sie wünschen sollten, einschl. Velvet Poppies, Rosen, Daisies und naturfarbigen Früchten, alle Farben, Auswahl zu 15c

Hüte werden frei garnirt

Maiverkauf von seid. Unterzeug

Dritter Floor, Mitte

Crepe de Chine Nachtkleider, besetzt mit fancy Spitzen, Yoke Front und Rücken, wie Abbildung oder einfache geschneiderte Fassons, Wert $5.00, die Auswahl zu .. 3.89

Feine Crepe de Chine u. Satin Bloomers, Montag zu. 2.89

Crepe de Chine Envelope Chemise, besetzt mit breitem Spitzen Band Rücken und Front, Band Straps über der Schulter, wie die Abbildung — speziell verkauft morgen zu 2.25

Satin Camisoles, fleischfarbig od. weiß, Auswahl von schönen Fassons, mit Spitzen besetzt oder einfach geschneidert, speziell zu ... 98c

Billie Burke Pajamas, Crepe de Chine und Trousseau Crepe, holgesäumte, geschneiderte Fassons, verkauft zu 6.98

Wir spezialisiren „Self-Help" Korsets wiederum

Dritter Floor, Mitte

weil eine Woche genügend war, um zu demonstriren, daß das Nemo Self-Help Korset eines der populärsten Modelle in Amerika sein wird — ein Korset, gemacht mit vielen exklusiven patentirten Eigenheiten, die wunderbar dazu beitragen werden, daß

Fast jede Dame besser fühlen wird — besser aussieht, beweglicher ist, mehr fashionabel im Aussehen sein wird und deshalb auch komfortabel fühlt —

Unser Korps von ausgebildeten Corsetieres, schon oft von Experten als die besten in Chicago bezeichnet, wird bereit sein Euch ohne Extra-Kosten zu bedienen, darauf sehend, daß Ihr genau das Korset und genau die Größe Eurer Figur erhalten werdet. Das neue Nemo Self-Help Korset ist hier in allen Größen zu haben von 22 bis 36 — zu 3.50.

Der Sommer kommt!

und viele kleine Babies werden an Heißwetterkrankheiten leiden. Aber nicht **Imperial Granum Babies.**— Deren Mütter glauben an Vorbereitetsein und geben ihnen jetzt unversüßte Nahrung, so daß ihr Körper so stark und ihre Verdauung so vollkommen wird, daß das heißeste Wetter keine Gefahr für sie ist. **Imperial Granum,** die unversüßte Nahrung für stillende Mütter u. Babies.

Nahrhaft,
Harmlos,
Sparsam.

Entweder in unserer Drogen-Abteilung auf dem vierten Floor oder in der Babysachen-Abteilung, dritter Floor.

Kurzwaaren

Hauptfloor, Dearborn Str.

Bügelbrett-Bezüge in verschiedenen Größen 19c

Bias folded Lawn Tape, 6 und 9 Yard Bolts ... 3½c

De Long oder Golden Spring Haken u. Oesen, die 10c Karte zu .. 5c

Ocean Pearl Knöpfe Karte v. 1 Dtzd. zu 2½c

Strumpffüße in schwarz od. weiß. 4½c

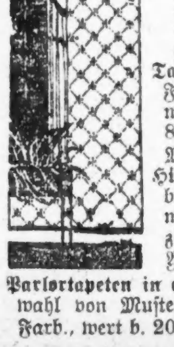
Bienenwachs, — weiß od. braun, spez. Stück .. 2½c

Weißes Baumwoll Tape, — 6 Yard Bolt, zu 3½c

Tapeten

Neunter Floor, Dearborn Str.

Blenden, Gras- und Tapestry-Effekte, neue Farben für Parlors und Wohnzimmer, 39c Sorten, Auswahl, die Rolle 24c



Hübsche Satin und Blumenstreifen u. Allover Muster — 14c Werte — die Rolle zu 9c

Tapeten in mittleren Farben, für Zimmer oder Hallen — 8c Sorten, Mont., Rolle 5c

Hübsche Cut-out geblümte Schlafzimmer Tapeten, speziell, die Yard zu ... 3c

Parlortapeten in einer großen Auswahl von Mustern und Farb., wert b. 20c; Rolle 12½c

4 Jahre alte Apfelbäume, 7 bis 9 Fuß, 25c

Zehnter Floor, Dearborn Str.

Apfelbäume, 4 Jahre alt, 7 bis 9 Fuß hoch, gut verzweigt mit guten Wurzeln — Northern Spy, Rhode Island Greening, King und Baldwin — die Sorten, die am besten in Chicago gedeihen, Auswahl zu 25c

Birnbäume, Clapps Favorite und Bartlett, 7 bis 8 Fuß hoch, extra feiner Stock, Auswahl zu 25c

Gladiolus Knollen, fancy Rainbow Mischungen, Nr. 1 Knollen, Dutzd. 12½c

Setzzwiebeln, rot, weiß od. gelb, Pfund 15c

Multigrafted Apfelbäume, 4 bis 5 verschied. Sorten an jedem Baum, 7 bis 8 F. hoch, 4 Jahre alt, zu 59c

Barberry Thunbergii (japanische Sorten), 3 Jahre alt, zu 17c

Kohlpflanzen, frühe und späte Sorten, Dutzd. 14c

Pflaumenbäume, Shippers Pride, Lombard oder große blaue, vier Jahre alt, 7 bis 8 Fuß hoch, zu 29c

Rasendünger, Magic Schafdünger, 100-Pfund-Sack zu 2.45

Kletterpflanzen, Boston Epheu, 3 J. alte Wurz.. 25c

French Flieder, in Baumform, 4–5 Fuß hoch, zu .. 55c

Forsythea Golden Bell, 4 bis 5 Fuß hoch, zu 29c

Weinreben, 3 Jahre alt, beste Sorten, Ausw. 12c

Tomatenpflanzen, extra feine, große, gesunde Pflanzen, Dutzend zu 19c

Farben, Bürsten, Heim- u. Gartenbedarf

Achter Floor.

Garantirte fertig gemischte Hausfarbe, die Gallone 2.29

Gladstone fertig gemischte Hausfarbe, die Gallone 1.09

Murphy Varnish Co.'s Floor-Firniß, die Gallone zu 1.59

Hygienic Kalsomine, Packet 53c

Floor-Oel für Fußböden und Holzwerk — spez., Gallone 69c

Northern Light Eisschränke, innen weiß emaillirt, besser bekannt als die Leonard, reinlich wie ein Porzellangeschirr, Eis oben, Golden Oak Fin., alle Teile herausnehmbar zum Reinmachen — 35 Pfd. Eis halt., 8.48; 60 Pfd. Eis halt. 16.98; 100 Pfd Eis haltend, zu ... 22.98

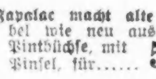
Welder White Lead Co.'s Anvil Marke White, spez. Pfd. 7½c

Substitute Leinsamen-Oel, spez., die Gallone zu 1.59

6-Fuß Trittleiter, mit Pail-Shelf, 79c

Ovale Splint Wäschekörbe, 75c

Japalac macht alte Möbel wie neu aussehen, Pintbüchse, mit Pinsel, für 59c



Wandpinsel, mit Metall eingefaßt, schwarze chines. Borsten, 3½zöllig, 49c; 3zöll., 35c; 2½zöllig zu 33c

Substitute Terpentin zum Anstreichen u. Firnissen, Gallone ... 59c

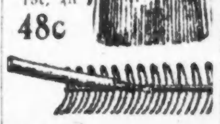
1 Quart Continuous Spritzen zum Spritzen von Bäumen u. Sträuchern, spez. zu ... 59c

4-Quart schwere Gauge Alumin. Saucepfannen zu 89c

2-Qrt. Aluminium Reiskessel zu 98c

2-Quart Aluminium Kessel, achteckige Form, 98c

Carpet-Besen feines Corn, regulär 79c, zu 48c



10zähniger Gartenrechen aus Schmiedeeisen — speziell zu 23c

3-armiger sich drehender Rasen-Sprinkler, speziell zu 93c

14zöll. Rasenmäher, von der Philadelphia Lawn Mower Co. gemacht, 3 Stahlmesser, 8zöll. Räder, Selbstschärfer, zu 3.25

100,000 Fuß gegossener Gummi Gartenschlauch, für 2 Jahre garantirt, hält bei richtig. Behandlung 5; ¾zöll., F. 12c; ⅝zöll., F., 11c; ½zöll., Fuß 10c

Luncheon in unserem Restaurant, Siebenter Floor, 30c

Kurzwaaren

Hauptfloor.

13c Eureka 100-Yd. Spule Nähseide, in schwarz u. weiß, Spule 7c

10-Yard Bolt weißes Bias Tape — assortirte Größen, 10c Wert — zu 5c

20c Stecknadeln für Kleidermacherinnen; ¼-Pfund-Schachtel 12c

6-Yard Bolt weißes Feather Edge Braid, — 10c Wert, Bolt... 5c

8c Dorcas Strick-Baumwolle, nur in weiß, alle Nummern, Knäuel... 5c

4-Yard Bolt weißes Rickrack Braid, assortirte Größen — reg. 10c Wert, zu 5c

Drogen

Hauptfloor.

Dagget & Ramsdells Cold Cream — 50c Größe zu 32c

Frostilla Hand Lotion, 16c

Hinds' Honey and Alm'd Cream 50c Größe.... 31c

Horlicks Malted Milk, $3.75 Hospital-Größe zu 2.77

Lysol, $1 Größe, zu.... 69c

Cedesco Rouge, 35c Größe, zu 22c

Fletchers Castoria, 35c Größe, zu 23c

Sloans Liniment, 50c Größe, zu 31c

Energine Dry Cleaner, 14c

The Store of To-day and To-morrow

Established by E. J. Lehmann in 1875

THE FAIR

Telephone Private Exchange Three

State, Adams and Dearborn Streets

Verkauf von Tafel-Leinen

Zweiter Floor.

$7.73 Set Union Irish Leinen Tischtuch; Größe 67 bei 68, mit 1 Dutzend dazu passenden 22zölligen Servietten; prächtige runde Entwürfe, nur zwei Sets an jeden Kunden abgegeben — soweit 200 Sets reichen; das Set zu 5.75

$2.98 Irish finished Muster Cloths; 70 bei 70; runde Entwürfe; nur eine beschränkte Quantiät — nur eins an jeden Kunden; speziell morgen das Stück. 2.29

ECONOMY WEEK IN READY-TO-WEARS

Dieses berühmte halbjährl. Ereigniß beginnt morgen auf dem 3. Flur

Zweimal im Jahre veranstalten wir diese große Ersparniß-Woche in fertigen Kleidern — und zweimal im Jahre versuchen wir, Rekord-Ersparnisse in Damen-Kleidungsstücken zu offeriren. Dies ist die Gelegenheit, wo hunderte von Damen, die die Auswahl ihrer Saison-Ausstattung bis jetzt aufgeschoben haben, gerade die gewünschten Kleidungsstücke finden zu erstaunlich niedrigen Preisen markirt.
Dritter Floor.

Die Anzahl der hübschen, neuen, zeitgemäßen Suits, Mäntel, Kleider, Waists und Skirts, welche in diesen riesigen Waaren-Umsatz mit eingeschlossen sind, geht in die Tausende. Jedes Kleidungsstück ist bis auf die Minute zeitgemäß in Fasson und Stoff; jedes Kleidungsstück ist sorgfältig ausgesucht worden; jedes Kleidungsstück entspricht unserem hohen Qualitäten-Standard; jedes Kleidungsstück ist regulär viel höher markirt.
Dritter Floor.

Das vorhandene Sortiment eleganter Fassons ist in seiner Vielseitigkeit und Vollständigkeit nahezu verwirrend. Da wir jedoch in vielen Fällen nur einige Kleidungsstücke in jeder Fasson haben, so ist ein frühzeitiges Erscheinen geboten. Der Verkauf beginnt prompt um 8:30 Uhr.

Wichtig — Wegen der großen Auswahl von Fassons, Stoffe und Farben, können wir keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausführen, und keine Kleidungsstücke werden C. O. D. oder auf Probe geschickt.

Mäntel: Werte 27.50 bis $35. Diese ganz ungewöhnliche Kollektion eleganter Mäntel umfaßt eine Auswahl von Modellen, die sich sowohl in der Mode wie im Stoff auszeichnen — Mäntel, die Ihr mit Stolz tragen werdet, und die sich als sehr dauerhaft erweisen werden. Gemacht um von $27.50 bis $35 verkauft zu werden. Auswahl morgen 19.50 for Coats

Mäntel: Werte 35.00 bis 45.00. Alle neuesten Schöpfungen der Mode in Taschen, Gürteln, Kragen und Aermelaufschlägen in den hübschen Mänteln vertreten. Stoffe von trefflicher Qualität, in den beliebtesten Farben, und die Mäntel sind in eleganter Weise geschneidert. Wenn Ihr diese Mäntel seht, werdet Ihr mit uns darin übereinstimmen, daß es ausgezeichnete Werte sind zu $35 bis $45. Sie sind speziell markirt zum Preise von 24.50 for Coats

Kleider: Werte 18.50 bis 22.50 — Viele hübsche und elegante Modelle sind in dieser anziehenden Gruppe eingeschlossen. Sie sind in Satin, Taffeta, Georgette und Kombinationen zu haben, in allen beliebten Schattirungen. Die Tunika, der drapirte Rock und die geradlinigen Effekte — jetzt so beliebt — sind in einer Auswahl von Moden vertreten. Werte von 18.50 bis 22.50; am Montag offerirt zu 11.50 for Dresses

Suits: Werte 25.00 bis 29.50. Sie sind aus Serge und aus Poplin gemacht — und zwar gut gemacht. Die Schneiderarbeit ist von einer Güte, wie sie sonst nicht bei Anzügen zu ähnlichem Preis zu treffen ist. Moden elegant, und der Effekt durch Braid- und Knopfbesatz erhöht. Die Mäntel sind ganz mit Peau deCygne gefüttert. Ausgezeichnete $25 bis $29.50 Werte; morgen kommen sie zum Verkauf zu dem speziellen Preise von 19.50 for Suits

Suits: Werte 29.75 bis 42.50. Die Suits in dieser Gruppe sind außergewöhnlich fein. Die Modelle sind vornehm und sie sind in den wünschenswertesten Stoffen gemacht, wie Tricotine, Gabardine, Men's Wear Serge und Poiret Twill, in allen modernen Farben. Viele Moden zur Auswahl, alle mit hübschen, ihnen Eigenartigkeit verleihenden Effekten. Alle Größen für Damen und junge Mädchen sind vorhanden. Diese 29.75 bis 42.50 Werte sind für den Montag speziell markirt zu 24.50 for Suits

Kleider: Werte 25.00 bis 39.75. Eine Anzahl der beliebtesten Modelle dieser Saison werden in dieser Gruppe gezeigt. Sie sind aus Taffeta, Satin, Georgette Crepe und Crepe de Chine gemacht, in lohfarbig, grau, Taupe, Copenhagen, marineblau und schwarz, in allen Größen für Damen und junge Mädchen; von unserem regulären Lager von $25 bis 39.75 Kleidern, und speziell für Montag zu 18.50 offerirt. Außerdem offeriren wir noch 50 importirte Gewänder, Werte von $50 bis $75; alle zu 18.50 for Dresses

Altweibersommer.

Von Teo von Turn.

Es war nicht übertrieben — auf dem Bahnhof Groß-Schlietz freuten sich sogar die Hühner, als Klaas Hinrichsen mit seiner Tochter aus dem Zug stieg. Schon bei der Einfahrt hatte der alte Herr vom Coupé-Fenster aus seiner engeren und engsten Heimat einen Gruß geboten, der das Rollen der Wagen überdröhnte. Da waren die Hühner in freudigster Aufregung gackernd durcheinandergelaufen. Der Vorsteher Märtens, der auch Wagenschieber, Telegraphist, Billetteur, Knipser und Bahnhofswirt war, legte sein grimmes Dienstgesicht in die behaglichsten Lachfalten. Aus dem alten Viehwagen, der als Güterschuppen diente, stürzte Fritzing Märtens, warf die Mütze in die Luft und schrie einmal über das andere: „Vadder Klaas is da! Vadder Klaas is da! Hurra! Vadder Klaas is da!"

Darauf kam auch die rundliche Frau Märtens herbeigetrudelt und die vielen anderen Kinder und alles, was Beine hatte, auf dem Bahnhof Groß-Schlietz—und des Händeschüttelns war kein Ende. Schließlich wehrte der alte Herr lachend ab.

„Na, nu laßt man, Kinnings! Ihr renkt mich die Pfoten aus dem Scharnier. Und da sitzt immer noch das verfluchtigte Podagra drin. Die ganze Kur hat mich den Deubel was genützt. Und keine zehn Pferd bringen mich hier wieder weg — wo es doch so schön ist zu Hause!"

Mit zärtlichem Blick umfaßte er das kleine, epheuumsponnene Bahnhofsgebäude und das ganze weite flache Land dahinter, das des Gutsbesitzers Klaas Hinrichsens Heimatscholle war. Seine mit ein paar Jungen behaftete Nase rötete sich — wie immer, wenn ihn die Rührung überkam — und er mußte stark in sein Sacktuch trompeten, um die Augen klar zu bekommen.

„Also wo geht euch das, Kinnings?" fragte er, noch etwas mitgenommen. „Alles im Lot?"

„Allens, Herr Hinrichsen," erwiderte der Vorsteher. „Bloß daß wir schon wieder was Kleines kriegen sollen," fügte er mit süßsaurem Lächeln hinzu.

„I, daß du die Nees ins Gesicht behältst! Scheinst mich 'n Karnickelstall etabliren zu wollen, Märtens. Aber da gräm dich man nicht um. Ich halt das elfte auch über die Tauf. Hast all von die neuen Erbsen gekriegt und Kartoffeln?"

„Nee, Herr Hinrichsen. Der Herr Entspekter meinte ..."

„Der Herr Entspekter ist 'n großen Döskopp. Ich wird dich gleich 'n paar Sack schicken, Märtens. Und nu sag mal — ist mein Jochen mit'm Fuhrwerk schon da?"

„Nee, aber den Herrn Bückling sein Landauer. Er selbst sitzt drin im Warteraum und —"

„Pschsch—t!"

Der alte Herr wandte sich nach seiner Tochter um, die in ihrer vornehm ruhigen, beinahe gemessenen Art Frau Märtens ins Gespräch gezogen hatte.

„Nu ist der Jochen noch nicht da, Lining!"

„Das habe ich vorausgesehen—da du darauf bestanden, einen früheren Zug zu nehmen."

„Ja doch," erwiderte der alte Herr kleinlaut. „Ich wollt' ganz fix heim. Aber ich mein', da könnten wir —"

„Ich habe von Ludwigslust aus telegraphirt, Vater. Jochen muß jeden Augenblick kommen."

„Na schön, Lining. Magst inzwischen nicht mit reinkommen?" fragte er zögernd.

„Laß mich draußen, bitte. Ich werde spazieren gehen."

Sie nickte dem Vater und den andern zu und wandte sich nach dem Fußsteig, der am Bahndamm entlang führte.

Während die Märtens'sche Familie sich verkrümelte, sah der alte Herr seiner Tochter nach — groß, schlank und selbstsicher wie eine Königin schritt sie dahin. Er hatte Momente, in denen er sich wunderte, wie er, der vierschrötige mecklenburgische Klutenpetter Klaas Hinrichsen auf Groß-Schlietz zu einer solchen Tochter gekommen war. Freilich — die Mutter war eine Grävernitz gewesen, von den Mechlower Grävernitzens; aber trotzdem .... In solchen verwunderlichen Momenten und auch nachher hätte sich Klaas Hinrichsen nie getraut, Lining zu sagen — es war ihm wie selbstverständlich, daß er dann Helena sagte.

In dem kleinen Warteraum begrüßte er seinen blonden, baumlangen Gutsnachbar, den Domänenpächter Bückling, mit überlautem Gruß und Handschlag.

„Weißt, Tedje — eigentlich kannst du mich 'n Kuß geben, wo wir uns so lang nicht gesehen haben. — So! Das gehört sich unter Freunden und Landsleuten. Aber ich müßt keine so feine Riechnees haben, wenn du dich nicht mit irgend so'n ganz feinen Parfüng eingestänkert hast. Was soll mich das, Tedje? — Und deinen guten Gottestischrock hast auch an — und — —"

Er nahm ein riesiges Bouquet vom Tisch und spähte durch die Papierhülle.

„Die sind in deinem Krautgarten nicht gewachsen; du, das sind ganz fein Blumens aus der Stadt. Die haben dich ein aasiges Geld gekostet," knurrte der Alte kopfschüttelnd, indem er das Bouquet vorsichtig niederlegte. Während er sich langsam setzte, schaute er seinem Gegenüber fest und prüfend in die Augen.

„Steht's immer noch so um dich?"

Der Pächter preßte verlegen die schweren Hände ineinander und nickte.

„Oha — was eine Unvernünftigkeit!" staunte Klaas Hinrichsen unter erneutem Kopfschütteln. Dann stieg ganz plötzlich ein Grimm in ihm auf, der sich in einem Faustschlag auf den Tisch und in den Worten entlud: „Gottsdunnerlichting — kann ich denn was dafür, daß die Helena dich nicht mag!?"

„Nein, da—für kön—nen Sie nichts, Herr Hinrich—sen."

Er sprach langsam und jede Silbe für sich—wie Leute, die einen Sprachfehler bekämpfen. Der Alte war darob so verdutzt, daß er seinen Zorn vergaß.

„Du stammerst ja nicht, Tedje?"

„Ich ha—be Un—ter—richt ge—nom—men."

„Da stammerst du also überhaupt nicht mehr!?"

„Nur wwwwenn — —"

„Wenn du sprichst, was?"

„Nnnnein, nur wwwwwwenn ich aufgegegegegeregt bin."

„Na, dann reg dich man bloß nicht auf, mein Jung. Es ging ja wunderschön vorhin. Weißt du, Tedje —"

„Herr Hin—rich—sen?"

„Du darfst mir das nicht übelnehmen — aber ich mein' — — einer der Gründe, weshalb die Helena dich nicht heiraten mag, ist, daß du ein Stammerbock bist. Und dann — da wir grad mal davon reden —: dein verfluchtigter, geräucherter Name! — Der spielt wohl auch eine Rolle. Die Helena ist eben eine ganz feine Dame und es wird ihr verquer sein, Frau Bückling zu heißen. Von meinem persönlichen Standpunkt aus wär' das natürlich eine große Dummerhaftigkeit — denn ein Bückling, in Rührei zum Beispiel, ist ein nahrhaftes und pläsirliches Gericht. Aber red' einer mit den Frauensleut! Weißt, Tedje — ich will dir noch was sagen —: in Gegenwart der Helena werd' ich dich von jetzt ab immer Theohdohr anreden—"

„Wo—zu soll das gut sein, Herr Hin—rich—sen?"

„Das klingt feiner und — ich weiß ganz genau, was du jetzt denkst —: der Klaas Hinrichsen ist ein alter Esel, denkst du."

Tedje schüttelte den Kopf.

„Jawohl, das denkst du! Und ich hab' dadrauf zu erwidern, daß ich von dir dasselbe denke! Oder ist es etwa keine Eselhaftigkeit, seit fünfzehn Jahren um ein Mädel zu werben, die einen unterm Luder behandelt!? Schon als Kind! Wie hat dich die Sackermentsdeern gebufft und gepiesackt und an die Haare geziept, wenn ihr miteinander spieltet. Na, und von später gar nicht zu reden. Ausgelacht hat sie dich, wie du vor fünfzehn Jahren zum ersten Mal um sie angehalten. Stimmt's?"

„Das ist richtig, Herr Hin—rich—sen."

„Und nun wirst du schon grau an den Schläfen und kannst immer noch nicht davon ab?"

Der Hüne hob die breiten Schultern und ließ sie langsam sinken. Er war wie ein hilfloses Kind.

„Das ist wohl so, Herr Hin—rich—sen. Ich kann da nichts ge—gen tun."

Klaas Hinrichsens Nase rötete sich. Kopfschüttelnd angelte er nach seinem Sacktuch und trompetete so dröhnend hinein, daß zwei Spatzen, die sich auf dem Fenstersims draußen zankten, erschrocken davonschwirrten.

Der mattleuchtende Glanz eines Spätsommernachmittags lag über den Wiesen und abgeernteten Feldern. Heuduft und das Summen von Insekten und weiße spinnwebzarte Fäden durchzogen die Luft.

Altweibersommer ...

Auf der flachen Anhöhe, die sich seitlich vom Bahndamm erhob, stand eine Bank. Hier pflegten Märtens Kinder zu spielen. Da aber Fräulein Hinrichsen dort saß, hielten sie sich fern. So zutraulich sie gegenüber „Vadder Klaas" waren—an „Fröln" trauten sie sich nicht heran, obwohl die sie mehrmals herangewinkt hatte.

Helene Hinrichsen verzog den Mund zu einem herben Lächeln. So ging es ihr immer — und nicht nur mit Kindern. Selten, daß man ihr in harmlosem Vertrauen begegnete; immer traf sie auf respektvolle Zurückhaltung.

Woran lag das? War sie stolz und hochfahrend? Früher vielleicht—da sie mit ihrer Jugend und Schönheit alle Schätze des Lebens zu heben gehofft, da sie ihr mütterliches Vermögen verbraucht, um im Sommer auf Reisen, während des Winters im Gesellschaftstrubel der Residenz jenes unendliche Glück zu suchen, das sie für sich erträumt. Mit diesem Jahr hatte das ein Ende. Und es war gut so. Ihre Mittel hatten just gereicht, um festzustellen, daß es in der Welt da draußen dieses unendlich große Glück nicht gab ... Oder hatte sie es nicht zu suchen verstanden? Hatten ihr Hochmut, ihre Unnahbarkeit das Glück ferngehalten — wie sie jene Kinder dort verscheuchten—?

Das Herz krampfte sich ihr in weher Angst bei dem Gedanken, wie es doch vielleicht ihre eigene Schuld gewesen, daß sie vierunddreißig Jahre alt geworden war, ohne mehr erreicht zu haben, als innere Leere und Selbstverdrossenheit.

Nein, nein — noch war es nicht so weit! Noch blaute der Sommerhimmel und noch war sie schön: ihre Augen hatten die dunkle Tiefe der Jugend, das Haar seinen braunen Glanz, die Figur ihre klassischen Formen und alle ursprüngliche Frische. Noch blühte sie! —

Einige der feinen, silbernen Fäden, die im Aether umherzogen, verfingen sich an ihrem Gesicht. Helene Hinrichsen suchte sie zu entfernen. Da das nicht gleich gelang, zog sie ihren Taschenspiegel. Auch auf dem Hut und an der Stirn hafteten etliche. Alle ließen sich ablösen — nur einer nicht — ein einziger feiner, silberner Faden im Haar.

Altweibersommer ...

Das war das Ende des Blühens — der Anfang einer einsamen Zukunft. Und ihr Herz schrie noch nach Glück und Liebe. Die Welt war doch so reich daran — und für sie gab es nun nichts, endgiltig nichts mehr. Es war aus und zu Ende. — Aufschluchzend barg sie den Kopf in die Arme, die sie gegen die Banklehne gestützt. Märtens Kinder schauten erschrocken; dann hasteten sie zu „Vadder Klaas" und erzählten atemlos, „Fröln" sitze oben und heule.

Als der Alte, mit Bückling im Schlepptau, oben ankam, hob sie den Kopf.

„Lining — um Gottes willen — was ist dir?"

„Nichts, bitte. Ich bin nur ein bischen abgespannt."

Mit einem gequälten Lächeln richtete sie sich auf. Tedje Bückling reichte ihr unter einer linkischen Verbeugung und mit treuherzig bittendem Blick den Strauß.

Da leuchtete es jäh in ihren Augen auf.

„Du — du Aermster! Lieber! Du hast an mich gedacht und — — und magst mich wirklich noch leiden?"

Der blonde Hüne krampfte die Hände ineinander und wurde rot bis über beide Ohren.

„Na, so red doch, Theohdohr!" drängte Klaas Hinrichsen. „Es ging doch so schön vorhin."

„Iiiiiii—ich liiiiiie——b dich immer!" vollendete Tedje, nachdem ihm der Alte mit der flachen Hand hilfreich ins Genick geklapst.

Mehr brauchte er glücklicherweise nicht zu sagen. Den Rest durfte er auf leichtere mündliche Art abmachen.